BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Galura, Bernard, 1764-1856

Neueste Theologie des Christenthumes wie selbes von Ewigkeit im Sinne Gottes war, und in der Zeit aus dem Munde des Sohnes Gottes gekommen ist ; ein Plan zur Reform der Theologie, und ein Versuch, die Lehre vom Christenthume auf die ursprüngliche Sprache, Simplizität und Schönheit
Bd.: 6

Augsburg 1804

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th S 548 -6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11294823-4
VD18 12168475-001

THS
548
-6-

Ad

Bibliothecam

Capituli ruralis

Stiefenhofen.

J. F. Gresl.

202
270.

Neueste Theologie des Christenthumes,

wie selbes von Ewigkeit im Sinne Gottes war, und in der Zeit aus dem Munde des Sohnes Gottes gekommen ist.

Ein Plan zur Reform der Theologie,

und ein Versuch, die Lehre vom Christenthume auf die ursprüngliche Sprache, Simplizität und Schönheit wieder zurück zu führen.

Der gelehrten Welt zur Prüfung vorgelegt

von

Bernard Galura,

der Theologie Doktor, Domherrn in Linz, Stadtpfarrer und Präsenzrektor am Münster zu Freyburg im Breisgau, Direktor der Haupt- und Normalschule daselbst, Breisgauischen und Ortenauischen Schulaufseher, und Fürstbischöfl. Gurkischen geistlichen Rathe.

Sechster Band.

Mit Erlaubniß der kaiserlichen Censur, wie auch einiger hochwürdigsten Ordinariate.

Augsburg,

Bey Christoph Kranzfelder.

1804.

Stadtbibliothek
Augsburg

1964. 2673

Vorrede.

Mit diesem Bande gehen die Gegenstände der dogmatischen Theologie zu Ende. Ob ich nun die göttliche Form des christlichen Unterrichtes aufgestellet, einer jeden Lehre ihren gehörigen Ort angewiesen, alle unter die Grundidee richtig gestellt habe; ob daraus eine gewiße Reform des theologischen Unterrichtes entstehe, weil die Religion in ihrem herrlichen Zusammenhange und eine jede Lehre in ihrer nothwendigen Verbindung mit der Hauptidee erscheint — darüber wollen nun Andere, aber nur Jene urtheilen, die unbefangen sind.

Ich kenne die bitteren Ausfälle, welche einige gelehrte Journale auf meine Theologie gemacht haben; ich kenne aber auch die günstige Aufnahme, welche dieselbe bey einzelnen berühmten Männern und ganzen Gesellschaften gefunden hat: habe ich Wahrheit geschrieben, so wird sich diese zu behaupten wissen. Man lese und beherzige z. B. das Urtheil, welches Herr Antistes Heß unter dem 30. Dezember 1802 über meinen theologischen Versuch gefället hat. Sein Schreiben ist in der Vorrede des fünften Bandes. Dieser berühmte Mann hält meinen Versuch für Mehr als nur Plan zur Reform der Theologie, und ist der Meynung, daß ich den, wie er sagt, einzig richtigen Weg gewählet habe. Das hochwürdigste Erzbischöflich-Salzburgische Consistorium hat mir folgendes Gutachten eingesandt:

„Des Erzbischöflich-Salzburgischen Metropolitan-Consistoriums zu den geistlichen Sachen verordnete Präsident, „Direktor, Kanzler und Räthe.

„Herr Bernard Galura, der Theologie Doktor, Dom„herr zu Linz, Stadtpfarrer und Rektor des Präsenzstiftes an

„der Haupt- und Münsterkirche zu Freyburg im Breisgau „hat um die dießortige Censur über die vier ersten Bände sei„ner neuesten Theologie des Christenthums gebethen. Nach„dem dieses Werk bereits schon die Begnehmigung der kaiser„lichen Censur erhalten hat, bleibt Uns nur die öffentliche „Erklärung Unsrer Danknehmigkeit für die Bemühungen des „Herrn Auktors übrig, mit welchen er die Lehre vom Chri„stenthume auf die ursprüngliche Sprache und Simplizität zu„rückzuführen, die große Religionsanstalt des Herrn in die „erbaulichste Uebersicht zu bringen, die Theologie von scholasti„schen Auswüchsen zu reinigen, und durch gründliche Darstellung „des Positiven einer mehr philosophisch- als theologischen Ten„denz in Religionssachen entgegen zu arbeiten sucht. Hiemit „verbinden wir den Wunsch, daß dieses treffliche Werk von den „Lehrern der Theologie ihren Schülern nachdrücklich empfoh„len, und von dem Curatclerus sowohl zu seiner eignen Er„bauung, als zur systematischen Belehrung des christlichen „Volkes fleißigst benützt werde. Salzburg am 13ten April „1803.“

J. M. Bönicke Kanzler.

Franz Margreiter Rath.

Das hochwürdigste Ordinariat von **Gurk** hat folgendes Gutachten ausgestellet:

„Cum opus inscriptum: Neueste Theologie ꝛc. „scopo suo, id est, reformandæ Theologiæ, ejusque „doctrinæ de christiana religione ad avitam simplicita„tem, nitorem et vulgarem linquam reducendæ, omni„no respondeat, nec quidquam seu moribus seu ortho„doxæ fidei contrarium contineat, immo vero ob excel„lentem Regni Dei ideam, quæ totum collustrat opus, „uberrimos in eodem regno fructus polliceatur, mini„me dubitavimus, prælaudatum opus non solum autho„ritate ordinaria approbare, sed et omnibus Diœcesis

„hu-

„hujus animarum paſtoribus ſummopere commendare.
„Ex Conſiſtorio Gurcenſi. Klagenfurti die 17. Februa-
„rii 1804.

Sigismund. ab Hohenwarth, Revmi. ac Celſmi. Princ. ac Epiſc. Gurc. Vicar. gen. Præſes Conſiſtorii et Capitul. Cathedralis Gurc. Canonicus ſenior.

Jacobus Paulitſch, Revmi. ac Celſmi. Princ. et Epiſc. Gurc. Conſil. eccl. et Capitul. Gurc. Can. Decanus et Parochus ad SS. Apoſt. Petrum et Paulum.

Der hochwürdige und gelehrte Herr **Georg Japel**, Domherr in Klagenfurt, hat ſeine Geſinnungen über die neueſte Theologie auf folgende Weiſe ausgedrückt:

In

NOVISSIMAM THEOLOGIAM

BERNARDI GALURA

CARMEN.

Quæ docet, et fundat profuſo ſanguine Christus,
Restauras Scriptis Regna, Galura, tuis.
Haud equidem nova regna refers; etenim meliora
Vix (reor) omnipotens condere dextra valet.
Sed quod litigiis, ceu denso tegmine tectum,
Delituit Regnum, per tua Scripta patet.
Scilicet electi populi; cœtumque, fidemque
Christiadum, Regnum cœlitus eſſe probas:
Immensum, lateque patens per ſaecula retro,
Quod mare, quod terras continet, atque polum.
Hoc tibi materies, hoc ſacri meta laboris,
Hoc pariter merces digna laboris erit.

Cecinit

Georgius Japel, Canonicus
Cathedr. Eccleſiae Gurcensis
Clagenfurti.

Das Urtheil des hochwürdigſten Ordinariats von Augsburg lautet ſo:

Approbatio Reverendiſſimi Ordinariatus Auguſtani.

Legi primos quinque tomulos operis, cui titulus: **Neueſte Theologie des Chriſtenthumes** ꝛc. In quibus Auctor celeberrimus ſermone patrio et methodo ſyſtematica facili et clara eam Theologiæ poſitivæ ideam exhibet, quæ fini omnis Theologiæ, bonos ſcilicet efformandi Religionis Doctores, Regnique Jeſu Chriſti Evangeliſtas, feliciſſime et ita appropinquat, ut illos omnibus animarum Paſtoribus pro Verbi Miniſterio inoffenſo pede adimplendo utiliſſimos cenſeam præloque digniſſimos. Pfaffenhuſii die 8. Maji 1804.

Imprimatur.

Ant. Cœleſt. Nigg, SS. Theol. Dr. Canon, Eccleſ. Cathed. Vicar. in Spiritualibus gener.

Jo. Ludov Röſsle, Eminent. et Seren. Elect. Trev. Epiſc. Aug. Conſil. eccleſ. act. Sem. ep. Regens etc. librorum Cenſor.

Dieſen Ordinariatscenſuren iſt auch das hochwürdigſte Ordinariat von **Konſtanz** beygetreten.

Der Nämliche, deſſen Schreiben vom 14. May 1802 in der Vorrede des fünften Bandes ſteht, ſchreibt nun unter dem 24. Hornung 1804: „Es iſt mir ſehr ſchwer, meine Gedanken über den Verſuch der neueſten Theologie in ein Kurzes „und doch Ganzes zu bringen, weil ich bey jeder Linie meinen Empfindungen einen Ausbruch geſtatten möchte. Und „doch kann ich es mir nicht verwehren, aus der Fülle meines Herzens fröhlich auszurufen: O mich glücklichen Theſeus! Laufen, immer laufen, ſich abmatten, und dennoch „ſehen, daß man dem Zwecke ſeines Wunſches nicht nahe „komme, iſt eine ſchwere Laſt. Wer ſich dieſes Joches entledigen kann, muß wohl froh ſeyn. Darum bin ich es auch.

„Der Verſuch der neueſten Theologie hat mich, wie ein „ariadniſcher Faden, von allen Abwegen und Umläufen zu „einem felſenfeſten Urprincip meines theologiſchen Studiums „zurückgebracht, von welchem Standpunkte ich, wie ein Moſes auf dem Berge, in das gelobte Land des vollendeten „Reiches Gottes hinſehe.

„Ich

„Ich lese nie in der neuesten Theologie, ohne laut zu spre-
„chen: . . . . . Freylich wird Mancher, der sich auf der
„Banke der Gelehrten großes Ansehen zu geben weis, mei-
„nes Bekenntnisses wegen über mich herfahren, und mit ge-
„lehrter Mine mir den Vorwurf machen: Du bist also auch
„verführt? Hat dann bisher Einer der Oberhäupter an ihn
„geglaubt? Nur dieser verfluchte Pöbel da, der Nichts vom
„Gesetze versteht, glaubt an ihn. — Es wird doch auch
„wo ein Nikodemus seyn, der ein Wort für ihn spricht; zu-
„dem tröste ich mich mit jener hellen Wahrheit, die im fünf-
„ten Bande §. 419. sehr schön sagt: **Das Christenthum**
„hat die Welt aufgekläret ꝛc.

„Frägt man mich, warum ich mich im Studium der neue-
„sten Theologie glücklich finde, so antworte ich: **Nun weis**
„ich, wo ich herkomme, und wo ich hingehe. Die neue-
„ste Theologie sagt mir: vom Alpha komme ich, und zum
„Omega gehe ich; und was sie mir sagt, dieß sagt sie allen
„Erschaffenen, ober und unter der Sonne. Alpha und Ome-
„ga ist der Name, den sich der Herr des göttlichen Reiches
„selbst giebt; und wie er sich nennt, so nennt sich und ist
„auch sein Reich. Es ist Gottes Reich. Soll die Beschrei-
„bung des Reiches Gottes ein kleiners Gebieth umfassen, als
„der Herr seinem Reiche zumißt? Eine solche dem Herrn
„und seinem Reiche angemessene Idee wird nun in der neue-
„sten Theologie aufgestellt. Der richtige Begriff des Herrn
„giebt auch die richtige Vorstellung seines Reiches. Den Herrn
„lernt man aus seinen Werken und Anstalten kennen, aus
„Gottes Hauswirthschaft, die so alt ist als der göttliche
„Haushalter, die, von Ewigkeit beschlossen, in der Zeit be-
„kannt geworden ist. Durch das Sichtbare wollte der
„Unsichtbare erkannt, und der Unbegreifliche erklärbar wer-
„den. Wo ist aber das Werden — das Seyn — das Blei-
„ben, das Walten — das Haushalten Gottes so von Zug

„zu Zug, so einfach, so künstlich ungekünstelt beschrieben,
„als in der neuesten Theologie? Nicht durch Gribeln ist
„diese Geschichte herausgeziffert, sondern mit heißer Wahr-
„heitsliebe aus dem göttlichgeordneten Gange der heiligen
„Anstalt ist selbe von Schritt zu Schritt, ohne Vorliebe ei-
„nes menschlichen Dafürhaltens, redlich und einfach heraus-
„genommen, gleichsam als wäre der Verfasser Augen- und
„Ohrenzeuge aller heimlichen Rathschlüsse Gottes gewesen,
„als hätte er das ganze Gebieth, vom Alpha bis zum Ome-
„ga, am hellesten Tage, mit der pünktlichsten Aufmerksam-
„keit und Aufzeichnung des Beobachteten durchwandert,
„oder Jahrtausende als Bürger bewohnet. Nicht das Min-
„deste blieb unbemerkt; Alles steht, wo es Gottes ewiger Rath-
„schluß hingestellt wissen wollte. Deßwegen muß auch ein
„jeder aufmerksame Leser dieser Geschichte mit dem Verfasser
„eines Sinnes werden. Also auch die verschiedenen Gemü-
„ther und Gesinnungen müssen dadurch zur Einigkeit und Ein-
„heit gebracht werden. So fühle ich es. Wer volle Kenntniß
„vom Reiche Gottes bekommen will, muß sie aus der ächten
„Quelle schöpfen; er muß die Geistesreise, die der Verfasser
„der neuesten Theologie gewiß oft gemacht hat, langsam
„und forschend machen, auf daß er Gottes ewige Rathschlüs-
„se, die als Anstalten bekannt geworden sind, und noch sicht-
„barer werden werden, aus der göttlichen Geschichte wohl
„auffasse: erst nach dieser summarischen Auffassung kann er
„eine Beschreibung seiner Geistesreise oder jenes Reiches ma-
„chen, wo er Alles gleichsam punktirt und zur Aufnahme in
„eine ganze Charte gereihet hat. Jener sammelt mit dem
„Herrn, der das Reich des Herrn in jener Form darstellt,
„in welcher es der Herr gegründet, und durch die Geschichte
„dem forschenden Geiste des Menschen anschaulich und offen-
„bar gemacht hat. Wer anders verfährt, der zerstreuet.
„Hat wohl der Globusfteller freye Wahl, wie er Land und

„Was-

„Wasser, Firmament und Erde, wie er Länder stelle, mische,
„und den unermeßlichen Weltball auf seinem Globus auftra-
„ge? Muß nicht dieser nach der Form der Welt formiret
„werden? Würden sich Welt, Länder und Dinge ändern,
„weil der Globussteller willkührlich verführe? Er muß das
„göttliche Original vor Augen haben. Was wird Der thun
„müssen, welcher Gottes Reich darstellen will? Darf er sei-
„ne Lieblingsmeynungen auskramen, Hypothesen häufen,
„Menschengrillen zusammenstellen, Begebenheiten miteinan-
„der verklammern, die nicht zusammengehören, um auf sei-
„nen willkührlichen Zweck hinzukommen? Dieß hieße Gottes
„Plan, Sache und Werke verderben; ein solches Werk verdiente
„nicht mehr Glauben als eine unbestättigte Nachricht: und
„was würde der Herr des ewigen Reiches einem Menschen sa-
„gen, der sein göttliches Reich so ungöttlich dargestellt hätte?

„Doch, das Eis ist, Gott Lob! gebrochen, die unüber-
„steiglichen Felsen sind beseitiget, das Licht der Zentralidee
„des Reiches Gottes dringt unaufhaltbar hervor, und stellt
„die künftige Theologie sicher, wie ein Vorläufer am Jordan,
„der das Unebene eben, das Krumme gerade machte, Berge
„abtrug, und Thäler auffüllte. Die Lehre der neuesten Theo-
„logie ist Gottes Lehre, weil sie aus seinem Worte genom-
„men ist. Der Verfasser derselben ist der biblische Kolumbus, der
„die Charte des Reiches Gottes so aufgenommen hat, wie selbe
„vom Finger Gottes gezeichnet war; weder Form noch Materie
„ist aus seiner Erfindung, sondern aus der heiligen Quelle. Wer
„die neueste Theologie zu lesen anfängt, sollte er auch so dunkel
„seyn, als der erste Schöpfungstag, dem wird aus dem dritten
„Paragraphe des ersten Theiles durch Nebel und Dunst viel Licht
„entgegen stralen; er wird an der Grundidee des Christenthu-
„mes einen Stab finden, an welchem er das ganze theologi-
„sche Gebieth freudig durchwandern wird; der Gedanke an
„ein Reich Gottes wird in ihm in Saft und Blut übergehen;

„freuen wird er sich, aus der Geschichte und Verfassung des „Reiches Gottes sich überzeugt zu fühlen: ein solcher Glaube „sey wahrhaft göttlich, weil er beseliget, das höchste Gesetz „dieses Reiches sey Liebe, Ewigkeit die Dauer desselben; un„unüberwindlich im Glauben an das Evangelium vom Him„melreiche wird er aufrufen: Gott und dein Reich! Mein „Glaube! Meine Hoffnung! Meine Freude!

„Die neueste Theologie ist keine leere Skizze, nicht bloß „Plan, kein todter Wegweiser, der den Arm mit den ange„schriebenen Worten: **dem Reiche Gottes zu**, ausstreckt; „sie ist selbst Wegbahnerinn, Begleiterinn, und Lehrmeisterinn „in Allem, was der Wanderer in die festgegründete Stadt des „lebendigen Gottes wissen muß; sie geht dem Wanderer voran, „das Licht des Urprincips in der Hand, und beleuchtet den „schon durchwanderten und den noch vorwärts liegenden Theil „des heiligen Gebieths. Die vier ersten Theile dieser Theologie „sind das aufgestellte Licht, um welches sich die folgenden stel„len, damit sie beleuchtet werden: das Reich Gottes wird „durch die Geschichte des alten Testamentes gleichsam silhoue„tirt; das Silhouet wird durch die Geschichte des neuen Bun„des illuminirt, und im dogmatischen Theile steht das zuvor „silhouetirte Reich Gottes im Original — im Wesen da. Wer „das ächte Silhouet hat, der kann schon zum voraus sagen, „wie das Original aussehen werde. Die Geschichte des alten „und neuen Testamentes führt uns, wie ehemals Jesus seine „Jünger, auf den Berg der Verklärung. Im fünften Theile „steht das Reich Gottes im vollen Glanze. Moses und Elias „(deutlich durch die vorangegangene Geschichte) geben eben„falls Zeugniß dem Reiche Gottes, dessen Beförderer sie waren. „So wenig die Jünger läugnen konnten, was sie auf dem Berge „sahen und hörten: so wenig wird der forschende Leser Das, „was eine unläugbare Geschichte bestättigt, bezweifeln können; „denn eine jede Lehre trägt den genealogischen Stempel an

„der

„der Stirne. Wer nicht der Wahrheit widerstrebt, muß der „Sache Gerechtigkeit widerfahren lassen.

„Damit die neueste Theologie Allen Alles werde, habe ich „noch einen Wunsch, diesen, daß vom Standpunkte der Idee „des Reiches Gottes nun auch jene Sonne aufgehen möchte, die „Blinde sehend machen könnte; ich rede von einer Kirchenge„schichte, die den Faden der neuesten Theologie bis auf unsere „Tage fortsetzte: die Fingerzeige sind in der Vorrede des 5ten „Bandes gegeben. Soll dem Unfuge ein unüberwindlicher „Schlagbaum entgegen gestellt werden — soll der Feind des „Reiches Gottes nicht nur zum Schweigen, sondern zur bessern „Einsicht, ja zum freundschaftlichen Handschlage gebracht wer„den, so sehe ich die Ausführung des Entwurfs zur christlichen „Kirchengeschichte als jene Sonne an, die Alles noch mehr „beleuchtet, in deren Lichte jeder Leser das Göttliche vom „Menschlichen abgesondert sehen, und aus neuer Ueberzeugung „ausrufen wird: Auch da ist Gottes Reich!“

Der Wunsch, daß ich eine Kirchengeschichte nach der angegebenen Idee schreiben möchte, ist mir von Vielen, insbesondere von einer bedeutenden hohen Person bezeuget worden. Wenn es mir nicht anders unmöglich wird, werde ich trachten, diesem Wunsche zu entsprechen. Meine erste Arbeit soll aber jetzt die Verfertigung eines **Katechismus nach der Idee vom Reiche Gottes** seyn; und zwar allerst für jene Kinder, denen die Hauptsache der Religion in kurzer Zeit beygebracht werden muß, weil diese Kinder nur einige Wintermonate die Schule besuchen, und die zahlreichsten sind.

Aus den bisherigen Theilen der neuesten Theologie geht nun noch **die Lehre von den Christenpflichten** nothwendig hervor: wer den fünften und sechsten Band mit Aufmerksamkeit liest, wird sich **die Moraltheologie** vorstellen können, die von der Idee des Reiches Gottes ausgehen wird; ich glaube sagen zu dürfen, daß die Herrlichkeit dieser

Idee vorzüglich in der Moraltheologie erscheinen werde: da diese Idee überall zum Grunde liegen wird, so wird die Sittenlehre vom Glauben ausgehen; die Hauptidee, um welche sich auch da Alles dreht, wird auch diesen Unterricht salben, ich möchte sagen, vollständiger, christlicher und folglich brauchbarer machen, eben weil die Grundidee Alles auf den Mittelpunkt da zurückführen, und eine jede Ausschweifung verbiethen wird.

Die Einheit der großen Idee wird also Einheit in alle theologische Schulbücher, ja sogar in ihre Aufschriften bringen; und denke ich mir diese in folgender Ordnung und Benennung:

Institutiones Evangelii de Regno Dei *hermeneuticæ.*
Institutiones Evangelii de Regno Dei *dogmaticæ.*
Institutiones Evangelii de Regno Dei *historicæ.*
Institutiones Evangelii de Regno Dei *morales.*
Institutiones Evangelii de Regno Dei *canonicæ.*
Institutiones Evangelii de Regno Dei *pastorales.*

Die neueste Theologie, wie selbe da ist, ist nicht für öffentliche Vorlesungen bestimmt, obschon es leicht seyn dürfte, über die Dogmatik aus den sechs ersten Theilen nun auch Vorlesungen zu halten: es ist mein Vorhaben, diese Theile in zwey zusammenzuziehen, und unter der obigen lateinischen Aufschrift für Vorlesungen einzurichten, wobey freylich die Bibel das eigentliche Schulbuch seyn wird.

Aus Roveredo ist mir berichtet worden, daß man in Italien meinen theologischen Studienplan ins Italienische übersetzt habe.

Freyburg im Breisgau den 14ten April 1804.

Der Verfasser.

Inhalt.

Fünf und zwanzigstes Hauptstück.

Regierung des Reiches Gottes durch Gottes Vorsehung.

Seite

§. 565. Uebergang zur Lehre von Gottes Vorsehung. 3

§. 566. Es giebt ein Reich der Natur, und ein Reich der Gnade. 5

§. 567. Gott ist es, der Alles erschaffen und wiederum hergestellet hat. 7

§. 568. Gott ist es, der Alles erhält, und für alle Geschöpfe sorget. 9

§. 569.

Seite

§. 569. Nichts geschieht in der Welt ohne Gottes Wissen, Zulassung und Leitung. 11

§. 570. Gottes Sorge erstreckt sich auf jedes einzelne Geschöpf. 14

§. 571. Die Lehre von den Strafgerichten Gottes. 17

§. 572. Gott leitet Alles zum Besten seines heiligen Reiches. 20

§. 573. Gott leitet Alles zum Besten Derer, die ihn lieben. 23

§. 574. Gott ist der Urheber der Verfassung des Menschengeschlechtes, und der Ordnung der Dinge in der Welt. 27

§. 575. Gott beruft seine Diener, und theilet seine Talente aus. 29

§. 576. Gott will nicht, daß Jemand verloren gehe. 31

§. 577. Endzwecke der Schöpfung. 33

§. 578. Es giebt eine Vorsehung Gottes. 35

§. 579. Es giebt in Gott Rathschlüsse. Ebend.

§. 580. Im Reiche Gottes giebt es keinen blinden Zufall. 37

§. 581. Es giebt eine Vorsehung, obschon die Sünde mit ihren Folgen in der Welt ist. 38

Seite

§. 582. Es giebt eine Vorsehung, obschon Unglücke in dieser Welt sind. 40

§. 583. Es giebt eine Vorsehung, obschon der Gerechte oft leidt, und der Ungerechte oft glücklich ist. 43

§. 584. Gottes Vorsehung widerspricht unsrer Freyheit nicht. 46

§. 585. Die Vorsehung ist das Werk des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. 47

§. 586. Die Engel sind Werkzeuge Gottes zur Beförderung des Endzweckes seines Reiches. 48

§. 587. Glück, Ehre und Freude, ein Bürger im Reiche Gottes zu seyn. 49

Sechs und zwanzigstes Hauptstück.

Regierung des Reiches und Volkes Gottes durch die von Gott eingesetzte und von seinem Geiste geleitete Kirche.

§. 588. Die Lehre von der Anstalt der Kirche in einem Bilde. 53

§. 589. Was ist die Kirche, im allgemeinen Sinne? 55

Seite

§. 590. In der Kirche giebt es Vorsteher und Gehorchende. 57

§. 591. Gott hat vom Anfange Männer berufen, denen er die Leitung seines Volkes übertragen hat. 59

§. 592. Jesus hat befohlen, den Endzweck seiner Sendung fortzusetzen. 61

§. 593. Jesus hat in seiner Kirche den Auftrag zurückgelassen, zu retten, was verloren ist. 62

§. 594. Jesus hat der Kirche die Gewalt gegeben, jene Gesetze zu machen, die für den Endzweck der Anstalt des Reiches Gottes nothwendig sind. 64

§. 595. Jesus hat seiner Kirche die Gewalt zurückgelassen, Sünden nachzulassen und Sünden vorzubehalten. 66

§. 596. Jesus hat befohlen, das Andenkensopfer seines Todes zu erneuern, bis daß er wieder kömmt. 68

§. 597. Jesus hat in seiner Kirche ein beständiges Lehramt eingesetzt. Vom Worte Gottes. 69

§. 598. Die Kirche ist die Gewaltträgerinn und Dienerinn Jesu Christi, und sie handelt in seinem Namen. 73

§. 599. Die Kirche wird vom heiligen Geiste regieret. 75

§. 600.

Seite

§. 600. Jesus hat seiner Kirche versprochen, daß sie bis ans Ende der Welt dauern werde. 76

§. 601. Die Kirche ist eine untrügliche Richterinn in Allem, was zu ihrem Endzwecke gehört. 77

§. 602. Die Kirche kann die vom Herrn erhaltene Gewalt auf Andere übertragen. 81

§. 603. Die Gewalt der Kirche ist geistlich. 82

§. 604. Die Gewalt der Kirche ist von dieser Welt unabhängig. 84

§. 605. Der Begriff von einem Geistlichen. 86

§. 606. Es giebt in der Kirche einen Primat. 88

§. 607. Die Lehre von den Bischöfen und Priestern. 92

§. 608. Die Lehre von den Diakonen. 95

§. 609. Jesus hat in seiner Kirche eine Hierarchie eingesetzt, und die Kirche ist eine ungleiche Gesellschaft. Ebend.

§. 610. Die Kirche, wenn sie versammelt ist: das Ansehen der Kirchenversammlungen. 97

§. 611. Die Kirche, wenn sie nicht versammelt ist. 99

§. 612. Die Kirche ist eine sichtbare Gesellschaft. 100

§. 613. Kennzeichen der wahren Kirche. 102

Seite

§. 614. Die katholische Kirche ist die wahre Kirche Jesu Christi. 108

§. 615. Vortrefflichkeit des katholischen Lehrsystems. 111

§. 616. Wer ist ein Mitglied der Kirche? 113

§. 617. Es giebt eine noch kämpfende Kirche. 114

§. 618. Giebt es schon jetzt eine vollendete oder triumphirende Kirche? 115

§. 619. Es giebt eine leidende Kirche. 116

§. 620. Die Glieder der Kirche hier und dort können für einander bethen. 119

§. 621. Man darf sich in das Gebeth der Heiligen hier und dort empfehlen. 123

§. 622. Unter den Gliedern des Reiches Gottes giebt es eine Gemeinschaft, welche **Gemeinschaft der Heiligen** heißt. 126

§. 623. In welcher Verbindung ist die Kirche mit Jesu? 128

§. 624. In welcher Verbindung stehen die Christen mit der Kirche? 129

§. 625. Anmerkungen von der Lehre der Kirche. 130

Sieben und zwanzigstes Hauptstück.

Regierung des Reiches Gottes durch Gottes Gnade.

Seite

§. 626. Was ist Gnade überhaupt? 133

§. 627. Alles, was wir sind und haben, ist Gottes Gnade. Ebend.

§. 628. Es giebt natürliche und übernatürliche Gnaden Gottes. 134

§. 629. Das Licht, das uns erleuchtet, ist von Oben herab. 136

§. 630. Was in unserm Herzen Gutes vorgeht, ist von Oben herab. 138

§. 631. Gott heiliget und rechtfertiget uns; es giebt eine uns heiligende Gnade. 140

§. 632. Es giebt eine übernatürliche Gnade Gottes. Was ist diese? 143

§. 633. Gott giebt uns seine Gnade aus seiner Barmherzigkeit, und nicht unserer Verdienste wegen. 144

§. 634. Ohne Gottes Gnade vermögen wir Nichts; sie ist uns zu Allem nothwendig. 145

§. 635. Nothwendigkeit der Gnade Gottes aus dem moralischen Zufalle der Menschennatur. 147

§. 636. Die Stärke der Gnade Gottes. 149

Seite

§. 637. Gottes Gnade zeigt ihre Stärke in unsrer moralischen Schwäche. 150

§. 638. Die Gnade Gottes ist nicht immer mit dem Erfolge verbunden. 152

§. 639. Gottes Gnade hebt die Freyheit des Menschen nicht auf. 154

§. 640. Wem giebt Gott seine Gnade? Wem giebt er sie nicht? 155

§. 641. Wer erhält noch mehr Gnade? Wer verliert selbe? 157

§. 642. Es giebt einen Zustand der Gnade Gottes, oder des göttlichen Wohlgefallens. 158

§. 643. Was ist die Rechtfertigung? 159

§. 644. Was wird erfordert, um in den Zustand der Gnade zu kommen? 160

§. 645. Es ist möglich, daß der Mensch aus dem Zustande der Gnade in den Zustand der göttlichen Ungnade herabsinke. 161

§. 646. Kann der Mensch versichert seyn, daß er im Zustande der Gnade lebe und bleibe? 163

§. 647. Gott wirket seine Gnaden in uns durch seinen heiligen Geist. 164

§. 648. Die Lehre von den guten Werken. 166

Acht und zwanzigstes Hauptstück.

Jesu Anstalt, uns seine Gnade zu verschaffen durch die heiligen Sakramente.

Seite

§. 649. Die Lehre von der Anstalt der Sakramente in einem Bilde. 171

§. 650. Jesus hat uns den Beystand seiner Gnade zurückgelassen. 173

§. 651. Jesus hat seine Gnaden mit sinnlichen Zeichen verbunden. Ebend.

§. 652. Was ist ein Sakrament? 175

§. 653. Die Form der Sakramente. Ebend.

§. 654. Der Urheber der Sakramente. 176

§. 655. Es giebt Sakramente der Todten. Ebend.

§. 656. Es giebt Sakramente der Lebendigen. 177

§. 657. Wer ist der Minister aller Sakramente? 178

§. 658. Die Kraft der Sakramente. 179

§. 659. Nothwendigkeit der Sakramente. 181

§. 660. Die Anzahl der Sakramente. Ebend.

Neun und zwanzigstes Hauptstück.

Jesu Anstalt, die Menschen, die an ihn glauben, unter die Bürger und Erben des Reiches Gottes aufzunehmen, in dem heiligen Sakramente der Taufe.

Seite

§. 661. Johannes taufet, und verspricht eine bessere Taufe. 185

§. 662. Jesus verordnet die Taufe. 187

§. 663. Durch die Taufe werden wir in das Reich Gottes aufgenommen. 188

§. 664. In der Taufe werden wir von Sünden gereiniget, geheiliget und gerechtfertiget. 190

§. 665. In der Taufe verpflichten wir uns, ein heiliges Leben zu führen. 191

§. 666. In der Taufe nimmt uns der himmlische Vater als seine Kinder an. 193

§. 667. In der Taufe werden wir Brüder und Miterben des Sohnes Gottes. 195

§. 668. In der Taufe werden wir Tempel des heiligen Geistes. 196

§. 669. In der Taufe kommen wir in die Gemeinschaft mit allen Heiligen, hier und dort. 198

§. 670. In der Taufe werden wir für das Reich Gottes wiedergebohren. 199

Seite

§. 671. Das von Jesu verordnete Zeichen in der Taufe. 201

§. 672. Die Worte oder Form der Taufe. 203

§. 673. Die Taufe ist ein Sakrament. 204

§. 674. Was ist die Taufe? Ebend.

§. 675. Die Taufe ist ein Sakrament der Todten. Ebend.

§. 676. Die Taufe ist das erste Sakrament. 205

§. 677. Die Taufe ist das nothwendigste Sakrament. 206

§. 678. Wer darf taufen? 207

§. 679. Wer darf getauft werden? Von der Kindertaufe. 209

§. 680. Man kann und darf nur einmal getauft werden. 210

Dreyßigstes Hauptstück.

Jesu Anstalt, die Erben des Reiches Gottes im Glauben und in dieser ihrer Hoffnung zu stärken, im heiligen Sakramente der Firmung.

§. 681. Geschichte der Herkunft, Mittheilung und Wirkungen des heiligen Geistes. 213

§. 682. Jesus hat eine Gnade zurückgelassen, die uns im Glauben stärket. 219

§. 683. Mit welchem Zeichen hat Jesus die stärkende Gnade des heiligen Geistes verbunden? 220

§. 684. Die Worte oder Form der Firmung. 222

§. 685. Die Firmung ist ein Sakrament. 223

§. 686. Was ist das Sakrament der Firmung? 224

§. 687. Die Firmung ist ein Sakrament der Lebendigen. Von der Vorbereitung zu diesem Sakramente. 225

§. 688. In der Firmung versprechen wir, dem Reiche Gottes Alles aufzuopfern, und unsern Glauben nie zu verläugnen. 226

§. 689. Ist die Firmung nothwendig? 228

§. 690. Wer darf firmen? 229

§. 691. Wer darf gefirmet werden? 230

§. 692. Man kann nur einmal gefirmet werden. 231

Ein

Ein und dreyßigstes Hauptstück.

Jesu Anstalt, sein Andenken, bis daß er wieder kömmt, unter seinen Verehrern zu erhalten, im heiligsten Abendmahle.

Seite

§. 693. Die Apostel und ersten Christen halten das Abendmahl ihres Herrn. 235

§. 694. Geist und Geschichte des heiligsten Abendmahles in einer Parabel. 243

§. 695. Das heiligste Abendmahl ist das Denkmaal des Todes Jesu. 251

§. 696. Im heiligsten Abendmahle bekennen und stärken wir unsern Glauben an Jesum. 252

§. 697. Das heiligste Abendmahl ist ein Denkmaal des wahren Christengeistes, und macht uns sittlichbesser. 254

§. 698. Brod und Wein sind die von Jesu verordnete Materie des heiligsten Abendmahles. 257

§. 699. Jesus ist im heiligsten Abendmahle unter den Gestalten des Brodes und Weines wahrhaft gegenwärtig. 258

§. 700. Wie geschieht die Verwandlung des Brodes und Weines in den lebendigen Leib Jesu? Von der Form des heiligsten Abendmahles. 268

Seite

§. 701. Jesu bleibende Gegenwart im heiligsten Abendmahle. 269

§. 702. Wir werden im heiligsten Abendmahle mit Jesu vereiniget, und zum ewigen Leben ernähret. 271

§. 703. Im heiligsten Abendmahle werden wir mit den Heiligen vereiniget. 274

§. 704. Das heiligste Abendmahl ist ein Sakrament. 275

§. 705. Wir müssen und dürfen Jesum im heiligsten Abendmahle anbethen. 276

§. 706. Vom Abendmahle unter einer und zwey Gestalten. Ebend.

§. 707. Vom würdigen und unwürdigen Genuße des heiligsten Abendmahles. 278

§. 708. Wer darf das heiligste Abendmahl empfangen, und nicht empfangen? 279

§. 709. Das heiligste Abendmahl ist auch ein wahres Opfer. 282

§. 710. Wem, und von Wem wird im heiligsten Abendmahle ein Opfer dargebracht? 286

§. 711. Für Wen wird im heiligsten Abendmahle geopfert? 287

§. 712. Wer ist der Minister des heiligsten Abendmahles? 289

Seite

§. 713. Was heißt das Abendmahl des Herrn halten? 291

§. 714. Nothwendigkeit und Wichtigkeit des heiligsten Abendmahles, wenn wir dieses als Sakrament und als Opfer betrachten. Ebend.

§. 715. Pflicht und Glück, das Abendmahl des Herrn zu halten. 292

§. 716. Wie lange sollen und werden wir das Abendmahl des Herrn halten? 293

Zwey und dreyßigstes Haupstück.

Jesu Anstalt, dem Sünder das verlorne Wohlgefallen Gottes wieder zu verschaffen, im heiligen Sakramente der Buße.

§. 717. Für Jene, welche nach der Taufe fallen, hat Jesus ein zweytes Rettungsmitel zurückgelassen. 297

§. 718. In der Kirche Jesu Christi ist die von ihm zurückgelassene Gewalt, Sünden zu vergeben oder vorzubehalten, immer ausgeübet werden. 300

§. 719. Die Kirche kann alle Sünden nachlassen. 302

§. 720. Durch Wen übt die Kirche die Gewalt der Sündenvergebung aus? 304

Seite

§. 721. Wer Vergebung seiner Sünden erhalten will, muß diese, erstens, bereuen. 305

§. 722. Wer Vergebung seiner Sünden erhalten will, muß diese, zweytens, beichten. 309

§. 723. Wer Vergebung seiner Sünden erhalten will, muß für diese, drittens, genugthun. 314

§. 724. Wirkung der Absolution. 320

§. 725. Die Lehre vom Ablasse. 323

§. 726. Was heißt Buße thun? 326

§. 727. Ohne Buße geht der Sünder nicht in das Himmelreich ein. 327

§. 728. Handlung und Worte, oder Materie und Form der Anstalt der Buße. 329

§. 729. Es giebt eine von Jesu verordnete Bußanstalt, und ein von ihm eingesetztes Sakrament der Buße. 330

§. 730. Nothwendigkeit des Sakramentes der Buße. 331

§. 731. Wer soll und darf das Sakrament der Buße empfangen? 332

§. 732. Wie oft darf man das Sakrament der Buße empfangen? Ebend.

Drey

Drey und dreyßigstes Hauptstück.

Jesu Anstalt, den Dienern des Reiches Gottes den heiligen Geist und die erforderliche Gewalt zu verschaffen, im heiligen Sakramente der Priesterweihe.

Seite

§. 733. Es ist eine Anstalt nothwendig, um die von Jesu zurückgelassene Gewalt durch alle Jahrhunderte fortzusetzen. 337

§. 734. Die Apostel haben durch Händeauflegen die von Jesu erhaltene Gewalt Anderen mitgetheilet. 338

§. 735. Die Apostel wollten, daß die von ihnen Geweihten wieder Andere zum Dienste der Kirche weihen. 339

§. 736. Es giebt eine Weihe der Diakonen. 340

§. 737. Es giebt eine Weihe der Priester vom zweyten Range. 342

§. 738. Nur Bischöfe haben die Gewalt zu weihen. 343

§. 739. Es giebt eine Weihe der Bischöfe. Grade der bischöflichen Würde. 345

§ 740. Mit der Auflegung der Hände des Bischofes in der Weihe ist eine Gnade verbunden. 347

§. 741. Die Priesterweihe ist ein Sakrament. Was ist das Sakrament der Priesterweihe? 349

Seite

§. 742. Man muß zur Priesterweihe von Gott berufen seyn. 352

§. 743. Nothwendigkeit des Sakramentes der Priesterweihe. 354

§. 744. Das Sakrament der Priesterweihe kann nicht ausgelöscht und nicht wiederholt werden. 355

Vier und dreyßigstes Hauptstück.

Jesu Anstalt, dem Reiche Gottes Kinder zu erziehen, in dem heiligen Sakramente der Ehe.

§. 745. Gott hat die Ehe eingesetzt. 359

§. 746. Warum hat Gott die Ehe eingesetzt? 361

§. 747. Die Ehe ist erlaubt. 362

§. 748. Die christliche Ehe kann nur zwischen zwey Personen bestehen. 363

§. 749. Die Ehe ist eine ungleiche Gesellschaft. 364

§. 750. Die Ehe ist unauflöslich. 366

§. 751. Die Ehe der Christen ist ein Sakrament. 369

§. 752. Was ist die Ehe der Christen? 371

§. 753. Nothwendigkeit der Ehe. 372

Seite

§. 754. Wie oft darf der Christ heurathen? 372

§. 755. Das Lob des jungfräulichen Standes. 373

Fünf und dreyßigstes Hauptstück.

Jesu Anstalt, den Sterbenden zu stärken, der aus dem Reiche Gottes unter der Sonne in das Gebieth der Ewigkeit hingeht, in dem heiligen Sakramente der letzten Oelung.

§. 756. Die Sitte, den Sterbenden mit Oele zu salben, ist so alt, als die Kirche. 377

§. 757. Mit dieser Salbung der Kranken ist eine Gnade verbunden. 378

§. 758. Die letzte Oelung ist ein wahres Sakrament. 379

§. 759. Materie und Form der letzten Oelung. Ebend.

§. 760. Wer darf das Sakrament der letzten Oelung ertheilen? 380

§. 761. Wer darf das Sakrament der letzten Oelung empfangen? 381

§. 762. Nothwendigkeit des Sakramentes der letzten Oelung. 382

§. 763.

Seite

§. 763. Wie oft darf der Nämliche die letzte Oelung empfangen? 382

§. 764. Was ist die letzte Oelung? Ebend.

Sechs und dreyßigstes Hauptstück.

Vom Tode, dem Uebergange in das vollendete Reich Gottes.

§. 765. Was ist der Tod? 385

§. 766. Wie kam der Tod in die Welt? 386

§. 767. Jesus hat den Tod überwunden und zernichtet. 387

§. 768. Nothwendigkeit und glückliche Folgen des Todes. 388

§. 769. Der Tod ist unvermeidlich. 389

§. 770. Was ist der Tod des Guten? 390

§. 771. Was ist der Tod des Bösen? 391

§. 772. Unsere Unsterblichkeit. Ebend.

Der

neuesten Theologie

fünf und zwanzigstes Hauptstück.

Regierung des Reiches Gottes durch Gottes Vorsehung.

Suchet vor Allem das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, so wird euch das übrige Alles als eine Zugabe gegeben werden.

Jesus bey Matth. 6. K. 33. V.

Werfet alle eure Sorge auf den Herrn: denn er sorget für euch.

1. Br. Petri 5. K. 7. V.

Fünf und zwanzigstes Hauptstück.

Regierung des Reiches Gottes durch Gottes Vorsehung.

---

§. 565.

Uebergang zur Lehre von Gottes Vorsehung.

Wir steigen immer tiefer zu den einzelnen Lehren des Evangeliums vom Reiche Gottes herab.

Was ich §. 45. von Gottes Vorsehung, Regierung und höchsten Weisheit sagte, sehen wir nun durch die Geschichte bestättiget. Diese Lehre nimmt also auch ihr Licht aus der Geschichte: denn die Geschichte des Reiches Gottes überzeuget uns, daß es so gewiß eine Vorsehung Gottes gebe, als es eine von Gott nie verlassene Anstalt des Reiches Gottes giebt; die Geschichte zeiget uns den großen Gegenstand der göttlichen Vorsehung, das herrliche Ziel, auf welches dieselbe immer hinarbeitete, Veredelung und Beseligung des Menschengeschlechtes; die Geschichte macht uns mit den Grundsätzen, Mitteln und Wegen der ewigen Vorsehung bekannt, und wirft ein Licht auf die Ereignisse unserer Tage, dessen wir so sehr bedürfen: denn, was ist Neues

unter der Sonne? Die Geschichte löset alle Zweifel gegen Gottes Weltregierung auf; sie zeiget den Ursprung des Bösen, und Gottes Anstalten, die Sünde mit allen ihren Folgen aus Gottes Schöpfung wieder zu verbannen; in den dickesten Finsternissen der Zeit zeiget sie uns die deutlichsten Spuren der Vorsehung, und läßt uns nie den Muth verlieren: die Geschichte lehret uns, Alles im wahren Lichte ansehen, denn sie hat ein unveränderliches Ziel aufgestecket, das sie nie aus dem Auge verlor, und welches den allesregierenden Herrn immer rechtfertigte, gleichwie auch der Herr die heilige Granitsäule seiner Sache vom Unrathe der Zeit immer wieder säuberte; die Geschichte legt in unseren Seelen den tiefsten Grund des Glaubens, des Vertrauens, der Lebensfreude, der Dankbarkeit, der Lust zu bethen ꝛc.

Also auch aus diesem Grunde muß die dogmatische Theologie in einen historischen und eigentlich dogmatischen Theil aufgelöset werden; und jener muß diesem vorgehen. §. 396. Wird die Lehre von Gottes Vorsehung am unrechten Orte beygebracht, so bleibt auch diese herrliche Lehre trocken, weil der Grund fehlet, auf den da gebauet werden muß. Ich kann es deßwegen nicht billigen, daß in unseren Theologien allererst von der göttlichen Vorsehung, und dann erst von den Werken Gottes gehandelt wird; und ich sehe ein, daß ich Das, was ich §. 45. gesagt habe, größtentheils auf das 25ste Hauptstück meiner Theologie hätte verschieben sollen.

§. 566.

Es giebt ein Reich der Natur, und ein Reich der Gnade.

Gott hat sich dem Menschen durch seine Werke geoffenbaret, und, wie der Apostel Paulus sagt, sich nie unbezeugt gelassen. Apostelgesch. 14. K. 16. V. Gottes Werke aber sind entweder **Werke der Natur**, oder **Werke der Gnade**; es giebt also auch eine Anstalt oder ein Reich der Natur, und eine Anstalt oder ein Reich der Gnade.

Unter dem Reiche der Natur verstehen wir Alles, was zu unserm Heile nicht wesentlich gehöret, und deßwegen kein nothwendiger Theil der Heilesanstalt ist; **zu dem Reiche der Gnade** gehören jene Gaben und Werke Gottes, die unser Heil nothwendig macht.

Dieß sind zwey Theile eines und des nämlichen Reiches, welches wir das Reich Gottes nennen, in welchem alle Werke, Kräfte und Gaben Gottes durch den nämlichen Schöpfer und Endzweck der Schöpfung zur Einheit erhoben sind.

Dennoch sind diese Reiche von einander unterschieden: der Vater im Himmel läßt seine Sonne über Gute und Böse aufgehen; Matth. 5. K. 45. V. aber die Sonne seiner Gnade scheint nur den Demüthigen, Kleinen und Unmündigen, wie Jesus sagt. Matth. 11. K. 25. 26. VV. Der unsittlichste Mensch kann von dem Schöpfer herrliche Talente empfangen haben, und der beste Mensch hat vielleicht nur eines; und umgekehrt. Matth. 25. K. 14—30. V.

Mit der Sünde sind Unglücke auch ins Reich der Natur gekommen; mit der Sünde werden selbe von da wie-

wieder verbannet werden, und es wird auch im Reiche der Natur Alles neu und anders seyn; auch der Natur steht also eine Veredelung bevor. §. 350. Als wüßte dieß die Natur, schmachtet sie, gleich einer Gebährenden, und sieht der Offenbarung des Reiches Gottes entgegen, wo dann auch sie vom Zustande der Verweslichkeit befreyet werden wird. Röm. 8, 19—22. V. Die Geschichte des Reiches der Gnade enthält also auch die Geschichte des Reiches der Natur. Die Welt ist des Menschen wegen, und nicht der Mensch der Welt wegen.

In einem jeden dieser Reiche ist Einheit: die im Reiche der Gnade erhellet aus der Geschichte der Offenbarung; jene im Reiche der Natur hat der erhabene Verfasser der Betrachtungen über das Universum aufgesuchet und gezeiget.

Ein jedes dieser Reiche wird durch die Vorsehung regieret, und enthält die augenscheinlichsten Beweise einer ewigen Allmacht, Güte und Weisheit.

Um die Christen mit dem Reiche der Gnade bekannt zu machen, schreibe ich diese Theologie; um meinen Mitmenschen auch die Herrlichkeiten des Tempels der Natur zu zeigen, habe ich Christoph Christian Sturms Betrachtungen über die Werke Gottes im Reiche der Natur und der Vorsehung auf alle Tage des Jahres bey Herrn Joseph Anton Rieger in Augsburg für Katholiken herausgegeben.

§. 567.

Gott ist es, der Alles erschaffen und wiederum hergestellet hat.

Gott hat Werke außer sich hervorgebracht, die zuvor nicht waren; folglich giebt es eine **Schöpfung**, und es gab in Gott von Ewigkeit einen **Rathschluß zu erschaffen.** §§. 62. 63. 67. 68.

Was erschaffen ist, heißt **Geschöpf.** Unter den Geschöpfen sind einige uns sichtbar, andere unsichtbar; es giebt Geschöpfe, die Vernunft haben, Gott erkennen können, Gottes Ebenbilder und einer Seligkeit empfänglich sind; diese leben, und heißen **Engel** und **Menschen**: andere haben keine Vernunft, und erkennen deßwegen auch den Unterschied des Guten und Bösen nicht. Durch ihn, den Sohn Gottes, ist Alles erschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, die Thronen, Herrschaften, Fürstenthümer oder die Kräfte; es ist Alles durch ihn und in ihm erschaffen. Koloss. 1, 16.

Die Werke Gottes nennt man mit einem Worte: **Welt, Universum.**

Die Welt ist nicht von Ewigkeit: denn die Geschichte zeiget uns ihren Anfang; §. 67. und der Sohn Gottes war, ehe es eine Welt gab: Verherrliche mich, Vater! bey dir selbst mit der Herrlichkeit, die ich bey dir hatte, ehe die Welt war. Joh. 17, 5. Du hast mich geliebet, ehe die Welt gegründet war. Joh. 17, 24. §. 510.

Gott hat die Welt aus Nichts erschaffen: denn entweder ist die Welt von Ewigkeit, oder sie ist aus Nichts erschaffen; nun aber ist sie nicht von Ewigkeit.

Wenn es auch vor 6000 Jahren eine Materie gab, aus der Gott diese Welt gebildet hat, so folgt daraus noch nicht, daß diese Welt von Ewigkeit sey: denn auch diese Materie wäre in der Zeit erschaffen worden. Durch den Glauben erkennen wir, daß die Welt durch Gottes Wort erschaffen, daß aus dem Unsichtbaren das Sichtbare entstanden ist. Joh. 11, 3. Ich bitte dich, mein Kind! du wollest Himmel und Erde, sammt Allem, was darinn ist, anschauen und erkennen, daß Gott diese Dinge und das menschliche Geschlecht aus Nichts erschaffen habe. So sprach die machabäische Mutter ihrem für die Religion sterbenden Sohne zu. II. B. Machab. 7, 28.

Der Rathschluß der Welterschaffung ist ein Rathschluß der unumschränkten Freyheit Gottes: denn, wer kann es ergründen, warum und warum erst vor 6000 Jahren Gott diese Welt erschaffen habe? Herr, unser Gott! du bist würdig, Preis und Ehre und Kraft zu empfangen, denn du hast alle Dinge erschaffen; und darum, daß du also gewollt hast, waren sie, und sind erschaffen. Joh. Offenb. 4, 11.

Die Schöpfung ist ein Werk der Allmacht Gottes: denn es wird Allmacht erfodert, um Etwas aus Nichts hervorzubringen. Er sprach, und da war es; er befahl, und da ist Alles erschaffen worden. Psalm 32, 9. Gott sprach: Es werde Licht! und da ward Licht. I. B. Mos. 1, 3.

Obschon wir die Welt vor Augen sehen, so erfodert dennoch die Schöpfung Glauben: denn durch den Glauben erkennen wir, daß die Welt durch Gottes Wort erschaffen, aus dem Unsichtbaren das Sichtbare entstanden ist. Hebr. 11, 3.

Got-

Gottes positive Anstalten zur Herstellung seines Reiches heißt die neue oder nochmalige Schöpfung, Wiedergeburt. Die Geschichte der Religion lehret uns, daß es auch in diesem Sinne eine Schöpfung und Werke Gottes gebe, weil es eine Anstalt der Welterlösung giebt. Matth. 19, 28. Apostelgesch. 3, 21. Ephes. 1, 10. Br. Jakob 1, 18. Joh. Offenb. 21, 5.

§. 568

Gott ist es, der Alles erhält, und für alle Geschöpfe sorget.

Was heißt Dieß: Gott ist es, der Alles erhält? Alles ist, weil es Gott erschaffen hat; und es bleibt, weil Gott will, daß es bleibe: aus ihm und durch ihn und in ihm sind alle Dinge. Ihm sey Ehre in Ewigkeit. Amen. Röm. 11, 36. Benimmst du den lebendigen Geschöpfen den Athem, so vergehen sie, und kehren wieder in ihren Staub zurück; sendest du aber deinen Geist aus, so werden sie erschaffen werden, und du wirst den ganzen Erdboden erneuern. 103. Psalm 29. 30. VV.

Gott erhält das Weltgebäude in seiner wunderbaren Ordnung; er läßt die Sonne schon bald 6000 Jahre so schön als am Tage der Schöpfung aufgehen ꝛc. Dein ist der Tag, dein ist die Nacht; du hast die Morgenröthe und die Sonne erschaffen; du hast alle Gränzen der Erde gemacht; den Sommer und Frühling hast du gemacht. 73. Psalm 16. 17. VV. Es ist Gottes Verheißung: So lange die Erde stehen wird, soll das Säen und Aernten, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Nacht und Tag nicht aufhören. I. B. Mos. 8, 22. Gleichwie Gott es ist, der die Erde

durch Feuer umschaffen wird, so ist er es auch, der sie erhält. §. 332.

Gott ist es, der das Menschengeschlecht, aller Krankheiten und Kriege ungeachtet, seither erhalten hat, und erhalten wird; durch ihn besteht dasselbe. §. 45.

Gott erhält auch die Thiere: alle erwarten von dir, daß du ihnen zu rechter Zeit Speise gebest: wann du sie ihnen giebst, so sammeln sie selbe; wann du deine Hand aufthust, so werden sie alle mit deinen Wohlthaten erfüllet. 103. Psalm 27. 28. VV. Er giebt das Futter den Thieren, und den jungen Raben, die ihn darum anrufen. 146. Psalm 9. V. Schöners kann man Nichts denken, als was Jesus von der Vorsehung seines Vaters sagt: Sehet die Vögel unter dem Himmel an! sie säen nicht und ärnten nicht, sie sammeln auch nicht in die Scheuern; und euer himmlischer Vater ernähret sie doch. Seyd dann ihr nicht viel Mehr als sie? Matth. 6, 26. Daß Gott es sey, durch den die Thiere bestehen, erhellet vorzüglich auch daraus, daß Gott auch die Thiere in seine Gesetzgebung aufgenommen, und dem Menschen, der gegen die Thiere barmherzig ist, Segen versprochen habe. II. B. Mos. 20, 10. 23, 4. 5. V. B. Mos. 22, 6. 7. 25, 4. I. Br. Kor. 9, 9.

Da Gott alle Geschöpfe erhält, so erhält er auch die Kräfte derselben, und erneuert selbe täglich.

Die Frage: Wie Gott seine Geschöpfe erhalte, gehöret unter die unnützen Grübeleyen des menschlichen Verstandes.

Lasset uns vielmehr Gott aus seinen Werken erkennen, den Allerhöchsten anbethen, uns seiner Herrschaft

schaft unterwerfen, uns seiner freuen, und unser Vertrauen auf ihn setzen!

§. 569.

Nichts geschieht in der Welt ohne Gottes Wissen, Zulassung und Leitung.

Kauft man nicht fünf Sperlinge um zween Pfenninge? Und nicht Einer von denselben ist vor Gott vergessen. Ja, es sind auch die Haare auf eurem Haupte alle gezählet. Luk. 12, 6. 7. Keiner der Sperlinge fällt ohne euren Vater auf die Erde. Matth. 10, 29.

Wenn selbst der Vogel nicht stirbt ohne Gottes Wissen und Zulassung, wird sich seine Vorsehung nicht vielmehr auf die Ereignisse der Welt erstrecken? Die Philosophie des Evangeliums vom Reiche Gottes lehret uns, Alles mit den Augen des Glaubens im Lichte der Vorsehung ansehen, und glauben, daß Krieg oder Friede, glückliche oder unglückliche Zeiten ꝛc. von Gott abhangen: Weisheit und Stärke sind sein — er ändert Zeiten und Alter — er versetzt Königreiche und befestiget sie. Daniel 2, 20. 21.

Ich mache den Frieden, und erschaffe das Uebel des Krieges. Ich der Herr thue das Alles. Isai. 45, 7.

Das Pferd wird zwar auf den Tag der Schlacht bereitet; der Herr aber giebt den Sieg, dem er ihn geben will. Sprüchw. 21, 31. Der Prophet Nahum vergleicht feste Städte reifen Feigen: gleichwie diese, wenn der Feigenbaum erschüttert wird, dem Menschen in Mund fallen, so übergiebt der Herr die festen Orte. 3. K. 12. V.

Gott ist es, der fruchtbare Jahre giebt, oder dem Himmel verbiethet, zu regnen, und dem Hagel befiehlt,

befiehlt, unsere Feldfrüchte zu zerschlagen. II. B. der Chronik 6, 26 — 31. 20, 9.

Gute Fürsten sind ein Geschenk des Himmels, gleichwie schlechte Regenten eine Strafe Gottes sind: Kinder will ich ihnen zu Oberhäuptern geben, Weichlinge sollen über sie herrschen. Isai. 3, 4. In meinem Zorne gab ich dir einen König, und in meinem Zorne werde ich ihn dir auch wieder nehmen. Osee 13, 11.

Gute Geistliche in einem Lande sind eine Gabe des Himmels; wenn aber Gott ein Volk straft, so gelten die Worte des Propheten: Wisse, Israel! eure Propheten sind Thoren; eure Geistliche sind unsinnige Leute; und das wegen der Größe eurer Bosheiten und Thorheiten. Osee. 9, 7.

Wenn in einem Lande eine Revolution entsteht; wenn, wie der Prophet sagt, das Volk aufrührisch wird, ein Mann über den andern, Jeder über seinen Nächsten herfällt; wenn der Knabe sich wider den Greisen, und der Unadeliche wider den Adelichen empört; Isai. 3, 5. wenn das Schwert in den Städten wüthet, die besten Leute aufreibt, und die Oberhäupter verzehrt, Osee 11, 6. so geschieht auch dieß nicht ohne Gott.

Am deutlichsten bestättiget die Geschichte des Volkes Gottes alle diese Wahrheiten. Hier ist nur ein Rückblick auf die abgehandelte Geschichte nothwendig. Babylon liegt im Schutte, und man kann sich des Ungefehrs wegen demselben nicht nahen, wie es der Prophet Isaias vorgesagt hat. 13. K. 19—22. V. Wie oft hat der Herr sein Volk dem Feinde übergeben, und das Land mit Strafe heimgesucht? Daß diese

Ereig-

Ereigniſſe von Gott regieret wurden, iſt ſo wahr, alß es eine Geſchichte des Volkes Gottes giebt. Iſai. 5. K. Man ſehe Strafgerichte in meiner Religion in bibl. Bildern.

Die Ereigniſſe des Menſchengeſchlechtes ſind mit dem Endzwecke der Anſtalten des Reiches Gottes ſo innigſt verbunden, daß ſie nicht getrennt werden können, wie es die Geſchichte lehrt; Gott aber verläßt ſeine Sache nie, und regieret uns, wie Menſchen unter der Sonne regieret werden müſſen. Giebt es eine Anſtalt des Reiches Gottes, ſo muß Alles im Plane der Vorſehung liegen, was den Endzweck dieſer Anſtalt befördert.

Und wenn Gott nicht wüßte, was unter der Sonne vorgeht, warum ſollten wir zu ihm bethen? Leitete Gott die Schickſale der Welt nicht, ſo wäre es für uns eben ſo viel, als wüßte er um uns gar Nichts.

Alle Ereigniſſe auf Erden müſſen den Endzweck der Anſtalten des Reiches Gottes befördern, wie es die Geſchichte lehrt. Gäbe es keine Vorſehung, die das Steuerruder führt, ſo wäre das Volk Gottes und die Anſtalt des Reiches Gottes längſt nicht mehr: denn, daß dieſe Anſtalt nicht das Werk der Menſchen ſey, ja, daß ein Jahrtauſende umfaſſender Plan außer den Kräften der Menſchen liege, lehrt die Geſchichte wieder eben ſo deutlich.

Und warum ſollte Gott die Ereigniſſe der Welt nicht leiten? Fehlt es ihm an Macht oder an Güte? In der Welt wohnen Menſchen, welche er erſchaffen hat, die ihre Hände zu ihm aufheben, und zu einem ewigen Leben beſtimmt ſind.

Gott regieret die physische Welt nach den Gesetzen einer anbethungswürdigen Weisheit; und die moralische Welt, an der Mehr gelegen ist, sollte er nicht regieren? Die ganze Geschichte sagt uns, **Gott sey der moralische Weltregent.**

Da uns diese Lehre den würdigsten Begriff von Gott beybringt, und auf unsre Ruhe, auf unser Vertrauen und Gebeth, auf unsre Freude zu leben und zu sterben; kurz, auf aller Menschen Glückseligkeit den wichtigsten Einfluß hat, so ist dieselbe außerordentlich wichtig.

§. 570.

Gottes Sorge erstreckt sich auf jedes einzelne Geschöpf.

Was scheint in der unermeßlichen Schöpfung unbedeutender zu seyn, als ein Haar, ein Sperling, eine Grasblume? Und dennoch versichert der Sohn Gottes: **Alle euere Haare auf dem Haupte sind gezählet; darum fürchtet euch nicht.** Matth. 10, 30. 31. **Kauft man nicht zween Sperlinge um einen Pfenning? Doch fällt keiner auf die Erde ohne euren Vater.** Matth. 10, 29. **Schauet die Lilien auf dem Felde an, wie sie wachsen; sie arbeiten nicht, sie spinnen und nähen auch nicht; doch sage ich euch, daß auch Salomon in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist, wie Eine derselben** ꝛc. Matth. 6, 28. 29. **Der Herr bewahret alle Gebeine der Gerechten; keines derselben wird zerbrochen werden.** Psalm 33, 21.

Er zählet alle die Menge der Sterne, und nennet sie alle mit Namen. Psalm 146, 4.

Warum sollte sich Gottes Sorge nicht auf jedes einzelne Geschöpf erstrecken, da er ein jedes einzelne erschaffen hat und erhält; und es dem Schöpfer weder an Macht noch an Liebe fehlet? Alle Einwendungen gegen diese trostreiche Wahrheit sind von unsrer eigenen Schwachheit und unseren eingeschränkten Begriffen von Gott hergenommen.

Gott hat in seiner Gesetzgebung ein jedes Geschöpf, ja den jungen Vogel im Neste in seinen Schutz genommen. §. 568.

Daß Gott für ein jedes Geschöpf väterlich sorge, erhellet vorzüglich aus der wunderbaren Einrichtung und Erhaltung eines jeden Geschöpfes. Ich kann und will diese Wahrheit nicht weitläufiger ausführen; man sehe Christoph Christian Sturms Betrachtungen über die Werke Gottes im Reiche der Natur und der Vorsehung auf alle Tage des Jahres.

Die Geschichte des Reiches Gottes redet von vielen einzelnen Männern, Noe, Abraham, Joseph, Moses, David ꝛc. für die Gott gesorget, ja derer Schicksale er ganz geleitet hat; folglich erstreckt sich Gottes Sorge auf jeden einzelnen Menschen, denn ein Jeder darf bethen: Unser Vater!

Wenn Gott nicht für jeden Einzelnen sorgte, was giengen uns Gottesgesetze, Drohungen und Verheißungen an?

Warum sollten wir bethen, und uns der Vorsehung empfehlen?

Wer seine eigene Schicksale und seine Erziehung durch Gottes Vorsehung aufmerksam beobachtet, wird

ende-

endlich von Gottes Vorsehung so innig, als von seinem eigenen Daseyn, überzeugt werden, und für diesen Glauben den tiefsten Beweis in seiner Seele haben. Ein solcher Glaube wird schwerlich ausgelöscht.

Da Gott für die ganze Schöpfung sorget, so muß er auch für das einzelne Geschöpf sorgen: denn ein jedes einzelne Geschöpf steht mit dem Ganzen in einer unzertrennlichen Verbindung, besonders Menschen. Welchen Einfluß hat oft nicht ein einzelner Mensch auf das Wohl der ganzen Menschheit? In welcher Verbindung sind nicht Abraham, Joseph, Moses, David ꝛc. mit der ganzen Geschichte des Reiches Gottes?

Sorgte Gott nicht für den Einzelnen, wer in der Welt dürfte sich Gottes und seiner Regierung freuen? Von diesem Glauben hängen unsre Religion, unser Vertrauen, unsre Freude, zu leben und zu bethen! ab.

Ut si quis in domum aliquam aut in gymnasium aut in forum venerit, cum viderit rerum omnium rationem, modum, disciplinam, non possit ea sine causa fieri judicare, sed esse aliquem intelligat, qui præsit et cui pareatur: multo magis in tantis motionibus tantisque vicissitudinibus tam multarum rerum atque tantarum ordinibus, in quibus nihil unquam immensa et infinita vetustas mentita est, statuat necesse est, ab aliqua mente tantos naturæ motus gubernari. *Cicero de Nat. Deor.* L. 2. cap. 5.

Wer kann die Herrlichkeit der göttlichen Vorsehung begreifen, in welcher alle Gebeine des Gerechten gezählet sind; in welcher kein Haar auf dem Haupte, kein Vogel auf dem Dache, und keine Blume auf dem Felde vergessen ist?

Gott

Gott kennt einen jeden Menschen mit seinem Namen; es ist, als wäre vor seinen Augen ein großes Buch, worinn alle Menschen aufgezeichnet sind, damit Keiner in Vergessenheit komme: Der Herr ist auf uns aufmerksam, und höret zu. Es ist vor ihm ein geschriebenes Buch des Andenkens an Diejenigen, die den Herrn fürchten, und an seinen Namen denken. Malach. 3, 16.

§. 571.

Die Lehre von den Strafgerichten Gottes.

Wenn Gott ein Unglück über ein Volk kommen läßt, so nennen wir dieß Gottes Strafgericht.

Giebt es nun Gottes Strafgerichte? Gott hat sehr oft Unglücke über sein Volk und über die Heyden gesendet; folglich giebt es Gottes Strafgerichte. Entweder müssen wir die ganze heilige Geschichte läugnen, oder auch diese Wahrheit annehmen.

Deßwegen heißen sie auch in der Sprache der Bibel **Gottes Heimsuchungen**, weil sie von Gott kommen.

Diese Lehre ist in der h. Schrift durch sehr viele Bilder versinnlichet. Wenn das Reich Gottes einem Weinberge gleich ist, so besteht Gottes Strafgericht darinn, daß der Weinberg verlassen und der Verwüstung überlassen wird. Isai. 5, 1—7. Wenn das Volk Gottes einem Baume gleicht, so ist die angeschlagene Axt Gottes Strafgericht. Matth. 3, 10. 13, 30. 21, 33—43. Luk. 13, 6—9. Wenn das Menschenschlecht eine Tenne ist, so hat der himmlische Hausvater gar oft die Wurfschaufel in der Hand, seine Tenne zu fegen. Matth. 3, 12. Gleich dem Ackersmanne, drischt und reutert

der Herr gar oft die Völker. Jerem. 51, 33. Amos 9, 9. Wie der erzörnte Hafner das unbrauchbare Geschirr, so wirft der Herr die Völker und Menschen dahin, die sich nicht bessern lassen. Psalm 2, 9. Isai. 30, 14. Jeremias 18, 1. 10. 11. 12. Andere Bilder nimmt die h. Schrift von einer Wasserfluth, Isai. 28, 2. vom Hagel, Isai. 28, 2. Ezech. 13, 13. vom fürchterlichen Ungewitter. Isai. 21, 1. Jerem. 30, 23. von einem Kelche, der mit Bitterkeiten angefüllet ist. Psalm 74, 9. 10, 7. 79, 6. Jerem 9, 15. 23, 15. 51, 7. Jerem. Klaglieder 3, 15. Die vorangegangene Geschichte erkläret alle diese Bilder.

Wann läßt Gott ein Strafgericht über ein Volk kommen? Wann der Herr einmal sagen kann: Ihr Einwohner Jerusalems, und ihr Männer von Juda! seyd Richter zwischen mir und meinem Weinberge; was habe ich meinem Weinberge Mehr thun sollen, das ich ihm nicht gethan habe? Wie hat er dann wilde Beeren gebracht, da ich erwartete, daß er gute Trauben bringen sollte? Isai. 5, 3. 4. Da sprachen die Propheten: Israel! du bist selbst Ursache an deinem Untergange; deine Hilfe kömmt allein von mir. Osee 13, 9. Jeremias bethete: Der Herr hat uns ein bitteres Wasser zu trinken gegeben, weil wir wider den Herrn gesündiget haben. 8. K. 14. V.

Welchen Endzweck hat Gott, wenn er über ein Volk sein Gericht ergehen läßt? Er straft nicht, um zu strafen, sondern, um zu heilen und zu bessern. Deßwegen haben Gottes Strafgerichte immer gute Folgen für die gute Sache gehabt. Man bedenke den Inhalt der §§. 193. 217. Ist das Volk Gottes ein Baum, der gute Früchte bringen soll, so hat Gott die wilden Zweige im Strafgerichte ausgehauen, um denselben

frucht-

fruchtbringender zu machen; Röm. 11. K. ist dasselbe eine Tenne, so sollten durch die Wurfschaufel Weizen und Spreu sichtbar werden, und kein Körnlein soll auf die Erde fallen; Amos 9, 9. ist dasselbe ein unlauters Gold, so sollte es im Feuer des Gerichtes gereiniget werden. Isai. 48, 10. Jerem. 9, 7. Ezech. 22, 18—22. Zachar. 13, 9. Malach. 3, 2. 3. Psalm 78, 5.

Daß Gott in seinen Urtheilen immer das Beste der guten Sache zur Absicht habe, wird auch aus der christlichen Kirchengeschichte erhellen; selbst unsere stürmische Tage bestättigen diese Wahrheit: haben Andere durch die Anhänglichkeit an Einen Nichts mehr zu gewinnen, ist die Kirche ganz ausgezogen, so wird man aufgelegter seyn, über die wahre Kirche unpartheyisch nachzudenken; und wenn der faule Baum neue Früchte des Lebens in Fülle und Reife bringt, so wird auch dieß dem Grafen von Stolberg einer der Gründe werden, zur ursprünglichen Kirche zurückzukehren.

Strafgerichte können durch Gebeth, Buße und Besserung abgewendet werden. Dieß lehrt 1. die Geschichte: denn wie oft hat Gott Strafgerichte abgewendet, weil das Volk sich besserte? Dieß liegt 2. in der Lehre, daß diese Strafgerichte eine Folge des sittlichen Verderbens seyn; die Propheten haben deßwegen 3. das Volk immer zur Besserung aufgemuntert, und demselben unter dieser Bedingniß Gnade versprochen: **Israel! bekehre dich zum Herrn, deinem Gott, denn du bist durch deine Bosheit gefallen.** Osee 14, 2. So lehrte 4. Jesus: hätte Jerusalem Buße gethan, es wäre errettet worden, wie der Herr versichert. Matth. 23, 37. Luk. 19, 41—44. **Wenn ihr nicht Buße thuet, so werdet ihr Alle gleicherweise umkommen.** Luk. 13, 5. Ich müßte die ganze heilige Schrift abschreiben, wenn

ich alle Stellen und Thatsachen für diese Wahrheit anführen wollte. Man sehe in meiner Religion in biblischen Bildern den Artikel Strafgerichte.

Diese Lehre hat wichtigen Einfluß, und der Lehrer des Volkes wird sehr oft Gelegenheit haben, von selber Gebrauch zu machen; sie ist der Grund unsers Rücksichtnehmens auf Gott in allen Zeiten, worinn ein Theil der wahren Frömmigkeit besteht.

§. 572.

Gott leitet Alles zum Besten seines heiligen Reiches.

Worinn das Beste oder der Endzweck des Reiches Gottes bestehe, erhellet aus der Geschichte desselben; es besteht in sittlicher Besserung und Beseligung des Menschengeschlechtes.

Gott (so sagt uns eben wieder die Geschichte des Reiches Gottes) hat sein heiliges Reich vom Anfange bis auf diese Stunde erhalten, selbes über alle Hindernisse siegen gemacht, und in allen Stürmen der Zeit befördert; folglich leitet Gott Alles zum Besten dieses seines Reiches.

Gott hat vom Anfange das oft boshafte Verhalten der Menschen von der Sache seines Reiches unterschieden; er ist seiner Verheißung nie untreu geworden, obschon die Menschen Gott oft untreu wurden. Hieher gehöret der Inhalt des §. 114.

Sogar politische Veränderungen des Volkes Gottes mußten den Endzweck des Reiches Gottes befördern. §§. 193. 217. 240. Ich bitte, den Inhalt der zitirten Paragraphe hier nicht zu übergehen, sondern selben so

oft

oft im Gedächtnisse zu erwecken, als ich mich darauf berufe.

Die christliche Kirchengeschichte wird diese Wahrheit aufs neue bestättigen; selbst die Geschichte der Schicksale, des Emporkommens und Sinkens der Reiche der Welt ist ein Theil der Alles umfassenden Geschichte des Reiches Gottes; und hier hat der redliche Geist des Geschichtschreibers ein Feld der herrlichsten Untersuchungen. „Wie wunderbar bereitet die Vorsehung „ihre Wege? Kolumbus, Bougainville und Kook, auch „ihr seyd ihre Werkzeuge, sagt Dalberg.

Nicht nur konnte nie der Feind der guten Sache den Plan Gottes vereiteln, sondern er mußte selben vielmehr wider seinen Willen befördern. Dieß lehrt die Geschichte aller Revolutionen, Feinde und Verfolgungen des Reiches Gottes. §. 420.

Durch schwache Werkzeuge hat Gott für den Endzweck seines Reiches herrliche Wirkungen hervorgebracht. §. 419.

Zwar hat Gott den heiligen Weinberg oft der Verwüstung überlassen, aber nie verlassen, sondern selben immer wieder im neuen Flore hergestellet; selbst die Gerichte, die Gott mehr als einmal über sein Volk ergehen ließ, mußten den Endzweck des Reiches Gottes befördern. §§. 193. 217. Man sehe wieder, was ich in meiner Religion in biblischen Bildern im Artikel Strafgerichte sage.

Gott ist höchst weise, der die physische Welt in allen Veränderungen erhält; wie könnte er der moralischen Welt, die im strengern Sinne sein Reich, und an der unendlich Mehr gelegen ist, vergessen? §. 45.

Da sagt er: Kann eine Mutter ihres Kindes vergessen, daß sie sich nicht über den Sohn ihres Leibes erbarme? Und wenn auch die Mutter ihres Kindes vergessen sollte, so will ich dennoch Deiner nicht vergessen ꝛc. Isai. 49, 15.

Ja, um weniger Guten willen hat Gott, aus Liebe zu seiner Sache, oft Vieler verschonet; so lange noch guter Saft in der Traube war, ward die Traube erhalten, wie sich Gott durch seinen Diener Isaias herrlich ausdrückt. Isai. 65, 8.

Gottes Strafe war immer den Kräften und Schwachheiten der Menschen angemessen; er löschte die schwachglimmenden Dochte nicht aus, und schlug die Wicken mit dem schwachen Stabe; warum? Damit der Endzweck des Reiches Gottes auch in den göttlichen Strafgerichten nicht aufgehalten, sondern vielmehr befördert werde. Isai. 28, 27—29.

Alle diese Sätze, welche die Geschichte tausendmal bestättiget, sind eben so viele Beweise der Wahrheit: **Gott leitet Alles zum Besten seines heiligen Reiches.**

Und was sagt die Geschichte unserer Tage dazu? Wird Gott sein Reich verlassen? Er wird aus den kirchlichen Veränderungen, welche die Zeit herbeyführt, für seine Sache wichtige Folgen ziehen. Graf von Stolberg fand sich durch diese Betrachtung bewogen, zur ersten Kirche zurückzukehren, „in welcher der Sohn „Gottes, hochgelobt in Ewigkeit! aus den Hefen unse„rer Zeit, in dem Augenblicke, da der Antichrist mit so „organisirter, so furchtbarer Macht, mit dem Schlun„de der geöffneten Hölle dräut; in welcher der Sohn „Gottes, hochgelobt in Ewigkeit! solche Wunder that, „und eine ganze, großen Theils verdorbene hohe Geist„lich-

„lichkeit in Frankreich, welcher die Art schon an der Wurzel „zu liegen schien, auf einmal so umwandelte, daß der faule „Baum des Lebens wieder Früchte, und in solcher Fülle „und in solcher Reife, trieb; o Freund und Bruder! *) „das dringende, heiße Gefühl des Bedürfnisses, zu einer „solchen Kirche zugehören, riß mich mit Banden, die stark „sind, wie der Tod, das heißt, mit Banden der Liebe „unwiderstehlich zu ihr hin. Und ich fühle mich, wie so „selig, obgleich wie so unwürdig in ihrem Schooße."

Wer am Ende des 18ten Jahrhunderts lebt, weis, wie sehr wir dieser Wahrheit bedürfen; die jedoch nicht in ihrer Stärke erscheint, wenn nicht die Geschichte vorangegangen ist.

§. 573.

Gott leitet Alles zum Besten Derer, die ihn lieben.

Was heißt dieß: **Gott leitet Alles zum Besten Derer, die ihn lieben?** Hier müssen wir wieder den erhabenen Endzweck der Anstalten des Reiches Gottes vor Augen haben; dieser Endzweck aber ist nicht ein zeitliches Wohlergehen, sondern eine Erziehung zum ewigen Leben, welche sogar oft Trübsale nothwendig macht. Da jedoch auch unsere zeitliche Schicksale, Glück und Unglück, mit unsrer Bestimmung in der engsten Verbindung stehen, so sind auch jene ein Gegenstand der genauesten Vorsehung. Wer kettete die Schicksale des egyptischen Josephs, als die Vorsehung? So ists im Leben eines jeden Menschen, für den Gott sorgt.

Schon der Begriff, den wir von einer göttlichweisen Regierung haben, läßt uns glauben, daß diese

*) An Lavater den 26sten Oktob. 1800.

Alles zum Besten Derer leite, die ein würdiger Gegenstand ihrer Liebe sind. Wir verlangen von einer menschlichen Regierung, daß sich ihre Sorge auch auf den Einzelnen erstrecke; sollen wir von Gottes Weltregierung Weniger erwarten dürfen?

Diese Wahrheit erhellet auch aus der Geschichte aller Freunde Gottes, eines Noe, Abraham, Joseph, Moses, David ꝛc. Wie könnten wir eine Wahrheit läugnen, die wir in so vielen Beyspielen bestättiget gesehen haben? Was Jesus und die Apostel litten, gereichte ihnen zum Besten: denn dieß war der Weg zur versprochenen Herrlichkeit. Luk. 24, 26. So ists mit den Leiden eines jeden Gerechten.

Jesus lehrt, sein Vater habe alle Haare seiner Verehrer gezählet, und nicht Eines derselben werde ohne sein Wissen und Zulassen gekrümmet. Luk. 21, 18. Matth. 10, 30. Davon sollen wir so sehr versichert seyn, daß wir alles Andere, was die Welt hat, für Mehr nicht, als eine bloße Zugabe, das Reich Gottes aber für die Hauptsache, für das Alleinnothwendige halten sollen. Matth. 6, 33.

Gott hat immer auf seine Freunde eine besondre Rücksicht genommen, und dieser wegen oft vieler Anderen geschonet; er vergleicht sie dem Fette am Fleische, Ekkli. 47, 2. dem guten Safte in der Traube, die des wenigen guten Saftes wegen erhalten wird. Dieß spricht der Herr: Gleichwie, wenn man eine Beere an einer Traube findt, und spricht: Reiß es nicht ab, denn es ist noch guter Saft darinn; also will auch ich meiner Diener wegen handeln, damit ich nicht Alles zu Grunde richte. Isai. 65, 8. Um der Auserwählten willen ward Jerusalems Belagerung aufgeschoben, damit jene Zeit hätten, sich zu retten. Matth. 24, 22.

So

So lehrten und glaubten auch die Apostel: **Wir wissen, daß Denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten gereichen, nämlich Denen, die nach dem Vorsatze Gottes zur Seligkeit berufen worden sind.** Röm. 8, 28. **Alles ist euer, zu eurem Dienste und Besten; es sey Paulus oder Apollo, Cephas oder die Welt, es sey das Leben oder der Tod, es sey das Gegenwärtige oder das Zukünftige, Alles ist euer.** I. Br. Kor. 3, 22. **Wer ist, der euch schaden könnte, wenn ihr dem Guten nachtrachtet?** I. Br. Petri 3, 13. **Werfet alle eure Sorge auf den Herrn: denn er sorgt für euch.** I. Br. Petri 5, 7.

Gott weist einem Jeden seiner Diener eine Bestimmung an, die man Beruf nennt. Jeremias war zum Propheten berufen, ehe er gebohren war. Jerem. 1, 5. Man denke an die Bestimmungen eines Abraham, Joseph, Moses, David ꝛc. Der Diener Göttes geht unter der Leitung Gottes seiner Bestimmung unfehlbar entgegen; und selig der Mann, der **Das und da** ist, **was und wo** er nach der Absicht Gottes seyn soll.

Da ist im Lebensplane des Dieners Gottes Nichts zwecklos; auch der bunte Rock mußte den braven Jüngling Joseph seiner Bestimmung nahe bringen.

Selbst Feinde müssen den Plan Gottes im Allgemeinen und Einzelnen befördern. Die Heyden wollten das Reich Gottes untergraben; und sie haben selbes befördert. §§. 193. 217. Josephs Brüder wollten ihrem Bruder schaden; und sie machten ihn zum Statthalter Egyptens: **Gott hat mich zu eurem Heile vor euch her in Egypten geschickt.** I. B. Mos. 45, 5. So ists wieder in der Lebensgeschichte eines Jeden; und wer bedarf dieses Trostes nicht, der uns sicher wandeln, und aller Feinde lachen läßt?

Was wir Unglück nennen, ist unter Gottes Vorsehung ein Mittel, geprüft, gebessert, und der Bestimmung nahe gebracht zu werden. Man denke wieder an Joseph und alle große Männer des Reiches Gottes. Leiden sind das läuternde Feuer unsrer Tugend, wovon an einem andern Orte die Rede seyn wird. Man sehe in meiner Religion in biblischen Bildern den Artikel Leiden.

Haben wir verwickelte Händel, aus denen wir uns nicht zu helfen wissen, so sagt uns die Vorsehung: Offenbare deinen Handel dem Herrn, hoffe auf ihn, und er wirds schon recht machen. Psalm 36, 5.

Wo ist ein Sterblicher, der nicht des Tages siebenmal fehlte, und oft Unbesonnenheiten begienge? So sehr leitet aber Gott Alles zum Besten seiner Diener, daß er, wie der Psalmist sagt, dem fallenden Gerechten die Hand unterhält, Psalm 36, 24. und den bösen Folgen unserer Unbesonnenheiten vorbeugt.

Selbst aus den Sünden läßt Gott den Gerechten Gutes lernen; was? Erfahrung — Mistrauen auf sich und Zutrauen zu Gott — Eifer zu bethen — Wachsamkeit — Demuth — Menschenkenntniß — Billigkeit, Schonung und Mitleiden im Richten — Selbstkenntniß, u. s. f.

Diese Lehre ist der Grund unsrer Freude und Sicherheit in diesem Leben, und unsers Vertrauens auf Gott; sie bestimmt auch die Ordnung unserer Sorgen: Suchet vor Allem das Reich Gottes, und seine Gerechtigkeit; und alles Uebrige wird euch als Zugabe gegeben werden. Matth. 6, 34.

§. 574.

Gott ist der Urheber der Verfassung des Menschengeschlechtes, und der Ordnung der Dinge in der Welt.

Da Gott der Urheber der Welt ist, so ist er auch der Urheber der Verfassung des Menschengeschlechtes, und der Ordnung der Dinge in der Welt. In der physischen Welt findem wir so augenscheinliche Beweise der weisesten Vorsehung, daß, wie Jesus sagt, dieselbe von einem jeden Vogel und von jeder Blume laut geprediget wird; Matth. 6, 28—32. muß nicht die moralische Ordnung vielmehr von Gott seyn? Durch diese vorzüglich wird der Endzweck der Schöpfung befördert.

Man unterscheidet in der heiligen Form des Universums Staat und Kirche; beyde werden von der Seele der Ordnung regieret, diese aber ist von Gott bestimmt.

Zur Verfassung des Menschengeschlechtes gehört vorzüglich die **Verbindung aller Menschen mit einander**, des Volkes Gottes mit den Seelsorgern, der Unterthanen mit den Fürsten, der Eltern mit den Kindern, der Kinder mit den Eltern, der Herren und Meister mit den Dienstbothen ꝛc.: das Alles zusammenhaltende Band ist die **Liebe nach den Grundsätzen der Religion.**

Das Reich Gottes ist einem herrlichen Weinberge gleich, wo ein Jeder seine Arbeit und Werkzeuge hat; einem großen Hause, wo nur ein Vater ist, aber viele Kinder sind, ein Jeder hat seine ihm angewiesene Arbeit; einem Leibe, der nur ein Haupt, aber

viele Glieder; Haupt und Glieder haben verschiedene Verrichtungen, dennoch tragen alle zum gemeinschaftlichen Endzwecke bey. Dieß letztere Bild hat der Apostel Paulus ausgeführet im 1. Br. Kor. 12, 12—27.

Darinn liegt der Sinn der Worte Amt, Stand ꝛc. Sie sind nichts Anders, als verschiedene Tagwerke oder Aufträge vom Herrn des Reiches Gottes. Sieh den Artikel Stand in der Religion in bibl. Bildern.

Und was ist nun ein Mensch? Ein Diener Gottes im Reiche Gottes, der vom Herrn sein angewiesenes Tagwerk hat. Sieh Mensch im nämlichen Werke.

Da ist nur eine Form, die Alles heiliget, und Alles zum großen Endzwecke hinleitet; Stände, Kirche, Staat, Aemter und Menschen sind neben einander, alle aber sind im Reiche Gottes.

Wäre die Verfassung des Menschengeschlechtes nicht von Gott, so wäre die Verletzung der verschiedenen Standespflichten nicht Sünde gegen Gott, und Standespflichten wären nicht Pflichten gegen Gott; nun aber lehrt Gott, daß alles Pflichtwidrige Sünde gegen ihn sey, und er selbes strafen werde. Fürsten heißen Götter, weil sie Gottes Stellvertreter sind. 2. B. Mos. 22, 28. Ihr Gericht ist Gottes Gericht. 5. B. Mos. 1, 17. Sie heißen seines Reiches Diener. B. d. Weish. 6, 5. Das Nämliche könnte und wird an seinem Orte von allen anderen Ständen und Pflichten gezeigt werden.

Diese Lehre ist die Vorbereitung zur Sittenlehre, wie diese von der Grundidee des Christenthums ausgehen wird.

§. 575.

§. 575.

Gott beruft seine Diener, und theilet seine Talente aus.

Die einem Menschen von Gott in seinem Reiche angewiesene Bestimmung nennen wir Beruf.

Ein jeder Mensch hat seine Bestimmung, folglich einen Beruf.

Giebt es eine Gnade des Berufs? Es giebt ein Reich Gottes, dessen Endzweck durch Menschen, als Gottes Werkzeuge, befördert wird; folglich muß es Einen geben, der seine Diener beruft. Dieß liegt im Begriffe von Gott und seinem Reiche. Gott hat 2) vom Anfange seine Diener, Abraham, Moses, Joseph, David, Isaias, Jeremias ꝛc. berufen; folglich giebt es einen Beruf. Gott sagte dem Propheten Jeremias: Ich habe dich gekannt, ehe ich dich im Mutterleibe bildete, und ehe du vom Mutterleibe ausgegangen bist, habe ich dich geheiliget, und dich den Völkern zu einem Propheten verordnet. Jerem. 1, 5. Ein jeder Mensch hat 3) seine Bestimmung im Reiche Gottes, folglich seinen Beruf. Es ist da nicht die Rede allein vom Berufe zur Seligkeit und zum Christenthume, sondern zu Allem, was Gottes Wille ist: war David nicht auch zum Throne berufen?

Es wäre Grübeley, die Oekonomie des göttlichen Berufes kennen zu wollen: wer ein Mensch eines guten Herzens ist, seine Talente gut verwendet, und durch seine Laster oder Leidenschaften seinem Glücke keine Hinderniſſe in den Weg legt, die Folgen seiner Sünden durch die Besserung aufhebt, nicht seine, sondern Gottes Ehre und sein Heil sucht — den wird

Gott

Gott unfehlbar zu seinem Beruf und Ziele bringen. Gott bedient sich auch der natürlichen Mittel, und hat dem Menschen Kräfte und Neigungen gegeben.

Der allgemeine Beruf ist Seligkeit aus Sittlichkeit: denn Gott will nicht, daß Jemand verloren gehe; die besondern Berufe betreffen die besondern Stände, Aemter und Aufträge Gottes, von denen der Apostel z. B. sagt, die christliche Ehefrau werde auch durch Kindergebähren selig, wenn sie im Glauben und in der Liebe beharret und sittsam lebt. I. Br. Tim. 2, 15.

Es ist tröstlich, berufen zu seyn, und in der Welt Das zu seyn, wozu man berufen ist: denn der Diener, welcher nur Gottes Ehre sucht, ist mit dem Willen Gottes immer zufrieden; dennoch ist dieser bloße Beruf noch kein sichers Unterpfand der Seligkeit. Paulus war zum Predigtamte berufen, und er fürchtete dennoch: Damit ich nicht, nachdem ich Anderen geprediget habe, selbst verworfen werde. I. Br. Kor. 9, 27.

Weil ein Jeder seinen Beruf hat, so sind wir Alle sammt und sonders nichts Anders, als Gottes Diener und Taglöhner in seinem Weinberge um den Groschen des ewigen Lebens; eine Wahrheit von großem Einflusse. Man sieht immer, wie sehr die Theologie aus der Idee vom Reiche Gottes Alles umfaßt, heiliget, salbet. Die Sittenlehre wird einem Jeden zurufen: Ein Jeder bleibe in dem Berufe, zu dem er berufen ist. I. Br. Kor. 7, 20. 24.

Wen Gott zu einem Amte im Staate oder in der Kirche beruft, dem giebt er auch das erforderliche Maaß der Talente, das ist, der Kräfte des Leibes und der Seele, um der Absicht Gottes zu entsprechen. Diese Talente sind Gottes Gabe, und uns für die

Zeit

Zeit dieses Lebens zum guten Gebrauche anvertrauet; sie werden glänzend durch den guten Gebrauch; wehe aber Dem, der sie vergräbt! Dem, der Talente hat, und von denselben eine nützliche Verwendung macht, wird noch Mehr gegeben; Dem aber, der seine Talente vergräbt, wird genommen, was er hat. Ein Jeder soll mit dem ihm anvertrauten Maaße zufrieden seyn: denn das Reich Gottes ist einem reichen Manne gleich, der vor seinem Hingange seine Talente unter seine Knechte vertheilt, einem Viel, dem andern Wenig, einem jeden aber so Viel giebt, als sein Beruf erfordert. Matth. 25, 14—30. Wer Viel hat, von dem wird Viel gefordert werden. Man sehe in meiner Religion in biblischen Bildern den Artikel Talente.

§. 576.

Gott will nicht, daß Jemand verloren gehe.

Des Menschen Sohn ist gekommen, selig zu machen, was verloren war. Matth. 18, 11. Er versichert: Euer Vater im Himmel will nicht, daß Jemand von diesen Kleinen (Jesus hatte gerade Kinder vor sich) verloren werde. Matth. 18, 14. Er hat alle Menschen in sein Reich eingeladen, und ihnen die Gnade seines Vaters angetragen; §§. 280. 281. er hat sich zum Opfer für die Sünden aller Menschen gemacht. §. 518. Gott will, daß alle Menschen selig werden, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. 1. Br. Tim. 2, 4.

Man denke an die herrliche Anstalt, die Gott zum Heile des Menschengeschlechtes getroffen hat. Gott hat Alles hergestellt; §. 567. er sorgt für einen Jeden; §. 570. er leitet Alles zum Besten seiner Diener: §. 573. folglich will er nicht, daß Jemand verloren gehe.

Gott hat also Niemanden zur Hölle berufen; und wenn uns die Kirchengeschichte Menschen zeigen wird, welche diese gottlose Lehre behaupten, so wird die Kirche selbe verwerfen.

Weil aber Gott alle Menschen zum Himmel berufen hat, und weis, daß Viele seine Einladung annehmen werden, so giebt es in Gott einen Rathschluß der Auserwählung, decretum prædestinationis. Wir wissen, daß Denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, nämlich Denen, die nach dem Vorsatze berufen worden sind: denn, von welchen er vorhergesehen hat, daß sie Gottes Gnade annehmen werden, die hat er auch verordnet, daß sie dem Ebenbilde seines Sohnes ähnlich seyn sollten, auf daß derselbe der Erstgebohrne unter vielen Brüdern sey; welche er aber verordnet hat, die hat er auch berufen; welche er aber berufen hat, die hat er auch gerechtfertiget; welche er aber gerechtfertiget, die hat er auch verherrlichet. Röm. 8, 28—30. Die heilige Schrift redet von einem Buche, in welchem die Namen der zur Seligkeit Bestimmten eingeschrieben sind; es heißt das Buch des Lebens. Luk. 10, 20. Joh. Offenb. 20, 15.

Weil es aber auch viele Menschen giebt, welche den breiten Weg des Verderbens wandeln, und diese das Reich Gottes unmöglich erben können, so giebt es auch in Gott einen Rathschluß der Verwerfung, decretum reprobationis. Matth. 7, 13. 25, 41. I. Br. Kor. 6, 9. Hieher gehört auch Das, was §§. 328. 338. gesagt wurde, woraus zugleich erhellet, daß das lasterhafte Betragen der Menschen die Ursache dieses Rathschlusses sey.

§. 577.

Endzwecke der Schöpfung.

Wir haben Gott aus seinen Werken kennen gelernet: denn, was unsichtbar an ihm ist, nämlich seine ewige Allmacht und Gottheit, das wird seit der Erschaffung der Welt an den Geschöpfen erkannt und gesehen, so, daß sie, die Gotteslängner, keine Entschuldigung haben. Röm. 1, 20. Die Himmel verkündigen die Herrlichkeit Gottes, und das Firmament verkündiget die Werke seiner Hände. Ein Tag sagt es dem andern, und eine Nacht der andern. Es giebt weder Sprache noch Mundart, darinn ihre Stimmen nicht gehöret werden; ihr Schall verbreitet sich in alle Länder, und ihre Worte gehen an alle Ende der Welt hin. 18. Psalm 2—5. V. §. 21. Die Geschichte hat uns gelehrt, daß wir dennoch der Offenbarung bedürften, um den reinen Begriff von Gott nicht zu verlieren. §. 22.

Was Gott in seiner neuen Schöpfung, das ist, in der Anstalt seines Reiches gethan hat, ist ebenfalls zur Verhertlichung Gottes. §. 507.

Gott ist die ewige Wahrheit, und der reine Begriff von Gott ist die heilige Sonne, von welcher das Licht der Wahrheit in die Welt ausgeht. Dieß ist für unser ewiges Leben wesentlich nothwendig, weil wir ohne richtige Erkenntniß Gottes nicht sittlich gut seyn würden. Man denke an jene Völker, die noch im Zustande der Unwissenheit und Wildheit leben. §. 20.

Deßwegen will Gott, daß alle Menschen selig werden, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. I. Br. an Tim. 2, 4. §. 411. Die Geschichte ist der deutlichste Kommentar dieser Worte. Dieß ist die

Bestimmung des Menschen. §. 69. Dieß ist der Inhalt des Rathschlusses der Welterlösung. §. 76. Gott hat alle Völker Theil an seinem Reiche nehmen lassen. §§. 125. 313. Der Sohn Gottes hat uns Alle in das Reich seines Vaters eingeladen; §. 280. er versichert, es sey der Wille seines Vaters, daß Niemand verloren gehe. Matth. 18, 14. Wie oft hat Gott dieß durch seine Diener verkündigen lassen, er wolle den Tod des Sünders nicht, sondern daß dieser sich bekehre und lebe? Ezechiel 18, 32. Des Menschen Sohn ist gekommen, selig zu machen, was verloren war. Matth. 18, 11. In dieser Liebe ist er für das Heil der Sünder gestorben. §. 518. Welch' eine Freude im Himmel, wenn sich ein Sünder bekehret? Luk. 15, 7. 10. Welch' ein Verbrechen vor Gott, auch nur ein Kind zu ärgern? Matth. 18, 6.

Die Endzwecke der ersten und zweyten Schöpfung sind also Verherrlichung Gottes und Menschenheil, worinn mit einem Worte das Reich Gottes besteht.

Die Werke Gottes im Reiche der Natur und der Gnade entsprechen den Absichten Gottes: denn Gott sah Alles, was er gemacht hatte, und es war sehr gut. I. B. Mos. 1, 31. Denken wir itzt auch an den herrlichen Plan und Zusammenhang der Anstalten des Reiches Gottes! In diesem Sinne ist die Welt gut und vollkommen.

Es giebt aber eine bessere Welt, wo Alles neu und anders seyn wird. §§. 350. 354.

§. 578.

§. 578.

Es giebt eine Vorsehung Gottes.

Unter Gottes Vorsehung verstehen wir Gottes Sorge für den Endzweck seines Reiches.

Nun aber giebt es eine Anstalt der Herstellung aller Dinge; §. 567. Gott sorgt für alle Geschöpfe, und seine Sorge erstreckt sich auf jedes einzelne Geschöpf; §. 570. Nichts geschieht in der Welt ohne Gottes Wissen, Zulassung, Anordnung und Leitung; §. 569. selbst seine Strafgerichte haben einen wohlthätigen Endzweck; §. 571. er leitet Alles zum Besten seines heiligen Reiches; §. 572. und insbesondere zum Besten Derer, die ihn lieben; §. 573. er ist der Urheber des Menschengeschlechtes; §. 574. er beruft seine Diener, und theilt ihnen seine Talente aus; §. 575. er will nicht, daß Jemand verloren gehe; §. 576. folglich giebt es eine Vorsehung Gottes. Darinn liegen Beweise und Sinn dieser wichtigen Lehre.

Es giebt ein Reich Gottes, folglich eine Regierung desselben, eine moralische Weltregierung, Theokratie. Oder wie? Gott sollte den Königen dieser Welt die Pflicht auferlegt haben, ihre Reiche zu regieren; und er, der Untrügliche, der Allmächtige, der Weiseste, der Gütigste, sollte sich seines Reiches und Volkes nicht annehmen?

§. 579.

Es giebt in Gott Rathschlüsse.

Die christliche Theologie handelt von Dem, was uns Gott durch seine Offenbarung bekannt werden

ließ; und da müssen wir sagen: Es giebt einen Rathschluß der Welterlösung, oder der Wiederaufnahme des Menschengeschlechtes in das Reich Gottes; folglich giebt es in Gott Rathschlüsse, decreta divina. Da ist nur ein Rückblick auf unsre Geschichte nothwendig. §§. 62. 67. 69. 74. 76. 77. 82. 83. 118. 125. Hieher gehört das ganze 22ste Hauptstück.

Die verschiedenen Namen der Rathschlüsse Gottes sind uns ebenfalls aus der Geschichte bekannt; sie heißen: Gottes Wille, Wohlgefallen, Gnade, Wege, Gerichte, Werke, Vorsatz, Rath ꝛc. ꝛc.

Wir kennen Gottes Eigenschaften aus seinen Werken; diese aber lehren uns glauben, Gottes Rathschlüsse seyn ewig, §. 82. unabänderlich: denn der Herr hat sein Werk vollendet; §. 501. unerforschlich; §. 495. höchst weise; §. 496. frey; §. 502. mächtig: denn wer war im Stande, den Plan Gottes zu vereiteln?

Da sehen wir viele Rathschlüsse in einem einzigen großen, das Universum umfassenden Rathschlusse. Kann es anders seyn, da ein jeder einzelne Mensch ein Bürger im Reiche Gottes ist, alle seine Haare gezählet sind, und nicht Eines derselben ohne Gottes Zulassung gekrümmet werden kann?

Die Ordnung der Bekanntwerdung der Rathschlüsse Gottes ist eben die Ordnung der heiligen Geschichte selbst. §. 505.

Man unterscheidt absolute und hypothetische Rathschlüsse Gottes, einen alles umfassenden und einzelnen Rathschluß, einen Rathschluß, Etwas hervorzubringen, und Etwas zuzulassen. Die Geschichte erklärt auch diese Eintheilung: denn was hat der Herr nicht in seinem

Reiche

Reiche zugelassen, so lange das Himmelreich einem Acker gleich ist, der, ehe es nicht Aernte ist, gute und schlechte Früchte trägt? §§. 99. 338.

§. 580.

Im Reiche Gottes giebt es keinen blinden Zufall.

Ein blinder Zufall wäre ein Fall, um den Gott Nichts wüßte, und den er nicht leitete, der folglich mit dem Endzwecke der Anstalten des Reiches Gottes in keiner von Gott regierten Verbindung wäre.

Es giebt eine göttliche Vorsehung, ohne welche uns kein Haar gekrümmet wird, und ohne die kein Vogel vom Dache fällt; folglich giebt es im Reiche Gottes keinen blinden Zufall, sondern Alles ist eine lautere Zulassung, Anordnung und Regierung Gottes. §. 569.

Wenn es im Reiche Gottes einen blinden Zufall gäbe, wie könnte der Endzweck der Anstalt dieses heiligen Reiches erhalten werden, da es in der Welt oft so verwirrt zugeht? Nun aber ist dieser Endzweck unter allen Verwirrungen erhalten, und durch diese auch sogar befördert worden.

Hier geht es um das Glück und Heil eines jeden einzelnen Menschen unter den unzähligen Millionen; die Schicksale des Menschen aber hangen von den geringsten Umständen, wie Josephs Schicksale vom neuen Rocke, ab. Wohl uns, daß es einen untrüglichen Finger giebt, der den Faden unserer Schicksale kettet! Wer möchte aber Mensch seyn, und wer dürfte ruhig leben, wenn es einen blinden Zufall gäbe?

Augsburg

§. 581.

Es giebt eine Vorsehung, obschon die Sünde mit ihren Folgen in der Welt ist.

Es giebt eigentlich nur ein wahres Uebel, die Sünde, weil uns nur diese, nicht aber das Unglück, von unsrer Bestimmung entfernt; und der Herr sagt, nur Eines sey nothwendig. Luk. 10, 41.

Giebt es nun eine Vorsehung, obschon die Sünde mit ihren Folgen in der Welt ist? Die Folge, oder, wie der heilige Paulus sagt, der Sold der Sünde ist der Tod. Röm. 6, 33. Die Folgen des Todes sind Grab, Verwesung und Hölle: denn der Apostel redet vom zeitlichen und ewigen Tode.

Gott ist nicht der Urheber der Sünde; vielmehr hat er selbe von Anfange verbothen, und die Sünde ist durch den boshaften Leichtsinn der Menschen in die Welt gekommen. §. 70.

Hieher gehört Alles, was von Gottes Heiligkeit §. 48. gesagt wurde.

Gottes sämmtliche Anstalten gehen dahin, die Sünde auf immer aus seinem Reiche zu verbannen. Hat uns nicht der Vater von Anfange zur Sittlichkeit, das ist, zur Gottesähnlichkeit erzogen, und den Menschen die heiligsten Gesetze gegeben? §§. 143. 338.

Gott straft die Sünde, ja, er zieht sogar böse Worte und Gedanken vor seinen Richterstuhl. Man sehe die Lehre von seiner Gerechtigkeit. §. 49.

Gott wird auch alle Folgen der Sünde, Tod, Kummer, Verwesung und Grab aufheben, und das Reich der Sünde wird zerstöret werden. §§. 340. 342. 343.

Warum hat Gott die Sünde nicht mit Gewalt verhindert?

Engel und Menschen sind freye Wesen, die den Unterschied des Guten und Bösen aus Erfahrung kennen: selbst die Engel konnten sündigen, und viele haben gesündiget; ein endliches freyes Wesen kann Gutes und Böses thun.

Die Erfahrungen, die auf dem Wege der Sünde gesammelt wurden, machen klüger, demüthiger und behutsamer; auch solche Erfahrungen sind nützlich; vorzüglich sind selbe der Grund der Demuth: denn nicht das Unglück, sondern die Ueberzeugung der Strafbarkeit macht demüthig von Herzen.

Die nämliche Kraft, welche Böses thut, kann auch Gutes thun; es kömmt auf die Verwendung der Talente Gottes an: würde Gott dem Menschen die Kraft zum Bösen nehmen, so nähme er diesem auch die Kraft zum Guten.

Die Sünde in der Welt giebt Gelegenheit, gerade die schönsten Tugenden auszuüben, Feindesliebe, Versöhnlichkeit, Großmuth ꝛc.

Wie könnten wir also die Vorsehung anklagen, oder läugnen, obschon Böses in der Welt ist? Vielmehr können wir so sagen: Es giebt viel Böses in der Welt, und alles Böse ist nicht im Stande, den heiligen Endzweck des Reiches Gottes auf-

zuhalten, vielmehr ward durch böse Menschen der Endzweck auch sogar befördert; folglich giebt es eine die Welt regierende Vorsehung. Dieser wichtige Beweis liegt in der ganzen Geschichte. Man sehe das 11te Gespräch des 1sten Bandes meiner Religion in Gesprächen.

§. 582.

Es giebt eine Vorsehung, obschon Unglücke in dieser Welt sind.

Unglücke sind Ereignisse, die unserm Leibe und zeitlichen Wohlstande schaden. Wer wird es läugnen, daß Unglücke in der Welt seyn, da Jesus selbst sagt: Es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage mit sich führe. Matth. 6, 34.

Wie kann das Daseyn der Unglücke mit der Vorsehung, die doch alle Haare gezählet hat, und für den Vogel in der Luft sorgt, vereiniget werden?

Unglücke sind unausbleibliche Folgen der Sünde; die Sünde aber ist nicht von Gott. Die Summe aller Unglücke ist der Tod, welcher der Sold der Sünde ist. Röm. 6, 33. Dem Tode gehen viele Unglücke voran, und viele folgen demselben nach. Sobald Adam gesündiget hatte, kam der Jammer in seine Hütte. I. B. Mos. 2, 16. 17. 4, 8.

Gott wird einst alle Unglücke mit der Sünde, der Mutter derselben, aufheben, und für immer aus seinem Reiche verbannen; es wird heißen: Die ersten Tage sind vergangen. Joh. Offenb. 21, 4. Jesus hat seinen Jüngern die trostreiche Versicherung gegeben, er

habe

habe die Welt überwunden. Joh. 16, 33. Man sehe den Inhalt des §. 343.

Gott ist mächtig, weise und gütig genug, alle Unglücke zum Besten seines Reiches und eines Jeden seiner Diener zu wenden. §§. 572. 573. Können wir von der Vorsehung Mehr verlangen, und soll uns dieß nicht hinlänglich seyn?

Auch zeitliche Vortheile für das Glück des Menschen zieht Gott oft aus Dem, was wir Unglück nennen. Joseph mußte durch harte Verfolgungen zur höchsten Ehre in Egypten gelangen. So ists unter Gottes Führung in der Lebensgeschichte eines jeden Frommen: wir sehen die Verbindung unserer Schicksale nicht ein; Gott aber kettet einen Umstand an den andern. Deßwegen ist das vermeynte Unglück zwar ein augenblickliches Leiden, allein in seinen Folgen eine wahre Wohlthat. Röm. 8, 28.

Ist das Unglück eine Heimsuchung Gottes, so ist dasselbe Wohlthat: denn Gottes Verfügungen sind alle väterlich. Man sehe die Lehre von den Strafgerichten Gottes. §. 571.

Dieses Leben ist die Schule, in der wir für das bessere und ewige Leben erzogen werden. Wo ist nun aber eine Erziehung ohne Prüfung und Strafe? Unglücke sind das nothwendige Feuer, in welchem das Gold unsrer Tugend geprüft, und von den Schlacken der Nebenabsichten gereiniget wird. Unglücke sind dem Menschen gewiß nützlicher, als die Schmeicheleyen des Glückes; und kein Freund kann uns leisten, was uns der Feind nützet. Mein Sohn! achte die Züchtigung des Herrn nicht gering, und werde nicht zaghaft, wenn du von ihm gestraft wirst: denn welchen der Herr lieb

hat, den züchtiget er; er geißelt aber einen jeden Sohn, den er väterlich aufnimmt. Wenn ihr Züchtigungen ausstehet, so geht Gott mit euch als seinen Söhnen um: denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtiget? ꝛc. Hebr. 12, 5—7.

Unglücke sind die wahre Schule der Tugend, weil in solchen Fällen die erhabenste Tugend erlernt und und ausgeübet wird, Glauben, Ergebenheit, Vertrauen, Feindesliebe, Großmuth, Versöhnlichkeit ꝛc.

Im Unglücke wird der Geist des Mannes stark, da uns das stete Glück hingegen weichlich macht. Es ist dem Manne gut, wenn er das Joch von Jugend auf getragen hat.

Unglücke reißen uns von dieser Welt los, und erinnern uns, daß wir hier keine bleibende Stätte haben, sondern ein Reich Gottes erwarten. Wie nothwendig ist uns diese beständige Erinnerung, die wir uns so gerne mit dem Staube und den Lüsten dieser Welt begnügen?

Unglücke lehren bethen, uns vom betrügerischen Vertrauen auf die Menschen losreißen, und uns an die Liebe des himmlischen Vaters anschließen, die uns nie betrügt. Eine Warnung, die auch unser zeitliches Glück gar oft nothwendig macht.

Unglücke lehren das Glück erkennen, und machen uns dankbar für das Gute.

Unglücke machen erfinderisch, behutsam, arbeitsam, und wir verdanken denselben viele schöne Künste, die dem Geiste der Menschheit wahrhaft zur Ehre gereichen.

Aus der Kraft, die Unglücke hervorbringt, kömmt auch das Wohlthätige und Nützliche: wollte Gott in dieser Welt alle Unglücke zurückhalten, so müßte er den Menschen die Freyheit nehmen, und die wirkende Kraft tödten.

Wir sehen auch die Verbindung der Dinge unter einander zu wenig ein, als daß wir eine Begebenheit mit voller Gewißheit Unglück nennen könnten: was Einem schadet, das nützt tausend Anderen.

Endlich müssen wir kein Werk vor seiner Vollendung richten: denn das Ende krönet das Werk, und rechtfertiget den Werkmeister; nun aber ist die Anstalt des Reiches Gottes noch nicht vollendet, und der Wiederhersteller desselben hat noch nicht gesprochen: Sieh, **ich mache Alles neu.** Joh. Offenb. 21, 5.

Man sehe, was ich in meiner Religion in biblischen Bildern im Artikel Leiden sage; wie auch das 6te Gespräch des ersten Bandes meiner Religion in Gesprächen.

§. 583.

Es giebt eine Vorsehung, obschon der Gerechte oft leidt, und der Ungerechte oft glücklich ist.

Es bedarf keines Beweises, daß in dieser Welt die Tugend oft weine, und das Laster frohlocke. Jesus hat seine Jünger unter die Gottlosen, wie Schafe unter die Wölfe, gesendet. Matth. 10, 16.

Von jeher gab es Schwachgläubige, die sich am Glücke der Bösen ärgerten, und die Vorsehung anklagten: Sieh, die Sünder, und die in der Welt im

Ueber-

Ueberflusse leben, sind bereichert worden; daher habe ich gesprochen: So habe ich dann vergeblich mein Herz gerechtfertiget, und meine Hände unter den Unschuldigen gewaschen? 72. Psalm 12. 13. VV.

Zörne nicht über die Boshaften, und beneide Diejenigen nicht, die Ungerechtigkeit üben: denn sie werden wie das Gras verdorren, und wie das Grün der Kräuter geschwind abfallen. . . . Ich habe den Gottlosen erhöhet und wie die Cedern des Libanus stolz erhaben gesehen; und ich bin vorübergegangen, und sieh, er war nicht mehr; ich suchte ihn, und nicht einmal seine Stätte ward mehr gefunden. 36. Psalm 1. 2. 35. 36. VV. Die Geschichte der Gottlosen zeigt, daß sie meist ein elendes Ende nahmen; man denke an den Ausgang der stolzen Könige Antiochus Epiphanes und Herodes. Sieh in meiner Religion in biblischen Bildern den Artikel Sünder XI.

Gerade die Schicksale der Gottlosen enthalten den herrlichsten Beweis für den Glauben an eine Vorsehung: denn gäbe es keine Vorsehung, die wenigen Schafe wären längst von den Wölfen aufgefressen; nun aber lehrt die Geschichte, daß es dem Vater gefallen habe, das Reich der kleinen Heerde zu geben. §. 292.

Es giebt einen Tag, an welchem die Gottlosen werden zernichtet, und vom Reiche Gottes verbannet werden; die Guten aber werden dann im buchstäblichen Sinne die neu gewordene Erde besitzen, wie Jesus sagt. Matth. 5, 4. Diese große Hoffnung, die bis ans Ende der Anstalt des Reiches Gottes bleibt, hatte schon David: Die Gottlosen werden vertilget werden; die aber auf den Herrn vertrauen, werden das Land erben: noch einen Augenblick, so ist der Sünder nicht

mehr

mehr; du wirst seinen Platz suchen, und nicht finden; die Sanftmüthigen aber werden das Land erben, und sich im reichen Frieden ergötzen. 36. Psalm 9—11. V. §. 338.

Da Gott nicht der Urheber der Sünde ist, so ist er auch nicht der Urheber der Sünder; daß also Gute und Böse in dieser Welt neben einander leben, ist eine Folge des vom Feinde auf den Acker Gottes ausgestreuten Unkrautes. Matth. 13, 25. Auch da giebt es einen Tag, wo es heißen wird: Sammelt zuvor das Unkraut, und bindet es in Bündlein zum Verbrennen; den Weizen aber sammelt in meine Scheuren. Matth. 13, 30.

Der Gottlose genießt nur ein Scheinglück, weil er kein gutes Gewissen hat, und nie mit Ruhe an sich, an Gott, an Tod und Ewigkeit denken kann. Für die Gottlosen giebt es keinen Frieden. Isai. 48, 22. 57, 21. Wie froh hingegen ist der Gerechte? Auch im Leiist er nicht ohne seligen Trost. Man denke an die Apostel und Märtyrer.

Der Gottlose kann dem Guten nicht wahrhaft schaden, sondern nur nützen, indem er diesen in den schönsten Tugenden übet: jener hat über diesen nie mehr Gewalt, als ihm von Oben herab gegeben ist, und ist nach Gottes weiser Leitung gar oft das Werkzeug zum Glücke des Rechtschaffenen.

§. 584.

Gottes Vorsehung widerspricht unsrer Freyheit nicht.

Gott ist das weiseste, der Mensch ein freyes Wesen; diese Eigenschaften widersprechen einander nicht.

Die Geschichte sagt, die Menschen haben nach ihrer Freyheit bald Gutes, bald Böses gethan, und dennoch hat Gott den erhabenen Endzweck seiner Führungen immer befördert und erreicht; folglich giebt es eine Vorsehung Gottes, und die Menschen hören deßwegen nicht auf, freye Wesen zu seyn. Ja, um so nothwendiger ist eine Alles leitende Vorsehung, je mehr und öfter die Menschen ihre Freyheit misbrauchen.

Gott regiert den Menschen nach den Gesetzen, nach welchen er ihn erschaffen hat; Gott aber hat den Menschen als ein freyes Wesen erschaffen.

Gottes Weltregierung ist die Sorge eines guten Vaters und eines guten Königs: der Vater sorgt für seine Kinder, der König für seine Unterthanen, ohne diesen die Freyheit zu nehmen; sondern darinn besteht ein Theil ihrer Sorge, daß sie das Gute unter allen Hindernissen, welche das Böse demselben entgegen setzt, befördern.

Hübe Gottes Vorsehung unsre Freyheit auf, so wären die Menschen bloße Maschinen, und ihre Erziehung wäre Maschinenwerk; eine Behauptung, die durch eine fünftausendjährige Geschichte widerlegt wird.

Eben weil die Menschen frey sind, muß es eine Vorsehung geben, die Alles wieder in das rechte Geleise bringt.

Folgende zwey Sätze sind also wahr: Es giebt eine moralische Freyheit, obschon es eine Vorsehung giebt; und es giebt eine Vorsehung, obschon die Menschen moralisch frey sind.

§. 585.

Die Vorsehung ist das Werk des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes.

Die seither beschriebene Vorsehung ist eine Eigenschaft der göttlichen Natur: denn eine solche Vorsehung fordert Allwissenheit, Allmacht, die höchste Weisheit ꝛc. Nun aber haben der Vater, Sohn und heilige Geist eine und die nämliche Natur; folglich ist die Vorsehung das Werk des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes.

Gottes Vorsehung ist Gottes beständiges Wirken; Jesus aber sagt, sein Vater sey immer wirksam. Joh. 5, 17.

Von sich sagt Jesus, er sey auch wirksam, wie es sein Vater ist. Joh. 5, 17. Dem Sohne Gottes ist Alles übergeben, Alles besteht durch ihn, Koloss. 1, 17. er regiert Himmel und Erde. §§. 317. 528.

Die Vorsehung ist nicht ohne göttlichen Einfluß auf unsern Verstand und unser Herz. Alles Dieses aber wirket ein und derselbe Geist, der seine Gaben nach Gefallen austheilt. I. Br. Kor. 12, 11.

Kurz: in der Anstalt des Reiches Gottes sind von Anfange wirksam der Vater, der Sohn, und der heilige Geist; folglich ist die Vorsehung das Werk aller göttlichen Personen: denn das größte Werk der Vorsehung

ist

ist die Welterlösung. Man sehe den Inhalt des 22sten, 23sten und 24sten Hauptstückes.

§. 586.

Die Engel sind Werkzeuge Gottes zur Beförderung des Endzweckes seines Reiches.

Es giebt Dienste, welche die Engel der sämmtlichen Anstalt des Reiches Gottes erwiesen haben, und noch erweisen werden; und es giebt Dienste, welche diese Geister dem einzelnen Menschen erweisen.

Von den Diensten der ersten Art war in der heiligen Geschichte oft die Rede; und die letzten Dienste der Engel habe ich §. 334. beschrieben.

Die Vorsehung bedient sich auch der Engel zum Dienste des einzelnen Menschen, das heißt: ein jeder Bürger des Reiches Gottes hat seinen Schutzengel.

In einem wohlgeordneten Reiche sind alle Bürger mit einander in Verbindung; an einem gesunden Körper tragen alle Glieder zum gemeinschaftlichen Endzwecke bey. Im Reiche der physischen Natur befördert Eines das Andere, und alle Dinge stehen in der schönsten Verbindung; wie viel eher dürfen wir dieß vom Reiche der Liebe glauben, wo nur ein Geist herrscht.

Da wir von der unsichtbaren Oekonomie Gottes keinen Begriff haben können, so können wir daher auch keine Einwendung gegen den Schutz der Engel hernehmen.

Jesus sagt von den Kindern: Ihre Engel sehen allzeit das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist. Matth.

Matth. 18, 10. Der Apostel Paulus hält sie alle miteinander für dienstbare Geister, die von Gott gesandt werden zum Dienste Derer, welche die Seligkeit erben sollen. Hebr. 1, 14. Auch David glaubte an Schutzgeister, da er schrieb: Gott hat seinen Engeln deinetwegen befohlen, daß sie dich auf allen deinen Wegen bewahren; sie werden dich auf den Händen tragen, damit du nicht etwann mit deinem Fuße an einen Stein stoßest. 90. Psalm 11. 12. VV. Ein Ausdruck einer genauen Sorge Gottes.

Die Engel nehmen herzlichen Antheil an unserm Heile, und freuen sich, wenn sich ein Sünder bekehret: denn sie sind Bürger einer Stadt, in welcher die uneigennützigste Liebe herrscht. Luk. 15, 10.

Die Engel thun den Willen Gottes allzeit und mit Bereitwilligkeit; deßwegen lehret uns Jesus wünschen, daß der Wille Gottes wie im Himmel also auch auf Erden geschehe. Matth. 6, 10.

Da der Auserwählte ein besonderer Gegenstand der Vorsehung ist, so hat sich dieser auch besonders des Schutzes der Engel zu erfreuen, wie der heilige Paulus lehret. Hebr. 1, 14. Matth. 24, 22. 24.

§. 587.

Glück, Ehre und Freude, ein Bürger im Reiche Gottes zu seyn.

Wie Gottes Regierung, so giebt es keine mehr: denn nur jene ist untrüglich, allmächtig, und erstrecket sich auf jedes einzelne Haar auf dem Haupte.

Welch' ein Glück, welch' eine Freude und Ehre, ein Bürger im Reiche Gottes zu seyn! Wer darf so ruhig leben, als ein Christ? Wer sollte so gerne bethen, als dieser? Wer hat, wie dieser, Nichts, als die Sünde, zu fürchten? Ist Gott für uns, Wer mag wider uns seyn? Röm. 8, 31. Wer ist, der euch schaden könnte, wenn ihr dem Guten nachtrachtet? I. Br. Petri 3, 13.

Alle Weisheit des Christen besteht also in Jesu Lehre: Suchet vor Allem das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, so wird euch das übrige Alles als eine Zugabe gegeben werden. Matth. 6, 33.

Der

neuesten Theologie

Sechs und zwanzigstes Hauptstück.

Regierung des Reiches und Volkes Gottes durch die von Gott eingesetzte und von seinem Geiste geleitete Kirche.

Gleichwie mich der Vater gesendet hat, so sende ich euch.

Jesus an seine Jünger,
Joh. 20, 21.

Regieret Gottes Vorsehnng die menschlichen Schicksale nicht, so hat man sich um Religion gar nicht zu bekümmern; hat aber das Gegentheil Statt, so ist auch zu erwarten, daß von eben dem Gott ein Ansehen angeordnet sey, auf welches wir, wie auf einen festen Fuß gestützt, uns zu Gott erheben können.

Augustin *de utilitate credendi. cap.* 26.

Sechs und zwanzigstes Hauptstück.

Regierung des Reiches und Volkes Gottes durch die von Gott eingesetzte und von seinem Geiste geleitete Kirche.

---

§. 588.

Die Lehre von der Anstalt der Kirche in einem Bilde.

Das Himmelreich ist einem vornehmen Manne gleich, der hingeht, sein Reich in Besitz zu nehmen, und dieses seinen Kindern zu bereiten, wie es ihm sein Vater bereitet hat; er bleibt nicht aus, sondern kömmt, um seine Kinder zu sich zu nehmen, auf daß diese seyn, wo er ist.

Allein, sollte dieser gute Vater seine Kinder als Waisen zurücklassen? Bedurften diese nicht unaufhörlich jener Güter, die der Vater ihnen oft selbst gegeben hat? Und wenn sie indessen seine Gebothe, die er ihnen zurückließ, übertreten sollten, wer würde sie seiner Liebe wieder versichern, damit sie vor seinem Angesichte bey seiner Wiederkunft mit freudiger Hoffnung erscheinen dürften?

Doch, der Vater wußte, was er that; er versammelte alle seine Kinder, und sagte diesen in Gegenwart ihrer Mutter: „Kinder! ich gehe hin, wie ich es „euch oft gesagt habe. Weinet nicht, denn ich will „euch nicht als Waisen zurücklassen; ich entziehe euch „zwar für eine Zeit meine sichtbare Gegenwart, aber „nicht meine Hilfe und Güter. Sehet die gute Mut„ter, die ich euch zurücklasse: dieser übergebe ich die „Schlüssel, damit sie euch meine Güter mittheile, ja „mein Haus öffne oder verschließe. Höret sie, denn „sie sagt euch, was mein Wille ist; ehret sie, denn sie „ist meine Stellvertreterinn; wer sie ehrt, der ehrt „mich, wer aber sie verachtet, der verachtet mich. Lasset „euch von ihr leiten, denn sie erzieht euch zu dem herrli„chen Reiche, das ich euch nun zu bereiten, hingehe. „Was sie euch sagt, das sage ich euch; was sie aus„spricht, bestättige ich; Wen sie ausschließt, der bleibt „ausgeschlossen, wann ich komme; Wer sich von ihr „trennt, der hat sich von mir getrennt, und wird an „mir keinen Theil haben; Wem sie meine Liebe wie„der verspricht, dem habe ich verziehen, und er hat „seiner Vergehen wegen bey meiner Zurückkunft Nichts „zu fürchten ꝛc.“

So sprach dieser gute Vater, und gieng hin; die Mutter nahm sich ihrer Kinder an, und die sich von ihr leiten ließen, hatten Freude, so oft sie an ihren wiederkommenden Vater dachten; sie waren glückselig bey seiner Zurückkunft: Mutter und Kinder wurden herrlich belohnt.

In dieser Hoffnung sprach die gute Mutter oft zu ihren Kindern: Wer ist unsre Hoffnung, oder Freude, oder Ehrenkrone? Seyd nicht ihr es vor dem Herrn.. bey seiner Ankunft? Ja, ihr seyd unsre Ehre und Freude. I. Br. Thess. 2, 19. 20. Wenn die Kinder gut waren,

ren, da freute sich diese zärtliche Mutter, und sprach: Ich habe keine größere Freude, als wenn ich höre, daß meine Kinder in der Wahrheit wandeln. III. Br. Joh. 4. V.

Wer ist dieser hingegangene, vornehme Mann? Wer ist diese Mutter? Wer sind diese Kinder? Jener ist der Sohn Gottes, der im buchstäblichen Sinne hingegangen ist, sein Reich in Besitz zu nehmen, das ihm sein Vater, und er uns bereitet hat. Luk. 19, 11—27. 22, 29. 30. §. 315.

Ehe er hingieng, ließ er uns Alles zurück, was zu unserm Heile nothwendig ist, und gab uns die Kirche zur Mutter, mit der Vollmacht und mit dem Auftrage, uns zum ewigen Leben zu erziehen, wie wir nun hören werden.

Ich bitte, mit dem Unterrichte von der Kirche zu vergleichen, was ich in der Religion in biblischen Bildern bey den Artikeln Kirche und Geistliche sage.

§. 589.

Was ist die Kirche, im allgemeinen Sinne?

Wenn die Christen die Heerde Gottes sind, die der Sohn Gottes mit seinem Blute erworben hat, so ist die Kirche jener Schafstall, von dem Jesus sagt: Ich habe noch andere Schafe, die Heyden, die nicht aus diesem Schafstalle sind; und diese muß ich auch herbeyführen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird ein Schafstall und ein Hirt werden. Joh. 10, 16.

Wenn die Christen die Kinder und Erben Gottes sind, die der Sohn Gottes seinem himmlischen Vater

wieder anheimgestellet hat, so ist die Kirche das wahre, väterliche Haus dieser Kinder, das Haus Gottes, in welchem wir nicht Knechte, Gäste oder Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Hausgenossen Gottes sind. Ephes. 2, 19—22. Knechte, Gäste und Fremdlinge haben im Hause keine bleibende Wohnung, diese aber haben die Kinder. Der Knecht bleibt nicht ewig in dem Hause, der Sohn aber bleibt ewiglich. Joh. 8, 35.

Die Versammlung des alt- und neutestamentischen Volkes Gottes wird sehr oft das Haus Gottes genannt. Ihr seyd auf ihn, Jesum, als lebendige Steine gebauet, ein geistliches Haus ꝛc. I. Br. Petri 2, 5. Sion. I. Br. Petri 2, 6. Es ist Zeit, daß das Gericht am Hause Gottes, an den Christen, anfange. I. Br. Petri 4, 17. Paulus nennt die Christen einen heiligen Tempel in dem Herrn; Ephes. 2. K. ein Haus Gottes, I. Br. Tim. 3, 15. welches Haus wir sind. Hebr. 3, 6. In diesem Hause Gottes war Moses ein treuer Verwalter. Hebr. 3, 2. Wir wissen, wie redlich es Moses mit der guten Sache gemeynt habe. §. 152.

Alle Christen haben unter einander die Gemeinschaft der Glieder eines Leibes: der sämmtliche Leib heißt Kirche, welche Paulus den Leib Christi nennt. Koloss. 1, 24.

Die Kirche im allgemeinen Sinne ist also die Gemeinde oder heilige Gesellschaft, welche die rechtgläubigen Christen bilden.

§. 590.

In der Kirche giebt es Vorsteher und Gehorchende.

Wenn die Kirche Jesu Christi der Schafstall der Heerde Gottes ist, so muß es da Hirten und Schafe geben, und wir werden den Oberhirten sagen hören: Weide meine Lämmer . . . Weide meine Schafe. Joh. 21, 15—17. Der Hirt hat Pflichten gegen die Schafe, und die Schafe gegen den Hirten: jener muß diese auf gute Weide führen, vorangehen, seine Stimme hören lassen, nicht seine Ruhe, sondern der Schafe Wohl suchen, diese in der Gefahr vertheidigen ꝛc. Joh. 10, 1—16. Matth. 26, 31. Apostelgesch. 20, 28. Ephes. 4, 11. I. Br. Petri 5, 2. Jerem. 23, 1. 2. Ezech. 34. K.

Wenn die Kirche Jesu Christi das Haus Gottes ist, so giebt es da Solche, die wie Kinder sind, und Andere, welche die heilige Schrift die Haushälter Gottes nennt; Kinder bedürfen eines Vaters, einer Mutter, die über ihre Kinder gewiße Rechte haben, weil sie gegen selbe Pflichten haben. Jedermann halte uns für Diener Christi und Haushälter der Geheimnisse Gottes. I. Br. Kor. 4, 1. Dieser nämliche Apostel nennt sich bald den Vater, bald die Mutter seiner Christen: Ihr wisset, daß wir, wie ein Vater seine Kinder, Jedermann unter euch ermahnet und zugesprochen, und beschworen haben, daß ihr wandeln sollet würdig vor Gott, der euch zu seinem Reiche und zu seiner Herrlichkeit berufen hat. I. Br. Thess. 2, 11. 12. Er nennt die Christen seine Kinder, die er mit Schmerzen gebohren habe, bis daß Christus in ihnen gebildet werde. Galat. 4, 19. Gleichwie eine Amme ihre Kinder pfleget, so haben wir eine herzliche Neigung zu euch, und sind bereit, euch nicht allein

das Evangelium Gottes, sondern auch unser Leben mitzutheilen, weil ihr unsere Lieblinge seyd. I. Br. Thess. 2, 7. 8.

Die heilige Schrift drückt diese Wahrheit auch durch folgende Bilder aus:

Wenn das Volk Gottes das Haus Gottes ist, so muß es da Männer geben, die an diesem heiligen Gebäude arbeiten, Bauleute des Hauses Gottes; nun aber sagt der Apostel: Ihr seyd Gottes Gebäude. I. Br. Kor. 3, 9. Paulus nennt sich einen weisen Baumeister. I. Br. Kor. 3, 10. Sieh das Bild Num. 452. in meiner Religion in biblischen Bildern.

Wenn das Volk Gottes der Acker Gottes ist, welcher dem Herrn gute Früchte bringen soll, so muß es da Männer geben, die arbeiten, säen, pflanzen, begießen und ärnten. Nun aber sagt der Apostel: Wir sind Gottes Mitknechte, ihr aber seyd Gottes Acker. I. Kor. 3, 9. 9, 11. II. Br. an Tim. 2, 6. Jerem. 1, 10. 18. 19. 15, 20. Joh. 4, 36.

Wenn die Christen dem Reiche Gottes entgegengehen sollen, so muß es da Männer geben, die Anderen den Weg zeigen, nicht blinde Führer der Blinden, Matth. 15, 14. sondern Männer, die den Weg kennen und selbst wandeln, den sie Anderen zeigen sollen. Apostelg. 18, 25. 26.

Wenn die Sache Gottes und des Menschenheiles vertheidiget werden muß, so muß es da Kriegsmänner J. su geben. II. Br. an Tim. 2, 3. Ephes. 6, 13—18. I. Br. Petri 5, 8. 9. Dieß heißt: In der Kirche gibt es Vorstehende, Hirten 2c., und Untergebene,

bene, Schafe ꝛc.; jene nennt man Geistliche, diese aber Laien.

Es ist von nun an meist die Rede von der vorstehenden Kirche, welche auch gemeiniglich unter dem Worte Kirche verstanden wird.

§. 591.

Gott hat vom Anfange Männer berufen, denen er die Leitung seines Volkes übertragen hat.

Es bedarf hier keines Beweises, sondern nur eines Rückblickes auf die Geschichte, um sich zu überzeugen, daß es im Reiche Gottes eine ununterbrochene Reihe solcher Männer gebe, denen Gott die Leitung seines Volkes übertragen hat.

Wenn das Volk Gottes der Acker Gottes ist, wie Paulus selbes nennt, I. Br. Kor. 3, 9. so haben die alttestamentischen großen Männer da gesäet, und die Apostel haben geärntet, wie Jesus seinen Jüngern sehr schön sagt: Ich habe euch gesandt, zu schneiden, was ihr nicht gearbeitet habt; Andere, nämlich die Propheten, haben gearbeitet, und ihr seyd in ihre Arbeiten eingetreten. Joh. 4, 38. Einer pflanzt, der Andere begießt, und Gott giebt das Gedeihen. I. Br. Kor. 3, 6.

Das Himmelreich ist einem Hausvater gleich, der einen herrlichen Weinberg pflanzte, und in jeder Stunde des Tages, vom frühen Morgen bis an den späten Abend, Arbeiter in seinen Weinberg sandte. Matth. 20, 1—16. 21, 33—41. BB. Die ersten Weingärtner des heiligen Weinberges sind die Propheten; die Apo-

stel

stel haben ihre Arbeiten fortgesetzt. Wir wissen, wie es diesen Weingärtnern des Herrn in der Welt ergangen ist.

Wenn das Reich Gottes einem Hause gleich ist, welches der Herr vom Anfange zu bauen angefangen hat, und welches bis auf diese Stunde noch nicht vollendet ist, so sind die Propheten die ersten Bauleute, welche das Fundament des Menschenheiles legten; die Apostel haben auf den von den Propheten gelegten Grund fortgebaut; die heilige Schrift nennt sie die Säulen dieses heiligen Gebäudes. Galat. 2, 9. Ephes. 2, 20. Röm. 15, 20.

Wenn das Volk Gottes die Heerde Gottes und die Kirche der wahre Schafstall ist, so giebt es da eine beständige Reihe der Hirten, welchen schönen Namen die Bibel den Männern Gottes immer beygelegt hat; nie ließ es Gott seinem Volke an Hirten mangeln, wie es die Geschichte lehret. Jerem. 23, 1. 2. Ezech. 34 K. Matth. 26, 31. Joh. 21, 16. 17. Apostelgesch. 20, 28. Ephes. 4, 11. I. Br. Petri 5, 2.

Wenn das Himmelreich einem Manne gleich ist, der ein kostbares Abendmahl bereitete, so hat Gott in allen Zeiten seine Diener mit dem Auftrage gesandt, Menschen zum großen Abendmahle im Reiche Gottes einzuladen, und diesen zu sagen: Kommet! Matth. 22, 1—14. Luk. 14, 15—24.

Wenn die Anstalt des Reiches Gottes einem Hause gleich ist, wo es den Kindern Gottes gut gehen soll, so gab es da immer treue Diener und Haushälter Gottes, die Gottes Gaben ausspendeten; im alten Bunde war Moses der vorzüglichste, von dem die heil. Schrift sagt, er sey in dem Hause Gottes ein treuer Diener gewesen. Hebr. 3, 2. 5. An die Haushälter Gottes im

alten

alten Testamente schloßen sich die Apostel an, die sich für Ausspender der Geheimnisse, der geheimnißvollen Gaben Gottes hielten. I. Br. Kor. 4, 1. 2.

Wenn die Anstalt des Reiches Gottes die Erziehung des Menschengeschlechtes ist, so giebt es da eine Reihe der von Gott gesandten Erzieher, die in ihrem Unterrichte und Handeln eine zweckmäßige Rücksicht auf die schwachen Begriffe ihrer Zeitgenossen genommen haben: denn auch das Menschengeschlecht hatte seine Zeit der Minderjährigkeit.

Wir wissen, daß Gott alle diese Männer zu ihrem Amte auserlesen, berufen, und sie mit seinem Geiste ausgerüstet habe. §§. 106. 147.

Daraus folgt: **Es giebt im Reiche Gottes eine ununterbrochene Reihe der Diener dieses heiligen Reiches — eine beständige Nachfolge im Amte.**

§. 592.

Jesus hat befohlen, den Endzweck seiner Sendung fortzusetzen.

Wir wissen, daß Jesus zwölf Männer auserwählet, und diese in die ganze Welt gesandt habe; er nannte sie Apostel, das ist, seine Gesandte an das Menschengeschlecht. §§. 282. 313.

Er sagte ihnen: **Gleichwie mich mein Vater gesandt hat, so,** das ist, zum nämlichen Endzwecke, mit dem nämlichen Auftrage, und mit der nämlichen Vollmacht, **sende ich euch.** Joh. 20, 21.

Jesus aber war vom Vater gesandt, auf daß er den Menschen das Himmelreich predige, im Namen Gottes Gnade verspreche, alle Menschen zur Busse auffordere, rette, was verloren war, und Jene, die das Evangelium annehmen, durch die Taufe in die Kirche aufnehme. §§. 276—281.

Diesen allerhöchsten Auftrag haben die Apostel genau vollzogen, wie es ihre Geschichte lehret. §. 361.

Wo die Apostel hinkamen, und christliche Gemeinden stifteten, da bestellten sie Männer, die Das thun sollten, was ihnen vom Herrn aufgetragen war; und die von den Aposteln bestellten Männer sollten wieder andere bestellen, wie Paulus dem Titus ausdrücklich befohlen hat. Tit. 1, 5. So sollte es in der Kirche fortgehen. §. 367. Apostelgesch. 14, 22.

Jesus wollte also, daß der Endzweck seiner Sendung bis ans Ende fortgesetzt werde. Wir müssen diese Wahrheit näher betrachten.

§. 593.

Jesus hat in seiner Kirche den Auftrag zurückgelassen, zu retten, was verloren ist.

Schöner und kürzer kann man diese Wahrheit nicht ausdrücken, als mit den Worten Jesu, der seinen Jüngern sagte: Ich will euch zu Menschenfischern machen. Matth. 4, 19. Man stelle sich das sittliche Verderben als ein gefährliches Meer vor, und dann ist der Sinn dieser Worte ganz deutlich.

Da Jesus wollte, daß der Endzweck seiner Sendung fortgesetzt werde, so mußte auch der menschenfreundliche

Auf-

Auftrag, zu retten, was verloren ist, an die Nachfolger der Apostel übergehen. §. 592.

Dieser Auftrag wird von der heiligen Schrift in verschiedenen Bildern ausgedrückt: wenn die Sünder im Zustande des Todes sind, so hat die Kirche den Auftrag, dieselben aus ihrem Todesschlummer zu erwecken, ihnen Mittel eines neuen Lebens zu geben, und sie im geistlichen Sinne wieder lebendig zu machen. Da wird ihnen die Kirche zurufen: Wache auf, der du schläfst, und steh auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten. Ephes. 5, 14. Sind die Sünder verlorne Schafe, so hat die Kirche den Auftrag, dieselben in den Schafstall zurückzuführen. Joh. 10, 16. Muß der Mensch für das Reich Gottes wieder gebohren werden, so hat die Kirche den Befehl, demselben das wahre Leben zu geben: Meine Kinder, die ich abermal mit Schmerzen gebähre, bis daß Christus in euch gebildet werde. Galat. 4, 19. Wer sich immer von der Kirche retten läßt, der ist ein Kind und Sohn der Kirche. Galat. 4, 19. Paulus nennt den Onesimus seinen Sohn, weil er ihn in seinen Banden gebohren, im Kerker zur Religion Jesu bekehret hatte. Br. an Philemon 10. V. Ist der Sünder wie ein Kranker, so hat die Kirche den Auftrag, denselben zu heilen. Matth. 9, 12. Ist der Sünder ein Verirrter, so hat die Kirche den Auftrag, denselben auf den rechten Weg zurückzuführen. Br. Jakobi 5, 20. Ist der Sünder vom Zustande des Lebens in das Fäulniß des sittlichen Verderbens übergegangen, so ist die Kirche das Salz, welches denselben vor diesem Zustande bewahren soll. Ihr seyd das Salz der Erde. Matth. 5, 13.

Wenn dieß das Amt der Kirche ist, giebt es ein ehrwürdigeres Amt? Sieh: Bekehren in der Religion in bibl. Bildern.

§. 594.

§. 594.

Jesus hat der Kirche die Gewalt gegeben, jene Gesetze zu machen, die für den Endzweck der Anstalt des Reiches Gottes nothwendig sind.

Hat die Kirche vom Herrn den Auftrag, den Endzweck seiner Sendung fortzusetzen, §§. 592. 593. so muß dieselbe auch die dazu erforderliche **Vollmacht** haben.

Die Kirche ist eine Gesellschaft, die ihren bestimmten Endzweck, unsre Heiligung, zum Endzwecke hat; eine Gesellschaft aber kann ihren Endzweck nicht erreichen ohne die dazu erforderliche Gewalt; diese Gewalt ist das Recht, Alles zu veranstalten, was der Endzweck nothwendig macht.

Die Natur des Endzweckes bestimmet auch die Natur der nothwendigen Gewalt; ist der Endzweck bloß geistlich, so ist es auch die Gewalt.

Unter der Gewalt der Kirche, Gesetze zu geben, verstehen wir ihre Vollmacht, Alles anzuordnen, was zur Erreichung des heiligen Endzweckes der kirchlichen Gesellschaft nothwendig ist.

Da es einen ausdrücklichen Befehl giebt, die Kirche zu hören, Matth. 18, 17. und da diese im Namen des Herrn zu uns spricht, Luk. 10, 16. so sind ihre Anordnungen nicht bloß Räthe, die man außer Acht setzen darf, ohne sich zu versündigen. Und obschon die Kirche ihre Anordnungen mit Bitten, Flehen und Ermahnen unterstützet, so ist doch auf Seite der Christen die Pflicht nicht weniger dringend, diese Bitten, wie Befehle des Herrn, zu befolgen. Hätte die Kirche das

Recht

Recht nicht, Gesetze zu geben, die uns wahrhaft verbinden, so könnte die Kirche weder binden noch lösen; welche Gewalt sie nun aber vom Herrn hat: Fürwahr! ich sage euch, was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden seyn; und Alles, was ihr auf Erden auflösen werdet, soll auch im Himmel aufgelöset seyn. Matth. 18, 18.

Die Kirche hat auch das Recht zu strafen: denn dieses hat sie immer ausgeübet; und das Strafrecht ist ein Theil der gesetzgebenden Gewalt. Die Kirche kann binden und lösen. Matth. 18, 18.

Jesus ist unser Gesetzgeber: denn ihm ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden übergeben; Jesus aber hat seine Jünger gesandt, gleichwie ihn sein Vater gesandt hat. §. 532.

Jesus hat seiner Kirche alle Gewalt zurückgelassen, die nothwendig ist, um seine Schafe und Lämmer zu weiden, Joh. 21, 15—17. I. Br. Petri 5, 2. um die Kirche Gottes zu regieren, Apostelgesch. 20, 28. um derselben gut vorzustehen. I. Br. Petri 5, 2—4. Er versicherte, daß dieß Alles auf seinen Befehl und in seinem Namen geschehe: Wer euch höret, der höret mich; und Wer euch verachtet, der verachtet mich; Wer aber mich verachtet, der verachtet Den, der mich gesandt hat. Luk. 10, 16.

Die Apostel haben in der That mancherley Verordnungen gemacht, und über die Christen alle Gewalt ausgeübet, die der Endzweck ihrer Sendung nothwendig machte; dabey beriefen sie sich gar oft auf die Vollmacht, die sie vom Herrn empfangen hatten. Nachdem Paulus Viel angeordnet hatte, sprach er: Das Uebrige will

ich ordnen, wenn ich nach Korinth komme. I. Br. Kor. 11, 34.

Die Geschichte der Gewalt, welche die Kirche gleich in den ersten Jahrhunderten über die Christen ausgeübet hat, wird diese Wahrheit in das helleste Licht setzen.

Da die Gewalt der Kirche von ihrem geistlichen Endzwecke beschränket ist; und da Jesus verbothen hat, das Heilige Jemanden aufzudringen, so soll und kann die Kirchengewalt nie zur geistlichen Despotie werden; es ist der Befehl des Apostels: **Weidet die Heerde Gottes; die unter euch ist, und habt Aufsicht, nicht aus Zwang, sondern freywillig, und nach dem Willen Gottes, nicht um schändlichen Gewinns wegen, sondern aus geneigtem Gemüthe; auch nicht als Herrn über die Heerde, sondern als Solche, die da ein Vorbild der Heerde geworden sind. So werdet ihr, Priester! wenn der Oberhirt kommen wird, die unverwelkliche Krone der Ehre empfangen.** I. Br. Petri 5, 2—4. Doch davon wolle die Pastoraltheologie reden.

§. 595.

Jesus hat seiner Kirche die Gewalt zurückgelassen, Sünden nachzulassen und Sünden vorzubehalten.

Da Jesus Gott ist, so hat er auch die Gewalt, Sünden zu vergeben und selbe vorzubehalten: denn diese Gewalt gehöret zu den Rechten der göttlichen Majestät.

Diese Gewalt hat Jesus auf Erden mehr als einmal ausgeübet, und dabey zu erkennen gegeben, daß

daß er da als Gott handle. Nachdem er einen Gichtbrüchigen geheilet hatte, ließ er ihm nun auch die Sünden nach: Sey getrost, mein Sohn! deine Sünden sind dir vergeben. Die Pharisäer ärgerten sich: denn sie hielten Jesum für bloß einen Menschen, wußten aber, daß nur Gott Sünden vergeben könne; sie dachten: Dieser lästert Gott. Jesus behauptete seine Gewalt durch ein Wunder: Damit ihr wisset, daß des Menschen Sohn auf Erden Macht habe, Sünden zu vergeben, sprach er zum Gichtbrüchigen: Steh auf, nimm dein Bett, und geh in dein Haus. Matth. 9, 1—6.

Diese nämliche Gewalt hat der Herr mit den nämlichen Worten seinen Jüngern zurückgelassen. Nachdem er diese versichert hatte, daß er sie sende, wie ihm sein Vater gesandt hat, hauchte er sie an, und sprach zu ihnen: Nehmet hin den heiligen Geist; welchen ihr die Sünden vergebet, denen sind sie vergeben; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Joh. 20, 21—23. Matth. 18, 18.

Es ist gar kein Grund, vom buchstäblichen Sinne dieser Worte abzugehen: denn da alles moralische Elend aus dem moralischen Uebel, welches die Sünde ist, herkömmt, so bedürfen die Christen dieser der Kirche ertheilten Gewalt alle Tage bis ans Ende der Welt. Welchen Sinn sollten dann sonst Jesu Worte haben? Ist es auch nur wahrscheinlich, daß er diese den Christen so wohlthätige Vollmacht nicht sollte zurückgelassen haben? Und wenn Jesu Worte bloß von einer Erklärung, daß uns unsere Sünden von Gott dürften nachgelassen seyn, zu verstehen wären, so sehe ich nicht, welch eine Anstalt da Jesus zum Heile und zur Beruhigung der Sünder getroffen habe: diese Erklärung gäbe weder Ruhe noch Gewißheit.

Ich begreife nicht nur, daß Jesus die Gewalt, Sünden zu vergeben, seiner Kirche zurückgelassen habe; sondern ich würde mich sogar wundern, wenn der Herr hingegangen wäre, ohne diese tröstliche Gewalt zurückgelassen zu haben.

Es giebt also in der Kirche eine Gewalt, Sünden nachzulassen und Sünden vorzubehalten.

Es muß also auch Zeit, Art und Ort geben, diese Gewalt auszuüben; und wir begreifen, daß die Kirche diese Gewalt in der über die ganze Welt zerstreuten Kirche durch ihre Diener ausüben werde.

Und die Kirchengeschichte wird zeigen, daß die Kirche diese Gewalt immer ausgeübet habe. Wie viel mehr Stärke gewinnen nicht die Wahrheiten der Religion, wenn die Kirchengeschichte nicht nur vorangeht, sondern auch zeigt, daß die Kirche immer und überall geglaubt habe, was die dogmatische Theologie gelehret hat?

§. 596.

Jesus hat befohlen, das Andenkensopfer seines Todes zu erneuern, bis daß er wieder kömmt.

Wir halten den Erlösungstod des Sohnes Gottes für den hohen Preis, um den wir zum ewigen Leben erkauft sind. §. 518.

Jesus wollte, daß das Andenken seines Todes bis ans Ende der Welt, wo er wieder kömmt, in seiner Kirche gefeyert werde. §. 299.

Diesen Befehl hat er ausdrücklich seinen Jüngern gegeben: Dieß thuet zu meinem Andenken. Luk. 22, 19.

Wir

Wir erwarten also, daß es in der Kirche einen Altar gebe, auf welchem Jesu Tod immerhin werde erneuert und gefeyert werden.

Aus diesem Auftrage fließt auch wieder die mit demselben verbundene Gewalt; und da Jesus das Brod in sein Fleisch und den Wein in sein Blut verwandelt hat, so muß diese nämliche Gewalt wieder in der Kirche zurückgeblieben seyn.

Wir werden die Apostel und ihre Nachfolger auch diesen Befehl des Herrn vollziehen sehen. Wir sind nun vorbereitet, vom Gottesdienste der Christen bald umständlicher zu reden.

§. 597.

Jesus hat in seiner Kirche ein beständiges Lehramt eingesetzt. Vom Worte Gottes.

Wir haben §. 527. Jesum als Lehrer beschrieben, und glauben, daß er der größte Volkslehrer sey.

Da er wollte, daß der Endzweck seiner Sendung fortgesetzt werde, §. 592. so mußte er in seiner Kirche auch ein beständiges Lehramt einsetzen; in der That gab er seinen Jüngern bey seinem Hingange den gemessenen Befehl: Gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes; und lehret sie Alles halten, was ich euch gebothen habe. Matth. 28, 19. 20.

Diesen Auftrag haben die Apostel vollzogen; ihre Stimme ist in alle Welttheile ausgegangen, und sie sagten es oft, daß sie vom Herrn den Auftrag haben,

alle Völker zu lehren: Ihre Stimme ist in alle Länder ausgegangen, und ihre Worte bis ans Ende der Welt. Röm. 10, 18. Man überlege hier den Inhalt des 18ten Hauptstückes.

Wo die Apostel immer Bischöfe und Priester bestellten, da ließen sie auch den ausdrücklichen Befehl zurück, den apostolischen Unterricht fortzusetzen: Predige das Wort, halt an mit Lehren, es sey gelegen oder ungelegen, strafe, ermahne, bitt, gieb Verweise in aller Geduld und Lehre. II. Br. an Tim. 4, 2.

Eingedenk des Befehles des Herrn, setzten die Bischöfe, welche auf die Apostel folgten, den Unterricht mit dem heiligsten Eifer fort, und das Predigtamt war so sehr ein Theil des Amtes eines Bischofes, daß ein bischöflicher Sitz der Sitz der Lehre hieß. Die Kanzel des Apostels Jakob, auf der er predigte, als ihn seine Mörder überfielen, wurde lange Zeit in der Kirche zu Jerusalem aufbewahret, wie Eusebius sagt l. 7. c. 19.

Was ist also die Anstalt der Kirche, wenn wir selbe in diesem Lichte betrachten? Eine Unterrichts- und Erziehungsanstalt des Menschengeschlechtes.

Ist die Kirche als Unterrichtsanstalt nothwendig? Wenn der Unterricht nothwendig ist, so ist es auch der Glaube desselben; und wir haben Ursache, dem Herrn für diese Anstalt zu danken, denn der Glaube kömmt vom Hören, das Hören aber durch das Wort Gottes. Röm. 10, 17. Und da das Reich Gottes den Menschen, welche dasselbe nach ihrer Freyheit annehmen, oder nicht annehmen können, geprediget wird, so kann dieß nur durch den Unterricht geschehen. Nicht durch Gewalt, sondern durch das Wort Gottes ward das Reich Gottes unter den Menschen errichtet. §. 419.

Was

Was sollte nach Jesu Absicht gelehret werden? Das Evangelium, oder das Wort vom Reiche Gottes: denn dieß ist eben das Evangelium. §§. 3. 400. **Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium allen Kreaturen.** Mark. 16, 15.

Weil das Evangelium vom Himmelreiche aus dem Munde Gottes gekommen ist, heißt es **das Wort Gottes.** Matth. 13, 22. Luk. 5, 1. 8, 11. 21. Apostelgesch. 8, 4. 14. 11, 1. 13, 5. 7. 44. 46. 16, 6. 17, 13. 18, 11. 19, 20. Hebr. 13, 7.

Weil nur im Worte Gottes keine Lüge ist, nennt David dasselbe **ein bewährtes und siebenmal geläutertes Gold.** Menschenwort aber ist nie rein von den Schlacken menschlicher Zusätze. 11. Psalm 7. V. Dieser fromme König schätzte das Wort Gottes über Silber, Gold und Edelgesteine.

Da die Anstalten des Reiches Gottes im alten und neuen Testamente im engsten Zusammenhange sind, und da wahrhaft nur eine Anstalt ist; so ist auch der Unterricht oder das Wort der Propheten und der Apostel im Grunde ein und der nämliche **Unterricht.** §§. 427. 428. Das Wort der Apostel aber verdienet Evangelium zu heißen, weil erst diese dem Menschengeschlechte die frohe Bothschaft brachten: **Das Reich Gottes ist da.** §§. 269. 283.

Die Kraft des **Wortes Gottes** ist durch die heilige Geschichte bewiesen: denn nicht Gewalt, sondern dieses Wort hat die Welt eingenommen. §. 419.

Die Lehre vom Worte Gottes wird in der heiligen Schrift durch verschiedene Bilder ausgedrückt. Der Saame ist das **Wort Gottes.** Luk. 8, 11. Jesus sagt

sagt, dieser Saame bringe in einem guten Herzen dreyßig- sechszig- und hundertfältige Früchte. Matth. 13, 23. Paulus hält das Wort Gottes für das Schwert des Geistes: Nehmet . . . das Schwert des Geistes, welches das Wort Gottes ist. Ephes. 6, 17. Das Wort Gottes ist lebendig und kräftig, und schärfer als ein zweyschneidendes Schwert; dringt ein, bis Athem und Geist vom Leibe scheidet, bis es die Fugen des Leibes und das Mark der Knochen auflöset und zertrennet; und es richtet die Gedanken und Gesinnungen des Herzens. Hebr. 4, 12. Die Geschichte bestättiget folgende Worte Gottes: Gleichwie der Regen und der Schnee von dem Himmel herabfallen, und dahin nicht wiederkehren, sondern die Erde tränken, befeuchten, fruchtbar machen, und dem Säemanne den Saamen, und Dem, der da ißt, das Brod geben; also wird auch mein Wort seyn, das von meinem Munde ausgeht: es wird nicht leer zu mir zurückkehren, sondern Alles ausrichten, was ich will, und es wird meinem Worte in Allem, wozu ich es ausende, gelingen. Isai. 55, 10. 11. Welche herrliche Wirkungen hat nicht Gottes Wort hervorgebracht? Gottes Wort hat Gottes Segen, und Gott salbet sein Wort, was die Welt und alle Philosophie nicht kann.

Die Kirchengeschichte wird uns einen Kaspar Schwenkfeld zeigen, der die Kraft des Wortes Gottes geläugnet hat.

Die Lehre vom Worte Gottes ist der Grund der Pflichten gegen dasselbe, von denen in den folgenden Theilen die Rede seyn wird.

Wenn die Kirche den Auftrag hat, zu lehren, sollen nicht die Geistlichen unausgesetzt lehren? Was soll man

von

von Jenen denken, die sich des Kinderunterrichtes schämen, da doch unser Herr gesagt hat: Lasset die Kleinen zu mir kommen ꝛc. Matth. 19, 14. Was und wie sollen die Geistlichen lehren? Was und wie Jesus. Man sehe also den §. 527. Doch davon wolle wieder die Pastoraltheologie Mehr sagen. Man sehe Geistliche und Wort Gottes in der Religion in biblischen Bildern.

§. 598.

Die Kirche ist die Gewaltträgerinn und Dienerinn Jesu Christi, und sie handelt in seinem Namen.

Jesus ist es, der die Kirche den Christen zur Mutter gegeben hat; dieser Kirche hat er befohlen, den Endzweck seiner Sendung fortzusetzen; §. 592. dieser hat er die erforderliche Gewalt zurückgelassen. §§. 594. 595. Die Kirche ist die Auspenderinn der ihr vom Herrn anvertrauten Gnaden; §. 588. sie prediget nicht ihr, sondern Gottes Wort; §. 597. sie weidet nicht ihre Schafe, sondern Gottes Heerde, die der Herr mit seinem Blute erkauft hat. Apostelgesch. 20, 28. Jesus versicherte: Wer euch höret, der höret mich ꝛc.; Luk. 10, 16. foglich ist die Kirche die Gewaltträgerinn und Dienerinn Jesu Christi; und sie handelt nicht in ihrem, sondern in Jesu Namen.

Dieß glaubten die Apostel fest: denn sie hielten sich für Diener und Bevollmächtigte Jesu Christi, die nicht von Menschen, sondern vom Herrn gesandt seyn. Jedermann halte uns für Diener Christi und Haushälter der Geheimnisse Gottes. I. Br. Kor. 4, 1.

Daraus folgen wichtige Wahrheiten.

Da die Kirche die Gewaltträgerinn Jesu ist, so ist sie gesandt — berufen; und ihre Diener werden einer Sendung bedürfen, um im Weinberge des Reiches Gottes zu arbeiten.

Der Berufene oder Bevollmächtigte hat keine eigene, sondern eine ihm anvertraute Gewalt; und weil Jesus die erforderliche Gewalt zurückgelassen hat, so ist die Gewalt der Kirche eine göttliche Gewalt.

Was die Kirche thut, bestättigt ihr Herr im Himmel, eben weil die Kirche die Rechte Gottes trägt. Wer die Kirche nicht höret, den soll man für einen Heyden und Publikanen halten; Matth. 18, 17. der Herr setzt bey: Fürwahr, ich sage euch, die ihr meine Apostel seyd, Alles, was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden seyn; und Alles, was ihr auf Erden auflösen werdet, soll auch im Himmel aufgelöset seyn. Matth. 18, 18. Welchen ihr die Sünden vergebet, denen sind sie vergeben; und Welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Joh. 24, 23.

Die Apostel berufen sich in der That in ihren Briefen sehr oft auf das Ansehen ihres göttlichen Amtes.

Ist die Kirche die vom Herrn bestellte Ausspenderinn der Geheimnisse Gottes, so werden sich die Christen an diese heilige Bevollmächtige wenden müssen, um der von Jesu zurückgelassenen Güter theilhaftig zu werden.

§. 599.

Die Kirche wird vom heiligen Geiste regieret.

Kann es anders seyn, als daß die Kirche Gottes, die das Reich Gottes auf Erden ist, vom Geiste Gottes regieret werde? Der Geist des Königs regieret das Reich; und die guten Gesinnungen werden nur vom guten Geiste mitgetheilet.

Ein jeder einzelne gute Mensch wird vom Geiste Gottes regieret, und bedarf desselben; um wie viel mehr die Kirche? §§. 545 — 554.

Jesus hat bey seinem Hingange versprochen, daß der heilige Geist über seine Apostel kommen, und bey diesen bis ans Ende, das ist, auch bey ihren Nachfolgern, bleiben werde. Dieß ist wirklich geschehen; folglich wird die Kirche vom heiligen Geiste regieret, denn dazu ist er herabgekommen. §§. 314. 358.

Jesus hat seinen Jüngern die trostreiche Versicherung zurückgelassen: Ich bleibe bey euch bis ans Ende der Welt. Matth. 28, 20. Da der heilige Geist auch vom Sohne ausgeht, und alles Gute durch den Geist Gottes gewirket wird; so heißen Jesu Worte eben so Viel, als die Kirche dürfe sich des beständigen Beystandes des heiligen Geistes erfreuen.

Enthält nicht die vieltausendjährige Geschichte des Reiches Gottes den mächtigsten Beweis, daß diese Anstalt vom Geiste Gottes regieret werde? Man sehe vom heutigen Tage auf diese Anstalt zurück; wo wäre sie, wenn sie nicht aus Gott wäre?

Bey Allem, was also in der Kirche Gottes Menschliches vorgehen mag, wird dennoch Gottes Leitung oder Dazwischenkunft nicht zu verkennen seyn. Die Spuren dieser göttlichen Dazwischenkunft wird der wohldenkende Geschichtslehrer aufsuchen, und seine Vorträge über Kirchengeschichte salben.

§. 600.

Jesus hat seiner Kirche versprochen, daß sie bis ans Ende der Welt dauern werde.

Wie oft hat nicht die Hölle Versuche gegen das Reich Gottes gemacht, Kiege, Stürme und Verfolger erwecket? Und immer siegte die gute Sache. Wir haben daraus einen herrlichen Beweis für die Göttlichkeit unsers Glaubens gezogen. §. 420.

Was schon unzähligemale die Feuerprobe aushielt, wird dieß nicht bis ans Ende dauren?

Jesus hat seiner Kirche vorgesagt, daß die Hölle sich gegen selbe erheben; allein, Nichtsvermögen werde: **Die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.** Matth. 16, 18.

Die Kirchengeschichte wird uns also nicht nur die Verfolgungen, sondern auch die Siege der Kirche zeigen.

Was heißt dieß, die Hölle werde die Kirche nicht überwältigen? Die Kirche wäre überwältiget, wenn sie nicht bis ans Ende dauerte, und in selber Lüge für Wahrheit gelehret würde; es wird also bis ans Ende eine wahre Kirche Jesu Christi geben; und es wird

den

den Feinden nie möglich seyn, die von Jesu gemachte Verfassung der Kirche zu zernichten; vielmehr wird sie aus einer jeden Verfolgung im neuen Glanze hervorgehen: und weil Gott auch in seinen Gerichten barmherzig ist, so wird er aus dem Unglücke der Zeit immer Vortheile für seine Kirche oder Sache zu ziehen wissen. Es mag Trennungen oder Abfälle geben, und die Heerde Gottes mag oft klein werden; allein, das dem Reiche Gottes treu gebliebene Volk Gottes wird nie von der Erde verschwinden, und Lüge für Wahrheit annehmen.

Dieß ist die große Hoffnung, die auch in den Worten liegt, die Jesus vor seinem Hingange zu seinen Jüngern gesprochen hat: **Und sieh! ich bin bey euch bis ans Ende der Welt.** Matth. 28, 20.

Man sage nicht, Jesus habe nicht Mehr sagen wollen, als es werde immer wahre Christen geben. Was hätte er da besonders versprochen? Jesus hatte offenbar die Verfassung der auf Petrum gebauten Kirche vor Augen; und eben dieser Kirche, wie er selbe eingerichtet hatte, versprach er eine Dauer bis ans Ende. Matth. 16, 18.

Jesus hat Wort gehalten: zeigt dieß nicht auch die Geschichte unserer Tage? Doch ich will nicht das Gebieth der Kirchengeschichte betreten, sondern nur auf diese hinweisen, und ihre Augenmerke bestimmen.

§. 601.

Die Kirche ist eine untrügliche Richterinn in Allem, was zu ihrem Endzwecke gehört.

Der Vater der Lüge hat vom Anfange das Unkraut der Irrthümer unter den Saamen der reinen Lehre ausge-

gestreut, wie es die Geschichte des alten und neuen Bundes zeigt. Matth. 13, 25.

Wenn sich nun in Dingen der Religion Zwiste erheben, wer soll da entscheiden? Die Kirche: denn, der Kirche ist vom Herrn das Lehramt anvertraut; das Amt, die Lüge von der Wahrheit zu unterscheiden, ist nun aber ein wesentlicher Theil des Lehramtes.

Jesus selbst hat befohlen, solche Fragen der Kirche vorzulegen, und sich an ihr Urtheil zu halten: **Höret er dich nicht, so sage es der Kirche; höret er die Kirche nicht, so halt ihn wie einen Heyden und Publikanen.** Matth. 18, 17.

In der That haben schon die ersten Christen in allen ihren Zweifeln den Rath der Kirche eingeholet, und in Jerusalem eine Versammlung aller Apostel veranlasset. **Apostelgesch. 15. K.**

Die Kirchengeschichte wird es zeigen, daß man dieß in allen Jahrhunderten auch gethan, und den Ausspruch der Kirche in Demuth angenommen habe. Daher die Menge der Kirchenversammlungen.

Jesus hat seiner Kirche den beständigen Beystand seines heiligen Geistes verspochen, und vorgesagt, daß sie bis ans Ende dauern werde. §. 600. Könnte die Kirche je von der Wahrheit abfallen, so hörte sie auf, vom Geiste der Wahrheit regieret zu werden, und es gäbe keine Kirche Jesu Christi mehr.

Die Apostel gaben ihren Ausspruch für untrügliche Wahrheit aus: **Es hat dem heiligen Geiste und uns gut geschienen . . .** Apostelgesch. 15, 28.

Paulus hielt die Kirche für den Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit. I. Br. Tim. 3, 15.

Man hat die Aussprüche der ersten Kirche in den ersten Versammlungen wie das zweyte Evangelium verehrt.

Daher kömmt das große Zutrauen der großen Männer zu dem Ansehen der Kirche. Augustin sagt: „Regieret Gottes Vorsehung die menschlichen Schicksale „nicht, so hat man sich um Religion gar nicht zu bekümmern; hat aber das Gegentheil Statt, so ist auch zu „erwarten, daß von eben dem Gott ein Ansehen angeordnet sey, auf welches wir, wie auf einen festen Fuß „gestützt, uns zu Gott erheben können.“ De utilitate credendi. cap. 26.

Der bekannte gelehrte Erasmus hat sich darüber in seinen Briefen oft auf die festeste Weise ausgedrückt; man wird diesen Mann über diesen Gegenstand mit Vergnügen reden hören: Quantum apud alios valeat auctoritas Ecclesiæ, nescio. Certe apud me tantum valet, ut cum Arianis et Pelagianis sentire possim, si probasset Ecclesia, quod illi docuerunt. *Bilibaldo Pirkheimero.* 1527. Sunt, qui reclamante ipsorum conscientia, me faciant Lutheranum, nimirum illud agentes, ut me suis odiis nolentem volentem protrudant in castra Lutheri. Me vero ab Ecclesiæ catholicæ consortio nec mors distrahet, nec vita. *Episcopo Palentino.* 1522. Homo sum, et dono Dei hactenus nec illectamentis nec odiis ab Ecclesiæ consortio depelli potui. *Carolo Sabaudiæ Duci.* 1527. Testor autem Deum, qui solus novit corda hominum, atque hunc mihi precor iratum, si unquam desedit in animo meo sententia, quæ pugnat cum ea, quam hactenus magno consensu defendit Ecclesia catholica. *Fortissimæ Helvetiorum nationi in*

conci-

concilio Badenſi. 1526. Quid aliis revelatum ſit, ipſi viderint. Mihi nullæ rationes hactenus perſuadere potuerunt, ut diſcederem a præſcripto Eccleſiæ. Nec hic metus eſt humanus, religio eſt, ac metus iræ divinæ. *In eadem epiſtola.* Impugnare, quod tot ſeculis Eccleſiæ conſenſu receptum eſt, impietas eſt. *Omnibus veritatem amantibus.* 1526. Quid ſibi vult tam impia cogitatio? (Erasmus fühlte ſich zum Abfalle verſucht, und ſpricht ſich ſelbſt Standhaftigkeit zu) Tune, ut hominum malitiam vindices, impias manus mittes in matrem Eccleſiam, quæ te ſacro lavacro genuit Chriſto, quæ verbo Dei pavit, quæ tot ſacramentis fovet, vegetatque? Tune, ut improbos lædas, ipſe fies improbus, et ut temporariam injuriam ulciſcaris, animæ tuæ jacturam facies, nunquam recuperabilem, et dum hoſti nocere ſtudes, ipſe tibi quovis hoſte fies nocentior? Reſpice corpuſculum tuum, ſupputa, quantulum vitæ tibi ſuperſit. Cum portum teneas, ultro te in mare præcipitabis? . . . Totus hic tumultus temporarius eſt. Urget, quod æternum eſt. Hoc, hoc age. *Ad Ludovicum Berum.* 1529.

Wenn man den Einſturz der Lehrſyſteme der Sekten erlebt, wie wir denſelben erlebt haben, ſollte dieß nicht Viele auf die Nothwendigkeit einer unabänderlichen Glaubensregel, die in der Natur des Menſchen und der chriſtlichen Religion gegründet iſt, aufmerkſam machen?

Muß ſich nicht überall der größte Theil des Volkes an ſeine Lehrer halten?

Da die Kirche ſich des göttlichen Beyſtandes nur für ihren Endzweck erfreuen darf, ſo fällt ſie in Dingen, die mit ihrem Endzwecke nicht nothwendig verbunden ſind, keine Urtheile.

§. 602.

§. 602.

Die Kirche kann die vom Herrn erhaltene Gewalt auf Andere übertragen.

Die Gewalt, welche Jesus seinen Aposteln mitgetheilt hat, sollte keineswegs mit diesen Aposteln erlöschen, sondern auf ihre Nachfolger übergehen, und in der Kirche bis ans Ende bleiben: denn so fordert es das Heil der Gläubigen.

Die Kirche muß also die Vollmacht haben, die ihr anvertraute Gewalt Anderen, die sie in den Dienst des Herrn aufnimmt, mitzutheilen, damit da eine ununterbrochene Kette der Diener und Gewaltträger des Oberhirten Jesu sey.

Die Apostel haben in der That die ihnen gegebene Gewalt wieder anderen Männern mitgetheilet, die sie in den neuen Gemeinden als Hirten bestellet hatten. Apostelg. 14, 22. Paulus schreibt an den von ihm bestellten Bischof Titus: Ich habe dich in der Absicht zu Kreta zurückgelassen, damit du, was noch mangelhaft ist, verbesserst, und in den Städten Aelteste, Bischöfe und Priester, bestellest, so wie ich dir befohlen habe. Tit. 1, 5.

Die Apostel gaben den aufgestellten Bischöfen den Befehl, die ihnen gegebene Gewalt mittels des Händeauflegens wieder Anderen mitzutheilen, und sie glaubten, daß diese die nämliche Gewalt erlangen. Paulus hatte diesen Auftrag den Bischöfen Timotheus und Titus gegeben; nur warnete er jenen: Lege Niemanden die Hände leicht auf, und mache dich fremder Sünden nicht theilhaftig. I. Br. an Tim. 5, 22.

Da die Kirche Befehl und Macht hat, ihre Gewalt auf Andere zu übertragen, so erwarten wir auch da eine Anstalt, die wir das Sakrament der Priesterweihe nennen werden.

§. 603.

Die Gewalt der Kirche ist geistlich.

Der Herr des Reiches Gottes sagt: Mein Reich ist nicht von dieser Welt; Joh. 18, 36. folglich ist auch die Gewalt der Kirche nicht von dieser Welt: denn, der Diener hat nicht mehr Gewalt, als ihm vom Herrn übergeben ist.

Wie der Endzweck, so die Gewalt: nun aber ist der Endzweck der Ankunft des Sohnes Gottes kein andrer, als daß er das Menschengeschlecht erlöse, für uns sterbe, suche, was verloren ist, und uns ein Beyspiel der Demuth werde; kurz, der Endzweck der Anstalten Gottes ist die Herstellung des überirdischen Reiches Gottes; folglich ist auch die Gewalt der Kirche bloß geistlich. Dieser Beweis ist in der ganzen Geschichte.

Das Amt der Kirche ist ein Weiden der Schafe Jesu, ein Lehren und Ermahnen, ein Nachlassen der Sünden, ein Menschenfischen, ein Predigen des Himmelreiches ꝛc.; ein solches Amt aber beschäfftiget sich nur mit dem Menschenheile.

Jesus hat seinen Jüngern Alles verbothen, was nach der Herrlichkeit eines weltlichen Reiches riecht; vielmehr hat er sie Demuth, Sanftmuth und Armuth gelehrt: Die Könige der Völker herrschen über sie, und die Gewaltigen nennt man gnädige Herren; ihr aber nicht so, sondern ꝛc. Luk. 22, 25. 26.

Die

Die Apostel, des Befehles ihres Herrn eingedenk, hielten sich für Kriegsleute Jesu Christi, die sich nur mit dem Besten seines heiligen Reiches allein abgeben müssen: **Kein Kriegsmann verwickelt sich in Nahrungsgeschäfte, auf daß er Dem gefalle, dem er sich ergeben hat.** II. Br. an Tim. 2, 4.

Da die Gewalt der Kirche bloß geistlich ist, so wird sich diese Kirche mit allen Regierungsformen der Welt vertragen. Auch dieß ist nothwendig, weil diese Religion katholisch, das ist, aller Völker seyn soll; die Völker sind nun aber in den Regierungsformen verschieden; sie vereinigen sich aber in dem allgemein anerkannten Reiche Gottes.

Werden alle Vorsteher der Kirche die Geistigkeit ihrer Gewalt immer vor Augen haben, und sich nie in die Reiche der Welt mischen? Darauf wird die Kirchengeschichte antworten. Sollte aber auch das Letztere manchmal geschehen seyn, so werde ich mich zwar über Menschen ärgern, Gottes Sache aber für heilig halten. Wo ist in der Welt der Stand, der die Gränzen seiner Gewalt nie überschritten hat? Und wenn manchmal ein mächtiger Primas oder Bischof der Kirche sich den Entwürfen eines Andern entgegensetzen sollte, wird nicht auch daraus viel Gutes für die Menschheit entstehen? Gottes Weisheit kann auch aus den Fehlern der Menschen Gutes für seine heilige Sache ziehen. „Ohne Hierarchie, sagt Herder, wäre Europa wahrscheinlich ein „Raub der Despoten, ein Schauplatz ewiger Zwietracht, „oder gar eine mogolische Wüste geworden."

§. 604.

Die Gewalt der Kirche ist von dieser Welt unabhängig.

Das Reich Gottes ist nicht von dieser Welt; eben so wenig ist die Regierung des Reiches Gottes von dieser Welt, sondern die Gewalten dieser verschiedenen Reiche sind von einander verschieden, folglich — unabhängig.

Gott hat vom Anfange einen besondern Stand erwählt, und diesem die heiligen Geschäffte seines Tempels übertragen. §. 147. Gott hat den König Ozias auffallend gestraft, weil dieser es wagte, in die Rechte der Priester einzugreifen; man lese die schöne Antwort, welche der damalige oberste Priester Azarias dem Könige gab. §. 199.

Auch Jesus hat seine heilige Gewalt nicht den Regenten dieser Welt, sondern nur gewißen Männern übergeben; diese aber mußten gesandt und geweihet seyn. Wer also immer nicht gesandt ist, und die Gewalt nicht empfangen hat, die von Jesu auf die Apostel, und von den Aposteln auf ihre Nachfolger übergieng, der kann diese Gewalt unmöglich haben. Dieß liegt in der Natur dieser Gewalt. §. 591.

Jene sind also im Irrthume, welche die Regenten der Welt auch für die Regenten des Reiches Gottes oder der Kirche halten: wenn aber die Gewalt der Priester nicht göttlich wäre, und diese keiner besondern Sendung bedürften, so sehe ich nicht, warum die Regenten der Welt nicht auch die Oberhäupter der Kirche seyn könnten. Hierinn ist also die Lehre der Katholiken ganz konsequent.

Giebt es in der Kirchengeschichte auch nur ein einziges Beyspiel, daß ein Regent der Welt das Amt eines Bischofes oder Priesters ausgeübet, und die Kirche diese Amtsausübung als giltig anerkannt habe? Wäre aber die Gewalt der Kirche nicht unabhängig von der Gewalt der Welt, so wäre kein Grund, warum dieß nicht hätte geschehen können.

Gleichwie also die Kirche vom Herrn das Verboth hat, sich nicht in die Reiche und Geschäffte der Welt zu mischen, so soll auch der Staat die Kirche nicht ihrer göttlichen Freyheit berauben, zur Sklavinn und zum Werkzeuge seiner politischen Absichten machen.

Darinn besteht die Freyheit der Kirche, daß sie keineswegs gehindert werde, das heilige Amt auszuüben, das ihr vom Herrn übertragen ist; und sollte die Welt Gebothe geben, die der Anordnung Jesu Christi widerstreben, so wird es Pflicht seyn, auch den Großen der Welt zu sagen: **Urtheilet selbst, ob es vor Gott recht sey, daß wir euch mehr, als Gott, gehorchen sollten.** Apostelgesch. 4, 19. Die Kirchengeschichte wird uns auch sogar Märtyrer für die Freyheit der Kirche zeigen. Wird man aber immer den reinen Begriff von der Freyheit der Kirche beybehalten?

Ist also die Kirche im Staate, oder der Staat in der Kirche? Wenn wir diese Frage nach dem Geiste der Grundidee des Christenthums ausdrücken, so heißt die Antwort so: Kirche und Staat sind beyde in der heiligen Form des Universums, des Reiches Gottes; nicht in und nicht gegen einander, sondern neben einander, eingesetzt von Gott zum Besten der Menschheit, ausgerüstet mit der Gewalt, wie der Endzweck der Kirche oder des Staates dieselbe erfordert; Kirche und Staat sind zum großen Endzwecke des Reiches Gottes,

im weiten Sinne, besondere Stände, und haben vom Allerhöchsten besondere Aufträge. Möchten doch die Menschen nie vermischen, was Gott getrennt hat! Hätten alle Häupter der Kirche Gottes Ehre und der Menschen Heil vor Augen, sie würden sich zum schönen Endzwecke des Reiches Gottes brüderlich vereinigen, und sich nicht durch Eifersucht plagen.

Diese Lehren sind die Grundbegriffe des geistlichen Rechtes, welches aus der Idee vom Reiche Gottes in einem ganz neuen Lichte hervorgeht.

§. 605.

Der Begriff von einem Geistlichen.

Wenn die Christen die Heerde Gottes sind, und wenn die Kirche der wahre Schafstall ist, so sind Geistliche die von Jesu berufenen Hirten. §. 590.

Sind die Christen ein Feld, das dem Herrn Früchte für die Ewigkeit bringen soll, so sind Geistliche die Arbeiter, die da säen, pflanzen, ausrotten, schneiden und ärnten. Matth. 9, 37. 38. 13, 39.

Wenn die Welt ein Haus ist, so sind Geistliche das Licht, das da den Kindern des Hauses leuchten soll: Ihr seyd das Licht der Welt. Matth. 5, 14.

Sind die Christen wie eine Speise dem Herrn, so sind Geistliche das Salz, das diese Speise vor Verderben bewahrt: Ihr seyd das Salz der Erde. Matth. 5, 13.

Sind die Christen ein heiliger Tempel, das Haus Gottes, so sind Geistliche die Bauleute, die vorzüglich

lich auf den Eckstein des ganzen Gebäudes sehen müssen, und kein anders Fundament legen dürfen, als welches der Herr gelegt hat. I. Br. Kor. 3, 9—15. §. 536.

Sind die Christen Pflanzen für die Ewigkeit, so sind Geistliche Die, welche da pflanzen und begiessen, das Gedeihen aber von Gott erwarten. 1. Kor. 3, 6—8.

Ist der Zwist zwischen dem Reiche Gottes und dem Reiche des Teufels ein Krieg, so sind Geistliche die Kriegsmänner Jesu, die für seine Sache Blut und Leben geben. Ephes. 6, 13—18. I. Br. Tim. 1, 18. 6, 12. II. Br. Tim. 2, 3. I. Br. Petri 5, 8. 9.

Hat Gott ein Wort an sein Volk zu sagen, so sind Geistliche die Diener, Gesandten und Bevollmächtigten des Herrn. Joh. 20, 21. Luk. 10, 16. 2. Kor. 13, 3.

Muß sich der Kriegsmann Dem wiedmen, dem er dient, so sind Geistliche Gott geweihte Männer. I. Br. Tim. 6, 11.

Ist die Kirche das Haus Gottes, so sind Geistliche die Haushälter und Ausspender seiner Güter. I. Br. Kor. 4, 1.

Wenn in der Kirche Jesu das Andenkensopfer seines Todes erneuert werden soll, so sind Geistliche die Priester am Altare dieses neuen Opfers. §. 596.

Wenn die Menschen im Meere des Verderbens sind, so sind Geistliche die **Menschenfischer.** Matth. 4, 19.

Mit wenigen Worten: **ein Geistlicher, wie ihn Jesus haben will, ist ein eifriger Beförderer des Reiches Gottes.**

Jesus hat ein beständiges Lehramt eingesetzt, Geistliche sind also **Volkslehrer.** Allein, Jesus hat nicht bloß ein Lehramt eingesetzt, sondern ein Opfer verordnet, seine Gewalt, Sünden zu vergeben, zurückgelassen; Geistliche sind also **Mehr, als bloße Volkslehrer.**

Es ist sehr wichtig, daß der unverfälschte Begriff von einem Geistlichen des neuen Testamentes beybehalten werde: denn in diesem Begriffe liegt ein großer Theil des Unterschiedes zwischen der Kirche und den Sekten; dieser Begriff ist auch die Vorbereitung zur Pastoraltheologie, und zur Lehre von den Pflichten der Geistlichen und Weltlichen gegen einander.

Sieh Geistliche in der Religion in bibl. Bildern.

§. 606.

Es giebt in der Kirche einen Primat.

Wenn die Kirche der wahre Schafstall der Heerde Gottes ist, so sind da viele Hirten nothwendig. Muß nicht da wieder unter der Menge dieser Hirten **eine gewiße Ordnung** seyn, damit Alles zum guten Endzwecke hingeleitet werde? Nichts ist so vernunftmäßig, als dieses: denn das Heil der Schafe macht eine solche Anstalt nothwendig; ist dieselbe nothwendig, so wird sie

gött-

göttlich seyn. Montesquieu sagt: Hat die Religion viele Diener, so ist es natürlich, daß sie ein Oberhaupt haben.

Die Kirche ist eine über den ganzen Erdkreis zerstreute Gesellschaft. Bedarf diese nicht eines Oberhauptes? Ohne allgemein anerkanntes Oberhaupt wäre da kein Vereinigungs- und Einheitspunkt, wahrhaft keine sichtbare Einheit: wer das Oberhaupt erkennt, und mit demselben in Vereinigung lebt, steht mittels dessen in sichtbarer Vereinigung mit der ganzen Kirche. Die Kirche, als eine auf Erden lebende, folglich sichtbare Gesellschaft, bedarf eines sichtbaren Vereinigungspunktes; und weil es in allen Welttheilen, unter allen Völkern und Regierungsformen Christen geben soll, so war es nothwendig, ja in der Natur der Kirche, daß Jesus das Pontifikat von der weltlichen Regentschaft trennte.

In einer so weit ausgedehnten Gesellschaft giebt es immer Geschäffte, die das Wohl der ganzen Kirche betreffen. Wer soll und kann diese schlichten, als ein sichtbares Oberhaupt? Und wer sich an die Kirche wenden will, an wen soll dieser sich wenden? Auch da muß wieder ein von allen Bischöfen und Christen anerkanntes Oberhaupt seyn. Ja, hätte Jesus seiner Kirche kein Haupt gegeben, so müßten Menschen eines wählen, um Einheit in den Körper der Christenheit und die Geschäffte der Kirche zu bringen. Von dieser Nothwendigkeit kann uns Das, was in Frankreich geschehen, überzeugen.

Im alten Testamente war ein oberster Priester. Ist nicht zu erwarten, daß es auch einen im neuen Bunde geben werde? In den Vorzeiten war das Reich Gottes auf ein einziges kleines Volk einge-

schränkt, im neuen Testamente zählt die Kirche Mitglieder in allen Welttheilen und unter allen Regierungsformen; die Könige der Juden waren rechtgläubig, jetzt giebt es Christen unter heydnischen und türkischen Fürsten. Ist ein oberster Hirt der Heerde Gottes in den Zeiten des Christenthums nicht weit nothwendiger?

In der That hat Jesus dem Jünger **Petrus** den Vorzug eingeräumt; Matth. 10, 2. ihn einen **Felsen** genannt, um die Wichtigkeit seiner vorzüglichen Bestimmung auszudrücken; Joh. 1, 42. er hat die Kirche auf ihn gebaut, und ihm, eben weil die Kirche auf ihm ruhen und unüberwindlich seyn sollte, Unüberwindlichkeit versprochen; Matth. 16, 18. 19. er hat ihm die vorzügliche Leitung seiner Schafe und Lämmer, ja, die Sorge über die anderen Jünger anvertrauet. Joh. 20. K. Ueberall behauptete Petrus den Vorzug. Apostelgesch. 2, 14. 15, 7.

Sollte diese Anstalt nur für die Zeiten der Apostel seyn? Dieß ist höchst unwahrscheinlich: denn, wie die Jünger Amtsnachfolger haben sollten, so sollte auch Petro **Einer** nachfolgen, weil diese vom Herrn getroffene **Anstalt bis ans Ende** nothwendig war.

Die Kirchengeschichte wird es zeigen, daß man zu allen Zeiten Petrum für den Ersten der Apostel, und seinen Amtsnachfolger für den obersten Hirten der Kirche gehalten habe. Ich würde zu weitläufig werden, wenn ich die Worte der ersten Kirchenväter anführen wollte.

Worinn besteht eigentlich dieser Primat? Nicht bloß in der Ehre: denn wozu eine leere Ehre? sondern **in dem Rechte, Alles zu veranstalten, was das Beste**

der

der ganzen Kirche, und wenn es nothwendig, das Beste jeder Gemeinde erfordert.

Daraus, daß Jesus die nämliche Gewalt zu binden und zu lösen allen Jüngern gegeben habe, Matth. 18, 18. folgt gegen den Primat gar Nichts, der nicht darinn besteht, daß der Amtsnachfolger Petri eine verschiedene, sondern eine ausgedehntere Gewalt habe. Als Einheitspunkt, als der Geschäfftsmann der ganzen Kirche, und als der oberste Wächter bedarf auch der Primas keiner Gewalt, die eigentlich von jener der Bischöfe verschieden wäre.

Von jeher ist der Bischof des römischen Stuhles als der Amtsnachfolger Petri anerkannt worden, wie es die Kirchengeschichte lehret, und uns die Reihe der obersten Priester von Petrus bis Pius VII. zeigen wird.

Wir ärgern uns nicht, wenn manche Päbste die Armuth und Demuth ihres Vorgängers Petri und ihres Oberhauptes Jesu nicht mehr haben werden; wir unterscheiden den Mann vom Amte, und das Göttliche vom Menschlichen; es ist da nicht die Rede von der Nachfolge auf dem Wege der Tugend, sondern des Amtes. Sind die Bischöfe so arm, eifrig und demüthig, als die Apostel? Haben wir die Sitten der ersten Christen? Es ist gefährlich, ohne diese Vorbereitung ins Gebieth der Kirchengeschichte zu übergehen.

§. 607.

Die Lehre von den Bischöfen und Priestern.

Gleichwie der Apostel Petrus, als Primas, einen Nachfolger im Amte hat, so müssen auch die übrigen Apostel Amtsnachfolger haben. Kann dieß anders seyn?

Die Amtsnachfolger der Apostel nennt man Bischöfe, das ist, Oberaufseher, denen gesagt ist: Habt Acht ꝛc. Apostelgesch. 20, 28.

Daß man die Bischöfe immer für die Amtsnachfolger der Apostel gehalten habe, lehret die beständige Uebergabe so deutlich, daß es unmöglich seyn wird, dieser Lehre mit Gründen Etwas entgegen zu setzen. Vom Anfange bis auf den heutigen Tag hat die Kirche ihren Ursprung in den Aposteln gesucht, und hat zu diesem Ende vom wirklichen Bischofe bis auf den ersten Apostel dieser oder jener christlichen Gemeinde abwärts gezählet. Tertullian fordert die Sekten seiner Zeit auf, eine ordentliche Folge ihrer Bischöfe zu zeigen, die bis auf einen Apostel oder apostolischen Mann hinabreichte; die Gemeinden der katholischen Kirche aber können die Männer nennen, die von den Aposteln als Bischöfe sind aufgestellt worden, und welche die Lehre der Apostel fortgesetzt haben. Lib. de præscript. c. 20. 32. 36.

Irenäus sagt: „Wir können Die nennen, die von den Aposteln als Bischöfe bestellet wurden, und ihre Nachfolger bis auf uns sind. Deßwegen hat man in den christlichen Gemeinden nun die ununterbrochene Reihe der Bischöfe in den Kirchentafeln aufgeschrieben.

Die Bischöfe sind, nach der Einsetzung Jesu, des Stifters der kirchlichen Verfassung, höher als die Priester: denn die Apostel sind, nach dem göttlichen Geiste ihres Amtes **Vorsteher**, oder, wie der griechische Sinn des Wortes lautet, **Oberaufseher**; sie hatten Viele unter sich, die Aelteste oder **Priester** hießen. Wären Bischöfe und Priester gleich, so hätte Jesus nur Oberaufseher der Kirche ernannt. Wie wäre dieß möglich? Ein Bischof stand immer einer ganzen Priesterschaft und zahlreichen Gemeinde vor. Dieser Unterschied ist aber von Jesu, wie es die Urgeschichte lehret; er aber hat denselben gemacht, weil es für die Ordnung und das Heil der Kirche so nothwendig ist. Diesen **Einen** nennt Johannes in seiner Offenbarung den **Engel** der Kirche zu Ephesus rc. 2. K.

Die Bischöfe haben das **Richteramt** über die **Priester**. Paulus giebt dem Bischofe Timotheus Vorschriften, wie er sich gegen Priester verhalten soll. I. Br. Tim. 5, 19.

Paulus nennt das Amt der Bischöfe ein **Regieren** der Kirche. Apostelgesch. 20, 28.

Die Apostel thaten, was den Priestern zu thun nicht erlaubt war: sie allein ertheilten das Sakrament der Firmung, und legten die Hände auf. Apostelgesch. 8, 14. Dieß thaten auch ihre Amtsnachfolger; nur Timotheus durfte durch Händeauflegen Priester weihen. I. Br. Tim. 5, 22. II. Br. 1, 6. Die Kirchengeschichte kennt nicht ein einziges Beyspiel, daß die Kirche einem Priester erlaubt habe, zu weihen, oder daß man eine solche Anmaßung gutgeheißen habe.

Erst im vierten Jahrhunderte lehrte **Aerius**, daß zwischen Bischof und Priester kein von Gott gemachter Unterschied sey; und die Kirche hat diese Behauptung als Irrthum verworfen.

In der Lehre vom Unterschiede der Bischöfe und Priester war die morgen- und abendländische Kirche von jeher einig.

Zur Auflösung der Einwendungen mögen folgende Anmerkungen dienen: I. Dieser Unterschied ruhet auf der Nothwendigkeit und auf Thatsachen; übrigens ist in einem gewißen Sinne auch der Bischof Einer, aber der Erste der Aeltesten, wie in der ersten Kirche die Priester hießen; und auch der Priester ist, seinem Amte nach, ein, aber untergeordneter Aufseher seiner Gemeinde; die Pflichten sind im Grunde die nämlichen. Tit. 1, 5. 7. I. Br. Petri 5, 1. II. Der Bischof ist ursprünglich von den Priestern aus ihrer Mitte gewählt, und der sämmtlichen Priesterschaft vorgesetzt worden, wie Hieronymus sagt. III. In der ersten Kirche mag es oft geschehen seyn, daß in manchen Gemeinden nur ein Bischof mit Diakonen, oder einige Priester mit Diakonen ohne Bischöfe waren.

Man hält die Priester für Amtsnachfolger jener 72 Jünger, die Jesum auch begleiteten, und von dem Herrn gesandt wurden, das Evangelium zu predigen: Darnach wählte er auch Andere, zwey und siebenzig an der Zahl, und sandte sie paarweise vor sich her, in alle Städte und Oerter, wo er nachmals selbst hinkommen wollte, und sprach zu ihnen: Die Aernte ist zwar groß, der Arbeiter aber sind wenig; darum ꝛc. Luk. 10, 1. ꝛc. Wenn Petrus und die Apostel Amtsnachfolger hatten, werden diese von den

Apo-

Aposteln verschiedenen Jünger nicht auch Nachfolger haben?

§. 608.

Die Lehre von den Diakonen.

Unter den Dienern der Kirche giebt es auch Diakonen.

Lukas erzählet, wie, wann und warum die Kirche Diakonen in ihren Dienst aufgenommen habe. Apostelgesch. 6, 1—6.

Auch diesen wurden die Hände aufgelegt; Apostelgesch. 6, 6. und schon die ersten Diakonen predigten das Evangelium, z. B. Stephanus; Apostelgesch. 6, 9. sie tauften, z. B. Philippus. 8. K. 12. V.

Weßwegen die Diakonen schon in den Briefen der Apostel unter die Diener der Kirche gezählt werden. Philipp. 1, 1. I. Br. an Tim. 3, 8.

Es wird von selben an einem andern Orte wieder die Rede seyn.

§. 609.

Jesus hat in seiner Kirche eine Hierarchie eingesetzt, und die Kirche ist eine ungleiche Gesellschaft.

Jesus hat Männer verordnet, die in seinem Namen der Kirche vorstehen sollen; §. 591. diesen hat er die erfoderliche Gewalt, seine Gewalt zurückgelassen; §§. 592—598. er hat unter den Hirten seiner Schafe einen Unterschied gemacht. §§. 606. 607.

Folglich giebt es in der Kirche ein heiliges Amt, dem Jesus Ordnung, Auftrag und Gewalt gab — eine Regierung des Reiches Gottes; das ist, eine Hierarchie.

Wenn wir bedenken, daß das Reich Jesu Christi nicht von dieser Welt, und das Amt der Kirche ein Weyden, Lehren, Trösten, Bessern und Menschenfischen ist: so kann das Wort Hierarchie nichts Gehässiges oder Despotisches haben; und wenn sich dieses Wort verdächtig gemacht hat, so wollen wir so billig seyn, Gottes Sache von dem Verhalten der Menschen wieder zu unterscheiden: auch der Welt hat das Ansehen der Hierarchie oft genützet.

Da Jesus in seiner Kirche einen Primas — Bischöfe und Priester eingesetzet hat, und auch das Amt der Diakonen vom Anfange heilig war, so steht die Regierung der Kirche nicht bey Einem allein. Der Kirchenrath von Trient sagt: Si quis dixerit, in ecclesia non esse hierarchiam divina ordinatione institutam, quæ constet ex Episcopis, Presbyteris et Ministris, anathema sit. *Sess.* 23. can. 6.

Da es in der Kirche Hirten und Schafe, und wieder unter jenen einen göttlichen Unterschied giebt, so ist die Kirche aus göttlicher Einsetzung und in diesem Sinne eine ungleiche Gesellschaft: da giebt es Vorstehende und Gehorchende, und selbst unter den Vorstehenden ist wieder ein göttlicher Unterschied. §§. 590. 606.

§. 610.

Die Kirche, wenn sie versammelt ist: das Ansehen der Kirchenversammlungen.

Schon zur Zeit der Apostel war es nothwendig, daß sich die Vorsteher der damaligen Kirche versammelten, und über einen entstandenen Zweifel einen Ausspruch thaten. Apostelgesch. 15, 1—31. §. 365.

Auch in den folgenden Jahrhunderten ward es gar oft nothwendig, daß die Vorsteher der Kirche zusammen kamen, den Glauben der Kirche öffentlich bezeugten, Irrthümer verwarfen, und zur Erhaltung der Kirchenzucht Verordnungen machten. Ist dieß anders zu erwarten, da es immer Menschen gab, die Unkraut unter die reine Lehre streuten?

Im allerersten Falle versammelten sich in Jerusalem die Apostel mit den Aeltesten, und in allen folgenden Fällen die Nachfolger der Apostel, die Bischöfe.

Wenn die Vorsteher der Kirche einer einzigen Provinz — oder eines einzigen Volkes zusammen kommen, so ist noch nicht die ganze lehrende Kirche versammelt; und eine solche Versammlung heißt **Provinzial- und Nationalkonzilium.**

Wenn alle Bischöfe der **Welt**, oder doch so viele versammelt sind, daß sie die über den ganzen Erdkreis zerstreute Kirche vorstellen, so kann man sagen, die ganze lehrende Kirche sey versammelt; und eine solche Versammlung heißt **Generalkonzilium, allgemeine Kirchenversammlung.**

Was wird zu einer allgemeinen Kirchenversammlung erfordert? Erstens, daß die Bischöfe auf eine rechtmäßige Weise zusammenberufen werden; zweytens, daß die versammelten Bischöfe die ganze Kirche wahrhaft vorstellen; drittens, daß die Versammelten in ihren Entscheidungen von allem physischen Zwange frey seyn.

Da die Laien nicht zur lehrenden Kirche gehören, so gebühret diesen kein Antheil an den Kirchenversammlungen; da eigentlich die Bischöfe vom heiligen Geiste gesetzt sind, die Kirche Gottes zu regieren, so wird uns die Kirchengeschichte zeigen, daß die Bischöfe die Beschlüsse der Kirchenversammlungen unterzeichneten. Von dem Konzilium in Jerusalem heißt es: Die Apostel und Aeltesten kamen zusammen, diese Streitfrage zu untersuchen. Apostelgesch. 15, 6.

Wir halten den Glauben der ganzen Kirche für die wahre Lehre Jesu Christi; da wir nun aber in einer allgemeinen Kirchenversammlung die ganze lehrende Kirche reden hören, so halten wir ihren Ausspruch für Das, was überall, immer und von Allen ist geglaubt worden, folglich für untrüglich. Die Apostel glaubten, daß der heilige Geist durch sie rede: Es gefällt dem heiligen Geiste und uns. . . . Apostelgesch. 15, 28. **Wir glauben, daß dieser Geist seine Kirche bis ans Ende regiere; er würde sie aber verlassen haben, wenn die Vorsteher der ganzen Kirche den Gläubigen einen Irrthum für Jesu Lehre vortrügen.** §§. 599. 600.

Was ist heiliger, als die versammelte Kirche Jesu, welcher gesagt hat, wo auch nur Zwey oder Drey in seinem Namen versammelt sind, da sey er in der Mitte? Matth. 18, 20.

In der That wurden die Entscheidungen der allgemeinen Kirchenversammlungen immer mit der größten Hochachtung aufgenommen. Der heilige Bischof Ambrosius hieng so sehr am Glauben der nizänischen Versammlung, daß er sagte: Sequor tractatum concilii nicæni, a quo nec mors nec gladius me separabit. *Epist.* 32. Plenarii concilii sententia totius ecclesiae consensio est, sagt der h. Augustin *Lib. I. de bapt. contra Donatistas c.* 18. Sicut sancti Evangelii quatuor libros, sic quatuor concilia suscipere et venerari me fateor, sagt der h. Gregor der Große. *Epist.* 120.

Da wir längst gelehret sind, das Göttliche vom Menschlichen zu unterscheiden, so werden wir uns nicht irre machen lassen, wenn es bey Manchen der versammelten Vorsteher menschlich zugehen sollte: auch die Apostel disputirten; und der Ausspruch ward dennoch für göttlich angenommen. Apostelgesch. 15, 7.

Wer darf es wagen, ohne diese Vorbegriffe ins Gebieth der Kirchengeschichte zu übergehen?

§. 611.

Die Kirche, wenn sie nicht versammelt ist.

Die Kirche ist nicht immer in Konzilien versammelt; ja, es vergiengen nach dem Kirchenrathe in Jerusalem 300 Jahre, bis sich die Kirche in Nizäa versammelte, um die Irrlehre des Arius zu verdammen. Da wäre für das Heil der Schafe Jesu gar nicht gesorgt, wenn wir nur den Ausspruch der versammelten Kirche für reine Lehre halten müßten; vielmehr halten wir auch den Glauben für Jesu untrügliche Lehre, den die ganze Kirche, auch da sie nicht versammelt ist, bekennet und prediget.

Es ist kein Grund da, warum nur die Lehre der versammelten Kirche für göttlich gehalten werden sollte; Jesu Verheißungen sind keineswegs ausschlüßlich von den Konzilien zu verstehen. Dieß halten wir für Jesu Lehre, was die Kirche immer und überall, in und außer den Konzilien, geglaubt hat. §. 471.

§. 612.

Die Kirche ist eine sichtbare Gesellschaft.

Es ist nicht unwichtig, zu glauben, daß die wahre Kirche sichtbar sey: denn wäre sie nicht sichtbar, so könnte man nie sagen, welche Kirche unter vielen anderen die wahre sey; wir wüßten nicht, ob wir in der wahren Kirche seyn, und alle Untersuchung über die Wahrheit der Kirche wäre eben so unmöglich, als überflüßig. Da entgienge den guten Schafen Jesu viel Trost.

Die ersten Väter der Kirche haben die wahre Kirche sorgfältig von den Sekten unterschieden, und zu dem Ende die Kennzeichen derselben angegeben; sie glaubten also, daß die Kirche sichtbar sey.

Es giebt Kennzeichen der wahren Kirche, folglich ist sie sichtbar. §. 613.

Die Kirche ist eine Gesellschaft, eine Gesellschaft aber ist sichtbar; daß die Kirche die sichtbare Gesellschaft des Volkes Gottes auf Erden sey, lehret die Geschichte desselben, vom Anfange bis ans Ende. Ist die Geschichte der Kirche nicht die Geschichte der Menschen? Ist nun aber nicht Alles auf der Erde vorgegangen?

Sichtbar ist die Verfassung der Kirche — sichtbar sind ihre Sakramente: denn sie sind Zeichen; eine unsinnliche Gesellschaft aber bedarf keiner Zeichen. Wären wir bloß geistig, wie die Engel, so würden wir kein anderes Band der Einigkeit haben, als die Liebe; da wir aber Geist und Leib sind, so vereiniget uns Gott durch geistige und sinnliche Bande.

Die Geschichte der Kirche ist ja nichts Anders, als die Geschichte des Sichtbarwerdens des Reiches Gottes auf Erden, und der Einführung desselben in die Erde; sichtbar ist diese heilige Gesellschaft, sie ist immer sichtbarer geworden, und sie wird ewig sichtbar bleiben: denn die Sanftmüthigen werden das Erdreich einnehmen, und selbes nach dem Tage der Wiedergeburt ewig besitzen.

Wenn vom Genusse der Seligkeit des Reiches Gottes die Rede ist, so kann man freylich sagen: **Das Reich Gottes ist in euch, Luk. 17, 21. denn, es ist . . . Gerechtigkeit, und Friede und Freude im heiligen Geiste. Röm. 14, 17.**

Jesus vergleicht seine Kirche gar oft sinnlichen Gegenständen: einem Acker, der gute und schlechte Früchte bringt; einem Fischernetze, welches werthe und nichtswerthe Fische enthält; zehn Jungfrauen, wovon fünf thöricht sind ꝛc. Alle diese Bilder setzen eine sichtbare Verfassung der Dinge in der Kirche voraus: denn so ist es nur auf Erden; und wäre die Kirche nur die Gesellschaft der guten Christen, so wäre sie kein Fischernetz, kein Acker ꝛc. **Matth. 13. K.**

§. 613.

Kennzeichen der wahren Kirche.

Da die Kirche das Reich Gottes auf Erden, der Leib Jesu Christi, und der Schafstall der Heerde Gottes ist; da es nun aber nur ein Reich Gottes, und nur einen Leib des Sohnes Gottes, und nur einen Schafstall der Heerde Gottes giebt, so kann nur eine Kirche die wahre, jene seyn, die sich den Leib und Schafstall Jesu Christi nennen darf, und deren Glieder sich mit Grunde freuen dürfen. Jesus redet von Schafen, die nicht im wahren Schafstalle sind, und die man in diesen zurückführen müsse. Joh. 10, 16.

Es ist nur ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seyd zu einerley Hoffnung eures Berufs; ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater Aller, der da über Alle ist, und durch Alle, und in uns Allen. Ephes. 4, 4—6. Wir sind ein Leib in Christo. Röm. 12, 5. Wie Viele sind nur ein Leib. I. Br. Kor. 10, 17.

In allen Werken Gottes ist Vollkommenheit, das ist, Einheit im Manigfältigen; in der wahren Kirche muß also eine wahre Einheit seyn — ein allgemein anerkanntes Oberhaupt, welches Jesus Christus ist — ein sichtbarer Mittelpunkt der Einheit, denn wir sind Menschen — ein Geist, der Alle belebt — ein allgemein angenommener Glaube — eine Hoffnung — eine Liebe — — Einheit der Glaubensregel oder des Princips — Einheit der Gebothe — Einheit der Heilesmittel und Sakramente — Einheit des Opfers. Ephes. 4, 4—6.

Die

Die wahre Kirche ist also 1. nur eine, und es muß in derselben Einheit herrschen.

Die Einheit hält das Manigfältige einer jeden Sache fest zusammen, und verwahret sie gegen Auflösung oder Zerrinnen. Die wahre Kirche wird also auch daraus kennbar werden, daß sie nicht zerrinnt, indessen Sekten und Menschenwerke vergehen; sie wird durch die göttliche Einheit, die in ihrem Systeme herrschet, unüberwindlich.

Die wahre Kirche muß II. heilig seyn: denn ihr Haupt ist der Heiligste, dem wir ähnlich werden müssen. §. 530. Haben die Anstalten des Reiches Gottes einen andern Endzweck, als unsre Erziehung zur sittlichen Güte, zur Heiligung? §. 411. Dazu ist der Sohn Gottes gestorben, auf daß er uns heilige, und die Werke des Teufels zerstöre, das ist, die Folgen der Sünden aufhebe. Ephes. 5, 25. I. Br. Joh. 3, 8. Schon der Beruf der Glieder der wahren Kirche ist Heiligkeit. Röm. 1, 7. Paulus nannte deßwegen die Christen seiner Zeit gar oft Heilige. Röm. 1, 7. I. Br. Kor. 1, 2. Ephes. 1, 1. Die wahre Kirche muß ein Mittel haben (welches die Taufe ist) Jene, die sie aufnimmt, alsogleich zu heiligen, Ephes. 5, 26. ein beständiges Mittel, Jene, die Gottes Beyfall verloren haben, durch Vergebung der Sünden wieder in den Zustand des göttlichen Wohlgefallens zu setzen; die wahre Kirche wird keine andere Gebothe vortragen, als durch welche die Christen ihrer Bestimmung näher gebracht, von dem Verderben dieser Welt weit entfernt, und ihrem göttlichen Ebenbilde ähnlich gemacht werden. Christus hat die Kirche geliebt, und sich selbst für sie dargegeben, auf daß er sie durch das Wasserbad, in dem Worte des Le-

bens, reinigte und heiligte, damit er sich eine herrliche Kirche darstellte, die nicht einen Flecken, oder eine Runzel, oder etwas Dergleichen habe, sondern daß sie heilig und unbefleckt sey. Epheſ. 5, 25. 26.

Daraus folgt, daß die wahre Kirche Heilige zählen werde, und daß nur sie Heilige haben könne, weil nur sie heiligen kann.

Auf die Einwendung, daß es auch in der wahren Kirche Unheilige gebe, hat Jesus in den Gleichnissen vom Säemanne — vom Fischernetze und von der Tenne sehr schön geantwortet. Matth. 13. K.

Die wahre Kirche muß III. katholisch oder allgemein seyn.

Jene Religion ist katholisch zu nennen, die bestimmt ist, alle Völker zu beseligen, und allen Völkern geprediget zu werden; und die Kirche, welche diese Religion bekennet, ist katholisch. Catholica ecclesia est, quæ per totum terrarum orbem disperſa, cujus corpus ex omnibus passim ecclesiis constat, caput habens Christum, sagt Theophylakt.

Die wahre Kirche muß also das Christenthum bekennen: denn dieß ist die Beseligungsanstalt aller Völker, wie es die heilige Geschichte lehrt. Hieher gehöret der Inhalt des §. 423.

Die wahre Kirche wird vor Allem das Reich Gottes suchen, und ihre Lehre wird ein Evangelium vom Reiche Gottes seyn: denn, da die Regierungsformen der Völker verschieden sind, so kann nur Gottes Reich der allgemein anerkannte Mittel- oder Vereinigungspunkt seyn.

Gleich-

Gleichwie Menschen und Völker durch den Namen, den sie haben, von andern Menschen unterschieden, und an ihrem Namen erkannt werden, so wird die wahre Kirche vom Anfange katholisch heißen, und wir halten auch aus diesem Grunde jene für die wahre, die diesen Namen vom Anfange bis auf unsere Tage trägt; wir werden sehen, daß sich die Vertheidiger der wahren Kirche auch auf diese Benennung beriefen. Der h. Augustin schreibt in Psal. 58: Dixerunt se catholicos, ut possent excludere hæreticos. Quare te dicis catholicum, ut excludatur hæreticus, et non potius es catholicus, ne sis exclusus hæreticus? Schon im ersten und zweyten Jahrhunderte hieß die wahre Kirche katholisch; Ignaz der Martyrer, Bischof zu Antiochien, der im Jahre 107 starb, schreibt: Wo Christus Jesus ist, da ist die katholische Kirche. In ep. ad Smyrnaeos. Die Kirche zu Smyrna, wo der Bischof Polykarp im J. 166. als Martyrer starb, nannte sich und alle damalige Kirchen katholisch; das Sendschreiben jener Gemeinde über den Tod ihres Vorstehers fängt so an: Ecclesia Dei, quæ est apud Smyrnam, Ecclesiae Dei constitutæ apud Philomelium, et omnibus, quae ubique sunt, sanctis Ecclesiis *catholicis*, misericordia et pax et caritas Dei Patris ac Domini nostri Jesu Christi cum omnibus vobis multiplicetur. Es wäre leicht aus der Geschichte der Märtyrer zu zeigen, daß diese die Religion und Kirche, von der sie auch der Tod nicht abwendig machen konnte, katholisch nannten: Non ita me Christi ac fidei catholicæ armavit affectus, ut sensum meum misericordiæ tuæ figmenta permoveant, antwortete der Martyrer Epipodius im J. 178 dem Richter. Da der Name Christ ein allgemeiner Name ist, den sich auch die Sekten beylegten, so ward der Name katholisch von jeher für das Merkmaal der wahren Kirche gehalten: Christianus mihi nomen est, Catholicus vero cognomen, sagte der h. Pazianus im vierten Jahrhunderte.

Die wahre Kirche muß IV. apostolisch seyn. Was heißt dieß?

Jene Kirche ist die wahre, welche den Glauben der Apostel hat, und jenes Evangelium prediget, welches diese geprediget haben: denn die Apostel sind jene Männer, die zuerst den Auftrag erhalten haben, das Evangelium vom Reiche Gottes zu predigen. §§. 283. 361. Und wenn uns ein Engel eine andere Lehre verkündigte, so sollen wir von unserm Glauben nicht weichen, wie Paulus sagt. Galat. 1, 8. In der wahren Kirche wird also die Lehre der Apostel ununterbrochen geprediget, und in ihrer Reinheit beybehalten.

Wenn die Kirche das Haus Gottes ist, so ist dieses Haus auf die Apostel erbauet: Ihr seyd nun nicht Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Hausgenossen Gottes, erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist. Ephes. 2, 19. 20. Paulus nennt die Apostel Jakobum, Cepham und Johannem die Säulen der Kirche. Galat. 2, 9.

Jene Kirche ist also die wahre, welche ihren Ursprung von den Aposteln hat, und in ihren Vorstehern bis auf die Apostel zurückgehen kann; eine Eigenschaft, die nur der wahren Kirche zukommen kann: denn alle Sekten sind neu, Pflanzen, die der himmlische Vater nicht gepflanzet hat; und man kann denselben sagen: Ihr seyd gestern nicht gewesen. Tertullian sagt: Die Sekten müssen uns den Ursprung ihrer Kirchen zeigen; sie müssen uns hersagen die ordentliche Folge ihrer Bischöfe, welche vom Anfange also aufeinander gefolget sind, daß jener erste Bischof Einen aus den Aposteln oder Jüngern der Apostel, der doch bey den Aposteln sich aufgehalten hat, zum Stifter und Vorgän-

gänger gehabt; wie die Kirche zu Smyrna den Polykarp, welcher von dem Johannes ist eingesetzt worden, beybringet, und die römische den Klemens, welcher auch vom Petrus ist geweihet worden. Eben so zeigen auch die übrigen, was für Männer sie haben, die von den Aposteln als Bischöfe sind aufgestellt worden, und die Lehre der Apostel fortgesetzt haben ꝛc. Lib. de præscript. c. 20. 32. 36.

In der wahren Kirche muß es also eine ordentliche, ununterbrochene, bis auf die Apostel zurückgehende Reihe der Bischöfe geben.

Die wahre Kirche wird auch die apostolische, von Jesu verordnete Verfassung bis ans Ende beybehalten; zu dieser Verfassung aber gehören ein Primas, Bischöfe, Priester ꝛc. Eine Kirche, in welcher die alte, ehrwürdige apostolische Verfassung nicht mehr ist, kann unmöglich die wahre seyn.

Es ist da nicht die Rede, ob die Vorsteher der Kirche die Tugenden ihrer Vorgänger haben; auch die wahre Kirche ist einem Fischernetze gleich, welches gute und schlechte Fische enthält. Matth. 13, 47—49. Wir können und dürfen nicht richten. Es wäre auch für die Kirche nicht gesorgt, wenn diese vom sittlichen Verhalten der Menschen abhienge; und würden wohl alle Vorsteher der Sekten als wahre Apostel befunden werden???

Ich möchte V. auch die Unüberwindlichkeit für ein Kennzeichen der wahren Kirche angeben: denn Jesus hat versprochen, daß diese bis ans Ende dauern werde. §. 600.

Ob diese oder jene Kirche sich in in allen Stürmen der Zeit und der Denkart in ihrer Lauterkeit erhalten

halten habe, ist Thatsache, welche die augenscheinliche Geschichte zeigen wird. Es ist im Geiste der göttlichen Verheißung, daß die wahre Kirche aus einem jeden Blutbade neu und triumphirend hervorgehen wird, indessen Menschengebäude einstürzen, und ihre Bewohner ohne Obdach werden da stehen lassen. „In dem Augenblicke, da der Antichrist mit so organisirter, so furchtbarer Macht, mit dem Schlunde der geöffneten Hölle „dräut — wird die Jungfrau Tochter Sion seiner spotten, die Tochter Jerusalem schüttelt ihr Haupt nach „ihm," wie F. L. Stolberg in einem Schreiben an Lavater vom 26. Oktob. 1800. sich ausdrückt.

Da wir alles Dieses mit Augen sehen können, so sollte es nicht schwer seyn, auch von dem Kennzeichen der Unüberwindlichkeit auf die wahre Kirche zu schließen.

§. 614.

Die katholische Kirche ist die wahre Kirche Jesu Christi.

Ich halte die Kirche, welche vom Anfange bis auf diese Stunde die katholische genannt wird, für die wahre Kirche Jesu Christi: denn sie ist Istens einig in ihren Lehren, die in allen Welttheilen, wo es immer katholische Christen giebt, die nämlichen sind: nur im katholischen Glaubenssysteme ist wahre Einheit — Einheit der Glaubensregel. §. 471. Einheit der Hirten, §. 606. mittels welchen die katholischen Gemeinden keine zerstreute, sondern wahrhaft einzige Heerde, einen Leib bilden.

Diese Einheit hält die katholischen Gemeinden unzertrennlich zusammen, und hat sie seither vor Auflösung bewahret.

„Das

„Das System der Unfehlbarkeit ist das einzige un-
„ter allen auf historischem Grunde entstandenen Lehrge-
„bäuden der Religion, das durch den Zusammenhang
„und die Gleichartigkeit seiner Theile den Namen eines
„Systems verdienet," sagt Reinhold.

Ich halte die katholische Kirche für die wahre Kirche Jesu Christi, weil IItens ihre Lehre heilig, und keine andre ist, als das durch eine beständige Uebergabe erklärte Evangelium.

Nur die katholische Kirche zählt Heilige, die nur von der wahren Kirche geheiliget werden können. Es würde schwer seyn, das Daseyn wahrer Heiligen, die Gott auch durch Wunder verherrlichte, in der katholischen Kirche zu läugnen. Welche Sekte kann uns einen einzigen erprobten Heiligen zeigen?

Da nur die katholische Kirche an eine Gewalt, Sünden nachzulassen, glaubt, so ist das Mittel einer beständigen Heiligung nur in dieser Kirche. §. 595.

Ich halte die katholische Kirche für die wahre, eben, weil sie IIItens katholisch ist und heißt: sie ist es, nicht nur, weil sie in allen Welttheilen Bekenner hat, sondern, weil sie die ursprüngliche Kirche ist, deren Entstehen in der Zeit nicht gezeigt, sondern in den Zeiten der Apostel gefunden werden kann; nur diese Kirche ist weder durch eine Zeit — weder durch einen Ort — noch durch ein Volk beschränkt.

Nur diese Kirche ist vom ersten Jahrhunderte bis auf das neunzehnte im ruhigen Besitze des Namens katholisch geblieben; gleichwie aber eine jede Sache auch durch ihren Namen kennbar gemacht wird, so halten wir mit Grunde jene Kirche für die katholische, welche

welche vom Anfange katholisch hieß. Ganz im Sinne dieses Beweises sagt der große Kirchenlehrer Augustin: „Es hält mich bey dieser Kirche die Uebereinstimmung der Völker und Länder; es hält mich das Ansehen, welches durch Wunderwerke ist angefangen, durch die Hoffnung erhalten, durch die Liebe vermehret, durch das Alter gestärket worden; es hält mich die von der Zeit des Apostels Petrus, welchem der Herr nach der Auferstehung seine Schafe zu weiden übergeben hat, bis auf den itzigen Bischof, Pius den 7ten, fortgesetzte Nachfolge der Bischöfe; es hält mich endlich selbst der Name der katholischen Kirche, welchen nicht ohne Ursache unter so vielen Ketzereyen jene Kirche allein, so zwar erhalten hat, daß, obschon alle Ketzer verlangen, katholisch genannt zu werden, doch Keiner aus den Ketzern, wenn ihn je ein Fremdling frägt, wo die katholische Kirche sey, selbem entweder seine Kirche oder sein Haus zu zeigen sich getrauet. Diese so vielen und festen, wie auch geliebtesten Bande des christlichen Namens halten nun billig einen gläubigen Menschen in der katholischen Kirche zurück."

Außer der katholischen Kirche kann man mit Tertullian allen anderen Kirchen sagen: Ihr seyd seit gestern. Adv. Prax. c. 2. und L. de præscript. c. 37.

Ich halte die katholische Kirche für die wahre, weil nur diese IVtens apostolisch, das ist, von den Aposteln gestiftet, und mit dem Blute so vieler tausend Märtyrer bestättiget ist: diese Kirche prediget die Lehre der Apostel, und ehret ihr Andenken, weil sie diese Männer für ihre Stifter hält.

Nur diese Kirche hat Nachfolger der Apostel und beständige Ausspender der den Aposteln übertragenen Gewalt;

walt; nur diese Kirche hat Bischöfe, die man von jeher für Amtsnachfolger der Apostel gehalten hat; §. 607. nur diese Kirche kann von ihren wirklichen Bischöfen bis auf die Apostel zurückgehen. Auf diesen Beweis, der nicht entkräftet werden kann, haben sich schon die Väter der allerersten Jahrhunderte berufen.

Nur in dieser Kirche ist die apostolische, von Jesu verordnete Verfassung noch herrschend.

Ich halte die katholiche Kirche für die wahre, weil nur diese sich Vtens seither als unüberwindlich gezeigt hat, von den Pforten der Hölle nicht überwunden werden konnte; gegen welche die ungläubige Welt immer ihren vorzüglichen Haß gekehret hat; gegen die in unseren Tagen der Antichrist zu Felde zog; die aus einem faulen Baume Früchte des Lebens in Fülle und Reife brachte; die zu einer Zeit, wo Manche ihr Elend zu sehen hofften, glorreich aus dem Blutbade hervorgeht. „O Freund und Bruder! „das dringende, heiße Gefühl des Bedürfnisses zu ei„ner solchen Kirche zu gehören, riß mich mit Banden, „die stark sind, wie der Tod; das heißt, mit Banden „der Liebe unwiderstehlich zu ihr hin" *).

§. 615.

Vortrefflichkeit des katholischen Lehrsystems.

Das katholische Lehrsystem ist in der Natur des Christenthumes gegründet. Unsre Religion ist ein Glaube an Das, was Gott zu unserm Heile gethan und gesagt hat, folglich Geschichte und Geschichtsglaube; gleichwie wir aber in Dingen der Geschichte nicht Das für

*) Stolberg an Lavater.

für wahr halten, was einem Jeden wahr zu seyn scheint, sondern auf die Urkunden zurückgehen, und Das annehmen, was immer, überall und von Allen ist angenommen worden, so giebt es auch im Christenthume kein wichtigers Prinzip, als das der katholischen Kirche. §. 471.

Das katholische Lehrsystem ist der Menschennatur angemessen: denn, da der richtige Glaube Sache aller Menschen, oder, wie Jesus sagt, das Reich Gottes der Armen, Kleinen und Unmündigen ist, die Menschen aber überall vom Ansehen und Glauben an das Wort ihrer Lehrer abhangen; so entspricht kein Lehrsystem den Forderungen der Menschen so ganz, wie das katholische.

Dieses Prinzip sichert den Glauben der Katholiken gegen Auflösung, welchem Uebel alle andere Lehrgebäude unterworfen sind, wie es auch die Erfahrung lehrt.

Der Katholik ist also kein kahler Raisoneuer, sondern er glaubt, nachdem er sich eimal vom Daseyn einer lehrenden Kirche und der Richtigkeit des katholischen Glaubensgrundsatzes überzeugt hat; ein solches Lehrsystem befördert Glauben, Zutrauen, Gehorsam, Unterwerfung, und bildet gute Menschen, gute Christen, gute Unterthanen.

Das katholische Lehrsystem befördert auch den Gemeingeist: denn, wir Alle sind ein Leib, eine Gemeinde, Gottes Familie, und haben in Dingen des Glaubens einen und den nämlichen Grundsatz. Der Gemeingeist in Dingen der Religion ist auch für den Staat äußerst wichtig, wofür die Geschichte unzählige Beweise hat; ein jedes andre Lehrsystem aber untergräbt den Gemeingeist der Kirche, folglich auch des Staates: denn, wer die Erlaubniß hat, in Dingen der Religion nur

Das

Das anzunehmen, was ihm sein Privatgeist anzunehmen gestattet, der wird auch kein anders Gesetz im Geiste der Unterwerfung annehmen, sondern ein gefährlicher Raisoneur werden. Dieß ist wieder in der Natur des Menschen gegründet. Wäre es nicht möglich, für alle diese Wahrheiten auch Beweise aus unseren Tagen herzunehmen?

§. 616.

Wer ist ein Mitglied der Kirche?

Da die Kirche eine sichtbare Gemeinde ist; §. 612. ein Schafstall, wo Böcke und Schafe sind; ein Acker, der gute und schlechte Früchte hat; Matth. 13, 24—43. eine Gesellschaft von zehn Jungfrauen, wovon fünf thöricht waren; Matth. 25, 1 — 13. ein Fischernetz, das gute und schlechte Fische enthält; Matth. 14, 47—49. ein Gastmahl, wo es Gäste giebt, die nicht immer werden geduldet werden: Matth. 22, 11 — 14. so ist ein Jeder ein Mitglied der Kirche, wie selbe jetzt noch ist, der sich zu dieser sichtbaren Gemeinde bekennt, die Hirten anerkennt, das Wort Gottes höret, die Sakramente gebraucht ꝛc.

Da diese Kirche noch nicht im Zustande ihrer Vollendung ist, so sind folglich nicht bloß die Gerechten, sondern auch die Sünder Mitglieder dieser Kirche.

Anders verhält es sich mit Jenen, die sich von der Kirche selbst trennen, oder von derselben ausgestoßen werden. Von diesen sagt der Apostel: Sie sind draußen. 1. Kor. 5, 12. 13. Denn, wer die Kirche nicht hört, soll einem Heyden gleich geachtet werden. Matth. 18, 17.

Diese Wahrheit ist wichtig, besonders trostreich für Sünder, die folglich, so lange sie noch Glieder der Kirche sind, Theil an ihren Heilsmitteln und Hoffnung haben. Anders verhält es sich wieder mit den Ausgestossenen.

Im Geiste dieser Lehre hat die allererste Kirche sich der für immer Verstossenen nicht mehr angenommen; allein, die Sünder, als kranke Glieder, mit Zärtlichkeit besorgt. Was gehen mich Die draußen an? 1. Kor. 5, 12.

§. 617.

Es giebt eine noch kämpfende Kirche.

Es giebt ein Volk Gottes unter der Sonne: die Versammlung dieses Volkes nennen wir Kirche; folglich giebt es hienieden eine Kirche. §. 589.

Der Zustand dieser Kirche ist einem Acker gleich, der Weizen und Unkraut trägt; ist die Kirche der Schafstall Jesu Christi, so sind da die Schafe noch unter den Wölfen: Sehet, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe. Matth. 10, 16. Ist die Kirche das Reich Gottes unter der Sonne, so sind wir Soldaten Christi, und wir wissen, warum uns die heilige Schrift unaufhörlich zur Wachsamkeit, zum Gebethe, zur Geduld und zum Kampfe auffordert. Ich müßte die ganze Bibel abschreiben, wenn ich alle Texte abschreiben wollte, welche diese Wahrheit bestättigen. Man sehe z. B. Ephes. 6, 10—18. I. Br. an Timoth. 6, 12. II. Br. an Timoth. 2, 5. I. Br. Petri 5, 8. 9.

Es wird uns eine Erlösung aus dem Zustande dieses Lebens versprochen. §§. 333. 340. 343. Diese Ver-

Verheißung hätte keinen Sinn, wenn es keine kämpfende Kirche gäbe.

Die Geschichte des Volkes Gottes lehrt, daß dieses vom Anfange bis auf den heutigen Tag im Zustande des Druckes und der Schmachtung sey. §§. 101. 327.

§. 618.

Giebt es schon jetzt eine vollendete oder triumphirende Kirche?

Diese Frage hat diesen Sinn: **Giebt es schon jetzt ein Himmelreich, an welchem Menschen Theil haben?**

Dieses heilige Volk Gottes ist die **vollendete oder triumphirende Kirche.**

Sie heißt die **vollendete**, weil ihre Kinder allen Gefahren entgangen sind, und das Reich schon besitzen, das ihnen der Herr bereitet hat. Da ihrem ewigen Glücke kein Hinderniß mehr im Wege steht, so sind sie ganz glückselig, sie triumphiren über Welt, Sünde, Tod, Grab und Hölle.

Es giebt schon jetzt eine Gemeinde der seligen Engel und Menschen — einen Berg Sion — eine Stadt des lebendigen Gottes — ein himmlisches Jerusalem — eine Menge vieler tausend Engel — eine Versammlung der Erstgebohrnen, die im Himmel eingeschrieben sind — eine Gemeinde der Geister der vollendeten Gerechten; Hebr. 12, 22. 23. folglich giebt es eine triumphirende Kirche.

Vor Jesu Tod war den Menschen der Weg in das ewige Allerheiligste verlegt; Jesu Tod hat denselben er-

öffnet, und Jesus hat durch seine Himmelfahrt dieser Kirche den Anfang gemacht. §§. 306. 310. 316.

Hieher gehört Alles, was im 17ten Hauptstücke vom Zustande der vollendeten Gerechten gesagt wurde. §§. 335 — 349.

Die glücklichen Bewohner der Stadt Gottes herrschen schon jetzt mit dem Sohne Gottes, ehe er kömmt, das Reich der sämmtlichen kleinen Heerde zu geben, wo es dann heißen wird: Die Sanftmüthigen sollen das Erdreich besitzen. Matth. 5, 4. Würden die Geister der Verstorbenen bis an den Tag des letzten Gerichtes schlafen, so gäbe es jetzt noch keine triumphirende Kirche, die aus den Geistern der vollendeten Gerechten bestünde. Jenes widerspricht nun aber der Lehre und Geschichte des Reiches Gottes. §. 310. 316. Sieh Klüpfel P. 2. Lib. 3. §. 144. Note 1.

Dieß ist die herrliche Kirche, die nicht einen Flecken, oder eine Runzel, oder etwas Dergleichen hat, sondern heilig und unbefleckt ist. Ephes. 5, 26.

§. 619.

Es giebt eine leidende Kirche.

Wenn es eine leidende Kirche giebt, so giebts ein Fegfeuer: denn der Zustand der leidenden Kirche wird Fegfeuer genannt.

Die katholische Kirche glaubt, daß es eine leidende Kirche gebe, die aus den hingegangenen Geistern jener Christen besteht, die nicht verdienet haben, in die ewige Pein verstoßen zu werden, die jedoch noch nicht so rein vom Bösen sind, daß sie schon in dem Zustande, in welchem

chem sie aus diesem Leben schieden, in das Reich der Heiligen aufgenommen werden könnten.

Dieser Glaube ruht auf Gründen der Vernunft. Fällt nicht der Gerechte des Tages sieben Mal? Die meisten Menschen sind eines guten Willens, allein schwach, und vielen Fehlern und kleinen Leidenschaften unterworfen. Diese sind zu gut, um ewig vom Angesichte Gottes verstoßen zu werden; sie sind aber noch nicht gut genug, um schon jetzt in das Reich der vollendeten Gerechten einzugehen.

In der Natur und auch im Reiche Gottes geht Alles stufenweis; ein mittlerer Zustand zwischen Himmel und Hölle hat also eben so viel Grund in den Erfahrungen, als in der Vernunft.

Der Himmel ist eine Versammlung der vollendeten Gerechten; Hebr. 12, 23. ein Reich der Heiligen, die ohne Neid und Leidenschaften vom Geiste der uneigennützigsten Liebe regieret werden; I. Br. Kor. 13, 8. wohin man nicht eingeht, ohne den letzten Heller bezahlt zu haben. Matth. 5, 25. 26. Das Unreine und Befleckte wird nicht aufgenommen. Joh. Offenb. 21, 27. Nur die Reinen und Heiligen werden Gottes Angesicht sehen. Matth. 5, 8. Hebr. 12, 14. Welcher Sterbliche kennt nun alle seine Fehler? Wie viele Folgen haben nicht unsere Sünden, die uns immer unbekannt bleiben, die wir weder namentlich bereuen, noch gut machen? Ja, wie viel Böses können wir nicht mehr gut machen? Aeußerst selten wird Einer sterben, ohne in der Rechnung seiner Seele nicht noch hundert Unrichtigkeiten zu haben. Soll es weder Zeit, noch Ort geben, die Unrichtigkeiten dieses Lebens zu berichtigen, und durch eine Buße zu tilgen, die uns zugleich bessert und für das Reich Gottes vollender?

Ehe das Himmelreich durch Jesum eröffnet war, befanden sich die Seelen der Frommen des alten Testamentes in einem dritten Zustande, im Zustande der Sehnsucht ꝛc. §§. 103. 308. 316.

Schon die allererste Kirche hat für die Verstorbenen gebethet. Sieh §. 620. Warum? Sie glaubte also, daß es Seelen gebe, die der Fürbitte noch bedürfen, und denen dieselbe noch nützen könne. Die Seelen der vollendeten Gerechten bedürfen der Fürbitte nicht mehr, und den Geistern der Verworfenen ist nicht mehr zu helfen. Die Kirche bethete also vom Anfange für die Verstorbenen, auf daß diese von ihren Sünden aufgelöset werden.

So glaubte auch die jüdische Kirche. Judas, der Machabäer, schickte zwölftausend Drachmen nach Jerusalem, auf daß für die Seelen jener im Treffen gebliebenen Juden Opfer gehalten werden, bey denen man Geschenke fand, die den Götzen waren geopfert worden: Sie wenderen sich zum Gebethe, und baten Gott, daß die begangene Missethat vergessen werden möchte. . . . Derowegen ist es ein heiliger und heilsamer Gedanke, für die Todten zu bethen, auf daß sie von ihren Sünden aufgelöset werden. 2. B. der Machab. 12, 42. 46.

Da wir Alle Sünder sind, wer sollte einen solchen Ort nicht wünschen?

Dieser dritte Zustand wird mit diesem Leben aufhören, folglich nur so lange dauern, bis daß im Reiche Gottes Alles vollendet ist. Man sehe Klüpfel P. 2. lib. 3. §. 144. Das 26ste Gespräch im 5ten Theile meiner Religion in Gesprächen.

§. 620.

§. 620.

Die Glieder der Kirche hier und dort können für einander bethen.

Wenn wir für Jemanden bethen, so tragen wir Gott unsere herzliche Wünsche für das Wohl des Andern vor.

Was bleibt uns oft übrig, als eine solche Fürbitte, wenn uns die Kräfte mangeln, unserm Nebenmenschen zu helfen? Die Liebe thut, was ihr möglich ist; wir glauben aber, daß es einen Gott gebe, der allmächtig ist, und thun kann, wozu wir zu schwach sind. Die wahre Nächstenliebe bethet in diesem Sinne immer; ein solches Gebeth ist in der Natur der Liebe gegründet, und diese, in Verbindung mit der Ueberzeugung unserer schwachen Kräfte, fordert uns immer zur Fürbitte auf. Eben dadurch wird auch die Liebe, diese große Tugend im Reiche Gottes, unter den Gliedern desselben befördert.

Wer für den Andern bethet, handelt edel, denkt christlich, unterdrückt alle unchristliche Gesinnungen, macht sich seinem Erlöser ähnlich, der gerne Fürbitte einlegte, und stärket sich in der Liebe.

Wir glauben aber auch, daß die Fürbitte nicht nur dem Bethenden, sondern auch Jenem nütze, für den selbe eingelegt wird.

Dieß liegt in dem Begriffe, den wir von der Fürbitte haben: nützte diese dem Andern nicht, so würde uns nicht die Bruderliebe auffordern, für den Nothleidenden zu bethen; wir hoffen und wünschen, diesem zu nützen.

Jesus hat uns zum Gebethe aufgefordert und versichert, daß wir nicht umsonst bethen werden: Bittet, so wird euch gegeben werden ꝛc. Matth. 7. K. Da wir auch oft für Andere bethen, so hat uns Jesus die Hoffnung gegeben, daß auch unser Gebeth für Andere werde erhöret werden: denn Jesus hat ja die Fürbitte von seiner Verheißung nicht ausgeschlossen.

Jesus hat für seine Jünger aller Jahrhunderte gebethet: Ich bitte nicht allein für sie, die Apostel, sondern auch für Diejenigen, die durch ihr Wort an mich glauben werden. Joh. 17, 20. Der Herr glaubte also, daß seine Fürbitte seinen Jüngern allen Nutzen bringe.

Gleichwie Jesus in seinem irdischen Leben für seine Jünger gebethet hat, so setzt er seine Fürbitte auch im Himmel fort: Er ist auferstanden, sitzt auch zur Rechten Gottes, welcher selbst auch für uns bittet. Röm. 8, 34. So Jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bey Gott, Jesum Christum, den Gerechten. I. Br. Joh. 2, 1. Er lebt immerdar, sich unser bey seinem Vater anzunehmen. Hebr. 7, 25. Wenn das Haupt für seine Glieder bethet, werden nicht auch die Glieder für einander bethen dürfen?

Von jeher haben die frommen Leute für einander gebethet, und geglaubt, daß dieß nicht ohne Nutzen geschehe. Bethet für einander, auf daß ihr selig werdet: denn das stete, unabläßliche Gebeth des Gerechten vermag Viel. Br. Jakobs 5, 16. Wie oft hat nicht Moses Fürbitte für das Volk eingelegt, und ward erhört?

Die Apostel betheten Tag und Nacht für das Heil der Kirche und aller Christen. Paulus schreibt an Timotheus: Ich bin deiner ohne Unterlaß in meinem

Gebethe Tag und Nacht eingedenk. II. Br. 1. K. 3. V. In einem jeden meiner Gebethe bethe ich allezeit für euch Alle mit Freuden. Philipp. 1, 4. Wir gedenken euer in unserm Gebethe ohne Unterlaß. I. Br. an die Thess. 1, 2. Paulus wollte, daß beym öffentlichen Gottesdienste für die Könige und alle Hohen gebethet werde. I. Br. an Tim. 2, 1. 2. Auch die Kirche bethete für Paulus, der sich in ihr Gebeth oft empfahl. Röm. 15, 30. II. Br. Kor. 1, 11. Philem. 22. V.

Als Petrus im Kerker verwahret wurde, geschah das Gebeth für ihn zu Gott ohne Unterlaß in der Kirche. Apostelgesch. 12, 5.

II. Nicht nur auf Erden, sondern auch und zwar vorzüglich im Himmel können die Heiligen für uns bethen; ich sage für uns, weil wir jetzt noch der Hilfe bedürfen, deren man im Himmel nicht mehr bedarf.

Jesus bethet im Himmel für uns; Röm. 8, 34. I. Br. Joh. 2, 1. Hebr. 7, 25. folglich werden auch die vollendeten Gerechten für uns, ihre Brüder, bethen: denn diese haben den liebevollen Geist ihres und unsers Erlösers, welcher ein Geist der sorgfältigen Liebe ist; diese sind ihrer Unsterblichkeit schon versichert, und nur noch unsers Heiles wegen besorgt, wie der heilige Bischof Cyprian sagt.

Jeremias ward auch noch nach seinem Tode für einen Liebhaber der Brüder und des Volkes Israel gehalten, der Viel bethet für das Volk und die heilige Stadt. 2. B. der Machab. 15, 14.

Johannes sah in seinem Geiste den Rauch des Rauchwerkes von den Gebethen der Heiligen, der von

der Hand des opfernden Engels zu Gott hinaufstieg. Joh, Offenb. 8, 4.

Warum sollten die vollendeten Gerechten nicht vorzüglich für uns bethen, da ihre Liebe keines der Hindernisse leidet, welche sich unsrer Liebe in diesem Leibe und Leben entgegen setzen?

Wie tröstlich, wie tief gegründet im Geiste der Religion ist diese Lehre! Man nehme den Christen diesen Glauben; und wie kalt wirds im Reiche Gottes unter der Sonne werden?

Ein solches Gebeth, das von der Liebe ausgeht, und die Liebe befördert, gefällt dem himmlischen Vater wohl. Würde sonst Jesus für uns gebethet haben, und noch bethen? Man lese sein Abschiedsgebeth bey Joh. 17. K. Es stand bey Gottes Weisheit, seine Gaben, besonders jene, die auf unser Heil Beziehung haben und Liebe voraussetzen, vom Gebethe abhangen zu lassen. Was göttlich schön ist — was der Sohn Gottes selbst thut und empfiehlt — was im Geiste der Liebe gegründet ist — was den Geist des Reiches Gottes, die Liebe, befördert — was einen Menschen mit dem andern durch die Bande der Liebe vereiniget, kann dieß Gott zur Unehre gereichen? Eben weil wir und die Heiligen nur Fürbitte einlegen, so geben wir Alle Gott die Ehre, erkennen seine Herrschaft, und danken ihm, wenn er uns erhört.

III. Wir dürfen und sollen auch für Verstorbene bethen, welche die noch leidende Kirche ausmachen: denn, es ist ein heiliger und heilsamer Gedanke, für Verstorbene zu bethen, auf daß diese von ihren Sünden aufgelöset werden. 2. B. Machab. 12, 46.

Alle

Alle seither angeführte Gründe können und sollen auch vom Gebethe für Verstorbene verstanden werden: denn auch diese sind Glieder des Leibes, dessen Haupt Jesus ist, folglich unsere Mitglieder, und sie stehen mit uns in einer heiligen Gemeinschaft.

Tertullian aus dem zweyten Jahrhunderte sagt, es sey allgemeine Gewohnheit der Kirche, für Verstorbene zu bethen: Oblationes pro defunctis annua die facimus. De corona militis cap. 3. Der heilige Bischof Augustin sagt: Orationibus sanctæ Ecclesiæ, et sacrificio salutari, et eleemosynis, quæ pro eorum spiritibus erogantur, non est dubitandum, mortuos adjuvari, ut cum eis misericordius agatur a Domino, quam eorum peccata meruerunt: hoc enim a patribus traditum, universa observat Ecclesia, ut pro eis, qui in corporis et sanguinis Christi communione defuncti sunt, cum ad ipsum sacrificium loco suo commemorantur, oretur, ac pro illis quoque id offerri commemoretur etc. Serm. 172. de verbis apost. Der heilige Bischof Johannes Chrysostomus drückt diesen seinen Glauben so aus: Non frustra öblationes pro defunctis fiunt, non frustra preces, non frustra eleesymonæ: hæc omnia Spiritus disposuit, volens, ut nos mutuum juvemus etc. Hom. 21. in acta Apost. num. 4.

§. 621.

Man darf sich in das Gebeth der Heiligen hier und dort empfehlen.

Die Heiligen hier und dort bethen für uns; §. 620. folglich dürfen wir sie bitten, daß sie für uns bethen; dieß heißt: wir dürfen sie anrufen.

Das Zutrauen, welches wir zum Gebethe der Frommen haben, fordert uns auf, uns in ihr Gebeth zu empfehlen. In diesem Zutrauen empfehlen wir uns so gerne in das Gebeth unserer Mitchristen, besonders, wenn sich diese durch ihre Frömmigkeit auszeichnen, und wir das Gefühl unserer Schwachheiten tief in der Seele haben.

So hat sich der große Apostel **Paulus** sehr oft in das Gebeth seiner Mitmenschen empfohlen: **Helfet mir mit eurem Gebethe bey Gott.** Röm. 15, 30. **Bethet auch für uns.** Koloss. 4, 3. **Liebe Brüder! bethet für uns.** 1. Thessal. 5, 25. Paulus empfahl sich in das Gebeth der Christen zu Korinth, weil er hoffte, durch Hilfe ihrer Fürbitte errettet zu werden. 2. Br. 1. K. 10. 11. VV.

Wenn es nicht gegen die Ehre Gottes ist, daß die Frommen für uns bethen, obschon unser große Mittler und Fürsprecher Jesus ist; so ist es auch nicht gegen die Ehre Gottes, daß wir uns in ihr Gebeth empfehlen, oder sie anrufen: denn dadurch wollen wir Gott so wenig Gesetze vorschreiben, als dieß die Absicht der Frommen ist, die für uns Fürbitte einlegen. Das Gebeth ist ein Ausdruck unsers Vertrauens zu Gottes Liebe, die uns der Sohn Gottes erworben hat. Glaubten dann Jesus und Paulus die Ehre Gottes zu verletzen, als jener sich zum Fürbitter darboth, und dieser sich in das Gebeth seiner Mitchristen empfahl? §. 620.

Nicht nur die Heiligen dieser Welt, sondern auch jener Welt bethen für uns, folglich dürfen wir auch die vollendeten Gerechten bitten, daß sie für uns bethen; mit anderen Worten: wir dürfen sie anrufen. Warum sollten wir weniger Zutrauen zur Liebe der

vollen-

vollendeten, als der noch nicht vollendeten Gerechten haben?

Diesen Glauben bestättiget die Praxis der sämmtlichen Kirche.

Die abergläubischen Meynungen mancher Christen können das Licht dieser schönen Lehre nicht verdunkeln; Misbräuche und Aberglauben giebts überall.

Gleichwie es nicht gegen die Ehre Gottes ist, wenn wir uns in das Gebeth der Frommen in dieser Welt empfehlen; so ist es auch nicht gegen die Ehre Gottes, wenn wir uns der Liebe der vollendeten Gerechten empfehlen: eben, weil die Heiligen ihr Gebeth mit uns zu Gott schicken, so geben sie mit uns Gott die Ehre, und erkennen ihn für den Urheber aller guten Gaben.

Eben, weil wir uns nur in das Gebeth der Heiligen empfehlen, so glauben wir nicht, daß sie uns ohne Gott helfen können.

Werden unsere Gebethe den Heiligen bekannt? Warum nicht, da Gott Nichts unmöglich ist? Da die Gründe dieser Lehre aus Vernunft und Offenbarung hergenommen sind, wir aber keine Zweifel gegen das Uebersinnliche machen können, so kann auch die Frage, ob die Heiligen unsere Bitten kennen, keine Einwendung seyn. Sind wir schon oft in unserm Gebethe alsogleich erhöret worden, (an Beyspielen fehlt es nicht) so müssen wir glauben, daß der Himmel die Stimme unserer Seufzer höre.

Da wir unser Heil nur Einem, dem Sohne Gottes, verdanken, der unser beständige Fürsprecher bey

Gott

Gott dem Vater ist, so ist die Fürbitte der Heiligen hier und dort, und folglich auch ihre Anrufung zwar gut, nützlich und Gott wohlgefällig, jedoch für unser Heil nicht wesentlich nothwendig: nur Einer, Jesus, ist der uns wesentlich nothwendige Fürbitter.

§. 622.

Unter den Gliedern des Reiches Gottes giebt es eine Gemeinschaft, welche Gemeinschaft der Heiligen heißt.

Wir sind ein Leib in Christo, ein Jeglicher aber ist des Andern Glied. Röm. 12, 5. Das Haupt ist Christus, durch welchen der ganze Leib zusammengefüget, und ein Glied am andern hängt, durch alle Gelenke, dadurch eines dem andern Saft und Nahrung zuführet, nach dem Maaße der Kraft eines Jeden, und so den Wachsthum des Leibes durch die Liebe befördert. Ephes. 4, 15. 16.

Wenn alle Bürger des Reiches Gottes über und unter der Sonne ein Leib sind, so giebt es unter Jenen eine gewiße Gemeinschaft, welche Gemeinschaft der Heiligen heißt, weil ein jeder Christ ein Heiliger seyn soll.

Hier giebt es eine Gemeinschaft der Glieder mit dem Haupte, das ist, der Heiligen mit Jesu, welcher unser Haupt ist. §. 530. Das Haupt regieret den ganzen Leib und jedes einzelne Glied; uns regieret Jesus, mit dem wir vereiniget sind, der uns seinen Geist mittheilet, und seinen Frieden zurückgelassen hat. Joh. 14, 27.

Hier giebt es auch eine Gemeinschaft der Glieder untereinander, wie der h. Paulus sehr deutlich sagt. Ephes. 4, 16.

Einer

Einer kann für den Andern bethen, und dieß ist nicht umsonst; da ist also eine beständige Gemeinschaft zwischen Himmel und Erde. §. 620.

Gute Beyspiele sind gemeinnützig, gleichwie Aergernisse gemeinschädlich sind; eine Folge der genauen Verbindung, in welcher alle Christen miteinander stehen.

Gottes Kinder sind **Gottes Reich** und **Familie**; sie bilden eine durch das Band der Liebe verbundene Gemeinde oder Kirche; Reich, Familie und Gemeinde können nicht ohne Gemeinschaft seyn. **Ihr seyd Bürger . . . mit den Heiligen und Hausgenossen Gottes.** Ephes. 2, 19.

Auch im Reiche der Natur ist eine Gemeinschaft, ein Wirken und Gegenwirken, und Alles hat Folgen; wird es nicht noch eher auch so im Reiche der vernünftigen Wesen seyn: denn ihre Gemeinde ist ein Reich der Liebe?

Alles, was Gott vom Anfange zu unserm Heile gethan hat, Alles, was die Patriarchen thaten, was die Apostel litten — ist gemeinnützig: wir genießen die Früchte ihres Schweißes, und die Apostel haben geärntet, was die Propheten gesäet haben; dieß heißt, **in allen Begebenheiten des Reiches Gottes ist Zusammenhang, Gemeinschaft.** Da darf man nur auf die Geschichte zurücksehen. Joh. 4, 35—38.

Diese Lehre ist sehr trostreich, und soll uns nicht nur Zutrauen zum Gebethe der Heiligen hier und dort einflößen, sondern uns auch Muth zum Guten machen: die Früchte des Guten erstrecken sich in die Ewigkeit, und beseligen Viele.

Welch ein Vergnügen, zur wahren Kirche zu gehören, wenn es so ist?

Welch eine Thorheit, sich von dieser Gemeinschaft zu trennen?

Sieh, Gemeinschaft der Heiligen in der Religion in bibl. Bildern.

§. 623.

In welcher Verbindung ist die Kirche mit Jesu?

Ist die Kirche eine Braut, so ist Jesus der Bräutigam; und die Kirche steht mit Jesu in jener innigen Verbindung, in welcher Mann und Bräutigam mit Weib und Braut sind. Deßwegen ist in der h. Schrift auch Jesu Liebe zur Kirche das Bild der Liebe des Mannes zu seiner Frau; und der Apostel Paulus nennt die Verbindung des Mannes und der Frau ein großes Geheimniß, weil selbe die Verbindung Jesu mit der Kirche vorstellet. Ephes. 5, 30—32. Johannes sah es, wie die vollendete Kirche, gleich einer dem Manne geschmückten Braut, vom Himmel kömmt, um sich hier ewig niederzulassen. Joh. Offenb. 21, 2. 9. 10. 22, 17. II. Br. Kor. 11, 2. Isai. 49, 18. 62, 5.

Die Kirche steht mit Jesu in der Verbindung des Hauptes mit dem ganzen Leibe und jedem einzelnen Gliede; der Leib kann sich nicht vom Haupte trennen: denn das Haupt hat auf den Leib einen wohlthätigen Einfluß ꝛc. Koloss. 1, 24. Ephes. 4, 12. 15, 16. I. Br. Kor. 12, 14—27. Röm. 12, 5.

Die Kirche steht mit Jesu in der Gemeinschaft der Heerde mit dem Hirten; Joh. 10. K. eines Hauses mit dem Baumeister; Ephes. 2, 20. 21. Hebr. 3, 2. 5. 6. I. Br. Petri 2, 5. des Ehrenkranzes mit dem Sieger; Isai. 62, 3. der neuen Schöpfung mit dem Schöpfer, Vollender und Hersteller. Jakob 1, 18.

Diese Lehre ist der Grund der daraus fließenden wichtigen Pflichten.

Sieh,

Sieh, Kirche I. und Jesus X. in der Religion in bibl. Bildern.

§. 624.

In welcher Verbindung stehen die Christen mit der Kirche?

Wenn die Kirche die Braut des Sohnes Gottes ist, so sollen die Christen die Zierde dieser heiligen Braut seyn; gute Christen sind die Ehre der Kirche. Isai. 49, 18.

Wenn die Kirche der Leib des Sohnes Gottes ist, so stehen wir mit derselben in so genauer Verbindung, als das Glied mit dem Leibe. Röm. 12, 5. Ephes. 4, 16.

Wenn die Kirche der wahre Schafstall der Heerde Gottes ist, so sind wir mit der Kirche in der Verbindung des Schafes mit Heerde, Hirt und Schafstall. Joh. 10, 16.

Wenn die Kirche das Haus Gottes ist, so sind wir Theile und Anbau dieses heiligen Gebäudes, und ruhen auf dem Fundamente der ganzen Kirche: Ihr seyd auf ihn als lebendige Steine gebauet, ein geistliches Haus, 1. Br. Petr. 2, 5. erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, durch welchen der ganze Bau ineinander gefüget ist, und wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn, dem auch ihr angebauet seyd, zu einer Wohnung Gottes durch den heiligen Geist. Ephes. 2, 20 — 22.

Ist die Kirche die uns vom Herrn gegebene Mutter, so sind wir mit ihr in der genauen Verbindung der Kinder mit der Mutter. §. 588.

Auch daraus fließen Pflichten, von denen die Rede seyn wird; man sieht aber überall, daß die Moraltheologie nicht weniger als die Kirchengeschichte ihre Begriffe, ihren Geist, ihr Licht und ihre Salbung aus der vorangegangenen Dogmatik hernehme; auch sieht man schon,

daß die Moraltheologie, wenn diese von der Grundidee des Christenthumes ausgeht, eine andre, ich möchte sagen, christlichere Gestalt annehmen werde.

§. 625.

Anmerkungen von der Lehre der Kirche.

Die Lehre von der Kirche ist sehr wichtig: denn, wenn die Geistlichen nicht gelehret werden, die Kirche zu lieben, deren Diener sie sind, was ist von Anderen zu erwarten, welche die Kirche nicht kennen?

Die Lehre von der Kirche ist schön, und mit wahrer Salbung verbunden; allein, dieselbe setzt gewiße Vorkenntnisse voraus, welche nur die Geschichte giebt.

Um diese Lehre unter ein richtiges Licht zu stellen, muß selbe im Zusammenhange vorgetragen werden, was unsere seitherige Theologien nicht thun: denn, es ist da die Rede von der Kirche theils schon in den Vorbegriffen, theils, wo Christus als König beschrieben wird. Wie ist es möglich, dem angehenden Theologen, in den ersten Blättern der Dogmatik, ehe dieser Kirche und Christenthum kennt, die Untrüglichkeit der Kirche zu beweisen? Setzt nicht diese Lehre viele Vorbegriffe voraus? Wir müssen allererst von der Göttlichkeit des Christenthums überzeugt seyn, ehe wir die Lehre von einer unüberwindlichen Kirche verstehen und annehmen können; wer aber das Christenthum für göttlich und unüberwindlich hält, der ist vorbereitet, zu glauben, daß die vom Herrn verordnete Lehrmeisterinn unmöglich Lüge für Wahrheit lehren könne.

Ist die Kirche unsre Lehrmeisterinn, so sollte ich auch die Lehrer kennen, die Jesus mit diesem Auftrage beehret hat, Papst und Bischöfe; nun aber ist die Rede von der Untrüglichkeit der Kirche schon in den Prolegomenis, und erst in der weiten Folge kömmt die Meldung von der Verfassung, die Jesus seiner lehrenden Kirche gegeben hat.

Der

neuesten Theologie

Sieben und zwanzigstes Hauptstück

Regierung des Reiches Gottes durch Gottes Gnade.

Durch Gottes Gnade bin ich, wer ich bin, und seine Gnade ist in mir nicht leer geblieben; sondern ich habe Mehr gearbeitet, als Alle; nicht aber ich, sondern die Gnade Gottes mit mir.

I. Kor. 15. K. 10. V.

Sieben und zwanzigstes Hauptstück.

Regierung des Reiches Gottes durch Gottes Gnade.

§. 626.

Was ist Gnade überhaupt?

Ist Etwas eine Gnade, so ist es nicht aus den Werken: sonst würde die Gnade nicht mehr Gnade seyn. Röm. 11, 6.

Eine Gnade ist also eine unverdiente Wohlthat, die uns aus Barmherzigkeit erwiesen wird.

§. 627.

Alles, was wir sind und haben, ist Gottes Gnade.

Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kömmt von Oben herab, vom Vater der Lichter ꝛc. sagt der Apostel Jakob 1, 17.

Wer hat ihm aber zuvor gegeben, daß es ihm wieder vergolten werden sollte? Röm. 11, 35. Folglich ist Alles, was wir sind und haben, Gottes freywillige Gabe oder Gnade. Deßwegen sagt der h. Paulus: Durch Gottes Gnade bin ich, wer ich bin ꝛc. I. Br. Kor. 15. K. 10. V. Denn all unser Vermögen ist von Gott. II. Br. Kor. 3, 5. Was hast du, das du nicht empfangen hast? Hast du es aber empfangen, warum rühmest du dich, als hättest du es nicht empfangen?

§. 628.

Es giebt natürliche und übernatürliche Gnaden Gottes.

Unter den natürlichen Gnaden Gottes verstehe ich alle jene Güter und Wohlthaten, die sich nur auf unsern äußern und zeitlichen Wohlstand beziehen, z. B. angebohrne Talente, hohe oder niedere Geburt, Glücksgüter, glückliche oder unglückliche Verbindung mit Menschen ꝛc.

Diese Güter stehen mit unserm ewigen Heile in keiner nothwendigen Verbindung; sie sind aber als Talente Gottes, von denen ein guter oder schlechter Gebrauch gemacht werden kann, ein Gegenstand der Rechenschaft im Gerichte. Matth. 25, 14—30.

Wir würden unsern Schöpfer verläugnen, wenn wir nicht auch zeitliche Güter und glückliche Verbindungen für Wirkungen seiner Gnade halten wollten. So dachte selbst der heydnische Kaiser Antonin, welcher im Buche von sich selbst sagt: „Den Göttern habe ich es zu ver„danken, daß ich gute Voreltern, Eltern, Geschwi„strige, Lehrer, Freunde und alles Gute erhalten habe; „daß ich Keinen mit Fleiß beleidiget habe, ob ich gleich

„so

„so beschaffen war, daß ich es bey Gelegenheit gethan ha„ben würde; aber es war göttliche Vorsehung, daß sich „keine solche Gelegenheit ereignete. Gott habe ich es „zuzuschreiben, daß ich meine Unschuld erhalten habe; „daß ich einer solchen Erziehung genoß, die mir es be„wiesen, daß man auch bey Hofe ohne Weichlichkeit le„ben könne; daß ich einen Bruder hatte, dessen Bey„spiel mir Lehre war; daß ich gute Kinder bekommen ha„be; daß mich mein Fortgang im Studieren nicht stolz „machte — daß ich öfters und deutlich mich der Pflicht „erinnerte, vernünftig zu leben; daß ich so viele Ein„sprüche, gut zu leben, von den Göttern erhalten, und „ihnen auch gemäß gelebt habe" ꝛc.

Unter den übernatürlichen Gnaden verstehe ich jene, die sich auf unser ewiges Heil, auf unsre Erleuchtung, Besserung, Heiligung und Beseligung beziehen.

Hier ist nicht die Rede von den natürlichen, sondern nur von den übernatürlichen Gnaden Gottes; die Lehre von jenen gehöret vielmehr in die Lehre von Gottes Vorsehung.

Daß die natürlichen und übernatürlichen Gnaden Gottes gar oft voneinander getrennt seyn, lehrt die tägliche Erfahrung: wäre da kein Unterschied, so wären alle Hohe, Reiche und Gelehrte auch sittlich gut. Diesen Unterschied hatte Jesus vor Augen, da er seinen Vater pries, daß er die Geheimnisse seines Reiches vor den Klugen verborgen, selbe aber den Kleinen geoffenbaret habe. Matth. 11, 25. Jesus hat sein Reich der kleinen Heerde versprochen, §. 202. und die Armen haben eher, als die Reichen, das Evangelium vom Reiche Gottes angenommen. §. 291. Darinn liegt eine wichtige Lehre für Viele, ja für uns Alle: die meisten der natür-

natürlichen Güter werden von Gott dem Kinde schon in die Wiege gelegt; aber um die Güter des Heiles müssen wir bethen.

§. 629.

Das Licht, das uns erleuchtet, ist von Oben herab.

Unter dem Lichte verstehen wir hier unsre Erleuchtung zum Wahren und Guten.

Das Wort Gottes lehrt uns glauben, daß ein jeder gute Gedanke von Oben herab, von Gott sey, welcher deßwegen der Vater der Lichter heißt. Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kömmt von Oben herab, vom Vater der Lichter, in welchem keine Veränderung, noch ein Schatten der Veränderung ist. Jakob 1, 17.

Der Glaube ist eine Gabe Gottes; dieß wäre er nicht, wenn das heilige Licht nicht von Oben herab wäre: denn der Glaube ist die richtige Erkenntniß Gottes. Hieher gehöret also auch der Inhalt des §. 476.

Wenn wir den wahren Sinn der heiligen Schrift verstehen, so haben wir dieß weit mehr der höhern Erleuchtung als unseren Nachforschungen zu verdanken: Da öffnete er, Jesus, ihnen, den Aposteln, den Verstand, die Schrift zu verstehen. Luk. 24, 45.

Paulus glaubte, daß alle richtige Erkenntniß von Oben herab sey, da er an die Christen zu Ephesus schrieb: Euertwegen danke ich Gott immer, und ich erinnere mich an euch in meinem Gebethe, daß der Gott unsers Herrn Jesu Christi, der Vater der Herrlichkeit, euch

den

den Ge'st der Weisheit und der Offenbarung zu seiner Erkenntniß geben wolle, und daß er die Augen eures Verstandes erleuchte, auf daß ihr einsehen möget, was Das sey, die Hoffnung euers Berufs ꝛc. Ephes. 1, 16 — 18.

Paulus hält die Rückkehre aus den Finsternissen des Unglaubens und Lasters zum Lichte des Glaubens und der Tugend für ein Werk der Güte Gottes; er schreibt an Timotheus: Strafe mit Sanftmuth, die der Wahrheit widerstreben; vielleicht giebt ihnen Gott Buße, die Wahrheit zu erkennen. II. Br. 2. K. 25. V.

Es war ein wahres Licht, welches erleuchtet einen jeglichen Menschen, der da auf die Welt kömmt. Joh. 1, 9. Dieses Licht ist Jesus; dieser aber ist von Oben herab, gesandt von der Barmherzigkeit des Vaters, auf daß, die da nicht sehen, sehend werden, und die da sehen, zur Strafe ihres Stolzes, blind werden. Joh. 9, 39.

Daß das Licht, welches uns zum Wahren und Guten erleuchtet, von Oben herab sey, lehrt auch die Geschichte Aller, die in den Geheimnissen des Reiches Gottes tiefe Kenntnisse erlangt haben; die Propheten hießen Seher, und wurden für Vertraute Gottes gehalten, weil man glaubte, daß Gott sie erleuchte: Die heiligen Männer Gottes haben geredet, was ihnen der heilige Geist eingegeben hat. II. Br. Petri 1, 21. Sieh §§. 444. 545.

Man denke an die höhere Erleuchtung der Jünger Jesu, und an die Bekehrung Pauli. §§. 358. 360.

Jesus glaubte, daß das heilige Licht von Oben herab sey, da er seinen Vater pries, daß er die Geheimnisse seines Reiches vor den eingebildeten Weisen verbarg, selbe aber den demüthigen Kleinen offenbarte. Matth. 11, 25.

Wenn die Erleuchtung des Verstandes von Oben herab ist, so müssen wir darum bethen, und Mehr vom Lichte der Gnade, als von unserm Bemühen, erwarten; alle heilige Männer, die Gott um Erleuchtung bathen, glaubten, daß es eine uns erleuchtende Gnade gebe. Der fromme David bethete: Gieb mir, o Gott! Verstand, so will ich dein Gesetz erforschen. 118. Psalm 34. V. Paulus bethete immer, daß Gott die Augen des Verstandes der Epheser erleuchte. Ephes. 1, 16—18.

§. 630.

Was in unserm Herzen Gutes vorgeht, ist von Oben herab.

Gottes Herrschaft erstreckt sich nicht nur über unsern Verstand, sondern auch über unsern Willen oder über unser Herz.

Haben wir eine kindliche Furcht Gottes, so ist sie von Gott, welcher sagt: Ich will meine Furcht in ihr Herz legen, auf daß sie von mir nicht abweichen. Jerem. 32, 40.

Die Liebe Gottes ist ein Geschenk Gottes: denn sie ist in unsere Herzen durch den heiligen Geist ausgegossen, welcher uns gegeben ist. Röm. 5, 5.

Der uns beseligende Trost ist von Oben herab.

§. 548.

Haben

Haben wir eine fromme Neigung zu bethen, so haben wir diese dem höhern Einflusse zu verdanken: Denn wir wissen nicht, was wir bethen sollen, wie sichs gebührt, sondern der Geist bittet für uns mit unaussprechlichen Seufzern. Röm. 8, 26.

Haben wir gegen Gott kindliche Gesinnungen, so sind diese eine Gabe des Himmels: Weil ihr Kinder seyd, so hat Gott seinen Geist in euere Herzen gesandt, der da ruft: Abba! Vater! Galat. 4, 6. Röm. 8, 15.

Gute Gesinnungen nennt der Apostel Paulus geistlich gesinnet seyn, welches der h. Geist in uns wirket: Ihr seyd nicht fleischlich gesinnt, sondern geistlich, insofern der Geist Gottes in euch wohnet. Röm. 8, 9.

Auch nur das Achtgeben auf Das, was wahr und gut ist, wirket Gott in uns: Der Herr that der Purpurkrämerinn Lydia Herz auf, auf daß sie fleißig Acht gab auf Das, was von Paulus geredet wurde. Apostelgesch. 16, 14.

Ist unser Herz verschlossen, und muß es dem Guten offen stehen, so ist es Gott, der selbes öffnet. Der Herr that ihr Herz auf ꝛc. Apostelgesch. 16, 14.

Es ist nicht das Werk des Menschen, sondern Gottes, wenn wir das Gesetz Gottes lieben: Ich will ihnen mein Gesetz tief in ihr Gemüth eindrücken, und will es in ihr Herz schreiben; und ich werde ihr Gott, und sie mein Volk seyn. Jerem. 31, 33. Hebr. 10, 16.

Ist unser Herz träge zum Guten, so ist es Gott, der uns zieht, und Lust zum Guten giebt Joh. 6, 44.

Das Gute lieben und thun, ist Beydes von Gott: Gott ist es, der in euch das Wollen und Thun nach seinem Willen wirket. Phil. 2, 13.

Fordert die Tugend Stärke, weil sie ein Kampf ist, so ist es Gott, der uns am innwendigen Menschen stark macht. Ephes. 3, 16.

Werden wir anders, als wir zuvor waren, das ist, besser, so ists, als hätten wir ein neues Herz; und diese wohlthätige Aenderung kann nur Gott in uns hervorbringen: Ich will euch ein neues Herz geben, einen neuen Geist in euch pflanzen; das steinerne Herz will ich aus euerm Fleische hinwegnehmen, und euch ein fleischernes Herz geben ꝛc. Ezech. 36, 26. 11, 19.

Kurz: Gott macht euch geschickt zu allem Guten, damit ihr seinen Willen thuet; und wirket in euch, was ihm gefällig ist, durch Jesum Christum, dem sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. Hebr. 13, 21.

§. 631.

Gott heiliget und rechtfertiget uns; es giebt eine uns heiligende Gnade.

Wenn Gott in dem Menschen eine gänzliche Aenderung bewirket, so besteht diese darinn:

Das Alte wird weggeschafft, und der vorige verderbliche Zustand wird aufgehoben: Ihr seyd abgewaschen.

waschen. I. Br. Kor. 6, 11. Waren Finsterniſſe im Verstande, so kömmt nun das Licht der richtigen Erkenntniß in denselben; und war das Herz wie steinern, so wird es nun neu. Ezechiel 36, 26.

Die Sünden werden nachgelassen, und der Sünder ist vor den Augen Gottes gerechtfertiget: Ihr seyd gerechtfertiget durch den Namen unsers Herrn Jesu Christi und durch den Geist unsers Gottes. I. Br. Kor. 6, 11. Gleichwie durch eines Menschen Ungehorsam viele Sünder geworden sind, also werden auch durch eines Gehorsam viele Gerechte. Röm. 5, 19. Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist es, der sie rechtfertiget. Röm. 8, 33.

Wer abgewaschen und gerechtfertiget ist, der ist auch geheiliget, da er zuvor ein Unheiliger war: Ihr seyd geheiliget. I. Br. Kor. 6, 11.

Dadurch wird der innere Mensch in einen neuen Zustand versetzt, neu, wiedergebohren, und er ist von nun an, wie neugebohren. Wahrlich! wahrlich! ich sage dir: es sey dann, daß Jemand durch das Wasser und den heiligen Geist wieder gebohren werde, so kann er in das Reich Gottes nicht eingehen. Joh. 3, 5. Petrus lobte Gott den Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner groſsen Barmherzigkeit, durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten, zu einer lebendigen Hoffnung wiedergebohren hat. I. Br. 1, 3. Ein solcher Mensch ist einem Todten gleich, der zum Leben auferwecket wird: Auch uns, da wir der Sünden wegen todt waren, hat Gott der Vater mit Christo lebendig gemacht, aus dessen Gnade ihr dem Verderben entrissen worden seyd; auch uns hat er mit ihm auferwecket, und in das himmlische Reich durch Jesum Christum versetzt. Ephes. 2, 5. 6.

Wer

Wer abgewaschen — gerechtfertiget — geheiliget — und wiedergebohren ist, hat auch wieder die Rechte eines Kindes Gottes, und ist wieder ein Erbe seines himmlischen Reiches. Alles Dieses drückt der h. Paulus so aus: Da die Güte und Menschenliebe Gottes unsers Heilands erschien, hat er uns nicht aus den Werken der Gerechtigkeit, die wir gethan hätten, sondern nach seiner Barmherzigkeit beseliget, durch das Bad der Wiedergeburt und die Erneuerung des heiligen Geistes, welchen er reichlich durch Jesum Christum unsern Heiland über uns ausgegossen hat, auf daß wir, durch seine Gnade gerechtfertiget, Besitzer des ewigen Lebens, der Hoffnung nach, seyn sollten. Tit. 3, 4—7.

Daraus entsteht die wahre Lebensruhe, die Dem mangelt, der, wie die heilige Schrift sagt, vom Leben Gottes entfernet ist: Da wir nun durch den Glauben gerechtfertiget sind, so lasset uns mit Gott Frieden haben, durch unsern Herrn Jesum Christum ꝛc. Röm. 5, 1.

Brächte Gott in uns diese Wirkungen nicht hervor, so wäre es dem Sünder nie möglich, je wieder ein Gegenstand des göttlichen Wohlgefallens, und aus seinem zerrütteten moralischen Zustande in den Zustand jener sittlichen Ordnung versetzt zu werden, in welchem er Gott wohlgefallen, und in sein heiliges Reich eingehen kann.

Die Gnade, durch welche Gott diese wichtigsten Wirkungen in unsrer Seele hervorbringt, heißt heiligmachende Gnade, gratia sanctificans; da uns nun Gott rechtfertiget und heiliget, so giebt es eine heiligmachende Gnade.

§. 632.

§. 632.

Es giebt eine übernatürliche Gnade Gottes. Was ist diese?

Unter dieser Gnade verstehen wir den Einfluß Gottes auf unsern Verstand und auf unser Herz, um jenen für das Gute zu erleuchten, und um dieses für das Gute einzunehmen; oder wie der heilige Augustin sagt: Gratia est inspiratio dilectionis, ut cognita sancto amore faciamus.

Nun aber ist das Licht, das uns erleuchtet, von Oben herab, §. 629. und was in unserm Herzen Gutes vorgeht, ist Gottes Wirkung; §. 630. folglich giebt es eine wirkliche übernatürliche Gnade Gottes.

Dieser Gnade legt die heilige Schrift verschiedene Namen bey: sie heißt die Kraft, die da in uns wirket. Ephes. 3, 20. Laß dich an meiner Gnade begnügen, denn meine Kraft ist in der Schwachheit mächtig und stark. Darum will ich mich gerne meiner Schwachheit rühmen, auf daß die Kraft Christi in mir wohne. II. Br. Kor. 12, 9. Sie ist recht eigentlich Gottes Herrschaft über unsre Seele, die Racine sehr schön beschreibt: „Die Herrschaft der Gnade ist so liebreich und „heilig; sie zieht das Herz an, und das Herz vereinigt „sich mit ihr. Wir wandeln immer an ihrer Hand; so „verdienen wir, und müssen unsere Verdienste Gnaden „nennen. Gott, unter dessen Herrschaft wir immer „stehen, rührt und erleuchtet durch seine Eingebungen; „und der Mensch handelt immer frey, und wirkt mit.“ Poeme sur la grace. Chant. III.

Gottes Gnade ist Gottes beständiger Beystand zur Erreichung unsers höchsten Endzweckes — un-ver-

diente Aeußerung der Güte Gottes. Wer wird läugnen, daß nebst den ordentlichen Wegen der Vorsehung Gott noch besonders und täglich auf Verstand und Herz des Menschen wirken und uns beystehen könne, auf daß wir unsern Endzweck erreichen?

Da Gottes Gnade in unserm Innersten wirkt, so giebt es eine innerliche Gnade, die Mehr leistet, als die Freyheit, das uns gegebene Gesetz, das Beyspiel Christi, gemachte eigene Erfahrungen, das Wort Gottes ꝛc.

§. 633.

Gott giebt uns seine Gnade aus seiner Barmherzigkeit, und nicht unserer Verdienste wegen.

Dieß liegt im Begriffe von Gnade. §. 626.

Gott ist es, der in euch das Wollen und das Thun nach seinem Willen wirket. Phil. 2, 13. Dieser nämliche Apostel lehrt, Gottes Güte habe uns beseliget, wiedergebohren, erneuert und in das himmlische Reich versetzt, nicht um der Werke unsrer Gerechtigkeit willen, sondern nach seiner Barmherzigkeit. Tit. 3, 4—7.

Das größte Werk der Barmherzigkeit Gottes ist die Anstalt unsrer Erlösung; diese aber ist eine Wirkung der freyesten Güte Gottes, der uns geliebt hat, ehe wir ihn liebten. §. 502. Dieser Beweis liegt in der ganzen Geschichte der Religion. Oder wer hat ihm, dem Herrn, gegeben, daß ihm vergolten würde? Röm. 11, 35.

Der Urheber der Gnaden Gottes ist der heilige Geist; dieser aber ist in der Austheilung seiner Gnaden frey, wel-

welches er nicht wäre, wenn dieselben immer Belohnungen unserer Werke wären. §. 555.

Da uns Gottes Gnade zu Allem nothwendig ist, und wir ohne diese schlechterdings Nichts vermögen, so kann sie nie eine Folge und Belohnung unserer Werke seyn. §. 634.

Warum ward die Gnade den Städten Korozain und Bethsaida angetragen, den Menschen in Tyrus und Sidon aber nicht gegeben? Warum leuchtet das Licht des Evangeliums einem Volke, und ein anderes sitzt in den Finsternissen des Todes? Wäre die Gnade eine Folge unserer Werke, so dürften sich Viele vor dem Herrn erheben; wer aber darf dieß? Im Gegentheile soll uns das reiche Maaß der Gnaden Gottes demüthigen, und dankbarer machen. Du stehst durch den Glauben. Gut! aber erheb dich dessen nicht, sondern sey vielmehr demüthig. Röm. 12. K.

Gott ist also in der Vertheilung seiner Gnaden göttlichfrey; §. 555. eine Wahrheit, die uns nicht darniederschlagen, sondern vor Gott demüthig, aufmerksam, und dankbar machen soll.

§. 634.

Ohne Gottes Gnade vermögen wir Nichts; sie ist uns zu Allem nothwendig.

Jesus versichert: Ohne mich könnet ihr Nichts. Joh. 15, 5.

Denn wir sind nicht im Stande etwas Gutes aus uns als aus uns auch nur zu erdenken; sondern unser Vermögen ist von Gott. II. Br. Kor. 3, 5.

Gott ist es, der in euch das Wollen und Vollbringen nach seinem Willen wirket. Phil. 2, 13.

Wir haben zwar manchmal gute Gedanken; allein, sie bleiben oft ohne Wirkung: denn der Geist ist willig, das Fleisch aber schwach. Matth. 26, 41. Von diesem Zustande sagt der Apostel: Ich weis, daß in mir, das ist, in meinem Fleische nichts Gutes wohnt. Das Wollen steht bey mir, aber das Gute zu vollbringen nicht. Röm. 7, 18.

Ohne den Beystand der göttlichen Gnade ist all unser Bemühen, gut zu werden und Gutes zu thun, umsonst; Gott giebt Segen und Gedeihen: Ich habe gepflanzet, Apollo hat begossen; aber Gott hat das Gedeihen gegeben. So ist es nun weder Der da pflanzet, noch Der begießt, sondern Gott, der das Gedeihen giebt. I. Br. Kor. 3, 6. 7.

Ohne Gottes Beystand können wir im Guten nicht ans Ende ausharren. Ich habe aber die Zuversicht, daß, Der in euch das gute Werk angefangen hat, es auch vollenden wird ꝛc. Phil. 1, 6. Wenn Sündigen Fallen heißt, so ist Stehen das Verharren im Guten; nun aber kann uns nur Gott stehen machen: Der Herr kann ihn, den Gefallenen, aufrichten, daß er so gut steht, wie du. Röm. 11. K.

Bekehrt sich ein Sünder, so ist es, als wenn er von einem schweren Falle aufstünde; und ohne Gottes Gnade kann er nicht aufstehen: Der Herr kann ihn aufrichten ꝛc. Röm. 11. K.

Wir müssen also Mehr der in uns wirkenden Gnade Gottes, als unserm Bemühen, zuschreiben: Durch Gottes Gnade bin ich, wer ich bin, und seine Gnade ist

in

in mir nicht leer geblieben; sondern ich habe Mehr gearbeitet, als Alle, nicht aber ich, sondern die Gnade Gottes mit mir. I. Br. Kor. 15, 10.

So ist dann all unser Vermögen von Gott. II. Br. Kor. 3, 5.

Die Kirchengeschiche wird von Pelagianern und Semipelagianern reden, welche die Nothwendigkeit der Gnade läugneten; und wenn die Kirche die Lehre dieser Leute verdammen wird, so werden wir unsre Glaubenslehre auch dadurch bestättiget sehen. Man sehe die Geschichte dieser Lehre in Klüpfelii Institut. Theol. Dogm. lib. III. §. XIV.

§. 635.

Nothwendigkeit der Gnade Gottes aus dem moralischen Zerfalle der Menschennatur.

Seit der Sünde ist Widerspruch im Menschen, und die Harmonie zwischen Geist und Fleisch ist nicht mehr: Das Fleisch gelüstet wider den Geist, und den Geist gelüstet wider das Fleisch. Diese Beyden sind wider einander, daß ihr nicht thuet, was ihr wollet. Galat. 5, 17.

Jesus sagt von diesen gegen einander kämpfenden Partheyen: Der Geist ist willig, das Fleisch aber ist im Kampfe schwach. Matth. 26, 41.

Deßwegen beklagt sich der Apostel Paulus, daß er oft Das thue, was er selbst misbiliget, und Das nicht thue, was er selbst biliget. Röm. 7, 15 — 24. Er mußte bekennen: Ich weis, daß in mir, das ist, in meinem Fleische, nichts Gutes wohnt. Röm. 7, 18.

Dieß ist das Reich oder die Macht der Sünde in uns: „gäbe es kein inwendiges Reich Gottes, im Gegensatze „zum innern Reiche der Sünde, so müßte der Mensch „ohne weiters verloren gehen, wüßte er auch hunderttausend Glaubensartikel; er müßte ins Verderben gera„then, weil er einen lebendigen Grund des Verderbens „in sich hat, aber kein lebendiger Grund der Tugend „und Seligkeit in ihm wäre." Sieh die Vorrede des 5ten Bandes. S. XIV.

Dieß heißt, es ist dem Menschen eine göttliche Gnade nothwendig, eine Kraft von Oben herab, wodurch sein schwaches moralisches Vermögen ergänzt, und der gute Saame des Wortes Gottes im verdorbenen Erdreiche des menschlichen Herzens fruchtbringend gemacht wird: nur Gottes Herrschaft erstreckt sich auf das Innere des Menschen; selbst der Mensch kann seinen Verstand nicht erleuchten, noch sein Herz ändern. Dazu wird Allmacht erfordert. Und wenn der Mensch wiedergebohren werden muß, um in das Reich Gottes einzugehen, kann dieß der Mensch? Jesus sagt, diese Wiedergeburt für das Reich Gottes geschehe durch den heiligen Geist. §. 552.

Gerade unsre moralische Schwäche macht nicht nur Gottes Gnade nothwendig, sondern ist auch der Beweis, daß es eine Gnade gebe. Laß dich, sagt der Herr dem Apostel Paulus, an meiner Gnade begnügen: denn meine Kraft ist in der Schwachheit mächtig und stark. II. Br. Kor. 12, 9.

Dazu ist der Sohn Gottes erschienen, daß er Alles herstelle, anders und neu mache; I. Br. Joh. 3, 8. Joh. Offenb. 21, 5. sollte er Alles nur außer uns und nicht vielmehr in uns herstellen, Himmel und Erde neu machen, und unser Innerstes im

alten

alten Zustande des Verderbens lassen? Ist das Reich Gottes nicht vielmehr in uns, als außer uns? Hat die Sünde nur Folgen außer uns gehabt, und nicht vielmehr unsern innern moralischen Zustand zerrüttet? Nein, wenn es eine göttliche Anstalt der Herstellung aller Dinge giebt, so muß es auch eine Gnade Gottes geben, welche die Dinge in uns herstellt, das ist, eine uns heiligmachende Gnade.

§. 636.

Die Stärke der Gnade Gottes.

Gottes Gnade ist allmächtig, ja, ihre Wirkungen sind das größte Wunder, das nur Gott wirken kann. Bey Menschen ist es unmöglich, daß ein Reicher in Himmel komme; aber bey Gott sind alle Dinge möglich. Matth. 19, 27. Da ist offenbar die Rede von dem uns zum Heile nöthigen Beystande Gottes.

Jesus versichert, wer mit ihm vereiniget ist, der werde viel Gutes zu thun im Stande seyn, und immer mehr Gutes thun können, weil er ihm seinen Beystand geben werde. Joh. 15, 1—5.

Welche Wirkungen hat nicht Gottes Gnade in den Aposteln des Evangeliums, in den Propheten und allen großen Männern des Reiches Gottes hervorgebracht? Sie hat die Welt mit allen ihren Tormenten überwunden: denn Alles, was von Gott gebohren ist, überwindet die Welt. 1. Br. Joh. 5, 4. Diese ganze Geschichte ist ein lauterer Beweis der Macht der göttlichen Gnade. §. 419.

Wie viele Geister hat nicht Gottes Gnade plötzlich erleuchtet? Man denke an Pauli Bekehrung. Wie viele

Herzen hat sie nicht mächtig und augenblicklich geführet? Ueberlege den Inhalt des §. 630.

Gleichwie Gottes Allmacht Himmel und Erde neu machen wird, so wirket Gottes Gnade in der moralischen Welt, sie macht auch da Alles neu; und wo sie ist, da geht eine moralische Wiedergeburt vor. Deßwegen heißen die Wirkungen der Gnade ein Ziehen; Joh. 6, 44. ein Lebendigmachen; Ephes. 2, 5. 6. ein neues Herz Erschaffen; Ezech. 36, 26. ein Wiedergebähren; I. Br. Petri 1, 3. und die Gnade selbst heißt die in uns wirkende Kraft Gottes, Kraft von Oben herab. Ephes. 3, 20.

Deßwegen haben von jeher alle fromme Männer ihr größtes Vertrauen zur Gnade Gottes gehabt; der heilige Paulus rühmt sich: Ich vermag Alles in Dem, der mich stärket. Phil. 4, 13. Dazu forderte ihn der Herr selbst auf. Laß dich an meiner Gnade begnügen: denn meine Kraft ist in der Schwachheit mächtig und stark. II. Kor. 12, 9.

Der heilige Paulus freute sich: Die Gnade Gottes ist in mir nicht leer geblieben. I. Br. Kor. 15, 10.

Dieß heißt: Die Gnade Gottes ist oft mit dem Erfolge verbunden; mit den Worten der seitherigen Theologie: Datur gratia efficax.

§. 637.

Gottes Gnade zeigt ihre Stärke in unsrer moralischen Schwäche.

Die ganze Geschichte des Reiches Gottes zeigt uns, daß Gott durch schwache Werkzeuge große Wirkungen hervor-

hervorgebracht habe. Wir fanden darinn einen schönen Beweis für die Göttlichkeit der Religionsanstalt. §. 419.

Paulus wollte vor Gott gern schwach seyn, ja, er rühmte sich, um Gott die Ehre zu geben, seiner Leiden und Schwachheiten: Ich will mich gerne meiner Schwachheit rühmen, auf daß die Kraft Christi in mir wohne. . . . Denn, wenn ich schwach bin, so bin ich stark; dieß heißt, desto herrlichere Thaten wirket Gott durch mich. II. Br. Kor. 12, 9. 10. Wir haben einen solchen großen Schatz in irdenen Gefäßen, (der Apostel vergleicht sich einem schwachen Gefäße) auf daß die überschwängliche Kraft Gottes erkannt werde, und daß sie nicht aus uns komme. 2. Kor. 4, 7.

Wie oft wollten sich die Propheten im Gefühle ihrer physischen und moralischen Schwachheiten einem allerhöchsten Auftrage entziehen; und der Herr nahm ihre Entschuldigungen nicht an? Wer bin ich, daß ich zu dem Pharao gehen, und die Kinder Israels aus Egypten führen sollte? 2. B. Mos. 3, 11. Ach, mein Herr! ich bin seither nicht beredt gewesen ꝛc. 2. B. Mos. 4, 10. Jeremias entschuldigte sich: A, a, a, Herr, mein Gott! sieh, ich kann nicht reden: denn ich bin nur ein Kind. 1. K. 6. V.

Auch hier ist göttliche Weisheit: denn gerade dadurch wird Gottes Gnade sichtbar, und erscheint in ihrer desto größern Stärke, je größer unsre Schwachheit ist.

Eine schöne Lehre, die auf unser Denken und Handeln den wichtigsten Einfluß hat. Lassen wir uns also durch unsere Schwachheiten nicht abhalten, unsre Pflicht zu erfüllen! Geben wir das Lob der Stärke nicht uns, sondern der Gnade Gottes! Streben wir

zwar, ohne Schwachheit zu seyn; allein, lassen wir uns von unseren Schwachheiten nicht muthlos machen! Bethen wir, damit uns der Herr sage: Meine Gnade ist dir hinlänglich! 2. Kor. 12, 9.

§. 638.

Die Gnade Gottes ist nicht immer mit dem Erfolge verbunden.

Die Geschichte des Reiches Gottes ist eine lautere Geschichte der Gnaden, die Gott seinem Volke erwiesen hat. Wenn diese Anstalt der Anbauung eines Weinberges gleich ist, wie oft hatte nicht der Herr Ursache, zu klagen und zu sagen: Mein Geliebter hatte einen Weinberg an einem erhabenen fetten Orte. Diesen hat er verzäunet, die Steine daraus genommen, und auserlesene Reben darein gepflanzet; mitten darinn hat er einen Thurm gebauet, eine Kelter darinn aufgerichtet, und gewartet, daß er gute Trauben brächte; er hat aber wilde Beeren gebracht. Nun, ihr Einwohner Jerusalems und ihr Männer von Juda! seyd Richter zwischen mir und meinem Weinberge. Was habe ich meinem Weinberge Mehr thun sollen, das ich nicht gethan habe? Warum hat er dann wilde Trauben gebracht, da ich wartete, daß er gute Trauben bringen sollte? Nun will ich euch zeigen, was ich mit meinem Weinberge thun will: seinen Zaun will ich wegnehmen ꝛc. Isai. 5, 1—7.

Wenn der heilige Geist der Urheber der Gnaden Gottes ist, wie oft hatte Gott Ursache, zu klagen: Ihr widersetzet euch allezeit dem heiligen Geiste; wie eure Väter, also auch ihr. Apostelgesch. 7, 51.

Wenn

Wenn das Himmelreich einem Manne gleicht, der ein kostbares Abendmahl bereitet, und Viele berufft, wie oft entschuldigten sich die Geladenen: Ich bitte dich, habe mich entschuldiget? Luk. 14, 18.

Wenn Gottes Liebe die Hände vom Anfange gegen sein Volk ausgestrecket, und selbes in sein Reich eingeladen hat, wie oft hatte der gute Vater Ursache, zu klagen: Den ganzen Tag habe ich meine Hände zu einem Volke ausgestreckt, das nicht glaubet, und widerspricht. Röm. 10, 21.

Die Propheten klagten: Herr! wer hat unserm Hören geglaubet? Röm. 10, 16. Isai. 53, 1.

Wenn uns Gottes Liebe vor dem Verderben retten und in die ewige Sicherheit seines Reiches bringen wollte, wie vielmal konnte er nicht klagen: Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Junge unter ihre Flügel versammelt; und ihr habt nicht gewollt? Matth. 23, 37.

Wenn uns Gottes Gnade erleuchtet, biegsam macht, und bessert, wie oft konnte der Herr klagen: Mit Ohren werdet ihr hören, und werdet es nicht verstehen; mit sehenden Augen werdet ihr sehen, und werdet es doch nicht einsehen: denn das Herz dieses Volkes ist fühllos, und schwer hören sie mit ihren Ohren; und sie haben ihre Augen zugeschlossen, auf daß sie ja nicht mit den Augen sehen, und mit den Ohren hören, und es zu Herzen nehmen, und sich bekehren, und ich ihnen helfe? Matth. 13, 14. 15. Isai. 6, 9. 10. Ihr Hartnäckige und Unbeschnittene an Herzen und Ohren! Apostelgesch. 7, 51.

Jesus droht Ach und Weh den Städten Korozain, Bethsaida und Kapharnaum, weil selbe von den Gnaden Gottes keinen Gebrauch gemacht hatten. Matth. 11, 21 — 24.

Dieß heißt: Die Gnade Gottes ist nicht immer mit dem Erfolge verbunden; mit den Worten der seitherigen Theologie: Datur gratia inefficax.

Wenn Gottes Gnade nicht mit dem Erfolge verbunden ist, so geschieht dieß nicht deßwegen, weil uns Gott die nothwendige Gnade versagt, sondern weil die Menschen von Gottes Talenten keinen guten Gebrauch machen; daher die Klagen Gottes gegen sein Volk in den angeführten Stellen, und nie hatten die Menschen Ursache, den Herrn einer Kargheit anzuklagen.

Sieh hartnäckig in der Religion in bibl. Bildern.

§. 639.

Gottes Gnade hebt die Freyheit des Menschen nicht auf.

Die Gnade Gottes ist nicht immer mit dem Erfolge verbunden, wenn und weil der Mensch von den Gnaden keinen Gebrauch macht, dem heiligen Geiste widerstrebt, Gottes Einladung nicht annimmt, seine Augen zuschließt, und sein Herz erhärtet; §. 638. folglich hebt Gottes Gnade die Freyheit des Menschen nicht auf.

Gottes Gnade legt dem Menschen keine Fesseln an, sondern sie behandelt ihn nach den Gesetzen seiner moralischen Natur und Freyheit, erleuchtet und leitet ihn; sie zieht das Herz an, und das Herz vereinigt

einigt sich mit ihr; was nach den Gesetzen der Menschennatur geschieht, ist nicht gegen unsre Freyheit.

Gottes Gnade ist uns zu Allem nothwendig; §. 634. wäre sie immer mit dem Erfolge verbunden, und hübe sie unsre Freyheit auf, so würde Gottes Wille immer geschehen, was nun aber der Erfahrung widerspricht.

§. 640.

Wem giebt Gott seine Gnade? Wem giebt er sie nicht?

Da wir ohne Gottes Gnade Nichts vermögen, so muß uns Alles daran liegen, zu wissen, wie wir Gottes Gnade erlangen können, damit wir uns auch vor jenem Fehler hüten, der uns von Gottes Gnade ausschließt.

Um Gottes Gnade zu erlangen, müssen wir, erstens, mit Jesu vereiniget seyn; wir sind dieß, wenn wir an ihn glauben, ihn lieben, und Mitglieder seines Reiches geworden sind; denn er sagt: Ohne mich, außer der Vereinigung mit mir, könnet ihr Nichts thun. Joh. 15, 5. Der h. Paulus sagt: Christus wirke in Jenen, die gläubig geworden sind. I. Br. Thess. 2, 13.

Wir können die Nothwendigkeit der Vereinigung mit Jesu, um seine Gnade zu haben, begreifen, wenn wir bedenken, daß der Beystand des Reiches Gottes nur den Kindern und Bürgern dieses Reiches zu Theile werden könne; was gehen uns Jene an, die draußen sind? Jesus nennt sich den wahren Weinstock, mit dem wir vereiniget seyn müssen: Bleibet in mir, und ich in euch. Gleichwie die Rebe von sich selbst keine Frucht bringen kann, sie bleibe dann am Weinstocke; also

auch

auch ihr nicht, ihr bleibet denn in mir. Ich bin der Weinstock; ihr seyd die Reben. Wer in mir bleibt, und in dem ich bleibe, der bringt viel Frucht: denn ohne mich könnet ihr Nichts thun. Joh. 15, 4. 5.

Jesus ist das Haupt des Körpers, welcher das Menschengeschlecht ist. Das Haupt hat Einfluß auf alle Glieder, und das Glied muß mit dem Haupte vereiniget seyn, um Kraft zu haben. In ihm, Jesu, wohnet die ganze Völle der Gottheit leibhaft; und ihr seyd durch ihn erfüllet, welcher das Haupt aller Fürstenthümer und aller Gewaltigen ist. Koloss. 2, 9. 10. Lasset uns Wahrheit mit Liebe verbinden, und in allem Guten zunehmen, für ihn, der das Haupt ist, nämlich Christus, durch den der ganze Leib zusammengefüget, und ein Glied am andern hängt, durch alle Gelenke, dadurch eines dem andern Nahrung zuführet, nach dem Maaße der Kraft, und so den Wachsthum des Leibes durch die Liebe befördert. Epheſ. 4, 15. 16.

Wenn man mit Jesu vereiniget seyn muß, um seine Gnade zu haben, so hat der Ungläubige an selber keinen Theil: denn er ist draußen. I. Kor. 5, 12.

Gott giebt, zweytens, seine Gnade dem demüthigen Christen, und versagt selbe dem Stolzen. Die ganze Geschichte ist ein lauterer Beweis für diese Wahrheit. Ein demüthiger Geist ist der Sinn, den das Reich Gottes verlangt. §. 18. Jesus pries seinen Vater, daß er seine Geheimnisse den Stolzen verborgen; den Kleinen aber, das ist, den Demüthigen geoffenbaret hat. Matth. 11, 25. 26. Er ist zum Gerichte auf die Welt gekommen, damit, wie er sagt, die da nicht sehen, sehend werden; und die da sehen, blind werden. Joh.

9, 39. Es hat dem Vater gefallen, das Reich der kleinen Heerde zu geben. Luk. 12, 32.

Petrus sagt kurz und gut: Gott widersteht den Hoffärtigen; aber den Demüthigen giebt er Gnade. 1. Br. 5. K. 5. V.

§. 641.

Wer erhält noch mehr Gnade? Wer verliert selbe?

Wenn Gottes Gnaden die Talente sind, die er uns giebt, so hat da Einer zwey, der Andere zehn Talente; Einem wird das Talent genommen, und Jenem gegeben, der Viel hat. Welcher Knecht erhielt nun noch mehr Talente? Jener, der von seinen Talenten einen guten Gebrauch machte. Und welcher verlor alle seine Talente? Jener, welcher nicht mitwirkte; da hieß es: Nehmet von ihm das Talent, und gebet es Dem, der zehn Talente hat: denn einem Jeden, der da hat, dem wird gegeben, und er wird die Menge haben; Wer aber nicht hat, von dem wird auch genommen, was er hat. Matth. 24, 28. 29. Dieß heißt: Wer mit den Gnaden Gottes thätig mitwirket, der wird immer mehr Gnaden erhalten, seine Einsichten und Liebe werden zunehmen; Wer aber mit den Gnaden Gottes nicht mitwirket, dem wird Gott das Licht nehmen, und er wird an Kopf und Herz täglich abnehmen. Die Geschichte Vieler, besonders der müßigen Geistlichen.

Bildlich drückt Jesus diese Lehre so aus: Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater ist der Weingärtner. Eine jegliche Rebe an mir, die nicht Frucht bringt, wird er weqschaffen; und eine jegliche, die da Frucht bringt, wird er reinigen, daß sie noch

mehr Frucht bringe. Joh. 15, 1. 2. Schöne Gründe, mit den Gnaden des Himmels thätig mitzuwirken!

Wie Viel konnte nicht Paulus für das Reich Gottes thun, weil er von seinen Gnaden eine gute Verwendung machte? Mit Vergnügen sagt er: Durch Gottes Gnade bin ich, wer ich bin, und seine Gnade ist in mir nicht leer geblieben; sondern ich habe Mehr gearbeitet, als Alle, nicht aber ich, sondern die Gnade Gottes mit mir. I. Br. Kor. 15. K. 10. V.

Es ist also möglich, daß Gottes Gnade in uns zunehme, welches nicht nur von einzelnen Gnaden, sondern auch vom Zustande der Gnade zu verstehen ist; der Gerechte kann noch gerechter, und Gott immer wohlgefälliger werden. Wer gerecht ist, der werde noch gerechter; und wer heilig ist der werde noch heiliger. Joh. Offenb. 22, 11. Wenn es nicht mehr und nicht weniger Gerechte gäbe, so wären Herrlichkeit und Seligkeit aller vollendeten Gerechten gleich; nun aber lehrt die Religion, daß hierinn unter den Seligen ein Unterschied sey. §. 349. Es muß also auch ein Mittel geben, die heiligmachende Gnade in einem noch reichern Maaße zu erhalten; man sehe die Lehre von den Sakramenten im folgenden Hauptstücke.

§. 642.

Es giebt einen Zustand der Gnade Gottes, oder des göttlichen Wohlgefallens.

Es giebt einzelne Gnaden, Erleuchtungen, fromme Empfindungen, wodurch der Mensch gebessert wird, denen der Hartherzige aber widerstreben kann. §§. 629. 630.

Es giebt überdieß einen Zustand der Gnade Gottes. Ein jeder Zustand ist bleibend, entweder für immer, oder doch für lange Zeit. Im Zustande der Gnade Gottes hat der Mensch Gottes bleibende Gnade, Gottes Liebe und Wohlgefallen; er ist ein Freund Gottes. Wenn der Mensch einem Leibe verglichen wird, so ist der Zustand der Gnade Gottes die dauerhafte Gesundheit dieses moralischen Leibes; gratia habitualis.

Gäbe es keinen Zustand der Gnade Gottes, so gäbe es keinen Gerechten, an dem Gott sein Wohlgefallen hätte. Wer wird nun aber dieß sagen? Hieher gehören also alle Texte, welche Gottes Wohlgefallen an Jenen ausdrücken, die seinen Willen thun. Henoch wandelte mit Gott. I. B. Mos. 5, 22. 24. Gott hatte Noe als einen gerechten Mann befunden. I. B. Mos. 7, 1. Abraham wandelte mit Gott. I. B. Mos. 17, 1. Wir kennen hundert Andere, die im Reiche Gottes groß sind, und denen der Herr selbst das Zeugniß giebt, daß sie sein Wohlgefallen haben.

§. 643.

Was ist die Rechtfertigung?

Die Rechtfertigung, justificatio, ist die Versetzung des Menschen in den moralischen Zustand, worinn ihn Gott haben will, und worinn der Mensch Gottes Wohlgefallen hat. Mit den Worten der seitherigen Theologie: Est divina actio, qua Deus homini ob meritum Christi peccata dimittit, eumque interius renovat, ac regenerat, infusaque sanctificante gratia, filium adoptivum, regnique cœlestis hæredem constituit.

Es giebt eine Gnade, die uns heiliget, erneuert, und uns in die Rechte der Kinder Gottes wieder aufnimmt.

§. 631. Es giebt auch einen Zustand der Gnade; §. 642. folglich giebt es eine Handlung Gottes, die Rechtfertigung heißt.

Darinn liegt auch der Sinn dieses Wortes. Paulus hat alles Dieses im Briefe an Titus 3. K. 5—7. V. sehr schön ausgedrückt.

Wenn wir bedenken, daß der Mensch durch die Sünde in den Zustand der moralischen Unordnung versetzt worden sey, Gottes Wohlgefallen und die großen Hoffnungen eines Erben des Reiches Gottes verloren habe, so muß es uns überaus freuen, daß es eine uns rechtfertigende, das ist, Alles in uns herstellende Gnade giebt, und die Lehre von der Rechtfertigung muß uns wichtig seyn.

§. 644.

Was wird erfordert, um in den Zustand der Gnade zu kommen?

Jesus sagt: Ihr seyd meine Freunde, wenn ihr thuet, was ich euch gebiethe. Joh. 15, 14. Wer meine Gebothe hat, und hält sie, Der ist, der mich liebt. Joh. 14, 21.

Wir sind also Freunde Gottes und im Zustande seiner Gnade, wenn wir thun, was er befiehlt; nun, was befiehlt der Herr? Erstens, daß wir an seinen Sohn Jesum glauben, §. 477. und zweytens, daß wir seine moralische Gebothe halten; §. 485. um in den Zustand der Gnade zu kommen, ist also ein durch Tugend lebendiger Glaube nothwendig. So wenig Leib und Seele getrennt werden sollen, so wenig können Glaube und Handeln getrennt seyn; wie der Apostel Jakob sagt. 2. K. 26. V. §. 485.

Nun

Nun ist auch die Frage beantwortet, ob uns der Glaube oder die Tugend rechtfertige; und was darüber ist, gehört in das Gebieth der leeren Spekulationen: wir wissen, daß Eines und das Andere wesentlich nothwendig ist.

Es gab vom Anfange Menschen, die Zuviel dem leeren Glauben; und Andere, die Zuviel den bloßen Werken einräumten: jene widerlegt der Apostel Jakob, diese Paulus.

Da wir der Gnade bedürfen, um recht zu glauben, und um recht zu handeln, so bleibt auch unsre Rechtfertigung eine Gnade Gottes, die er uns um Jesu und nicht um unserer Verdienste willen, folglich umsonst, erweist.

Die Kirchengeschichte, wenn sich diese anders für eine Fortsetzung der eigentlichen Theologie hält, wird Viel von einem Streite reden, der darüber unter Katholiken und Protestanten entstanden ist.

§. 645.

Es ist möglich, daß der Mensch aus dem Zustande der Gnade in den Zustand der göttlichen Ungnade herabsinke.

Wir haben Beyspiele, daß Menschen, die im Stande der Gnade waren, und denen Gott selbst das Zeugniß seines Beyfalles gab, wieder in den Zustand der moralischen Unordnung, oder der Ungnade Gottes zurückfielen. Adam ward in Heiligkeit erschaffen, und er ward Sünder; David war ein Mann nach dem Herzen Gottes, und wie tief fiel er? Salomon hatte den Beyfall Gottes, und sein Ende war traurig.

Paulus fürchtete, er möchte, nachdem er Anderen werde geprediget haben, endlich doch verworfen werden. I. Br. Kor. 9, 27.

Ezechiel erklärte im Namen des Herrn: Wenn der Gerechte von seiner Gerechtigkeit sich abwendet und sündiget, so wird er in seinen Sünden sterben; seiner Missethaten willen, die er begangen hat, wird er sterben. Ezech. 18, 26. Es wird an alle seine Gerechtigkeit, die er gethan hat, nicht gedacht werden. 24. V.

Es ist in der Natur der Sache nicht unmöglich, daß der Verstand wieder verfinstert, und das Herz durch Bösesthun nach und nach von der Liebe des Bösen wieder eingenommen werde; ein solcher Rückfall geschieht gemeiniglich langsam, folglich nach den Gesetzen der Menschennatur.

Wenn ein solcher Rückfall nicht möglich wäre, warum hätte Paulus Furcht haben sollen? I. Br. Kor. 9, 27. Warum sollten wir, nach seiner Warnung, unser Heil in Furcht und Zittern wirken? Phil. 2, 12. Warum hätte uns Jesus so ernstlich gewarnet: Wachet und bethet, auf daß ihr nicht in Versuchung fallet; der Geist ist zwar willig, aber das Fleisch ist schwach. Matth. 26, 41. Mark. 13, 37. Eben, weil wir eine Verheißung haben, daß wir in Gottes Ruhe eingehen sollen, so müssen wir fürchten, damit Niemand aus uns auf dem Wege ins Reich der seligen Ruhe dahinten bleibe, Hebr. 4, 1. vom lebendigen Gott abfalle, Hebr. 3, 12. und Schiffbruch des Glaubens leide.

Alle Texte, welche die große Hoffnung, selig zu werden, ausdrücken, schließen die Pflicht zu wachen, folg-

folglich die Möglichkeit eines Rückfalles keineswegs aus. Der heilige Geist ist z. B. sogar das Unterpfand dieser Hoffnung; und dennoch sagt der h. Paulus, es sey nicht unmöglich, den h. Geist auszulöschen, I. Thess. 5, 19. und denselben zu betrüben. Ephes. 4, 30. Eine heilsame Warnung, auch für die größten Geister!

§. 646.

Kann der Mensch versichert seyn, daß er im Zustande der Gnade lebe und bleibe?

Es ist möglich, daß der Mensch aus dem Zustande der Gnade in den Zustand der göttlichen Ungnade herabsinke; §. 645. folglich weis kein Mensch mit voller Gewißheit, ob er das Ziel seines Heiles erreichen, und bis ans Ende verharren werde. Diese Furcht ist dem besten Menschen eigen; Paulus trug Sorge, er möchte, nachdem er Anderen werde geprediget haben, endlich doch selbst verworfen werden. I. Kor. 9, 27.

Eben so wenig kann der Mensch, ohne besondere göttliche Offenbarung, mit Gewißheit sagen, daß er vor Gott gerechtfertiget sey; so dachte Paulus von sich: Ich weis mich zwar Nichts schuldig, aber dadurch bin ich noch nicht gerechtfertiget; der Herr ists aber, der mich richtet. I. Br. Kor. 4, 4. Wer kann sagen: Mein Herz ist rein, ich bin lauter von Sünden? Sprüchw. 20, 9. Es ist kein gerechter Mensch auf Erden, welcher Gutes thut, und nicht sündiget. Ekkles. 7, 4. Sprechen wir, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. I. Br. Joh. 1, 8. Der Mensch kennt sich selbst nicht, selbst der beste nicht; ja, je besser der Mensch ist, desto mehr Mistrauen hat er oft zu sich selbst, und entdeckt an sich moralische Schwachheiten;

ten; der Schleyer der Demuth verbirgt gleichsam den Menschen vor sich selbst, auf daß er sich nie in seinem wahren Werthe erkenne. Dadurch hat Gott den guten Menschen vor Stolz und moralischer Schläfrigkeit bewahret.

Dennoch giebt es Zeichen der Auserwählung, und Beweise einer auf Demuth und auf Vertrauen zu Gott gegründeten Sicherheit. Von dieser moralischen Gewißheit handeln in der h. Schrift viele Stellen: **Untersuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seyd, prüfet euch selbst; oder seyd ihr euch nicht bewußt, daß Jesus Christus in euch sey? Außerdem seyd ihr keine ächte Christen; ich hoffe aber, ihr werdet erfahren, daß wir nicht unächt sind.** II. Kor. 13, 5. 6. Der h. Geist ist **das Unterpfand unsrer Hoffnung, selig zu seyn:** dieser bringt das Reich Gottes in uns; das Reich aber ist, wie Paulus sagt, **Friede und Freude im heiligen Geiste.** Röm. 14, 17. **Wer nun also in Gott wahrhaft vergnügt ist, der hat den Beweis, daß er ein Erbe des Reiches Gottes sey, in sich. So giebt der Geist Gottes Zeugniß unserm Geiste, daß wir Kinder Gottes sind.** Röm. 8, 16.

§. 647.

Gott wirket seine Gnaden in uns durch seinen heiligen Geist.

Gott erleuchtet, stärket, tröstet, beseliget, erneuert, belebt und heiliget uns durch seinen heiligen Geist; §§. 545—553. darinn besteht nun aber Gottes Gnade; §§. 629—631. folglich wirkt Gott seine Gnaden in uns durch seinen heiligen Geist. §. 550.

Eine

Eine Wahrheit, die auf unser religiöses Betragen einen wichtigen Einfluß hat.

Ueberhaupt ist der Einfluß der Lehre von der Gnade auf unsern moralischen Charakter wichtig: daraus entstehen Pflichten, von denen die Rede seyn wird; von denen aber seither in der Theologie keine Rede war.

So lange sich die Theologie mit scholastischen Fragen abgab, ward über Gnade Jahre lang unnütz disputiret; daher die Namen der Thomisten, Augustinianer, Kongruisten, Moliniſten ꝛc. Wenn die Theologie einmal von ihrer wichtigen Grundidee ausgeht, wer hätte noch Lust und Zeit, sich mit solchen leeren Grübeleyen abzugeben?

Die Geschichte dieser Disputationen und auch der Feinde der Lehre von der Gnade gehöret in die Kirchengeschichte. Man sehe Klüpfel, lib. III. §. XIV.

Diese Lehre ist die Vorbereitung zur Lehre von den Sakramenten überhaupt und insbesondere: denn, wenn uns Gottes Gnade überaus nothwendig ist, wird es keine Mittel oder Anstalten geben, uns diese Gnade zu verleihen? Und da begreife ich auch, warum Gott diese Gnade mit einer sinnlichen Handlung verband, damit uns die Mittel und Zeit der göttlichen Hilfe bekannt seyn; dieß fordert unsre Eingeschränktheit.

§. 648.

Die Lehre von den guten Werken.

Mit der Lehre von der Gnade ist die **Lehre von den guten Werken** innigst verbunden; diese besteht in folgenden Wahrheiten:

Unter einem guten Werke verstehen wir **ein Werk**, das den Beyfall Gottes hat. Hier sind auch gute Gedanken, Gesinnungen und Empfindungen nicht ausgeschlossen. Glaube, Liebe und Hoffnung sind z. B. eher fromme Gesinnungen, als Werke, die in äußerliche Thaten übergiengen.

Damit ein Werk ein gutes Werk sey, muß dasselbe dem Willen oder Gesetze Gottes gemäß — der Handelnde moralisch frey — im Zustande der Gnade seyn — und die gute Meynung haben, den Willen Gottes zu thun; Jesus verwirft bekanntlich Alles, was ohne Rücksicht auf Gott, aus Eitelkeit oder anderen Nebenabsichten gethan wird. **Matth. 6, 1—6.**

Auch die Hoffnung ist ein Gott wohlgefälliges Werk: denn, es gefällt dem Herrn, wenn man Vertrauen und Hoffnung zu ihm hat; dadurch wird sein Name verherrlichet, weßwegen er die feste Hoffnung nicht zu Schanden werden läßt. Alle große Männer des Reiches Gottes hofften; und wo hat uns der Herr verbothen zu hoffen? §§. 94. 101. 102. 103. Welche behaupten, der Mensch müsse Gott ohne Hoffnung lieben, nennt man **Quietisten und Molinisten.**

Ein Mensch, der im Zustande der Gnade ist, kann Werke thun, die Gottes Wohlgefallen haben; daher die im Evangelium herrschende Aufforderung zu

guten

guten Werken: und wie oft hat Gott solchen Werken seinen Beyfall gegeben? Jesus vergleicht den Gerechten einem guten Baume, der gute Früchte bringt, weil derselbe ein guter Bamm ist. Matth. 7, 16—20.

Da wir der Gnade Gottes bedürfen, um ein gutes Werk anzufangen und zu vollbringen, §. 634. so sind unsere gute Werke Wirkungen der Gnade Gottes in uns; und wir haben nie Ursache, uns derselben zu rühmen. Wer sich rühmet, der rühme sich in dem Herrn, II. Br. Kor. 10, 17. wie Paulus II. Br. Kor. 12, 9.

Gute Werke sind vor Gott auch verdienstlich. Was können wir verdienen? Nicht Gottes Gnade, die uns aus Gnade gegeben wird; wenn wir aber mit der Gnade thätig mitwirken, so giebt uns der Herr, 1stens, mehr Gnade; sind wir am heiligen Weinstocke eine fruchtbringende Rebe, so reiniget uns der Vater, wie Jesus sagt, auf daß wir noch mehr Früchte bringen. Joh. 15, 2. §. 641. 2tens, machen wir, wie Petrus lehrt, unsern Beruf zum ewigen Leben im Reiche Gottes durch gute Werke gewiß. II. Br. 1. K. 10. V. Jesus sagt sehr deutlich, daß nur Jene in das ewige Leben eingehen, die in ihrem Leben werden gute Werke geübet haben. Matth. 25, 32—46. Denn der Richter wird dann einem Jeden nach seinen Werken vergelten. Röm. 2, 6. Man sehe §. 485.

Weil wir in diesem Sinne den Himmel verdienen können, so sagt Jesus den Jüngern und uns: Freuet euch, und seyd fröhlich, denn euer Lohn ist sehr groß im Himmel. Matth. 5, 12. Wenn dieses Leben ein Kampf ist, so ist der Himmel die verdiente

diente Krone. II. Br. an Timoth. 2, 5. 4, 8. Br. Jakobi 1, 12. I. Br. Kor. 9, 24.

Sieh Tugend und Tugendhaft in der Religion in bibl. Bildern.

Der

neuesten Theologie

Acht und zwanzigstes Hauptstück.

Jesu Anstalt, uns seine Gnade zu verschaffen durch die heiligen Sakramente.

Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater ist der Weingärtner. Eine jegliche Rebe an mir, die nicht Frucht bringt, wird er wegschaffen; und eine jegliche, die da Frucht bringt, wird er reinigen, auf daß sie noch mehr Frucht bringe. . . . Bleibet in mir und ich in euch. Gleichwie die Rebe von sich selbst keine Frucht bringen kann, sie bleibe dann am Weinstocke; also auch ihr nicht, ihr bleibet dann in mir. Ich bin der Weinstock, ihr seyd die Reben. Wer in mir bleibt, und in Dem ich bleibe, der bringt viel Frucht: denn ohne mich könnet ihr Nichts thun.

Jesus bey Joh. 15, 1—5.

Acht und zwanzigstes Hauptstück.

Jesu Anstalt,
uns seine Gnade zu verschaffen durch die heiligen Sakramente.

---

§. 649.

Die Lehre von der Anstalt der Sakramente in einem Bilde.

Das Himmelreich ist einem vornehmen Manne gleich, der in ein entferntes Land hinzog. Diese Reise betraf das Wohl seiner lieben Kinder: denn dieser gute Vater sollte hingehen, seinen Lieben ein bessers Vaterland zu bereiten, wo sie, ungestört von in- und auswendigen Feinden, ein glückseliges Leben führen könnten. Der hingehende Vater sagte seinen Kindern oft, es sey gut für sie, daß er hingehe, denn er werde sie nicht verlassen, ohne für sie gesorgt zu haben; er werde sie nicht als Waisen zurücklassen, er komme wieder, und nehme sie dann zu sich; bis daß er wieder komme, werden sie freylich Viel zu leiden haben, man werde sich Mühe geben, sie von seiner Liebe abwendig zu machen,

chen, und sie zu bereden, daß sie umsonst hoffen, denn ihr Vater komme nicht wieder. Habet Muth, so sprach der hingehende Vater, denn sehet! ich lasse euch mein Andenken und sonst alle Güter zurück, die euch zur beständigen Stärkung nothwendig sind. Verachtet sie nicht, denn ihr seyd schwach; den Schlüssel zur Vorrathskammer der Güter, die ich euch zurücklasse, gebe ich eurer guten Mutter; bittet sie, und sie wird euch meine Güter austheilen, denn sie ist die von mir bestellte Ausspenderinn aller Güter, die ich euch nun gebe.
§. 588.

Nachdem der sorgfältige Vater in seinem Hause diese eben so väterliche als weise Anstalt getroffen hatte, gieng er hin, und kam lange nicht wieder. Jene seiner Kinder, die von der Liebe ihres Vaters Gebrauch machten, blieben gut und ihrem Vater treu; die gute Mutter theilte mit Vergnügen die ihr anvertraute Güter aus.

Da gab es aber auch Verächter der Liebe ihres Vaters: diese wollten um Mutter, Vater und Güter Nichts wissen, und überließen sich dem Verderben. Wie wird es mit diesen ergangen seyn, als der Vater kam?

Dieser Vater ist der hingegangene Heiland; diese Kinder sind wir; diese Güter sind die uns von Jesu zurückgelassenen Güter; diese Mutter ist die Kirche.

§. 650.

§. 650.

Jesus hat uns den Beystand seiner Gnade zurückgelassen.

Jesus hat es bey seinem Abschiede wiederholt gesagt, er wolle uns nicht als Waisen zurücklassen, sondern er lasse uns seinen heiligen Geist und mit diesem Alles zurück, was uns zum Endzwecke unsrer Heiligung und Beseligung nothwendig ist. Jesu Verheißungen gehen nicht nur die sämmtliche Kirche, sondern einen jeden einzelnen Christen an: denn es geht um das Heil eines jeden Einzelnen. §. 563.

Was uns der Herr zurückgelassen hat, ist Gnade; wir bedürfen aber seines beständigen Beystandes, denn er sagt es ausdrücklich: Ohne mich könnet ihr Nichts. Joh. 15, 5. Sieh §. 562.

Jesus hat uns folglich den Beystand seiner Gnade zurückgelassen, weil uns diese zu allem Guten nothwendig ist. §. 634.

§. 651.

Jesus hat seine Gnaden mit sinnlichen Zeichen verbunden.

In der Natur ist die Frucht vom Schöpfer unter eine Schale gelegt, auf daß, wer diese ergreift, auch jene erlange; so hat Jesus seine Gnaden mit sinnlichen Zeichen verbunden, welches wir die Materie nennen.

Da nur der allmächtige Jesus eine Gnade, die innerlich wirket, mit einem sinnlichen Zeichen verbinden kann, und folglich seine Gnade nur mit dem von ihm

bestimmten Zeichen verbunden ist, so muß dieses Zeichen unumgänglich beybehalten werden, wenn wir anders der erwarteten Wohlthat Jesu theilhaftig seyn wollen.

Es ist ein Beweis und Werk der Weisheit Jesu, daß er seine Gnaden mit solchen Zeichen verband, die mit der Gnade eine Aehnlichkeit haben, das ist, die äußerlich Das wirken, was die Gnade innerlich hervorbringt. Die Schwachheit des Menschen, der sinnlich ist, scheint es so zu fordern.

Es ist zwar ein und der nämliche Urheber der Gnade, die Wirkungen der Gnade aber sind verschieden: da die Gnade in uns, die wir viele Wunden und Bedürfnisse haben, verschiedene Wirkungen hervorbringen muß, so hat Jesus nach seiner Weisheit auch mehreren Zeichen eine göttliche Kraft beygelegt.

Solche Zeichen lehren uns, was wir zu thun haben, um dieser oder jener Gnade theilhaftig zu werden; wir kennen den Augenblick, in welchem uns der Herr eine Gnade erweist: eben dadurch wird unter den Christen Zutrauen zu den Sakramenten und Freude an denselben befördert. Man vergesse nie, daß wir sinnlich sind. Wenn ihr bloßer Geist wäret, sagt der heilige Chrysostomus, so würde sich Gott auch begnüget haben, euch bloß geistliche Gaben zu geben; nachdem aber eure Seele mit einem Leibe vereiniget ist, so giebt er euch auch seine Gnade, welche bloß geistlich ist, unter fühlbaren und körperlichen Zeichen.

Es ist auch ein Beweis der göttlichen Allmacht, daß Gott mit schwachen Zeichen Wirkungen verband, die wahre Wunder sind, und die Kräfte der ganzen Welt übersteigen.

In dieser ganzen Anstalt zeigt sich Gott groß im Kleinen, auf daß wir uns nie rühmen, sondern Gottes Dazwischenkunft erkennen, uns demüthigen, und immer dem Herrn die Ehre geben. §. 419.

§. 652.

Was ist ein Sakrament?

Ein solches von Jesu zu unsrer Heiligung eingesetzte Zeichen, womit er nach seiner Allmacht, Güte und Weisheit eine unsichtbare Gnade verbunden hat, nennen wir Sakrament.

§. 653.

Die Form der Sakramente.

Unter der Form der Sakramente verstehen wir jene Worte, welche die Materie oder Handlung begleiten, und die Absicht des die Sakramente Administrirenden ausdrücken; daher der heilige Bischof Augustin: Accedit verbum ad elementum, et fit Sacramentum.

Gleichwie in einem jeden Sakramente eine eigene Handlung ist, so sind auch die Worte verschieden: welche diese seyn, erhellet am deutlichsten aus der beständigen Art der Kirche, die Sakramente auszuspenden.

§. 654.

§. 654.

Der Urheber der Sakramente.

Da nur Gott seine Gnade mit einem sinnlichen Zeichen, welches mit jener Gnade keineswegs in einer nothwendigen Verbindung steht, verbinden kann, so kann nur Gott der Urheber der Sakramente seyn, weil nur er allmächtig und der freye Urheber seiner Gaben ist.

Hat nicht auch die Kirche eine von Jesu zurückgelassene göttliche Gewalt? Sind alle Sakramente unmittelbar von Jesu, oder mittelbar durch seine Kirche eingesetzt, die hierinn die Befehle ihres Herrn vollzogen hätte, der vierzig Tage mit seinen Aposteln von der Einrichtung seines Reiches geredet hat? Apostelgesch. 1, 3. Dieß ist von der Kirche nicht entschieden. Von jenem vierzigtägigen Gespräche Jesu mit seinen Jüngern sagt der heilige Pabst Leo der Große: Jene Tage sind nicht leer vorübergegangen; sondern große Sakramente wurden da eingesetzt, große Geheimnisse geoffenbaret. Serm. I. de ascensione.

§. 645.

Es giebt Sakramente der Todten.

Es ist hier die Rede vom moralischen Tode des Menschen, in welchem Sinne Jesus vom verlornen Sohne sagt, er sey todt gewesen, und lebendig geworden; verloren, und er sey gefunden worden. Luk. 15, 33.

Der Mensch, welcher im Zustande dieses Todes ist, bedarf einer Wiederbelebung, einer Versetzung vom Tode zum Leben, vom Zustande des göttlichen Misfallens in den Zustand des göttlichen Wohlgefallens, welches wir Rechtfertigung nennen. §. 643.

Diese

Diese Wohlthat wird dem moralisch Todten erwiesen, und jenes Zeichen, mit welchem Jesus diese Gnade verbunden hat, nennen wir ein Sakrament der Todten.

Wird es solche Sakramente geben? Es giebt einen Zustand des göttlichen Misfallens, und einen Zustand des göttlichen Wohlgefallens. Es ist nothwendig, daß Menschen, die Gottes Wohlgefallen verloren haben, dieses wieder erlangen; und da Jesus gekommen ist, die Sünder zu berufen, und da er alle Heilesmittel zurückgelassen hat, so mußte er auch Rettungsmittel der moralisch Todten einsetzen.

Der Sold der Sünde ist der Tod. Röm. 6, 23. Der Mensch ist nun aber im Zustande der Sünde, sobald er gebohren ist: denn es giebt eine Erbsünde; §. 73. und 2tens, wenn er seine erlangte Unschuld wieder verliert, da bedarf er eines neuen Bades der moralischen Reinigung; dieß heißt: **Taufe und Buße sind Sakramente der Todten.**

§. 656.

Es giebt Sakramente der Lebendigen.

Auch der Gerechte bedarf verschiedene Gnaden, weil seine Bedürfnisse verschieden sind.

Der Gerechte ist moralisch lebendig, gleichwie der Gottlose moralisch todt ist; der verlorne Sohn ist vom Zustande des moralischen Todes in den Zustand des moralischen Lebens versetzt worden, weil in und mit ihm eine gänzliche Aenderung vorgegangen ist. Luk. 15, 32.

Da Jesus für alle moralische Bedürfnisse seiner Auserwählten gesorgt hat, so muß es auch Sakramente der Lebendigen, das ist, Zeichen geben, welche den Gerechten gewiße Gnaden verleihen, derer diese bedürfen.

Es giebt auch Gnaden, die Gott nur seinen Freunden giebt: denn er wirft das Heilige den Hunden und die Perlen den Schweinen nicht dar. Matth. 6, 7. Es muß also Sakramente geben, die nur im Zustande der Gnade, oder des moralischen Lebens empfangen werden können: denn es sind Perlen mit selben verbunden, die von den Unheiligen nicht erkannt werden.

Wenn der Gerechte eine neue Gnade vom Herrn erhält, so nimmt in seiner Seele der Zustand seines moralischen Lebens zu, und er wird dem Heiligen von Ewigkeit noch lieber, weil er ihm durch dieses Wachsthum der heiligen Liebe nun noch ähnlicher geworden ist.

§. 657.

Wer ist der Minister aller Sakramente.

Jesus ist es, der alle Heilsmittel zurückgelassen, §. 650. und mit gewißen Zeichen gewiße Wohlthaten verbunden hat; §. 651. was da also geschieht, geschieht in seinem Namen, auf seinen Befehl, und mit der von ihm erhaltenen Vollmacht; folglich ist er der wahre Minister aller Sakramente.

Von Jesu sagt die Geschichte ausdrücklich, er habe nicht selbst getaufet, sondern seine Jünger; Joh. 4, 2. und dennoch sagt Johannes von ihm: Derselbe ist es, der mit dem heiligen Geiste taufet. Joh. 1, 33.

So

So lehrten auch die Apostel, denn sie schrieben: Jedermann halte uns für Diener Christi, und Ausspender der Geheimnisse Gottes. I. Br. Kor. 4, 1. Unter Geheimniß wird hier Alles verstanden, was Gott Großes und Wunderbares zu unserm Heile gethan, und uns in seiner Kirche zum beständigen Gebrauche zurückgelassen hat.

Da Der, welcher ein Sakrament ausspendet, Das thut, was Jesus verordnet, so muß jener das Sakrament so austheilen, wie Jesus selbes eingesetzt hat; und es muß sein Wille seyn, Das zu thun, was der Herr verordnete. Darinn besteht die Lehre von der Intention des Ministers.

§. 658.

Die Kraft der Sakramente.

Jesus hat seine Gnade, worinn die Kraft der Sakramente besteht, mit sinnlichen Zeichen verbunden, §. 651. und wo immer in der heiligen Schrift von einem Sakramente die Rede ist, wird die Wirkung nicht von der Handlung getrennt. Joh. 3, 5. 20, 22. Apostelgesch. 22, 16.

Jesus ist es, der uns mittels gewißer Zeichen gewiße Wohlthaten erweiset. §. 654.

Folglich hängt die Wirkung der heiligen Handlung nicht von der Frömmigkeit des Dieners der Kirche ab: denn hätte da Jesus für seine Verehrer gesorgt? ? Wo wäre das Zutrauen der Christen? Wie viel Uneinigkeiten würden nicht daraus zwischen Geistlichen und Weltlichen entstehen? Müßten dann nicht die Sakramente sehr oft erneuert werden? was nun

aber die Kirche nie gethan hat. Wäre da nicht zuvor eine Untersuchung über die Sittlichkeit der Geistlichen nothwendig?

Von Seite des Ministers wird zwar der Wille vorausgesetzt, zu thun, was Jesus verordnet, und es so zu thun, wie es der Herr verordnet hat; allein, daraus folgt noch gar nicht, daß die Wirkung seiner Handlung von ihm abhängig sey. Von der Intention des ein Sakrament ausspendenden Ministers sieh Klüpfel lib. III. §. CXXXIII. Note 2.

Da die Wirkung eines Sakramentes eine Gnade ist, die nur Gott verleihen kann — da wir eine Gnade nie verdienen können — da aber Jesus das Heilige nicht den Hunden vorwirft; so setzen zwar die Sakramente bey uns gewiße Bedingnisse, oder eine **Vorbereitung voraus, Glauben, Reue, Besserung** ꝛc. die Wirkung des Sakramentes aber ist keine Folge von der Beschaffenheit des ein Sakrament empfangenden Menschen, sondern von der Güte Gottes: denn auch die Heiligkeit des Menschen kann nicht machen, daß ein schwaches Zeichen eine Gnade wirke. Hienge diese Wirkung vom Menschen ab, wie hätte die Kirche vom Anfange Kinder taufen können?

Welche Kraft haben die Sakramente des alten Testamentes? Sieh Klüpfel lib. III. §. CXXXV. Note 3.

Da mit den übrigen Kirchenzeremonien keine Gnade nothwendig verbunden ist, und selbe auch nicht von Jesu eingesetzt sind; so sind selbe von den Sakramenten wesentlich unterschieden.

§. 659.

Nothwendigkeit der Sakramente.

Wir bedürfen der Gnade Gottes: denn ohne diese können wir Nichts. §. 634. Unser Heil machte es also nothwendig, daß der Herr mit seiner Gnade bey uns bleibe; persönlich ist er nun aber nicht bey uns geblieben. §. 650.

Unsre Schwachheit erforderte, daß gewiße Handlungen bestimmt werden, mit denen der Herr seine Gnaden verbunden hat; §. 651. dieß heißt: Die Sakramente sind uns nothwendig; diese Anstalt ist vernunftmäßig, weil sie unseren Bedürfnissen angemessen ist; trostreich, eben weil sie uns in jedem Falle zu Hilfe kömmt.

§. 660.

Die Anzahl der Sakramente.

Unsere heilige Bedürfnisse sind verschieden; folglich bedürfen wir auch verschiedener Gnaden: es sind mancherley Wirkungen; es ist aber ein und derselbe Gott, der Alles in Allem wirket. I. Br. Kor. 12, 6. Da die Sakramente die Quellen der Gnaden sind, so muß es auch mehrere Sakramente geben.

Wie viele? Die beständige Uebergabe der Kirche lehrt, daß diese immer sieben Handlungen für Sakramente gehalten habe, weil in diesen Alles ist, was zu einem Sakramente erfordert wird.

Diese sieben Fälle sind: 1. Wann der Mensch auf diese Welt kömmt, bedarf er nicht der Reinigung und Aufnahme in das Reich Gottes? 2. Wann er in

die Gefahr kömmt, dem Glauben vom Reiche Gottes untreu zu werden, bedarf er nicht der Stärkung? 3. Wann ihm seine Sünden Gottes Leben und Wohlgefallen geraubet haben, bedarf er nicht eines Versöhnungsmittels? 4. Wann er eines Mittels bedarf, seine Seele zum ewigen Leben zu ernähren, die Gebothe und Liebe seines Erlösers immer im Andenken zu haben. 5. Wann er im Tode mit seinem letzten Feinde ringt. 6. Wann er sich dem Dienste des Menschenheiles, oder 7. der Erziehung der Kinder zum Reiche Gottes wiedmet.

Man bedenke den Zusammenhang dieser Lehre mit der vorhergehenden und nachfolgenden: gleichwie sie eine Folge der Lehre von der Gnade ist, so ist sie eine Vorbereitung zu Dem, was nun noch folgt.

Man sehe das 4te Gespräch im 5ten Bande meiner Religion in Gesprächen, wie auch Sakrament in der Religion in biblischen Bildern.

Der

Der

neuesten Theologie

neun und zwanzigstes Hauptstück.

Jesu Anstalt,

die Menschen, die an ihn glauben, unter die Bürger und Erben des Reiches Gottes aufzunehmen, in dem heiligen Sakramente der Taufe.

Wahrlich! wahrlich! ich sage dir: Es sey denn, daß Jemand durch Wasser und den heiligen Geist wieder gebohren werde, so kann er in das Reich Gottes nicht eingehen.

Jesus an Nikodemus.
Joh. 3. K. 5. V.

Neun und zwanzigstes Hauptstück.

Jesu Anstalt,
die Menschen, die an ihn glauben, unter die Bürger und Erben des Reiches Gottes aufzunehmen, in dem heiligen Sakramente der Taufe.

§. 661.

Johannes taufet, und verspricht eine bessere Taufe.

Eine Taufe ist eine Abwaschung mit Wasser, folglich eine Reinigung; so heißen auch die levitischen Reinigungen eine Taufe. Hebr. 9, 10.

Da nur der Unreine einer Reinigung bedarf, so ward die Taufe bald auch für einen Ausdruck des Willens, sich nicht bloß vom physischen, sondern vielmehr moralischen Unflathe zu reinigen, gehalten. Wenn ein Heyde zum Judenthume übergieng, so mußte er sich nicht nur beschneiden, sondern auch taufen lassen. Wie alt diese Sitte sey, weis man nicht.

Der Erste, der öffentlich und feyerlich taufte, und Alle, die sich bessern wollten, zur Taufe aufforderte, ist Johannes, der von diesem seinem Amte den Namen Täufer erhielt; er predigte das Evangelium von der nahen Eröffnung des Himmelreiches, §. 270. ermahnte zur Buße, weil der Ungebesserte nicht in das Reich Gottes eingehen könnte; Matth. 3, 2. und die seinen Worten Gehör gaben, taufte er: **Ich taufe euch mit Wasser zur Buße.** Matth. 3, 11. **Er predigte die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden.** Luk. 3, 3.

Johannes versprach zugleich eine bessere Taufe, die den Täufling mit Muth und den Gaben des heiligen Geistes ausrüsten werde: **Ich taufe euch mit Wasser zur Buße; Der aber nach mir kommen wird, ist mächtiger, als ich: denn ich bin nicht werth, ihm die Schuhe nachzutragen; derselbe wird euch mit dem heiligen Geiste und Feuer taufen.** Matth. 3, 11. Taufe wird auch für Alles genommen, was von Oben auf uns herabkömmt; so heißen auch die von Gott über uns gesandten Leiden eine Taufe. **Luk. 12, 50.** Am Pfingsttage kamen Feuer und der Geist Gottes über die Apostel. §. 358. Johannes hatte diese Taufe vor Augen: allein er verspricht allen Anwesenden eine Taufe mit Feuer und Geiste, das ist, eine Taufe, die sich durch mächtige Wirkungen vor der seinigen auszeichnen werde; was aber Gott in uns wirket, wirket er durch den heiligen Geist, der deßwegen die **Kraft aus der Höhe** genannt wird. **Luk. 24, 49.**

§. 662.

§. 662.

Jesus verordnet die Taufe.

Jesus wollte die alte Sitte, Jene zu taufen, die zur bessern Religion übergehen, in seiner Kirche beybehalten wissen; obschon er nicht taufte, so ließ er sich dennoch selbst taufen, um diese Handlung durch sein Beyspiel zu heiligen, §. 271. und gab seinen Jüngern den Befehl, zu taufen. Joh. 4, 1. 2. 3, 22—36.

Den feyerlichsten Befehl, zu taufen, gab der Herr seinen Jüngern, als er von diesen den letzten Abschied nahm, und in Himmel fuhr: **Gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes, und lehret sie Alles halten, was ich euch befohlen habe.** Matth. 28, 19.

Es ist die gemeinere Meynung, daß Jesus die Taufe bey der feyerlichen Gelegenheit seiner eigenen Taufe zum Sakramente erhoben habe.

Die Geschichte lehrt, daß die Apostel, nach dem Befehle ihres Herrn, Alle getauft haben, die das Evangelium annahmen; es heißt von Petri erster Predigt: **Die sein Wort annahmen, ließen sich taufen, und es wurden an demselben Tage bey dreytausend Seelen dem Reiche Gottes beygesellet.** Apostelgesch. 2, 41. Denn, als die Anwesenden fragten: **Ihr Männer und Brüder! was sollen wir thun?** antwortete ihnen Petrus: **Thuet Buße; und ein Jeglicher lasse sich in dem Namen Jesu Christi taufen, zur Vergebung euerer Sünden, so werdet ihr die Gabe des heiligen Geistes empfangen.** 37. 38.

VV. Dieser nämliche Apostel taufte den Hauptmann Kornel mit Allen in seinem Hause. Apostelgesch. 10. K.

Diese Taufen geschahen, wo immer ein Gläubiger und Wasser waren, an Flüssen; Apostelgesch. 8, 36. in Häusern; 10, 47. in Kerkern. 16, 33.

§. 663.

Durch die Taufe werden wir in das Reich Gottes aufgenommen.

Wer sich taufen läßt, nimmt das Evangelium vom Himmelreiche an, und bekennet sich als einen Verehrer Jesu; deßwegen wurden die Täuflinge der ersten Kirche allererst im Christenthume unterrichtet, und mußten vor der Taufe das Glaubensbekenntniß ablegen.

Durch die Taufe wurden sie also in die Kirche Jesu Christi feyerlich aufgenommen; da nun diese Kirche auch das Reich Gottes und der Eingang in jenes himmlische ist, so ist die Taufe unsre Aufnahme in die Kirche und das Reich Gottes.

Da das Heil von keinem Anderen, als durch Jesum kömmt; da man an diesen aber nur in der christlichen Kirche glaubt, so ist die Taufe auch unsre Aufnahme in das ewige Reich Gottes.

Sehr schön heißt es von Jenen, die Petrus bekehrte, und die man taufte: Sie wurden dem Reiche Gottes hinzugefüget. Apostelgesch. 2, 41. Die Apostel glaubten also, daß Jene, die nicht getauft sind, nicht zum Reiche Gottes gehören.

Weil wir durch die Taufe in die Kirche eingehen, wird das Kind an der Kirchthüre empfangen: denn ehe es getauft ist, ist es noch draußen, dem Reiche Gottes noch nicht beygesellet; wie die heilige Schrift sich ausdrückt. 1. Kor. 5, 12.

Ist die Taufe unsre Aufnahme in das Reich Gottes, so ist dieselbe auch unsre Aufnahme in alle Rechte der Kinder Gottes; und die Taufe verschafft uns in diesem heiligen Reiche das Bürgerrecht, welches uns sagt: So seyd ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Hausgenossen Gottes. Ephes. 2, 19.

Wer es für ein Glück hält, sein Bürgerrecht im Reiche Gottes und sein Erbtheil mit den Kindern Gottes zu haben, der freue sich, daß er getauft ist: denn der Knecht bleibt nicht ewig im Hause; der Sohn aber bleibt ewiglich. Joh. 8, 35. Wir wissen, daß das Erbtheil der Kinder Gottes das ewige Leben sey.

Nur der Christ hat also auch das Recht zu den Gütern und Heilesmitteln der Religion; denn die Kirche sagt: Was gehen mich Die draußen an? 1. Kor. 5, 12.

Da sich nicht alle Menschen zum Glauben an das Reich Gottes bekennen, so muß da ein Zeichen seyn, welches die Christen von den Nichtchristen unterscheidet; ein Aufnahmszeichen, weil wir sinnlich sind.

Wenn wir durch die Taufe in das Reich Gottes eingehen, wer ist also der Christ? Ein Erbe des Reiches Gottes — dem der Herr das Reich bereitet hat — ein Kind und Erbe Gottes — ein Miterbe des Sohnes Gottes — Einer derjenigen Glückseligen, die Gott zum ewi=

ewigen Leben verordnet hat ꝛc. Luk. 22, 29. 30. Apostelgesch. 2, 47. Röm. 8, 17. Man überlege den Inhalt und Geist des §. 10.

§. 664.

In der Taufe werden wir von Sünden gereiniget, geheiliget und gerechtfertiget.

Es ist zu erwarten, daß Gott Jene, die er in sein Reich aufnimmt, reinigen und heiligen werde: denn der Sold der Sünde ist der Tod, die Hoffnung der Kinder Gottes aber ist ein ewiges Leben; da muß die Sünde, als die Ursache des Unheiles, weggeschafft werden. Röm. 6, 23.

Der Mensch kömmt in der Sünde, die derselbe von Adam ererbet hat, in diese Welt, und er gehöret noch nicht zum Reiche Gottes; wenn wir an unsre uns nun angebohrne Verdorbenheit denken, so begreifen wir, warum uns Paulus Kinder des Zornes, das ist, strafwürdig nennt. Epheſ. 2, 3. Da uns Gott durch die Taufe in sein Reich aufnimmt, so reiniget er schon das Kind in der Taufe von der demselben anklebenden Makel. Es giebt eine ererbte Sünde. §. 73.

Wir werden in der Taufe auch von wirklichen Sünden gereiniget; dieß haben die Apostel Allen versprochen, die sich taufen lassen: Thuet Buße, und ein Jeglicher lasse sich in dem Namen Jesu Christi taufen zur Vergebung euerer Sünden, so werdet ihr die Gabe des heiligen Geistes empfangen. Apostelgesch. 2, 38.

In diesem Glauben nennt der h. Paulus die Taufe das Bad unsrer Wiedergeburt; das Bad reiniget, und man ist, wenn man rein ist, wie neugebohren. Tit. 3, 5.

Das

Das Wasser der Taufe heißt **ein reines Wasser**, nicht, weil es an sich rein ist; sondern, weil es uns reiniget: **Wir sind gewaschen am Leibe mit reinem Wasser.** Hebr. 10, 22. In so weit die Taufe nur eine Abwaschung des leiblichen Unflathes ist, hat sie keinen Werth, wie Petrus sagt im 1. Br. 3, 21. Nun aber seyd ihr abgewaschen; ihr seyd geheiliget, ihr seyd gerechtfertiget ꝛc. 1. Br. Kor. 6, 11. Man sieht, wie die Apostel immer Abwaschung, Heiligung und Rechtfertigung miteinander verbinden, und von welcher Abwaschung sie reden.

Wer rein von Sünden ist, der hat Gottes Wohlgefallen: er ist gerechtfertiget; §. 643. dieß heißt: In der Taufe werden wir geheiliget und gerechtfertiget, eben, weil wir von unseren Sünden gereiniget werden.

§. 665.

In der Taufe verpflichten wir uns, ein heiliges Leben zu führen.

Wer in eine Gesellschaft aufgenommen wird, muß sich den Gesetzen derselben unterwerfen, und diese Unterwerfung versprechen. Durch die Taufe werden wir in die heilige Gemeinde der Erben des Reiches Gottes aufgenommen; da versprechen wir also, die Gebothe Gottes zu halten, und ein den Gesetzen des Reiches Gottes angemessenes, das ist, heiliges Leben zu führen. §. 663.

Der Feind des Reiches Gottes ist der Teufel, welcher auch der Urheber der Sünde und der erste Menschenmörder ist; wird uns Gott in sein Reich aufnehmen, wenn wir nicht dem Teufel, seinem und unserm Feinde, das ist, der Sünde absagen?

Aus diesem hellen Grunde ward in der ersten Kirche Niemand getauft, der nicht vor der Taufe öffentlich der Sünde abgesagt hätte; daher wird noch die Frage an den Täufling gestellet: Widersagst du dem bösen Feinde und allen seinen Werken? und zur Erinnerung mußten in den ersten Zeiten die Neugetauften in weißen Kleidern umhergehen.

Wir müssen, ehe wir in die Gemeinde des Reiches Gottes aufgenommen werden, dem Bösen absagen, weil das Reich Gottes ein Reich der Heiligen ist, in welches das Unreine nicht eingeht. Joh. Offenb. 21, 27. Es ist ein Reich des Lebens; in der Sünde aber ist der Tod. Röm. 6, 23.

Die Apostel nannten die Christen Heilige, weil sie dem Bösen abgesagt hatten: Ihr seyd... ein heiliges Volk. 1. Br. Petri 2, 9.

Christus hat die Kirche geliebt, damit er sie heiligen und reinigen möchte durch die Abwaschung des Wassers im Worte des Lebens; damit er selbst eine herrliche Kirche sich verschaffte, die keine Unreinigkeit oder Runzel, oder was Dergleichen an sich hätte; sondern, damit sie heilig und unbefleckt sey. Ephes. 5, 25. 26. Als Glieder dieser herrlichen Kirche sind wir zur Heiligkeit verbunden.

Die Apostel beriefen sich oft auf die Taufe, um den Christen die Pflicht der Heiligkeit ans Herz zu legen: Ihr seyd abgewaschen, ihr seyd geheiliget, ihr seyd gerechtfertiget ꝛc. 1. Kor. 6, 11. So Viel aus uns auf Christum getauft sind, so Viele haben Christum angezogen, versprochen, sich Christi Heiligkeit eigen zu machen. Galat. 3, 27. Die Apostel vergleichen unsre Taufe der Auferstehung Christi, der das Grab verlassen hat, und

zum

zum neuen Leben hervorgegangen ist: Wisset ihr nicht, daß wir Alle, die in Christo Jesu getauft sind, auf seinen Tod getauft sind? Denn wir sind mit ihm durch die Taufe auf seinen Tod begraben, damit, wie Christus von den Todten durch die Herrlichkeit seines Vaters auferweckt worden ist, also auch wir in einem neuen Leben wandeln sollen. Röm. 6, 3. 4.

Ein Christ ist also eine neue Kreatur in Christo, wie ihn Paulus nennt: denn sieh! Alles ist neu geworden. 2. Br. Kor. 5, 17.

§. 666.

In der Taufe nimmt uns der himmlische Vater als seine Kinder an.

Der Vater hat beschlossen, uns durch Jesum Christum nach dem Wohlgefallen seines Willens zu Kindern anzunehmen. Epheſ. 1, 5. Nun aber werden wir in der Taufe in das Reich Gottes aufgenommen, folglich auch in diesem Sakramente von Gott an Kindesstatt angenommen. §. 663.

Die glücklichen Verhältnisse, in denen wir vor der Sünde mit dem himmlischen Vater waren, sind durch die Sünde zerstöret worden: denn Licht und Finsterniss sind nicht beyeinander; diese Verhältnisse werden nun in der Taufe wieder hergestellet: denn die Christen dürfen nun wieder Gott ihren Vater nennen, und haben den Geist der Kinder Gottes empfangen. Weil ihr Kinder seyd, so hat Gott seinen Geist in euere Herzen gesandt, der da ruft: Abba! Vater! Galat. 4, 6.

Also ist nun hier kein Knecht mehr, sondern ein Sohn; wer aber ein Sohn ist, der ist auch ein Erbe durch Gott. Galat. 4, 7. Sind wir Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Erben Gottes. Röm. 8, 17.

Was hoffen und erben wir? Darauf antwortet die ganze Geschichte: Wir hoffen und erben das Reich Gottes, welches der himmlische Vater seinem Sohne; und dieser, wie er sagt, uns bereitet hat. Luk. 22, 29. 30.

Welch eine Freude, getauft zu seyn! Welch ein Glück, mit Gott in den Verhältnissen eines Kindes zu stehen! Weg also mit aller sklavischen Furcht! Denn ihr habt nicht einen knechtlichen Geist empfangen, daß ihr euch abermal fürchten müßtet; sondern ihr habt den Geist der Kindschaft empfangen, durch welchen wir rufen: Abba! lieber Vater! Röm. 8, 15.

Was ist die ganze Erlösungsanstalt, als die Wiederaufnahme der Menschen in jene glücklichen Verhältnisse mit Gott, die ohne Sünde seyn würden? Man sehe auf die ganze Geschichte zurück.

Diese Verbindung ist der Grund der Pflichten gegen den himmlischen Vater, von denen endlich bald die Rede seyn wird.

Denn wir werden im Namen des Vaters getaufet; bekennen da den Glauben an das von ihm bekannt gemachte Evangelium vom Himmelreiche; erfüllen dabey seinen Willen, und werden dabey zu seinem Dienste, oder, was Eines ist, zu seiner Verehrung eingeweihet.

Muß es nicht eine Handlung und ein Moment dieser Annahme an Kindesstatt, eine Taufe, geben?

§. 667.

In der Taufe werden wir Brüder und Miterben des Sohnes Gottes.

Wir werden, zweytens, im Namen des Sohnes Gottes getaufet. Dieß hat einen manigfältigen wichtigen Sinn.

Wir wissen, wie wichtig der Sohn Gottes im Reiche Gottes sey. Man überlege den ganzen Inhalt des 23sten Hauptstückes, vorzüglich den §. 536.

Da wir uns taufen lassen, so nehmen wir das von ihm gepredigte Evangelium an, und kommen folglich mit ihm in alle Verhältnisse, die ihn im Reiche Gottes wichtig machen.

Wir werden seine **Jünger**, weil wir ihn als unsern Lehrmeister annehmen; §. 527. seine **Schafe**, das ist, Menschen, die ihr Heil von ihm erwarten, weil wir glauben, daß das Heil nur durch ihn komme; §§. 522. 533. seine **Glieder**, weil er das wahre Haupt des heiligen Leibes der Kirche hier und dort ist; §. 530. seine **Unterthanen**, weil er der König des Himmel und Erde umfassenden Reiches Gottes ist; §. 528. seine **Brüder**, weil er auch Mensch geworden ist. §. 525.

Ist er unser Bruder, so sind wir seine **Miterben**; denn Brüder haben Eine Erbschaft, weil sie Einen Vater haben: Sind wir Kinder, so sind wir auch **Erben**, nämlich Erben Gottes, aber **Miterben**

Christi. Röm. 8, 17. Welches ist Jesu Erbtheil? Darauf antwortet nicht nur die ganze Geschichte, sondern er sagt selbst ausdrücklich: Ich bereite euch das Reich, wie mir es mein Vater bereitet hat, daß ihr bey meinem Tische in meinem Reiche essen und trinken sollet ꝛc. Luk. 22, 29. 30.

Auch daraus folgen Pflichten gegen Jesum, den Urheber unsers Heiles; und sind wir die Miterben seines Reiches, so wird es uns nicht befremden, wenn wir auch die Miterben seines Leidens werden müssen: Wir sind die Miterben Christi, wenn wir anders mit ihm leiden, auf daß wir auch mit ihm zur Herrlichkeit erhoben werden. Röm. 8, 17.

Man sieht, wie in einer Theologie vom Reiche Gottes Eines in das Andere greift: die Geschichte legt den Grund zur Lehre vom Sohne Gottes, im 23sten Hauptstücke; diese Lehre ist die Vorbereitung zum Unterrichte von der Taufe, wo wir in die glücklichen Verhältnisse mit dem Sohne Gottes kommen; und erst daher erhält die Lehre von den Pflichten gegen denselben ihr Licht.

Denn, da wir im Namen des Sohnes Gottes getauft werden, so werden wir auch zu seiner Verehrung eingeweihet.

§. 668.

In der Taufe werden wir Tempel des heiligen Geistes.

Wir erkennen die Dienste, welche der heilige Geist dem Reiche Gottes geleistet hat. Man sehe das 24ste Hauptstück.

In

In der Taufe werden wir in das Reich Gottes, folglich in alle Verhältnisse mit dem Geiste Gottes aufgenommen: denn wir werden auch in seinem Namen getaufet.

Das Reich Gottes ist Friede und Freude im heiligen Geiste. Röm. 14, 17. Dieses Glück bringt der heilige Geist in uns; §. 551. dieß heißt: er wohnet in uns. §. 553.

Wir werden nun aber in der Taufe Mitglieder des Reiches Gottes, folglich Tempel des heiligen Geistes, weil der Geist Gottes nur in den Kindern Gottes wohnet: Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seyd, weil der Geist Gottes in euch wohnet? So aber Jemand den Tempel Gottes entheiliget, den wird Gott strafen: denn der Tempel Gottes ist heilig, und dieser seyd ihr. 1. Kor. 3, 16.17. Wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, der in euch wohnet, welchen ihr von Gott empfangen habt, und daß ihr euch nicht selbst zugehöret? 1. Kor. 6, 19.

Empfangen wir in der Taufe den Geist Gottes, so erhalten wir da auch den Geist der Kinder Gottes, das ist, den Geist der Freyheit, der uns vom Geiste der sklavischen Furcht befreyet, und mit Vertrauen beten lehrt: Abba! Vater! Röm. 8, 15. Galat. 4, 6.

Petrus versprach nur den Getauften den heiligen Geist; nachdem er seine Zuhörer zur Buße und Taufe aufgefordert hatte, sprach er: So werdet ihr die Gabe des heiligen Geistes empfangen. Apostelgesch. 2, 38.

Die Lehre vom heiligen Geiste, im 24sten Hauptstücke, wird uns also erst dadurch lieb, daß es eine Taufe, das ist, ein Sakrament giebt, welches uns zum Tempel dieses beseligenden Geistes macht.

Also auch da ist wieder ein Grund der Pflichten gegen den heiligen Geist, und ein genauer Zusammenhang in der Theologie, wenn diese von ihrem Prinzip ausgeht.

Warum sind christliche Völker so milde, menschenfreundlich, die anderen aber so barbarisch? Ist nicht auch hierinn ein Beweis, daß in den Christen der sanfte Geist Gottes wohne?

§. 669.

In der Taufe kommen wir in die Gemeinschaft mit allen Heiligen, hier und dort.

Es giebt eine Gemeinschaft der Heiligen; §. 622. diese Gemeinschaft ist nur zwischen den Heiligen oder Kindern Gottes: denn nur diese heißen Heilige. Wir werden nun aber in der Taufe Mitglieder des Reiches Gottes; §. 663. folglich kommen wir in der Taufe mit allen Heiligen in Gemeinschaft.

Es giebt eine Gemeinschaft der Heiligen hier; wir kommen also durch die Taufe in die Gemeinschaft mit der ganzen Kirche und einem jeden Mitgliede derselben: denn da werden wir Christen.

Es giebt auch eine Gemeinschaft mit den Heiligen dort; wir kommen also durch die Taufe in die Gemeinschaft mit allen Heiligen des Himmelreiches: denn, indem wir getauft werden, werden wir, wie es in der

heili-

heiligen Schrift heißt, **dem Reiche Gottes hinzugefüget.** Apostelgesch. 2, 41.

Die Taufe giebt uns das Recht zum Genusse aller Güter des Reiches Gottes, zur Anhörung des Evangeliums, zur Empfangung der Sakramente; wir dürfen uns freuen, wenn Gutes gethan wird; und wir dürfen uns in die Fürbitte der Heiligen hier und dort empfehlen; wir sollen mit Freude Gutes thun. Warum? **Weil ihr nun nicht mehr draußen seyd, Gäste und Fremdlinge im Reiche Gottes, sondern Bürger mit den Heiligen und Hausgenossen Gottes seyd.** Ephes. 2, 19.

Daraus fließen **Pflichten** *a.* gegen die sämmtliche Kirche, *b.* gegen einen jeden Christen, und *c.* gegen unsere heilige Brüder im Himmel.

§. 670.

In der Taufe werden wir für das Reich Gottes wiedergebohren.

Der Mensch wird zweymal gebohren: einmal aus dem Fleische für diese Welt; und einmal aus dem heiligen Geiste für die bessere Welt, oder das Reich Gottes. Von dieser zweyfachen Geburt redet Jesus ganz deutlich bey Joh. 3, 3—6.

Die Sünde hat den Tod mit seinen Vorbothen und Folgen in die Welt gebracht; da wir alle Sünder sind, so bedürfen wir Alle einer **Erneuerung** oder **Wiedergeburt**, die darinn besteht, daß wir in jene glückseligen Verhältnisse wieder gesetzt werden, in denen wir ohne Sünde seyn würden.

Jesus versichert, wer nicht wiedergebohren ist, der könne in das Reich Gottes nicht eingehen. Dieß begreifen wir, weil wir Sünder sind, das Reich Gottes aber ein Reich der Heiligen ist. Es sey denn, daß Jemand von Neuem gebohren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen. Joh. 3, 3.

Diese Wiedergeburt des Menschen geschieht nun in der Taufe, wie Jesus lehrt: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, Nikodemus! es sey denn, daß Jemand durch das Wasser und den heiligen Geist wiedergebohren werde, so kann er in das Reich Gottes nicht eingehen. Joh. 3, 5.

Deßwegen wird die Taufe das Bad unsrer Wiedergeburt genannt: ein Bad, weil wir da aus dem Wasser hervorgehen; und eine Wiedergeburt, weil wir da für das Reich Gottes bereitet werden. Tit. 3, 5. Ephes. 5, 26.

Diese unsichtbare, wichtige Wirkung bringt in uns der heilige Geist hervor; und eben deßwegen können wir nicht begreifen, wie dieselbe geschehe: Was vom Fleische gebohren ist, das ist Fleisch; und was vom Geiste gebohren wird, das ist Geist. Laß dich es nicht befremden, daß ich dir gesagt habe: Ihr müsset von Neuem gebohren werden. Der Wind bläst, wo er will, und du hörest sein Sausen wohl; aber du weist nicht, woher er komme, und wohin er fahre. Also ein Jeglicher, der aus dem Geiste gebohren ist. Joh. 3, 6—8.

Wenn wir einer Wiedergeburt bedürfen, um in das Reich Gottes einzugehen; wie willkommen muß uns das Sakrament seyn, in welchem uns der heilige Geist wiedergebiehrt?

Da

Da alle diese Wirkungen durch den heiligen Geist geschehen, so heißen dieselben eine Erneuerung des heiligen Geistes. Man überlege den Sinn dieses Ausdruckes. Tit. 3, 5. Wenn daher eine neue Kreatur in Christo ist, so ist das Alte vergangen; und sieh! es ist Alles neu geworden. II. Br. Kor. 5, 17. So ist es im Reiche Gottes zu erwarten, welches die Geschichte der Wiederherstellung des Menschengeschlechtes ist.

§. 671.

Das von Jesu verordnete Zeichen in der Taufe.

Jesus hat seine Gnaden mit sinnlichen Zeichen verbunden. §. 651. Mit welchem Zeichen hat er nun die Wirkungen der Taufe verbunden?

Jesus befahl, Jene zu taufen, die sein Evangelium annehmen; das Taufen aber geschah mit Wasser, und er selbst ward in der Taufe mit Wasser begossen. Die Apostel tauften mit Wasser; denn als Philippus und der Kämmerling der Königinn Kandazis auf der Straße fortzogen, kamen sie an ein Wasser; und der Kämmerling sprach: Sieh, da ist Wasser! was hindert es, daß ich mich taufen lasse? Apostelgesch. 8, 36. Und nachdem Petrus den Glauben des Hauptmannes Kornel und seiner Hausgenossen gesehen hatte, sprach er: Kann auch Jemand das Wasser verbiethen, daß Diese nicht getaufet werden, die den heiligen Geist empfangen haben, gleichwie auch wir? Apostelgesch. 10, 47. Um in das Reich Gottes einzugehen, erkläret Jesus eine Wiedergeburt aus dem Wasser und dem heiligen Geiste für nothwendig. Joh. 3, 5.

Dazu kömmt auch der beständige Gebrauch der Kirche, und Dieß, daß die Kirche Alle als Irrlehrer verworfen habe, die mit einer andern Materie tauften. Sieh Klüpfel lib. III. §. XLIX. Note 1. 2.

Jesus hat nicht bestimmt, ob diese Taufe durch **Eintauchung**, oder durch **Begießen**, oder durch **Besprengung** geschehen müsse; es ist deßwegen auch für die Wesenheit des Sakramentes gleichgiltig, welche von diesen **Arten** angewendet werde. In der alten Kirche ward der Täufling dreymal in das Wasser eingetauchet: Non semel, sed ter ad singula nomina, in personas singulas, Patris, Filii, et Spiritus sancti tingimur. sagt Tertullian *cap.* 20. *adv. Praxeam.* Dennoch giebt es auch Beyspiele, daß Kranke im Bette, nicht durch Eintauchen, sondern Begießen seyn getaufet worden. *Cyprian. epist. ad Magnum.* Es ist auch wahrscheinlicher, daß jene Dreytausend, welche Petrus bekehrte, nicht durch das mühsame Eintauchen, sondern durch Begießen seyn getaufet worden. Apostelgesch. 2, 41. Die Sitte des Eintauchens ist noch in der morgenländischen Kirche, und war über zwölf Jahrhunderte in der lateinischen.

Eben so wenig ist es für die Wesenheit der Taufe nothwendig, daß die Eintauchung oder Begießung einmal oder dreymal geschehe, wenn dieselbe nur im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes geschieht.

Da es nicht in unseren Kräften ist, mit einem sinnlichen Zeichen eine Gnade zu verbinden, so ist eine jede Taufe, in der eine andre Materie, als Wasser, gebraucht wird, ungiltig, und hat die Wirkungen der wahren Taufe nicht.

Das von Jesu in der Taufe verordnete Zeichen ist also ein Abwaschen mit natürlichem Wasser. Jesus hat dieses Zeichen erwählt, weil dasselbe mit den unsichtbaren Wirkungen der Taufe eine Aehnlichkeit hat.

§. 672.

Die Worte oder Form der Taufe.

Unter der Form eines Sakramentes verstehen wir die Worte, welche diese Handlung begleiten; §. 653. nun aber hat Jesus befohlen: Taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Matth. 28, 19. Diese Worte sind also die Form der Taufe.

Der Glaube des Christen ist ein Glaube an eine Anstalt Gottes, des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes; §. 564. da der Christ sich in der Taufe zu diesem Glauben bekennet, so muß er bey seiner Aufnahme zur Verehrung des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes eingeweihet werden.

Die Kirche hat vom Anfange die Taufe als ungiltig verworfen, in welcher diese Worte nicht unverfälscht beybehalten wurden. Sieh Klüpfel lib. III. §. LI. Note 1.

Es ist zwar in der Apostelgeschichte die Rede von einer Taufe im Namen Christi; es wird aber hier nur die christliche Taufe verstanden, und diese von der Taufe des Johannes, die den heiligen Geist nicht gab, unterschieden: daß die christliche Taufe im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes ertheilet werde, hat Christus zu deutlich befohlen, als daß

dieß

dieß schon in den Zeiten der Apostel hätte vergessen werden können. Matth. 28, 19. Man lese Apostelg. 19, 1 — 7.

§. 673.

Die Taufe ist ein Sakrament.

Ein Sakrament ist ein Zeichen, welches Jesus eingesetzet, und mit welchem er für den Endzweck unsrer Heiligung eine gewiße Gnade verbunden hat; §. 651. nun aber hat der Herr mit dem Zeichen des Abwaschens mit dem Wasser Gnaden verbunden; §§. 663 — 670. folglich ist die Taufe ein Sakrament.

Dafür wird die Taufe von der lateinischen und griechischen Kirche gehalten.

§. 674.

Was ist die Taufe?

Da wir nun die Wirkungen, Materie und Form der Taufe kennen, so können wir nun auch die Taufe definiren: Die Taufe ist jenes Sakrament, in welchem wir durch Wasser und das Wort des Lebens für das Reich Gottes wiedergebohren werden. §. 670.

Diese Definizion hat uns Jesus selbst gelehrt bey Joh. 3, 3 — 5.

§. 675.

Die Taufe ist ein Sakrament der Todten.

Ehe der Mensch getauft ist, ist er draußen, das ist, außer dem Reiche Gottes: denn er wird erst

in

in der Taufe in die Gemeinschaft der Heiligen aufgenommen; §. 663. ehe er getauft ist, ist er in Sünden, von denen er erst in der Taufe gereiniget wird; §. 664. er wird also in der Taufe aus dem Zustande des göttlichen Misfallens in den Zustand des göttlichen Wohlgefallens versetzt; ein Sakrament aber, welches dieses leistet, nennen wir Sakrament der Todten; §. 655. ein solches Sakrament ist also auch das Sakrament der Taufe.

§. 676.

Die Taufe ist das erste Sakrament.

Die Taufe ist das erste Sakrament; das heißt, ehe wir getauft sind, können wir kein anderes Sakrament empfangen.

Warum? Weil wir in der Taufe in die Kirche eingehen, und der Rechte der Kinder Gottes theilhaftig werden. §. 663.

Deßwegen hat die Kirche die Katechumenen allererst getaufet, ehe denselben ein anderes Sakrament mitgetheilet wurde; auch Jesus hat befohlen, nach dem Unterrichte zur Taufe zu schreiten.

Und nach der alten Kirchenzucht mußten sich vor dem Genuße des heiligsten Abendmahles Alle aus der Kirche entfernen, die noch nicht getauft waren, oder in einer öffentlichen Kirchenbuße lebten; Niemand genießt die Vortheile des Bürgerrechtes, ehe er als Bürger aufgenommen ist.

§. 677.

Die Taufe ist das nothwendigste Sakrament.

Die Taufe ist das erste Sakrament, weil wir ohne dieses kein Recht zu den Gütern der Kinder Gottes haben; §. 676. wenn uns diese Güter nothwendig sind, so ist es auch die Taufe; ja sie ist das nothwendigste Sakrament, weil sie das erste ist.

Wenn es für unser Heil nothwendig ist, daß wir in die Gemeinschaft der Heiligen aufgenommen, von unseren Sünden gereiniget, wiedergebohren, und in die glückseligen Verhältnisse mit Gott versetzt seyn; §. 663—670. so ist auch die Taufe für unser Heil wesentlich nothwendig: denn alle jene Güter werden uns in der Taufe zu Theile:

Dieß drückte Jesus so aus: Wahrlich! wahrlich! sage ich dir, es sey denn, daß Jemand von Neuem gebohren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen . . . Es sey denn, daß Jemand durch das Wasser und den heiligen Geist wiedergebohren werde, so kann er in das Reich Gottes nicht eingehen. Joh. 3, 3. 5.

Der Glaube an den Sohn Gottes ist für unser Heil wesentlich nothwendig. §. 487. Wer die Taufe verwirft, nimmt Jesu Lehre nicht an; wer diese annimmt, läßt sich taufen.

Was ist also vom Heile Jener zu halten, die an Jesum glauben und sich gerne taufen ließen; allein, dazu keine Gelegenheit haben? Wenn diese ihre Sünden bereuen, (denn ohne Reue rettet auch die Taufe nicht) hat die Kirche nie an dem Heile dieser Menschen gezweifelt: man nennt den Willen derselben Begierdtaufe; und Bluttaufe,

taufe, wenn sie für Jesum sterben. Martyres suo abluuntur sanguine, sagt der heilige Bischof Ambros.

Allein, wie steht es mit dem Heile jener Kinder, die ohne Taufe sterben, und weder die Begierd- noch Bluttaufe haben? Auch Kinder bedürfen einer positiven Erneuerung und Wiedergeburt, die durch das Wasser und den heiligen Geist geschieht. §. 670.

§. 678.

Wer darf taufen?

Da Christus die Taufe eingesetzt hat, so ist er es eigentlich, der taufet, das ist, durch seine Diener taufen läßt; er hat nicht selbst getaufet, und dennoch sagt sein Vorläufer Johannes von ihm: Dieser ist es, der mit dem heiligen Geiste taufet. Joh. 1, 33. Wiewohl Jesus nicht selbst taufte, sondern seine Jünger. Joh. 4, 2.

Die Apostel haben die Ersten vom Herrn den Befehl bekommen, zu taufen; und sie tauften. Matth. 28, 19. Joh. 4, 2. Apostelgesch. 2, 41. 10, 47.

Von den Aposteln ist dieses Amt auf die Bischöfe, ihre Nachfolger, übergegangen; und in der ersten Kirche tauften die Bischöfe immer selbst, ja es war einem jeden Priester verbothen, ohne Erlaubniß des Bischofes zu taufen. Tertullian sagt: Dandi Baptismi habet jus summus Sacerdos, qui est Episcopus; deinde Presbyteri et Diaconi, non tamen sine Episcopi auctoritate, propter ecclesiæ honorem. *Lib. de Bapt. cap.* 17.

Schon zur Zeit der Apostel haben die Diakonen getaufet: Philipp, der den morgenländischen Kämmerling

ling und die Samaritanen taufte, war Einer der Diakonen. Apostelgesch. 8, 12. auch vom 26 — 40.

Um so eher werden die Priester getauft haben, welche in allen Kirchen von den Aposteln verordnet wurden. Man sieht jedoch aus Tertullians Worten, daß die Priester und Diakonen Nichts ohne Sendung des Bischofes thun durften.

Kann auch ein rechtgläubiger Laie, des männlichen und weiblichen Geschlechtes, taufen? Die Kirchengeschichte lehrt, daß die Kirche immer auch die von einem Laien nach Jesu Vorschrift ertheilte Taufe für giltig gehalten habe. Schon Tertullian sagt: Dandi Baptismi etiam Laicis jus est . . . sufficit, si in necessitatibus utaris. *Cap.* 17. *de Bapt.* Si necessitas cogit, sagt Hieronymus, scimus, etiam licere Laicis baptizare. *Dialog. adv. Lucif.* Wenn Priester und Diakonen der Sendung des Bischofes bedürfen, um wie viel weniger werden sich Laien für die ordentlichen Ausspender dieses Sakramentes halten dürfen?

Was ist von der Ketzertaufe zu halten? Da die Wirkung des Sakramentes nicht vom Minister, sondern von Christus abhängt, der dieselbe mit einem gewißen Zeichen und mit einer gewißen Form verbunden hat, so halten wir auch die von Ketzern ertheilte Taufe für giltig. Darüber ist zwischen dem Pabste Stephanus und dem karthaginenschen Bischofe Cyprian ein heftiger Streit entstanden, von dem die Geschichte reden wird. Stephanus erklärte: Si quis a quacunque hæresi venerit ad nos, nihil innovetur, nisi quod traditum est, ut manus imponantur in pœnitentiam. Sieh Klüpfel lib. III. §. LII. Note 3.

§. 679.

Wer darf getauft werden? Von der Kindertaufe.

Jesus hat den Aposteln befohlen, zu lehren und zu taufen, das ist, alle Jene zu taufen, die ihre Lehre annehmen. Matth. 28, 19.

So hat die Kirche immer gehandelt: wer das Evangelium annahm, der ward durch die Taufe in die Kirche aufgenommen; da gieng also die Frage voran: Glaubst du von ganzem Herzen, so kann es geschehen; und der Kämmerling antwortete: Ich glaube, daß Jesus Christus Gottes Sohn ist. Apostelgesch. 8, 37.

Die Erwachsenen wurden im Glauben unterrichtet, und mußten vor der Taufe Glaubensbekenntniß ablegen: sie hießen Katechumenen. Daher wird noch immer die Frage an den Täufling gestellt: Glaubst du?

Sollen und dürfen auch Kinder getauft werden, die nicht wissen, daß sie getauft werden? Auch Kinder bedürfen einer Wiedergeburt für das Reich Gottes; Jesus unterscheidet diese Geburt aus dem heiligen Geiste durch das Wasser genau von der Geburt aus dem Fleische. Joh. 3, 3—8. Das Kind ist noch nicht im Reiche Gottes, sobald es gebohren wird, sonst wäre kein Mittel der Wiedergeburt nothwendig.

Auch im alten Testamente wurden die Kinder durch die Beschneidung in die Gemeinschaft des Volkes Gottes aufgenommen, und Gott hatte es so ausdrücklich befohlen. Jesus sagt von den Kindern: Für solche ist das Reich Gottes. Matth. 18, 16.

Die Apostel hatten oft ganze Familien getaufet, und die Geschichte sagt nicht, daß die Kinder seyn ausgeschlossen worden. Apostelgesch. 16, 15. I. Br. Kor. 1, 16.

Die Kirche hat vom Anfange auch Kinder getaufet, und der Gelehrte Origenes sagt, dieß sey der Gebrauch der ganzen Kirche, der sich auf eine apostolische Tradition gründe. Homil. 8. in Levit.

Allein, das Kind kann sich nicht positiv zur Taufe vorbereiten? Das Kind bedarf zu seiner Wiedergeburt für das Reich Gottes so wenig einer positiven Vorbereitung, als es derselben zu seiner Geburt auf diese Welt bedarf; auch da verhält es sich leidend, was bey einer Erneuerung und Aufnahme hinlänglich ist.

§. 680.

Man kann und darf nur einmal getauft werden.

Die Kirchengeschichte kennt nicht ein einziges Beyspiel, daß Einer, der einmal giltig getauft war, noch einmal, z. B. bey seiner Rückkehre vom Abfalle, sey getauft worden. Man denke an Das, was von der Ketzertaufe gesagt wurde. §. 678. Der heilige Bischof Augustin sagt: Rebaptizare hæreticum hominem, omnino peccatum est; rebaptizare autem catholicum, immanissimum scelus est. *Epist. ad Maximinum.*

Hieher gehört auch die Lehre von dem unauslöschbaren Charakter, den wir in der Taufe erhalten.

Der

neuesten Theologie

dreyßigstes Hauptstück.

Jesu Anstalt,

die Erben des Reiches Gottes im Glauben und in dieser ihrer Hoffnung zu stärken, im Sakramente der Firmung.

Da die Apostel, die noch zu Jerusalem waren, hörten, daß Samaria das Wort Gottes angenommen hatte, sandten sie zu ihnen Petrum und Johannem, welche, da sie hinkamen, für dieselben betheten, daß sie den heiligen Geist empfiengen. . . . Da legten sie die Hände auf dieselben, und sie empfiengen den heiligen Geist.

Apostelgesch. 8, 14—17.

Dreyßigstes Hauptstück.

Jesu Anstalt,
die Erben des Reiches Gottes im Glauben und in dieser ihrer Hoffnung zu stärken, im heiligen Sakramente der Firmung.

---

§. 681.

Geschichte der Herkunft, Mittheilung und Wirkungen des heiligen Geistes.

Der heilige Geist, welcher der Geist des Reiches Gottes ist, ist uns aus dieser heiligen Geschichte längst bekannt. Man sehe das 24ste Hauptstück.

Da dieser Geist die im Reiche Gottes wirkende Kraft des Allerhöchsten ist, so erwarten wir, daß es ein beständiges Mittel gebe, diesen Alles vermögenden Geist zu empfangen. §. 546.

Der Täufer Johannes hat eine Taufe mit Geiste, in welcher die Gaben des heiligen Geistes über uns, wie

Wasser, werden ausgegossen werden, versprochen. Matth. 3, 11. §. 661. Johannes hat da nicht an die Apostel, sondern an alle seine Zuhörer geredet: **Derselbe, Jesus, wird euch mit dem heiligen Geiste und Feuer taufen.** Matth. 3, 11.

Am Pfingsttage kam der heilige Geist über die Apostel, und wir wissen, welche Wirkungen derselbe in diesen Männern hervorgebracht habe; allererst **Licht in ihrem Verstande**, wie es ihnen Jesus bey seinem Abschiede versprochen hat: **Ich habe euch noch Viel zu sagen, aber ihr könnet es jetzt nicht ertragen; wenn aber der Geist der Wahrheit kommen wird, derselbe wird euch alle Wahrheit lehren.** Joh. 16, 12. 13. §. 358.

Der heilige Geist brachte, zweytens, **Eifer, Muth und Stärke** in die Herzen der Apostel. Auch diese Wirkung aus dem heiligen Geiste hat ihnen Jesus versprochen: **Ihr seyd Zeugen alles Dessen; und ich will auf euch die Verheißung meines Vaters, den von meinem Vater verheißenen heiligen Geist, senden. Ihr aber sollet in der Stadt Jerusalem bleiben, bis daß ihr mit Kraft aus der Höhe erfüllet werdet.** Luk. 24, 48. 49. Ausgerüstet mit diesem Muthe von Oben herab, predigten die Apostel das Evangelium ohne Furcht, und rechneten es sich sogar zur Ehre, um Jesu willen zu leiden: Sie giengen fröhlich von des Rathes Angesichte hinweg, **daß sie würdig geachtet waren, um des Namens Jesu willen Schmach zu leiden.** Apostelgesch. 5, 41. Hieher gehört sonst noch Alles, was im 24sten Hauptstücke von den Wirkungen des heiligen Geistes gesagt wurde.

Den heiligen Geist, welchen die Apostel empfangen hatten, theilten diese allen getauften Christen mit:

denn wie konnten diese den heiligen Geist entbehren? Diese Mittheilung geschah unter Gebeth und Händeauflegen; die Apostelgeschichte sagt: Da die Apostel, die noch zu Jerusalem waren, hörten, daß Samaria das Wort Gottes angenommen hatte, sandten sie zu ihnen Petrum und Johannem, welche, da sie hinkamen, für dieselben betheten, daß sie den heiligen Geist empfiengen: denn er war noch über Keinen gekommen, sondern sie waren nur getauft in dem Namen Jesu, mit der von Jesu eingesetzten Taufe. Da legten sie die Hände auf dieselben, und sie empfiengen den heiligen Geist. 8. K. 14—17. V. Irenäus sagt: So oft die Apostel die Hände auflegten, empfiengen die Gläubigen den heiligen Geist, der die Speise des Lebens ist. IV. 38.

Welche Wirkungen brachte der heilige Geist in diesen Christen hervor? Die nämlichen, wie in den Aposteln: denn die vom Geiste gestärkten Christen waren nun stark genug, dem Reiche Gottes Alles aufzuopfern; eine Wahrheit, welche die Geschichte der Märtyrer in unzähligen Beyspielen beweist. §. 371.

Die Apostel erhielten zwar mit dem heiligen Geiste auch die Kraft, Wunder zu wirken, welche oft auch den ersten Christen mitgetheilet wurde; allein, diese Wundergabe war weder die wichtigste, noch die einzige Gabe des mitgetheilten heiligen Geistes; nicht die wichtigste, weil dieselbe den Menschen nicht bessert, und kein sicheres Zeichen der Heiligung ist: denn Jesus sagt, Viele werden sich auf ihre Wunder berufen, und es sey möglich, daß diese dennoch verworfen werden; Matth. 7, 21—23. nicht die einzige: denn der Herr versprach und gab den Aposteln auch Licht und Stärke durch seinen heiligen Geist. Joh. 16, 12. 13. Luk. 24, 48. 49. Seltener redete Jesus von der Wundergabe,

gabe, die zwar in den ersten Zeiten die Verbreitung des Evangeliums beförderte, keineswegs aber die Christen heiligen konnte; da es aber hier um das Heil eines jeden Einzelnen geht, so sind da andere Gaben nothwendiger. Wenn das Christenthum einem Baume gleich ist, der in ein neues Erdreich versetzt wird, so sind die Wunder das Wasser, mit welchem der Baum nur so lange begossen wird, bis daß derselbe feste Wurzeln gefaßt hat, wie der heilige Pabst Gregor sagt. *Homil.* 29. *in Evang.* Ganz im Geiste dieser Wahrheit sagt der heilige Paulus, die Gabe, fremde Sprachen zu reden, sey vielmehr ein Zeichen für die Ungläubigen, als für die Gläubigen. 1. Kor. 14. K. 22. V. Erleuchtet, gestärkt, gesalbt und gebessert müssen, wie wir, Alle seyn; allein, es ist keineswegs nothwendig, daß wir Wunder wirken. Nachdem Paulus den Werth der Wundergabe untersucht hatte, sprach er: Strebet nach den besseren Gaben. 1. Kor. 12. K. 31. V.

Da also der heilige Geist den ersten Christen Gaben mitgetheilet hat, die immer und für das Heil eines jeden Einzelnen nothwendig sind, so ist nicht zu vermuthen, daß diese Gaben mit dem ersten Jahrhunderte werden aufgehöret haben; es würde uns vielmehr sehr befremden, wenn die Mittheilung des heiligen Geistes nicht bis auf unsere Tage wäre fortgesetzt worden.

Die Kirchengeschichte zeigt nun, daß die Bischöfe nie unterlassen haben, den getauften Christen durch Händeauflegen den heiligen Geist mitzutheilen.

Es befremdet uns nun gar nicht, daß dieser Geist nicht mehr sichtbar über uns kömmt: denn eine solche Herabkunft war nur in der ersten Zeit nothwendig;

dig; zweytens, sind ja seine Wirkungen ihrer Natur nach unsichtbar, wie Jesus sagt: Der Wind bläst, wo er will, und du höreſt sein Sausen wohl; aber du weist nicht, woher er komme, und wohin er fahre: also ist ein Jeglicher, der aus dem Geiste gebohren ist. Joh. 3, 8. Sind nicht auch seine Wirkungen in der Taufe unsichtbar? Darüber sagt der heilige Augustin: In den ersten Zeiten der Kirche kam der heilige Geist über die Gläubigen, und durch ihn redeten sie Sprachen, die sie nicht gelernt hatten. Es war dieß ein sehr passendes Wunder: denn, weil das Evangelium durch alle Sprachen auf der ganzen Erde verkündiget werden sollte, so war es sehr schicklich, daß auf diese Weise die Mittheilung des heiligen Geistes in allen Sprachen angedeutet würde; dieß war ein vorübergehender Wink. Erwartet man wohl jetzt, daß Diejenigen, denen man die Hände auflegt, um den heiligen Geist zu empfangen, auch fremde Sprachen reden sollen? Oder, da wir diesen Kleinen die Hände auflegten, hat Jemand unter euch erwartet, ob sie Sprachen reden würden? Und da er dieß nicht bemerkte, war er so verkehrt, daß er sich zu sagen getraute, sie haben den heiligen Geist nicht empfangen? Da also die Gegenwart des heiligen Geistes nicht mehr durch solche Wunder bezeugt wird, woraus kann man erkennen, ob Jemand den heiligen Geist erhalten hat? Er frage sein eigen Herz: hat er Bruderliebe, so bleibt der heilige Geist in ihm. Frage also dein Herz, damit du nicht etwa das Sakrament empfangen habeſt, und die Wirkung desselben nicht. In der 6ten Predigt über den ersten Brief Johannis.

Was die Apostel vom Herrn empfiengen, haben sie den Bischöfen, ihren Amtsnachfolgern, übergeben; vom Anfange bis auf diese Stunde ha-

ben die Bischöfe den getauften Christen immer die Hände aufgelegt, und geglaubt, daß denselben auf diese Weise der heilige Geist mitgetheilet werde. Der heilige Bischof Cyprian sagt im 70sten Briefe: Wer getauft ist, soll auch die heilige Salbung empfangen, damit er durch das Chrisma ein Gesalbter des Herrn werde, und die Gnade Christi erhalte. Nachdem er die Geschichte der in Samaria geschehenen Händeauflegung erzählt hatte, sagte er: Das Nämliche geschieht nun auch bey uns, auf daß Jene, die in der Kirche getauft werden, den Vorstehern der Kirche vorgestellet werden, und durch unser Gebeth und Auflegung der Hände den heiligen Geist empfangen, und durch das göttliche Siegel bezeichnet werden; im 73sten Briefe. Der heilige Bischof Augustin, nachdem er die apostolische Art, den heiligen Geist mitzutheilen, erkläret hatte, setzt bey: Die Kirche beobachtet auch jetzt die nämliche Sitte in ihren Vorstehern oder Bischöfen. Lib. XV. de Trin. cap. 25. Aelter, als diese Zeugen, ist Tertullian, welcher sagt: Alsdann wird die Hand aufgelegt, und der heilige Geist unter Segensgebethen angerufen. Lib. de Bapt. cap. 17.

Hierinn kömmt die morgenländische Kirche mit der abendländischen vollkommen überein; und wir sagen mit dem heiligen Augustin: Quod universa tenet Ecclesia, nec conciliis institutum, sed semper retentum est, non nisi auctoritate apostolica traditum rectissime creditur. *De Bapt. contra Donat. cap.* 4. *N.* 31.

Diese Handlung heißt **Firmung** oder **Bestätigung**, nämlich im Glauben an das Evangelium vom Reiche Gottes, in dieser großen Hoffnung und in der Liebe Gottes, welche, wie der Apostel Paulus schreibt, durch den heiligen Geist in unsere Herzen ausgegossen wird. Röm. 5, 5.

§. 682.

§. 682.

Jesus hat eine Gnade zurückgelassen, die uns im Glauben stärket.

Jesus hat den Aposteln ausdrücklich eine Stärke von Oben herab versprochen, die ihnen, als seinen Zeugen, den erforderlichen Muth, verbunden mit der erforderlichen Kenntniß, verschaffen werde. Luk. 24, 48. 49.

Diese stärkende Gnade haben die Apostel erhalten. §§. 358. 359.

Dieselbe haben die Apostel den damaligen Christen mitgetheilet. Apostelgesch. 8, 14 — 17. §. 681.

Bedürfen wir, die wir im neunzehnten Jahrhunderte leben, der stärkenden Gnade Gottes nicht auch? Geht der brüllende Löwe nicht noch immer umher, zu suchen, wen er verschlinge; dem man im festen Glauben widerstehen muß? I. Br. Petri 5, 8. 9. Man bedenke die Gefahren, die unserm Glauben drohen.

Jesus hat für seine Verehrer in allen Jahrhunderten gesorgt, und versprochen, bey uns bis ans Ende zu bleiben. Matth. 28, 20. Sieh §§. 562. 563.

Und die Geschichte lehrt, daß die Kirche das mit Gebethe begleitete Händeauflegen immer für das Mittel gehalten habe, den Gläubigen den heiligen Geist zu verschaffen. §. 681.

Es ist ein Geist, ein Urheber der Gnade; allein, die Wirkungen seiner Gnade sind verschieden, weil unsere

sere Bedürfnisse verschieden sind: wir bedürfen einer Gnade, die uns reiniget in der Taufe; einer Gnade, die uns stärket in der Firmung; einer Gnade, die uns zum ewigen Leben ernähret im heiligsten Abendmahle. Tertullian sagt: Das Fleisch wird gewaschen, damit die Seele gereiniget werde; das Fleisch wird gesalbet, damit die Seele geheiliget werde; das Fleisch wird mit dem Kreuzzeichen bezeichnet, damit die Seele wider alle Anfälle des Feindes gestärket werde; das Fleisch wird durch die Auflegung der Hände bedecket, damit die Seele erleuchtet werde; das Fleisch wird mit dem Leibe und Blute Jesu Christi ernähret, damit die Seele durch die Gottheit selbst fett gemacht werde. De Resur. Carn. cap. 8.

§. 683.

Mit welchem Zeichen hat Jesus die stärkende Gnade des heiligen Geistes verbunden?

Die Gläubigen in Samaria empfiengen den heiligen Geist durch das Händeauflegen der Apostel; und der Zauberer Simon wollte um Geld die Gabe erkaufen, Jenen den heiligen Geist zu ertheilen, denen auch er die Hände auflegen werde. Apostelgesch. 8, 14 — 19. Simon glaubte also, daß ein Händeauflegen erfordert werde.

Die ersten Väter reden vom Händeauflegen, als dem Zeichen der Gnade dieses Sakramentes. §. 681.

Das Zeichen des Händeauflegens ist der Ueberschattung, die durch den heiligen Geist geschieht, ähnlich; Jesu Weisheit aber hat Zeichen erwählet, welche mit der bezeichneten Gnade eine Aehnlichkeit haben.

ben. §. 651. Sieh Firmung in der Religion in bibl. Bildern.

Es ist deßwegen sehr nothwendig, daß die Christen, welche gefirmet werden, dem Händeauflegen und Gebethe des Bischofes beywohnen, welches der Salbung mit Chrisma vorgeht. Jene, welche erst nach diesem Händeauflegen und Gebethe kommen, sollen da nicht zur heiligen Salbung zugelassen werden; es ist räthlich, daß die Firmlinge durch ein Glockenzeichen auf jenes Händeauflegen des Bischofes aufmerksam gemacht werden, wie es das Ritual von Auxerre vorschreibt.

Viele heilige Väter reden auch von der Salbung mit Chrisma, als dem Zeichen dieses Sakramentes. §. 681. Es ist deßwegen unter den Theologen nicht ausgemacht, ob die Gnade dieses Sakramentes mit dem Gebethe und Händeauflegen, oder mit dem Gebethe und der Salbung, oder mit beyden zugleich verbunden sey: in der Ausspendung dieses Sakramentes werden nach der Sitte der Kirche beyde Zeichen gebrauchet.

Auch das Zeichen des Salbens hat Aehnlichkeit mit der Gnade dieses Sakramentes: gleichwie die alten Kämpfer sich zum Kampfe mit Oele salbten, so werden wir in diesem Sakramente durch die Stärke des heiligen Geistes zum Kampfe für die Religion ausgerüstet, und wir sind Alle Soldaten Christi. Auch uns sagt der Apostel: Arbeite als ein guter Kriegsmann Jesu. 2. Timoth. 2, 3.

§. 684.

Die Worte oder Form der Firmung.

Die Apostel haben das Händeauflegen mit Gebethe begleitet. Apostelgesch. 8, 15.

Nach ihrem Beyspiele haben auch die Bischöfe den Getauften nie die Hände aufgelegt, oder sie gesalbet, ohne diese Handlung mit Gebethe zu begleiten. §. 681.

Diese Worte nennen wir die Form der Firmung. §. 653.

Es liegt in der Natur der Sache, daß dieses Gebeth die Absicht des Händeauflegens der Apostel und Bischöfe werde ausgedrückt haben.

Dieß gehört zur Wesenheit dieses Sakramentes; allein, da keine Formel dieses Gebethes von Jesu vorgeschrieben ist, so war die zufällige Einkleidung nothwendig verschieden, bis endlich nach vielen Jahrhunderten eine bestimmte Formel angenommen ward.

Bey dem Auflegen der Hände bethet der Bischof jetzt so: O allmächtiger, ewiger Gott! der du geruhet hast, diese deinen gegenwärtigen Knechte durch das Wasser und den heiligen Geist auf ein Neues gebohren werden zu lassen, und der du ihnen die Vergebung ihrer Sünden ertheilen wolltest, gieb auch, daß der Geist, der Tröster, vom Himmel über sie herabsteige, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rathes und der Stärke, der Geist der Wissenschaft und der Frömmigkeit; erfülle sie mit dem Geiste deiner Furcht, und drücke in ihnen durch deine Erbarm-

niß

niß das Zeichen des Kreuzes Jesu Christi zum ewigen Leben ein, durch ebendenselben Herrn Jesum Christum ꝛc.

Nach diesem Gebethe, unter welchem der Bischof seine Hände über alle Anwesende legt, salbet er Einen nach dem Andern, bezeichnet sie mit dem Zeichen des Kreuzes, und spricht: N. ich bezeichne dich mit dem Zeichen des Kreuzes, und bestättige dich mit dem Oele des Heiles, im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Amen!

§. 685.

Die Firmung ist ein Sakrament.

Mit dem Händeauflegen und Gebethe der Apostel war eine Gnade verbunden, welche die Apostel darmit nicht verbinden konnten: denn, was thaten sie Anders, als bethen und die Hände auflegen? §. 681.

Diese nämliche Wirkung erwarteten die Bischöfe aller Jahrhunderte von ihrem mit Gebethe begleiteten Händeauflegen. §. 681.

Ein mit einer Gnade verbundenes Zeichen ist nun aber ein Sakrament; §. 652. folglich ist es auch die Firmung.

Tertullian rechnet die Firmung zu den Sakramenten der Taufe und des Abendmahles. Man sehe seine Worte im §. 682. Der heilige Ambrosius nennt die Firmung jenes Sakrament, in welchem uns die Völle der Gnade mitgetheilet wird. Lib. de Sacram. cap. 2. Auch Augustin nennt die Firmung ein Sakrament. §. 681.

Die griechische Kirche stimmt hier wieder mit der lateinischen überein.

Die heilige Schrift sagt nicht, wann Jesus dieses Sakrament eingesetzt habe; allein, sie sagt, der Herr habe Viel gethan und verordnet, was nicht geschrieben ist. Joh. 21, 25. Apostelgesch. 1, 3. Was die Apostel gethan und ihren Amtsnachfolgern übergeben haben, muß vom Herrn verordnet seyn, besonders, wenn von einem Sakramente die Rede ist, dessen Zeichen die Apostel ohne Jesu keine Gnade zueignen konnten. §. 654.

§. 686.

Was ist das Sakrament der Firmung?

Die Firmung ist also jenes Sakrament, in welchem die getauften Christen vom heiligen Geiste gestärket werden, ihren Glauben standhaft bis in den Tod zu bekennen, und dem Reiche Gottes Alles aufzuopfern.

Diese Definizion liegt in Dem, was bisher gesagt wurde, besonders im Inhalte des §. 681.

Dieses Sakrament heißt bey den heiligen Vätern *manus impositio*, *Unguenti Mysterium*, *Sacramentum chrismatis*, *chrisma spiritualis Unguenti*, *chrisma sanctum et supercœleste*, *chrisma salutis*, *Sigillum*, *quo accipitur Spiritus sanctus*, *perfectio*, *Sacramentum plenitudinis gratiæ*, *Confirmatio*.

§. 687.

Die Firmung ist ein Sakrament der Lebendigen. Von der Vorbereitung zu diesem Sakramente.

Man muß getauft seyn, um gefirmet zu werden. §. 691. Nun aber werden wir durch die Taufe in den Zustand des göttlichen Wohlgefallens versetzt; §. 663—670. folglich muß man im Zustande der Gnade seyn, um gefirmet zu werden; ein solches Sakrament aber nennen wir Sakrament der Lebendigen; §. 656. weßwegen die Firmung von den Vätern *consummatio* und *perfectio* genannt wird.

Wenn die Firmung ein Sakrament der Lebendigen ist, so fordert dasselbe eine gewiße Vorbereitung.

Da unschuldige Kinder, welche getauft sind, den Zustand des göttlichen Wohlgefallens nicht verloren haben, so ist diesen eine andre Vorbereitung nicht wesentlich nothwendig Kinder, welche schon Verstand haben, sollen im Glauben unterrichtet werden.

Erwachsene und Halberwachsene, welche das Gute und Böse unterscheiden können, müssen 1stens Nichts gethan haben, was sie außer der Verbindung mit der Kirche setzt; §. 691. diese sollen 2tens ihre Sünden bereuen, und sich durch das Sakrament der Buße Gottes Wohlgefallen wieder verschaffen; und 3tens, nach dem Beyspiele der Apostel, sich durch Gebeth, fromme Einsamkeit und gute Werke vorbereiten.

§. 688.

In der Firmung versprechen wir, dem Reiche Gottes Alles aufzuopfern, und unsern Glauben nie zu verläugnen.

Gleichwie wir in der Taufe zu einem neuen Leben eingeweihet werden, so versprechen wir in der Firmung, unsern Glauben standhaft bis in den Tod zu bekennen, ja, dem Reiche Gottes Alles aufzuopfern; denn der Herr sagt: **Wer mich vor den Menschen verläugnet, den will ich auch vor meinem Vater im Himmel verläugnen. Matth. 10, 33.**

Die Welt vergeht, das Reich Gottes bleibt, und verdient also, daß wir demselben Alles aufopfern. Das Himmelreich ist einem Kaufmanne gleich, der mit Perlen handelt; er weis eine, die Mehr werth ist, als Alles, was er hat; er giebt Alles dahin, um diese einzige Perle an sich zu bringen. Diese Perle ist das Reich Gottes. **Matth. 13, 45. 46.**

Das Himmelreich ist einem Menschen gleich, der einen Schatz in einem Acker gefunden hat; er giebt Alles dahin, um diesen Acker zu kaufen, und den kostbaren Schatz an sich zu bringen. Dieser Schatz ist das Reich Gottes. **Matth. 13, 44.**

Da also nur Eines bleibt, und folglich nur Eines nothwendig ist, wie Jesus sagt, **Luk. 10, 42.** so entsteht daraus die strenge Pflicht, dem Reiche Gottes Alles aufzuopfern, was sich mit diesem Reiche nicht verträgt.

Wie müssen wir also da handeln? Wir müssen überlegen, ob wir Muth und Kräfte genug haben, dem

dem Reiche Gottes Alles aufzuopfern: Wer sein Kreuz nicht trägt, und mir nachfolgt, der kann mein Jünger nicht seyn. Wer ist aber unter euch, der ein Gebäude aufführen will, und sitzt nicht zuvor hin, und überschlägt, ob er Geld genug habe, den Bau auszuführen? Damit nicht etwa, nachdem er den Grund gelegt hat, und den Bau nicht vollenden kann, Alle, die es sehen, seiner zu spotten anfangen, und sagen: Dieser Mensch hat angefangen zu bauen, und kann's nicht vollenden. Oder welcher König ist, der da in einen Krieg ziehen will, mit einem andern Könige zu schlagen, der nicht zuvor hinsitzt und überlegt, ob er mit Zehntausend Dem entgegengehen könne, der mit Zwanzigtausend wider ihn anrückt? Wenn er das nicht kann, so schickt er eine Gesandtschaft, so lange jener noch ferne ist, und bittet um Frieden. Also kann auch Keiner unter euch, der nicht Alles fahren läßt, was er besitzt, mein Jünger seyn. Luk. 14, 27—33. Dieß ist die Geschichte Vieler, die in den Martern nicht aushielten, und vom Glauben abfielen; Vieler, die in unseren Zeiten nicht Muth genug haben, dem ewigen Leben Alles, was es verlangt, aufzuopfern; und dennoch ist diese Pflicht so strenge, daß wir das ärgerliche Auge ausreißen, die verführerische Hand abhauen, das ist, Alles, was unserm Heile schädlich ist, fliehen müssen, wäre es uns so lieb, als ein Auge, so nahe verwandt, als die rechte Hand. Matth. 5, 29. 30.

Eine schwere Pflicht! Wir verpflichten uns zu derselben in der Firmung: der Bischof giebt dem Gefirmten einen Schlag auf die Wange, um anzudeuten, daß der Christ bereit seyn müsse, um Jesu willen Schmach zu leiden.

Eben deßwegen werden wir in diesem Säkramente vom heiligen Geiste gestärket. §. 682. Wozu diese Stärke, wenn es nicht auf unsrer Seite Gefahren und Pflicht gäbe, den Kampf Jesu Christi zu kämpfen.

Der historische Beweis liegt in der Geschichte der Apostel und ersten Christen, die, gestärkt vom heiligen Geiste, Leben und Güter mit Ruhe aufopferten, um Theil zu haben am herrlichen Reiche ihres Erlösers. §§. 371. 392.

§. 689.

Ist die Firmung nothwendig?

Durch dieses Sakrament werden wir im Glauben gestärket, und, so zu sagen, unüberwindlich gemacht, weil Alles, was aus Gott ist, die Welt überwindet, wie der heilige Johannes schreibt im I. Br. 5. K. 4. 5. VV. §. 682. Diese Stärkung ist uns nun aber nothwendig, denn wir sind unaufhörlich in vielen Gefahren des Heiles, und haben die strenge Pflicht, dem Reiche Gottes Alles aufzuopfern; §. 688. folglich ist uns auch das Sakrament der Firmung nothwendig.

Deßwegen setzte Jesus dieses Heilesmittel ein, §. 681. und die Apostel eilten, dasselbe den Getauften zu ertheilen. Apostelgesch. 8, 14 — 17.

Dennoch sagt die heilige Schrift nicht, daß, wer nicht gefirmet ist, in das Reich Gottes nicht eingehen könne: denn diese Aufnahme und erforderliche Wiedergeburt geschieht in der Taufe. §. 677.

Firmung

Wenn das Sakrament der Taufe ein kostbares Heilesmittel ist, mit welcher Sorgfalt sollen die Amtsnachfolger

folger der Apostel dasselbe ertheilen? Mit welchem Eife sollen Christen dasselbe empfangen? Erfüllen aber Bischöfe und Christen hierinn ihre Pflichten? Warum ist die Ehre dieses Sakramentes so tief gesunken?

§. 690.

Wer darf firmen?

Diese Frage hat auch diesen Sinn: **Wem hat Jesus die Gewalt gegeben, den Getauften durch Gebeth und Händeauflegen den stärkenden heiligen Geist mitzutheilen?**

Der Diakon Philipp hatte in Samaria getauft, aber zur Firmung kamen zwey Apostel von Jerusalem. Apostelgesch. 8, 14 — 17. Die Amtsnachfolger der Apostel sind die Bischöfe; §. 607. folglich sind Bischöfe die eigentlichen Ausspender dieses Sakramentes.

In allen Jahrhunderten haben die Bischöfe gefirmet, wie es die ununterbrochene Tradition beweist. Pabst Innozentius der Erste, schrieb im Jahre 416. an Dezentius: Es ist eine Jedermann bekannte Sache, daß es keinem Andern, als allein dem Bischofe, gestattet ist, die Neugetauften zu firmen. Die Priester sind zwar im zweyten Range des Priesterthumes, zur bischöflichen Würde aber sind sie noch nicht erhoben; nun aber ist die Firmung, durch welche den Getauften der Geist des Trostes mitgetheilet wird, eine bloß bischöfliche Verrichtung welche den Bischöfen allein zusteht, wie man es nicht allein aus der Gewohnheit der Kirche beweisen kann, sondern auch aus der Stelle der apostolischen Geschichten, wo es heißt, daß Petrus

und Johannes gesandt worden, Jenen den heiligen Geist zu geben, welche die Taufe empfangen hatten. Wenn die Priester taufen, es geschehe in Gegenwart oder Abwesenheit des Bischofes, können sie zwar ohne Bedenken die Salbung mit dem heiligen Chrisma (welche nämlich am obersten Theile des Hauptes des Getauften geschehen muß) machen; im Uebrigen aber haben sie nicht die Macht, ihnen das Kreuzzeichen mit selbem auf der Stirne zu machen, weil dieses allein den Bischöfen gebührt, wenn sie den heiligen Geist ertheilen. So hat auch der Kirchenrath zu Trient entschieden. Sess. 7. Can. 3. de Confirm.

Ob nicht ein Priester vom Bischofe gesandt werden könne, das Sakrament der Firmung zu ertheilen, ist noch eine unentschiedene Frage. Die Griechen halten die Priester für außerordentliche Auspender dieses Sakramentes. Sieh Klüpfel lib. III. §. LXV. Note.

§. 691.

Wer darf gefirmet werden?

Die Apostel Petrus und Johannes haben den Christen in Samaria alsobald die Hände aufgelegt, als sie getauft waren, Apostelgesch. 8, 12 — 17. Man muß also getauft seyn, um dieses Sakrament zu empfangen: denn man muß in die Gemeinschaft der Kinder Gottes aufgenommen seyn, ehe man an den Rechten derselben Theil haben kann. §. 676.

Dieß ist der Gebrauch der morgen- und abendländischen Kirche in allen Jahrhunderten.

Gleich-

Gleichwie **Kinder** getauft werden, so können **auch Kinder gefirmet werden.** Der heil. Bischof **Augustin** hat auch Kleinen die Hände aufgelegt; man lese seine dabey gehaltene Rede. §. 681. **Allein, Kinder können sich nicht positiv zu diesem Sakramente vorbereiten.** Dieß ist so wenig gegen die Wesenheit dieses Sakramentes, als es gegen die Wesenheit der Taufe ist, daß Kinder ohne positive Vorbereitung getauft werden. §. 679. Der heilige Geist ist an kein Alter gebunden, und dem Kinde kann ohne sein Wissen eine Wohlthat erwiesen, und eine Kraft verliehen werden, die mit dem heiligen Geiste im Tempel seiner Seele zurückbleibt.

Ich will dadurch nicht sagen, daß man kaum gebohrne und getaufte Kinder firme: es ist gut geschehen, daß dieses Sakrament verschoben wird, damit Kinder in dem Glauben unterrichtet werden können, den sie bekennen. Allein, wird dennoch nicht zu selten gefirmet? Und kömmt es nicht daher, daß Eltern Kinder auf den Armen zur Firmung bringen?

Da man in der Gemeinde des Reiches Gottes seyn muß, um ein Sakrament zu empfangen, so sind **vom Sakramente der Firmung Jene ausgeschlossen**, welche die Kirche ausgestossen hat, oder welche sich von der Kirche selbst getrennt haben; 2tens Jene, die eine Sünde begangen haben, auf welche die Kirche die Strafe der Ausschließung von ihrer heiligen Gemeinde gelegt hat.

§. 692.

Man kann nur einmal gefirmet werden.

Wir haben kein Beyspiel, daß Jemand das Sakrament der Firmung mehr, als einmal empfangen

habe, oder daß, wenn dieß Jemand gethan hat, die Kirche eine solche That nicht misbilliget hätte.

Warum? Weil auch dieses Sakrament der Seele des Getauften einen unauslöschbaren Charakter eindrückt, weßwegen die heiligen Väter dieses Sakrament *Signum*, *Signaculum*, *Sigillum*, *notam regiam et militarem* nennen.

Der

neuesten Theologie

ein und dreyßigstes Hauptstück.

Jesu Anstalt,

sein Andenken, bis daß er wieder kömmt, unter seinen Verehrern zu erhalten, im heiligsten Abendmahle.

Dieß thuet zu meinem Andenken.

Jesus an seine Jünger
bey Luk. 2. K. 19. V.

So oft ihr dieß Brod esset, und den Kelch trinket, werdet ihr den Tod des Herrn verkündigen, bis daß er kömmt.

Paulus an die Korinther
im I. Br. 11. K. 26. V.

Christus ist einmal geopfert worden, die Sünden Vieler wegzunehmen; zum zweyten Male aber wird er ohne Sünde erscheinen, Jenen zur Seligkeit, die auf ihn warten.

Paulus an die Bekehrten
aus dem Judenthume.
9. K. 28. V.

Ein und dreyßigstes Hauptstück.

Jesu Anstalt,
sein Andenken, bis daß er wieder kömmt, unter seinen Verehrern zu erhalten, im heiligsten Abendmahle.

---

§. 693.

Die Apostel und ersten Christen halten das Abendmahl ihres Herrn.

Was wir im 299sten §. historisch behandelt haben, betrachten wir itzt dogmatisch; dieß heißt, wir ziehen aus der Geschichte die in selber enthaltenen Glaubenslehren.

Wir wissen, daß Jesus vor seinem Hingange zum Vater im Hause seiner Kirche ein heiliges Abendmahl eingesetzt, und seinem Tode ein Denkmaal gesetzt habe, welches dauern soll, bis daß er wieder kömmt. §. 299.

Jesus hat zu deutlich gesagt, dieß thuet zu meinem Andenken, als daß die Apostel nicht alsogleich nach dem Hingange ihres lieben Meisters sollten ein Abendmahl gehalten,

halten, und dabey, wie er, das heilige Brod und den Kelch des Weines genossen und ausgetheilet haben. Die Apostelgeschichte sagt von ihnen: Und sie blieben täglich einmüthig in dem Tempel, und brachen das Brod in den Häusern, aßen vergnügt und mit unschuldigem Herzen. 2, 46. Hier ist offenbar die Rede von der Art, wie die ersten Christen in ihren Häusern Gottesdienst hielten: denn im jüdischen Tempel konnten sie zwar bethen, aber nicht das Abendmahl ihres Herrn halten, was hier ein Brodbrechen genannt wird, weil, und wie es auch von Jesu heißt, er habe das Brod gebrochen, als er sein heiligstes Abendmahl verordnete. Matth. 26, 26.

Auch bey einer anderen Gelegenheit redet die Geschichte der Apostel 13. K. 2. V. von einem Gottesdienste, den die Apostel grade feyerten, als der heilige Geist Saulum und Barnabam zu einer besondern Sendung verlangte: Da nun diese dem Herrn dienten und fasteten, sprach der heilige Geist zu ihnen: Sönderet mir Saulum und Barnabam ab, zu dem Werke, dazu ich sie bestimmt habe. Es ist wieder hier offenbar die Rede von einer gottesdienstlichen Handlung, mit welcher die Apostel grade beschäfftiget waren (welche diese gewesen sey, wird zwar nicht gesagt); allein, die Apostel müssen das Abendmahl ihres Herrn gehalten haben: denn dazu hatten sie vom Herrn den Auftrag, und schon früher bestand der Gottesdienst der Christen im Brodbrechen, nach dem Sinne Jesu. Apostelgesch. 2, 46.

Jesu Andenken sollte gefeyert werden, bis daß er wieder kömmt. I. Kor. 11, 26. Was also die Apostel vom Herrn empfangen hatten, übergaben sie allen Kirchen. Paulus sagt: Vom Herrn habe ich empfangen, was ich auch euch übergeben habe, daß nämlich der Herr Jesus Christus in der Nacht, da er verrathen

wurde,

wurde, das Brod nahm, und dankte, und es brach, und sprach: Nehmet und esset, das ist mein Leib, der für euch dargegeben wird; das thuet zu meinem Andenken. Deßgleichen nahm er auch den Kelch nach dem Abendmahle, nach dem Genuße des Osterlammes, und sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blute; solches thuet, so oft ihr es trinket, zu meinem Andenken: denn so oft ihr dieß Brod esset, und den Kelch trinket, werdet ihr den Tod des Herrn verkündigen, bis daß er kömmt. I. Kor. 11, 23—26.

So geschah es von nun an nach dem Befehle des Herrn und der Uebergabe der Apostel in allen Kirchen. Der gelehrte und heilige Kirchenvater Justin, der Märtyrer, beschreibt den christlichen Gottesdienst der allerersten Zeit so: Am Tage, welcher seinen Namen von der Sonne hat, und der erste Tag der Woche ist, versammeln sich Alle, die in der Stadt und auf dem Lande wohnen, an einem und dem nämlichen Orte. Daselbst, wenn es die Zeit erlaubt, werden die Schriften der Propheten und Apostel abgelesen. Nach vollendeter Lesung hält der Erste aus der Versammlung eine Predigt, um uns zu ermahnen, so schönen Beyspielen nachzuahmen. Dann richten wir uns Alle auf, und verrichten unser Gebeth gemeinschäftlich, sowohl für uns, als auch für Andere, wo sie sich auch immer befinden, auf daß wir nach erkannter Wahrheit, mittels der Worte und Beobachtung der Gebothe, zum ewigen Leben gelangen mögen.

Nach vollendetem Gebethe begrüßen wir uns mit dem Friedenskuße. Nachher reicht man dem Vornehmsten aus den Brüdern Brod, Wein und Wasser; wenn er nun alles Dieses empfangen hat, so giebt er Ehre und Ruhm Gott dem Vater, durch den Namen seines

Soh-

Sohnes und des heiligen Geistes; und verrichtet eine lange Danksagung für diese Gaben, mit welchen Gott uns zu begnadigen geruhet hat. Ist nun dieses Gebeth und Danksagung vollbracht, dann antwortet alles gegenwärtige Volk: Amen. Darauf vertheilen Diejenigen, die wir Diakonen nennen, einem Jeden aus den Gegenwärtigen das Brod, Wein und Wasser, welche bereits durch die Gebethe der Danksagung geheiliget worden, und tragen es zu den Abwesenden.

Und diese Speise nennen wir Eucharistie; Keiner aber wird derselben theilhaftig, er glaube dann zuvor alle Wahrheiten unsrer heiligen Lehre, und sey durch ein ganz neues Leben und durch die Vergebung seiner Sünden abgewaschen, und betrage sich den Geboten Jesu Christi völlig gleichförmig. Darum genießen wir es nicht gleich einem gemeinen Brode, oder als ein gewöhnliches Getränke; sondern, gleichwie Jesus Christus, das Wort Gottes, Fleisch geworden ist, und Fleisch und Blut für unser Heil angenommen hat, so wird auch diese Speise, welche durch das Wort seines Wortes geheiliget worden, das Fleisch und Blut ebendesselben eingefleischten Jesu Christi; eine Speise, die durch die Veränderung, so sich mit dieser nämlichen Speise ereignet, unser eigenes Fleisch und Blut nähret. So haben uns die Apostel in ihren Denkschriften, welche Evangelien genannt werden, das Geboth Jesu hinterlassen: er habe das Brod ergriffen, gedanket, und gesprochen: Dieß thuet zu meinem Andenken! Dieß ist mein Leib; darauf habe er den Kelch genommen und nach verrichtetem Danke gesagt: Dieß ist mein Blut; und Beydes ihnen allein gereichet.

Nachdem dieser Justin in allen philosophischen Sekten Ruhe seines Geistes gesucht, und nirgends gefunden

funden hatte, ward er im Jahre 133, im dreyßigsten Jahre seines Alters, ein Christ, und fand in diesem Glauben so ganz seine Ruhe, daß er für selben starb; er schrieb für die Christen zwey Apologien, die er dem römischen Kaiser und Senate überreichte; die eben angeführte Stelle ist aus seiner zweyten Schutzschrift.

Als der heilige **Polykarp**, welcher am Ende des apostolischen Zeitalters lebte, und von einem Apostel als Bischof von Smyrna bestellt wurde, nach Rom kam, trug ihm der damalige Pabst Anicetus die Ehre an, **in der Kirche den feyerlichen Gottesdienst zu halten**: Et Anicetus in ecclesia conseerandi munus Polycarpo honoris causa concessit, sagt Eusebius.

Diese heilige Handlung blieb in der Wesenheit immer dieselbe, obschon sie, was die Außenseite der Zeremonien betrifft, in der lateinischen und griechischen Kirche eine etwas verschiedene Gestalt annahm. Es gehört zur Deutlichkeit der Lehre vom Abendmahle Jesu, daß ich von der Art, wie dasselbe in der alten Kirche gehalten ward, Mehr sage: denn wir müssen diese heilige Handlung allererst kennen, ehe wir fragen können: **Was ist das von Jesu verordnete Abendmahl?**

Um die Zeit des Gottesdienstes versammelte sich das Volk an dem bestimmten Orte, welcher nicht immer der nämliche war; die Grabstätte der heiligen Märtyrer waren bey den ersten Christen vorzüglich beliebte Orte; daher ist die Sitte gekommen, unter dem Altare immer Gebeine eines Heiligen aufzubewahren. Sobald der Bischof, ohne den in der Kirche Nichts vorgehen durfte, erschien, grüßte er das Volk: Der Herr, oder der Friede sey mit euch! Und das Volk grüßte seinen Oberhirten: Und mit deinem Geiste. Während dem Einzuge ward ein Psalm gesungen, von welchem noch heut zu Tage ein Gebeth den Namen Introitus oder Eingang hat.

Der Bischof begab sich an seinen Sitz, welcher zur Seite des Altares war, begleitet von allen Priestern der Stadt, bedienet von den Diakonen der Kirche. Sobald der Gesang des Introitus vollendet war, bethete der Bischof theils still, theils mit lauter Stimme; dieses Gebeth, welches itzt Kollekte heißt, drückte die frommen Wünsche des Bischofes und Volkes aus, und dauerte oft lange.

Das Volk gab dem Gebethe des Bischofes immer seinen Beyfall mit dem Wörtlein: Amen.

Ein Lektor bestieg nun die Kanzel, und las eine Stelle der heiligen Schrift vor: Bethen, Lesen und Singen wechselten miteinander ab; wenn ein Apostel oder eine andere christliche Gemeinde an diese einen Brief geschrieben hatte, so ward derselbe öffentlich abgelesen: denn der Inhalt eines solchen Sendschreibens war immer heilig; die Christen gaben einander Nachricht vom Zustande ihrer Kirche: man lese z. B. den herrlichen Brief, welchen die Kirche zu Smirna, nach dem Tode ihres Bischofes Polykarp, an die Christen anderer Orte geschrieben hat; er steht im ersten Theile S. 65. der von mir herausgegebenen Acta Martyrum P. Theodorici Ruinart &c. Solche Briefe hießen Gemeinschaftsbriefe; auch bischöfliche und landesfürstliche Verordnungen wurden da abgelesen.

Nun folgte die Predigt: ein Diakon las das Evangelium auf der Kanzel, und der Bischof hielt über dasselbe eine Anrede, dergleichen wir noch sehr Viele haben; da diese heiligen Männer nicht glänzen, sondern belehren, bessern und salben wollten, so sind ihre Predigten meist ohne allen Prunk der Gelehrsamkeit, aber voll des heiligen Geistes. Justin sagt: Nach vollendeter Lesung hält der Erste aus der Versammlung dem Volke eine Predigt. Damals war also die Predigt

ein

ein Theil des Gottesdienstes; ja, der vierte zu Karthago gehaltene Kirchenrath schloß Jenen von der Kirche aus, der während der Predigt weggeht. Can. 24. Diesem Unterrichte durften auch Ungläubige beywohnen.

Allein, nach der Predigt wurden Alle entlassen, welche dem heiligsten Abendmahle nicht beywohnen durften: denn dieses fieng itzt an; ein Diakon rief: Gehet! itzt ist die Entlassung; oder: *Ite, missa est.* Daher hat diese ganze heilige Handlung den Namen Messe bekommen. Ueber die Katechumenen und andere in öffentlicher Buße stehende Christen wurden vom Bischofe gewiße Gebethe gebethet, und dann auch diese entlassen.

Was bisher geschehen war, hieß die Messe der Katechumenen; und was von nun an geschah, ist die Messe der Gläubigen.

Itzt fieng die eigentliche Feyer des heiligsten Abendmahles an; Bischof und Volk betheten für Alle, für die sie bethen wollten, für Freunde und Feinde, für Könige und ihre Statthalter, vorzüglich für das Heil der Kirche ꝛc. Ein Diakon forderte Alle zur Liebe und Versöhnung auf: Hat Jemand Etwas wider seinen Nächsten? Ist Jemand gleißnerischer oder verstellter Weise zugegen? Umarmet euch Einer den Anderen. Darauf folgte der Friedenskuß; und am Fuße des Altares wurden, wie es der Herr befohlen hatte, Stolz, Haß, Feindschaft und Rache abgelegt. Matth. 5, 23—26.

Das Volk hatte Brod und Wein zum Opfer gebracht; die Diakonen und Subdiakonen bereiteten leinene Tücher auf dem Altare und einem zur Seite stehenden Tische, und brachten die heiligen Geschirre herbey. Itzt erst kam der Bischof von seinem Orte an den Altar, die Opfergaben anzunehmen; was für das heilige Abendmahl nothwendig war, wurde abgesöndert, und dem Al-

lerhöchsten unter einem Gebethe, welches itzt Sekreta heißt, aufgeopfert. Indessen das Volk seine Gaben darbrachte, ward gesungen und gebethet; man hieß es Offertorium. Daß nun Bischof und Diakonen die Hände wuschen, ist eine Folge des Berührens der verschiedenen Opfergaben.

Itzt folgte die stille Messe: die Thüren der Kirche wurden geschlossen und bewacht; Diakonen ermunterten das Volk zur Aufmerksamkeit und stillen Andacht; der Bischof erinnerte das Volk zu bethen, daß Gott diese Gaben annehmen wolle, die Herzen gen Himmel zu erheben, und dem Herrn zu danken; er erinnerte sich und das Volk oft in diesem Gebethe der Leiden der heiligen Märtyrer, und endigte, mit der Aufforderung, zu singen: Heilig.

Darauf folgte die heilige Handlung selbst; dieß heißt: der Bischof that nun grade Das, was Jesus bey seinem lezten Abendmahle gethan hat; sprach über Brod und Wein jene Worte, welche Jesus gesprochen hat; genoß selbst, und theilte die heiligen Gebeimnisse Allen mit, die am Altare waren; Diakonen reichten diese heiligste Speise allen Anwesenden; selbst die Kinder waren davon nicht ausgeschlossen, und das heiligste Abendmahl ward den Kranken in die Häuser, den Gefangenen in die Kerker gebracht.

Justin sagt, wir nennen diese Speise Abendmahl.

Bischof, Priester, Diakonen und Volk freuten sich, erinnerten sich des Leidens, Hingehens, der Lehre und Verheißung ihres lieben Heilandes, versetzten sich im Geiste an jenen Tisch, an welchem er mit seinen Jüngern das Abendmahl gehalten hat, seine herrliche Abschiedsreden waren ihnen noch lebhaft im Andenken; sie dankten dem lieben Herrn, hatten neue Kräfte zum Guten gesammelt, und der Bischof entließ sie.

Dieß

Dieß hieß das Abendmahl des Herrn halten, wie es der Herr befohlen hat.

§. 694.

Geist und Geschichte des heiligen Abendmahles in einer Parabel.

Geist und Geschichte des heiligen Abendmahles lassen sich in folgender Parabel sehr anschaulich darstellen.

Es war ein Vater, ein guter Vater, der viele Kinder hatte, und alle so zärtlich liebte, als immer ein Vater lieben kann; ja, man konnte keine Liebe finden, die der Liebe dieses Vaters gleich käme. Sein Leben widmete er ganz dem Glücke seiner Kinder; er gieng mit ihnen zärtlich um, nannte sie seine Lieben, und gab ihnen so gute Lehren, daß sie gewiß glücklich werden mußten, wenn sie selbe ausüben würden.

Noch nie ist ein Vater bey seinen Kindern geblieben; der Tod hat noch immer Vater und Kind getrennt. Viel hat dieser Vater für seine Kinder gethan; er hat sich dem Glücke seiner Lieben ganz aufgeopfert, und deßwegen kam seine letzte Stunde bald herbey. Dieß fühlte er. Wie er seine Kinder in seinem Leben geliebt hat, so hat er sie auch im Tode geliebt. Noch nie war das Gefühl der Liebe und Zärtlichkeit in seiner Seele so heftig, als itzt; er wollte seinen Kindern auch im Tode nützen, was er konnte. Er wußte, wie bald Kinder ihren Vater, seine Liebe und Lehren vergessen; der Gedanke fiel ihm schwer, daß es seine Kinder gegen ihn einst auch so machen sollten: denn er wußte, daß seine Kinder ihren Vater nicht würden vergessen können, ohne sich unglücklich zu machen. Dieß wollte er verhüten; er beschloß deßwegen, in seinem Hause eine solche Anstalt zu treffen, dergleichen noch keine war; eine Anstalt, die seine Kin-

der nie werde vergessen lassen, daß sie einen guten Vater hatten, und daß sie Alle untereinander Kinder eines Vaters seyen. Er war krank; und wußte, daß er in wenigen Stunden zum wahren Vater aller Menschen gehen werde. Was that er?

Am Vorabende seines Todes ließ er alle seine Kinder vor seinem Sterbbette zusammenkommen. Da erschienen kleine und große Kinder; Einige waren reicher, als die Anderen; Einige hatten gemeine Handwerke erlernet, Andere hatten sich in der Welt zu großen Ehrenstellen erschwungen. — Alle kamen, und wollten die letzten Vermächtnißworte ihres sterbenden Vaters hören. Da war nicht ein einziger fremder Mensch. Der Vater versammelte seine Kinder an einem Tische, und nahm alle Kräfte zusammen, um noch einmal in ihrer Mitte seyn zu können. Dieß sollte das letzte Abendmahl seyn, das er mit seinen Kindern halten würde. Da war unter den Kindern eine fromme Trauer; denn der Vater fieng an: „Kinder! ich muß euch verlassen; noch ein „Kleines — und ihr sehet mich nicht mehr. Ich werde „mit euch das Brod nicht mehr essen, bis wir Alle im „Reiche Gottes zusammenkommen, und dort vom bessern „Brode essen, und vom edlern Weinstocke trinken. Weinet nicht; euer Herz betrübe sich nicht. Ich bin für „euch nicht verloren, denn ich sterbe nicht; ich werde „leben, und ihr werdet Alle auch leben; ich gehe hin zu „meinem und zu euerm Vater, zu meinem und zu „euerm Gott. Ich werde euch nicht verlassen; ich will „für euch im Himmel bethen, damit auch euch in dem „Hause des ewigen Vaters eine Wohnung bereitet werde. Kinder! Kinderlein! wir werden Alle zum Vater „kommen, und unsre Wohnung bey ihm aufschlagen. „Welche Hoffnung! Itzt könnet ihr mir nicht folgen, „weil es Gottes Wille noch nicht ist; wird es aber einmal Gottes Wille seyn, dann werde ich kommen, euch

„zu

„zu mir zu nehmen, damit ihr seyd, wo ich bin; dann „trennt uns kein Feind, kein Tod mehr. Indessen ha„bet Geduld, und erfüllet Gottes Gebothe. Denket an „Das, was ich euch oft sagte: Liebet einander, und „fürchtet Gott. Daran soll man erkennen, daß ihr „meine Kinder seyd, wenn ihr euch einander liebet, „und vor dem Bösen hütet, damit es alle Menschen „sehen, daß ihr Kinder euers Vaters seyd, der Nie„manden Etwas zu Leide that. Verachtet einander „nicht, denn ihr seyd alle Kinder untereinander; ihr „würdet mich noch im Grabe betrüben. Dieß ist das „Testament meiner Gesinnungen; dieß ist mein letzter „Wille; werdet ihr selben erfüllen? Mir wird bange, „wenn ich denke, daß ihr vielleicht mich, meine Liebe „und meine Worte vergessen werdet. Kinder! davor „wolle euch Gott bewahren: denn dieß wäre euer Un„glück. Doch! dafür will ich itzt sorgen, damit ihr „erkennet, daß ich auch im Tode nicht aufgehöret ha„be, euch zu lieben." Höret! was ich itzt verordne:

„Nicht ohne Ursache wollte ich noch einmal „das Abendmahl mit euch halten; es ist wahrhaft „mein letztes Abendmahl, denn meine Stunde ist ge„kommen. So sollet ihr es immerhin zu meinem An„denken auch machen. Damit ihr mich nie vergesset, „so gebe ich euch den Befehl, daß ihr in jeder Wo„che einmal in meinem Hause zusammen kommet; „haltet, wenn ihr versammelt seyd, ein brüderliches „Abendmahl, wie wir es itzt thun. Denket dabey „an mich; denket, daß ich es euch so befohlen habe; „denket, daß euer sterbende Vater das letzte Abend„mahl genoß, und dann zum ewigen Vater hinge„gangen sey. Lasset an euerm Abendmahle Niemanden Theil nehmen, der nicht zu euch gehört; nur ihr „und euere Kinder, die ihr mich für euern Vater hal-

„tet, sollen an meinem Tische erscheinen. Wenn ich „euch so versammelt sehe, dann will ich mich freuen, „und mit meiner gewohnten Liebe auf euch herabse„hen; ich bin in meinem Geiste dann mitten unter „euch. Ihr werdet mich bald nicht mehr sehen. Deß„wegen hinterlasse ich euch mein Bildniß; gebet sel„bem auch einen Platz an euerm Tische, und denket „dabey an mich."

So sprach der Vater; seine Liebe hatte seine letzte Kräfte verzehrt; seine Stunde kam immer näher; mit gerührtem Herzen sahen die Kinder dem Ende ihres Vaters entgegen. Er bethet noch einmal zu seinem Schöpfer, empfiehlt ihm seine Kinder, segnet seine Lieben, spricht: Kinder! liebet einander; daran wird man erkennen, daß ihr meine Kinder seyd; und — stirbt.

Diese Kinder hatten den Befehl ihres Vaters wohl verstanden; sie weinten an seinem Grabe: denn sie liebten ihren Vater, weil er sie bis in Tod geliebt hat. Sie kamen nun seinem letzten Befehle pünktlich nach. Bald nach seinem Tode kamen sie wochentlich einmal in seinem Hause zusammen, hielten ein brüderliches Abendmahl, und erinnerten sich dabey mit Wehmuth, Freude, Danke und Liebe ihres hingegangenen Vaters; sie hießen diesen Tisch den Tisch des Vaters, und ihre Zusammenkunft das Abendmahl ihres Vaters; der Name ihres Vaters war die Seele ihrer Versammlung; da war kein anderes Gespräch, als von ihrem Vater, von seiner Liebe, von seinen letzten Worten; da ward kein fremder Mensch zugelassen. Wenn sie so versammelt waren, da sprach Einer zum Anderen: „Wir thun, was uns unser Vater befohlen hat. Wir „denken noch wohl daran, wie wir das letzte Mal mit „ihm zu Nacht aßen; noch hören wir ihn reden, noch

„schwebt

„schwebt sein Bild vor unseren Augen. Nein! wie er „in jener Stunde mit uns redete, so haben wir ihn „nie reden gehöret. Seine Worte sind uns unver„geßlich. Nicht wahr, Brüder und Schwestern! wir, „wir haben einen guten Vater? Wie lieb hat er uns „Alle? Wie viele schöne Lehren hat er uns in seinem „Leben und Tode gegeben? Seine Liebe wollen wir „nie vergessen; wir wollen ihn ewig lieben; wir wol„len ihm in unsrer Seele unaufhörlich danken; wir, „wollen seine Gebothe halten, damit es Himmel und „Erde sehen, daß wir unsern Vater lieben. Er ist „für uns nicht verloren; er lebt, und liebt uns noch „inniger, als er uns in seinem Körper zu lieben im „Stande war; er liebt uns nun mit der Liebe eines „Seligen. Dieß wissen wir, und dieß ist unser Trost, „so lange wir von ihm entfernt sind! er bethet nun „für uns mit der Liebe eines vollendeten Gerechten, „bis er kömmt, uns zu sich zu nehmen. Wir haben „nicht aufgehört, unser Vertrauen auf ihn zu setzen. „Brüder und Schwestern! denket ihr noch daran, „was er das Testament seines Willens nannte? „Kinder! liebet einander; waren seine letzte Worte. „So wollen wir dann einander herzlich lieben; wir „sind ja alle Kinder untereinander, und haben Alle „einen Vater. Keiner soll den Anderen verachten, „weil etwa sein Stand oder Rock geringer ist. Ist „der Arme weniger ein Kind des Vaters? Wir wol„len so rechtschaffen leben, daß man die Kinder unsers „Vaters vor allen Menschen kennen soll, und fremde „Leute unsern Vater in uns seinen Kindern ehren. „Können wir Jemanden etwas Gutes erweisen, so sey „uns die Gelegenheit willkommen. Wir wollen dar„nach nicht fragen, ob uns fremde Leute unsrer Zu„sammenkunft wegen loben, oder tadeln: denn wir „wissen, was wir thun; wir kennen unsern Vater, „Jene aber kennen ihn nicht. Wir wollen für die

„gute Sache der Tugend leiden, was uns Gott schickt.
„So lange wollen wir das Andenken unsers Vaters
„feyern, bis daß er kömmt, und uns Theil nehmen
„läßt an dem Reiche, in dem er nun ewig selig lebt.“

So sprachen diese Kinder; dann umarmte Einer den Anderen; hatte Einer den Anderen betrübt, so ward hier Alles verziehen; und so giengen sie nie auseinander, ohne bessere Menschen geworden zu seyn.

Warum hat dieser Vater in seinem Hause eine solche Anstalt getroffen? Deßwegen, damit sein Andenken unter seinen Kindern erhalten werde, und seine Kinder in seiner Liebe bleiben.

Was hieß dieß, wenn diese Kinder so am Tische ihres Vaters zusammen kamen? Dieß hieß, das Andenken ihres Vaters erneuern, wie er es befohlen hat.

Wie lange sollten diese Kinder an dem Tische ihres Vaters so zusammenkommen? Bis daß ihr Vater sie werde zu sich genommen haben.

An wen sollten diese Kinder denken? Von wem sollten sie reden, wenn sie am Tische ihres Vaters so zusammenkamen? Sie sollten nur an ihren Vater denken, und nur von ihm reden, von seiner Liebe, von seinem Tode, von seinen Gebothen, von seinen letzten Reden. Diese Anstalt war gleichsam der Grabstein, den sich der sterbende Vater zu seinem bleibenden Andenken selbst gesetzt hat.

Welche durften an diesem Tische zusammenkommen? Welche kamen hier zusammen? Nur Jene; aber jene Alle, die diesen guten Vater für ihren Vater hielten.

Was bekannten diese Kinder an diesem Tische? Sie bekannten sich Alle als dankbare Kinder dieses guten Vaters.

Was war dieß für ein Zeichen, wenn sich Einer bey diesem Tische nicht einfand? Das Wegbleiben von diesem Tische war ein Zeichen, daß der Wegbleibende seinen Vater nicht als Vater erkenne; sich seiner schäme, und seine Gebothe nicht achte.

Was nützte es diesen Kindern, wenn sie am Tische ihres Vaters so zusammenkamen? Sie wurden in allen guten Gesinnungen gestärkt; sie konnten nicht an ihren Vater denken, ohne ihn zu lieben; sie faßten neue Vorsätze, die guten Befehle ihres Vaters zu halten; sie versprachen einander zu lieben und zu dienen; in dieser Familie war kein Neid, kein Stolz, keine Feindschaft; die Liebe hielt Alle zusammen. So zogen sie sich die Liebe Gottes und der Menschen zu; und so blieben sie Alle zufrieden.

Welchen Schaden hätten sich diese Kinder zugezogen, wenn sie den Tisch ihres Vaters vernachläßiget hätten? Sie würden ihren Vater vergessen, seine Gebothe vernachläßiget, und sich unglücklich gemacht haben; sie würden in der Liebe gegen ihren seligen Vater und im Wohlwollen gegen einander erkaltet seyn; da würde es unter diesen Kindern bald so ausgesehen haben, wie es itzt unter den Christen aussieht.

Sollten sich diese Kinder schämen, am Tische ihres Vaters zusammen zu kommen? Es wäre schändlich gewesen, wenn sie sich ihres größten Wohlthäters geschämt hätten; kann Dankbarseyn je Schande bringen? Anderen Leuten hätten sie antworten sollen: Ihr wisset nicht, was wir thun, wir aber wissen es; ihr kennet unsern Vater nicht, wir aber kennen ihn; ihr zeiget es, daß ihr seine Kinder nicht seyd; wir aber sind es, und es ist unser Glück, daß wir einen so guten Vater haben.

Wie sollten diese Kinder das Andenken ihres Vaters Vaters feyern, um dem Willen ihres Vaters am nächsten zu kommen.

Statt der Antwort will ich weiter erzählen:

Im Anfange, da diese Kinder ihren Vater noch im lebhaften Andenken hatten, gieng es sehr gut. Die Kinder kamen wöchentlich zusammen, brachen das Brod, aßen vergnügt, lobten Gott, hüteten sich vor dem Bösen, erneuerten an ihrem Tische den Tod ihres Vaters; und waren beliebt.

Allein, sie wurden bald lau: Viele fiengen an, selten zu kommen, endlich gar auszubleiben; die Kinder hielten sich nicht mehr zusammen, Einer kam um diese, der Andere um eine andere Stunde; Einige sah man hier, die Anderen dort versammelt, und Abendmahl halten; Einige hielten es gar ganz allein. So hat es der Vater nicht gemeynt. Freylich war sein Andenken auch so erhalten; allein, es würde auf die Kinder weit mehr Findruck gemacht haben, wenn sie den Geist ihres Vaters beybehalten hätten. So ward diese Anstalt zwar nie unterlassen; aber die Freude der Kinder, das Abendmahl ihres Vaters zu halten, nahm immer mehr ab; und man sah es an ihrem Betragen, daß sie ihren guten Vater beynahe vergessen hatten. Die Mannsbilder waren vorzüglich selten zu sehen: an diesem Tische sah man nur noch das andere Geschlecht; nur selten schlich auch ein altes, armes Männchen herbey. Sie fiengen an, einander zu verfolgen, zu verachten, zu beneiden ꝛc. Alles gieng bey ihnen dem letzten Willen ihres Vaters vor: Einer hatte Dieß, der Andere etwas Anderes zu thun, wenn es darauf ankam, am Tische ihres Vaters zu erscheinen; ja, es kam so weit, daß sich Viele dieses Tisches und ihres Vaters schämten: denn, da gab es Leute, die dieser Kinder spotteten, wenn sie zum Tische ihres

res Vaters giengen. Die Gutgesinnten aber verließen den Tisch ihres Vaters nicht, bis der Vater kam, und sie zu sich nahm. Die er in seiner Leibe bleibend fand, diese nahm er zu sich, und sie waren dann auch am Tische des Reiches Gottes seine liebe Kinder.

§. 695.

Das heiligste Abendmahl ist das Denkmaal des Todes Jesu.

Der gute Vater, von dem ich redete, ist Jesus, diese Kinder sind wir, dieses väterliche Haus ist die Kirche, dieses Abendmahl ist das heiligste Abendmahl, welches **ein Denkmaal des Todes Jesu** ist.

Als der Herr das heiligste Abendmahl einsetzte, sagte er: **Dieß thuet zu meinem Andenken.** Luk. 22, 19.

Der heilige Paulus, welcher die Korinther die würdige Weise, das heilige Abendmahl zu halten, lehrte, sagt: **So oft ihr dieß Brod esset, und den Kelch trinket, werdet ihr den Tod des Herrn verkündigen, bis daß er kömmt.** I. Br. Kor. 11, 26.

Warum wollte Jesus sein Andenken, und insbesondere das Andenken seines Todes verewiget wissen? Weil sein Tod unsre Erlösung ist; §. 518. und wie bald ist man vergessen, wenn kein Denkmaal da ist, welches uns unaufhörlich in das Andenken der Menschen bringt? Und wie könnten wir den Herrn vergessen, dem wir unsre wahre Aufklärung und Beseligung, unsern besten Trost und das ewige Leben verdanken, ja, vor dessen Richterstuhle wir Alle stehen werden? Wie nothwendig ist uns das Andenken seiner Lehren und Verheißungen? Zum zweytenmal wird er ohne Sünde erscheinen, Denjenigen zur Se-

lig-

ligkeit, die auf ihn warten. Hebr. 9, 27. Wo wartet man auf den Herrn, als an seinem Denkmaale?

Das heiligste Abendmahl ist auch ein Denkmaal des Abschiedes Jesu, folglich ein Denkmaal alles Dessen, was Jesus vor und in seinem Tode gethan und gelehrt hat; was sich nun aber Großes, Göttliches, Erfreuliches und Trostreiches denken läßt, ist in Jesu Abschiedsreden enthalten. Joh. 13. bis 17. KK.

Dieß ist das Denkmaal unsers Glaubens — unsrer Hoffnung — unsrer Liebe.

Ein jedes Reich hat Denkmaale seiner wichtigsten Ereignisse; welches Reich ist wichtiger, als das Reich Gottes? Denn dieses ist uns zum ewigen Lohne bereitet. Welche Denkmaale sollen uns wichtiger seyn, als die Denkmaale des Reiches Gottes, des einzigen Reiches, das wir ewig unser nennen dürfen? Wie kostbar ist dieses Denkmaal des Reiches Gottes, das nicht von Steinen erbauet ist, und nicht zerfällt? Es ist ein lebendiges Denkmaal, das aus Liebe kömmt und Liebe erweckt; ein Denkmaal, das man nicht ohne Nutzen betrachtet, sondern das Jenen zum Heile gereicht, die da auf den Herrn warten.

§. 696.

Im heiligsten Abendmahle bekennen und stärken wir unsern Glauben an Jesum.

Wer das Abendmahl des Herrn hält, der thut's zu seinem Andenken, wie es der Herr befohlen hat; er denkt dabey an den Tod des Welterlösers, und wartet auf seine Wiederkunft. I. Br. Kor. 11, 26. Dieß heißt: Er bekennt hier seinen Glauben an Jesum und sein Evangelium.

Aus

Aus diesem Grunde erscheint ein Nichtchrist nie am Tische des Herrn; und in den ersten Jahrhunderten unsrer Religion wurden alle Jene aus der Kirche geschafft, die sich beym heiligsten Abendmahle nicht einfinden durften. Justin sagt, Niemand werde da zugelassen, der nicht alle Lehren der Christen glaubt.

Indem wir hier alle Beweggründe unsers Glaubens überdenken, und den Akt des Glaubens in uns so oft erwecken, als wir am Tische des Herrn sind, so wird eben dadurch hier unser Glaube gestärket.

Mit dem Glauben ist Hoffnung verbunden. Wir erwarten jenes selige Reich, welches uns Jesus bereitet, und bey seinem Abschiede ausdrücklich versprochen hat: Ich bereite euch das Reich, wie mir es mein Vater bereitet hat, daß ihr bey meinem Tische in meinem Reiche essen und trinken, euch wohl befinden sollet ꝛc. Luk. 22, 29. 30. Im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen ꝛc. Joh. 14, 2. Wir werden zum Vater kommen und bey ihm wohnen. Joh. 14, 23. Ich lebe, und ihr sollet auch leben. Joh. 14, 19. Daran denken wir beym Abendmahle des lieben Jesu, bekennen unsre Hoffnung, freuen uns derselben, und stärken sie; je öfter wir daran denken, desto lebhafter schwebt uns das Bild unsrer herrlichen Hoffnung vor Augen.

Besser als Glaube und Hoffnung ist die Liebe: denn jene vergehen, diese aber bleibt; ohne diese sind jene todt und leer. Wer hat uns, wie Jesus, geliebt? Niemand hat eine größere Liebe, als daß er seine Seele für seine Freunde dargebe. Joh. 15, 13. Daran denken wir, wenn wir das Abendmahl des Herrn halten und sagen: Wie er die Seinigen, die in der Welt waren, geliebet hatte, so liebte er sie bis ans Ende. Joh. 13, 1. Wer kann daran denken, ohne den Herrn zu lieben, der uns zuvor geliebet hat?

Das heiligste Abendmahl ist auch das Denkmaal der unbegreiflichen Liebe, die der himmlische Vater den Menschen dadurch erwiesen hat, daß er für sie seinen eingebohrnen Sohn in den Tod gab. Man beherzige hier den Inhalt des §. 497.

Je öfter wir an dieser heiligen Stelle den Akt der Liebe erwecken, desto aufrichtiger werden wir sagen: Lasset uns Gott lieben, denn er hat uns zuvor geliebt! I. Br. Joh. 4, 19.

Da unsre Religion Glaube, Hoffnung und Liebe ist, so ist das heiligste Abendmahl ein wahrhaftiges Mittel, in der Religion gestärkt zu werden.

§. 697.

Das heiligste Abendmahl ist ein Denkmaal des wahren Christengeistes, und macht uns sittlich besser.

Wenn wir uns beym heiligsten Abendmahle jener Tugenden erinnern, und uns dieselben müssen eigen gemacht haben, die Jesus mit Worten und Beyspielen gelehret hat, und die das Wesentliche des Christengeistes und des Charakters eines sittlichguten Menschen ausmachen: so ist das heiligste Abendmahl auch ein Denkmaal des wahren Christengeistes; und wer das Abendmahl des Herrn würdig hält, der wird sittlichbesser werden.

Nun aber erinnern wir uns beym Abendmahle des Herrn seines Befehles: Ein neues Geboth gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet, euch so unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe. Daraus wird Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr die Liebe unter einander habet. Joh. 13, 34. 35. 15, 12. 17.

Am Abendmahle des Herrn erinnern wir uns, daß uns Jesus Alle bis in den Tod geliebt habe, und daß wir Alle eine einzige heilige Familie ausmachen, und verbunden seyn, einander zu lieben, weil Alle, Hohe und Niedere, einen Herrn, einen Geist und eine Erbschaft haben: **Weil es ein Brod ist, so sind wir Viele ein Leib, Alle nämlich, die von einem Brode essen.** I. Kor. 10, 17.

Beym Abendmahle des Herrn denken wir daran, daß Jesus im Tode für seine Feinde gebethet und uns den Befehl hinterlassen habe: **Liebet eure Feinde; thuet Gutes Denen, die euch hassen, und bittet für Die, welche euch verfolgen und beleidigen** ꝛc. Matth. 5, 44.

Beym Abendmahle des Herrn erinnern wir uns des göttlichen Befehles: **Wenn du deine Gabe auf dem Altare opferst, und erinnerst dich allda, daß dein Bruder Etwas wider dich habe, so laß deine Gabe allda vor dem Altare, und geh zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder; und alsdann komm, und opfere deine Gabe.** Matth. 5, 23. 24. Deßwegen gaben sich die ersten Christen den Friedenskuß, und Feinde versöhnten sich, ehe sie zum Altare des Herrn giengen. Und was ist Jesu Tod, als eine Handlung der höchsten Barmherzigkeit, die Gott uns, seinen Beleidigern, erwiesen hat? §§. 497. 500.

Zur Versöhnung gehört die **Aufrichtigkeit**: denn sobald Feinde versöhnet sind, so ist das Innwendige ihrer Herzen rein von Bosheit, Rache, Verstellung, Neid und Falschheit. Wie aufrichtig gieng Jesus mit seinen Jüngern um, besonders bey seinem Abschiede? Wie redlich meynte er es sogar mit seinem Verräther Judas?

Beym Abendmahle des Herrn erinnern wir uns der **Demuth und Dienstfertigkeit** des Herrn, der es nicht

unter

unter seiner Würde hielt, die Füße seiner Jünger zu waschen, und der uns die Lehre gab: Ich habe euch ein Beyspiel gegeben, damit ihr thuet, wie ich gethan habe. Wahrlich! wahrlich! ich sage euch, der Knecht ist nicht größer, als sein Herr; und der Gesandte ist nicht größer, als Der, welcher ihn gesandt hat. Wenn ihr solches wisset, so seyd ihr glückselig, wenn ihr es thuet. Joh. 13, 15 — 17.

Beym Abendmahle des Herrn erinnern wir uns der Sanftmuth des Herrn, die er im Tode gegen seine gröbste Beleidiger und selbst gegen seinen Verräther bewies. Dem rohen Soldaten, der ihn in's Angesicht schlug, antwortete er gelassen: Habe ich übel geredet, so beweis, daß es unrecht sey; habe ich aber recht geredet, was schlägst du mich? Joh. 18, 23. Mit welcher Gelassenheit empfieng er seinen Verräther: Freund! warum bist du gekommen? Matth. 26, 50. Wir denken an die Lehre des Herrn: Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig; so werdet ihr für eure Seele Ruhe finden. Matth. 11, 29.

In Liebe — Feindesliebe — Versöhnlichkeit — Aufrichtigkeit — Dienstfertigkeit — Demuth und Sanftmuth besteht nun aber der Christengeist; folglich ist das Abendmahl des Herrn auch ein Denkmaal des wahren Christengeistes; und wer dasselbe würdig hält, dessen Charakter und Handlungsart werden sittlichbesser werden.

Von den ersten Christen sagt die Apostelgeschichte: Sie aßen vergnügt und mit unschuldigem Herzen. 2. K. 46. V. Es war unter der Menge der Gläubigen Ein Herz und Eine Seele. 4. K. 32. V.

§. 698.

Brod und Wein sind die von Jesu verordnete Materie des heiligsten Abendmahles.

Jesus hat das auf dem Tische liegende **Brod** genommen, als er das heiligste Abendmahl einsetzte. Da sie aber zu Nacht aßen, nahm Jesus das **Brod**, und segnete, und brach es, und gab's den Jüngern, und sprach: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib. Matth. 26, 26. So ward es immer gemacht; Justin sagt: Nachher reicht man den Vornehmsten aus den Brüdern **Brod**, Wein und Wasser.

Der beständige Gebrauch aller Kirchen lehrt, daß dieses **Brod von Weizen** seyn müsse.

Ob dieses **Brod gesäuert** oder **ungesäuert** sey, hat auf die Wesenheit des heiligsten Abendmahles keinen Einfluß. Jesus segnete ungesäuertes Brod, denn es war in der Woche der ungesäuerten Brode; die lateinische Kirche hält das Abendmahl im ungesäuerten, die griechische aber im gesäuerten Brode.

Es gab Menschen, welche statt des Brodes verschiedene andere Materien nahmen, und die Kirche hat sie immer als Irrlehrer verworfen: denn wir können kein anders Zeichen bestimmen, als welches Jesus, welcher Herr seiner Gnaden ist, bestimmt hat.

Jesus nahm dann den **Kelch**, und sagte Dank, und gab ihnen denselben, und sprach: Trinket Alle daraus, denn dieß ist mein Blut des neuen Bundes, welches für Viele zur Vergebung der Sünden wird vergossen werden. Matth. 26, 27. 28. In diesem Kelche war **Wein**; denn der Herr setzte bey: Ich sage euch aber: Ich werde von nun an von dem Gewächse des **Weinstockes** nicht trinken, bis an den Tag,

da ich es neu mit euch in dem Reiche meines Vaters trinken werde. Matth. 26, 29. Dieß lehrt auch Justin in der angeführten Stelle und der beständige Gebrauch aller Kirchen: wer da statt des Weines eine andre Materie nahm, ward wieder von der Kirche verworfen.

Zu Justins Zeiten ward, wie heut zu Tage, dem Opfernden auch Wasser überreicht; nicht, als wenn das Wasser eine wesentliche Materie des heiligsten Abendmahles wäre, denn die Einsetzungsgeschichte sagt Nichts vom Wasser; sondern weil es ursprüngliche Sitte der Kirche ist, den zum Abendmahle bestimmten Wein mit ein wenig Wasser zu mischen.

Jesus hat sein heiligstes Abendmahl in Brod und Wein eingesetzet; die guten Folgen dieses Heiligthumes sind also mit dem Genuße dieser Materie verbunden: folglich sind Brod und Wein die **wesentliche** Materie des heiligsten Abendmahles.

Diese Lehre mußte der wichtigen Frage vorangehen, **ob wir im heiligsten Abendmahle nur Brod, oder unter diesen Gestalten etwas Besseres genießen? und so auch vom Weine.**

§. 699.

Jesus ist im heiligsten Abendmahle unter den Gestalten des Brodes und Weines wahrhaft gegenwärtig.

Als Jesus das gesegnete Brod nahm, und dieses den Jüngern zu essen gab, sagte er: **Das ist mein Leib**, Matth. 26, 26. **der für euch dargegeben wird.** Luk. 22, 19. Und als er den Jüngern den Kelch des Weines zu trinken darreichte, sagte er: **Dieß ist mein Blut des neuen Bundes, welches für Viele zur Vergebung der Sünden wird vergossen werden.**

Wenn

Wenn diese Worte im buchstäblichen Sinne zu nehmen sind, so ist Jesus im heiligsten Abendmahle unter den Gestalten des Brodes und Weines wahrhaft gegenwärtig; und das gesegnete Brod ist jener nämliche Leib geworden, der am Kreuze dargegeben wird; und der Wein ist jenes Blut geworden, das für uns ist vergossen worden.

I. Jesu Worte sind nun aber im buchstäblichen Sinne zu nehmen: denn von diesem Sinne sollen wir, 1stens, ohne wichtige, in der heiligen Schrift wieder gegründete Ursache nicht abgehen, besonders, wenn von der Einsetzung der Sakramente, einer für die Apostel neuen Sache, von göttlichen Anordnungen ꝛc. die Rede ist. Jesus hat, 2tens, als Gesetzgeber und Testator gehandelt; in einer für alle Zeiten und Kirchen aber so wichtigen Sache mußte er ohne Figur reden. Brod ist auch Nichts weniger, als ein natürliches Zeichen eines Leibes, noch wurden die Jünger gelehrt, dieses Brod für eine Figur ihres Herrn zu halten. Sieh *Klüpfel*, lib. III. §. LXXIII. wie auch Schwarz in seinem Handbuche der christlichen Religion. 2. B. V. **Was leistete Jesus der Menschheit während seines Lebens auf Erden? Num. 21.**

Lange vor der Einsetzung des Abendmahles hat Jesus von demselben und von seiner wahrhaftigen Gegenwart in demselben geredet: er hatte mit fünf Broden und zween Fischen fünftausend Menschen gesättiget; dieses Wunder hatte auf diese Leute einen solchen Eindruck gemacht, daß sie den Herrn nun nicht mehr verlassen wollten. Jesus fieng an, von einer wichtigern Speise zu reden, die, wie er sagte, in das ewige Leben bleibt, und die ihnen des Menschen Sohn geben werde. Joh. 6, 27. Wahrlich! wahrlich! sage ich euch, Moses hat euch kein Brod vom Himmel gegeben, sondern mein Vater giebt euch das rechte Brod

von dem Himmel: denn dieß ist das das wahre Brod, das vom Himmel kömmt, und der Welt das Leben giebt. 32. 33. VV. Die Juden waren begierig, dieses Brod zu haben: Herr! gieb uns allzeit dieses Brod. 34. V. Jetzt fieng Jesus an, zu versichern: Ich bin das Brod des Lebens. 35. V. Die Juden verstanden dieß buchstäblich, und murrten. 41. 42. VV. Jesus, weit entfernt, seine Worte im figürlichen Sinne auszulegen, bestättigte vielmehr den buchstäblichen Sinn derselben, so hart es seinen Zuhörern fiel, diesen zu begreifen: denn sie wußten von Jesu Abendmahle noch Nichts. Murret nicht unter einander . . . Ich bin das Brod des Lebens . . . ich bin das lebendige Brod, der ich vom Himmel gekommen bin. 43, 48. 51. VV. Damit die Juden nicht glauben, er verstehe unter diesem Brode etwas Anders, als sich selbst, setzte er bey, man müsse ihn essen. 58. V. Mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise, und mein Blut wahrhaftig ein Trank. 56. V. Das Brod, das ich geben werde, ist mein Fleisch, welches ich für das Leben der Welt dargeben werde. 52. V. Noch mehr! er erkäret auch, welche Früchte er Denen verschaffe, die ihn essen werden: er gebe der Welt das Leben. 33. V. Eure Väter haben das Himmelbrod in der Wüste gegessen, und sind gestorben; dieses Brod, das vom Himmel kömmt, ist so, daß, wer davon ißt, nicht stirbt. 50. V. Wer von diesem Brode essen wird, der wird in Ewigkeit leben. 52. V. In diesem nämlichen Verse sagt es Jesus noch einmal, er verstehe unter diesem Brode jenes Fleisch, welches er am Kreuze für das Leben der Welt opfern werde. Die Juden fiengen abermal an zu murren: Wie kann uns Dieser sein Fleisch zu essen geben? 53. V. Und Jesus, anstatt seine Worte figürlich zu erklären, drückte den buchstäblichen Sinn derselben noch deutlicher aus:

Wahr-

Wahrlich! wahrlich! ich sage euch: Werdet ihr von dem Fleische des Menschen Sohnes nicht essen, und von seinem Blute nicht trinken, so werdet ihr das Leben in euch nicht haben; wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, denn ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken ꝛc. 54. 55. VV. Der Herr erklärte nun, wie durch das Essen seines Fleisches das Leben in uns komme, nämlich durch die Vereinigung mit ihm: Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der bleibt in mir, und ich in ihm. Gleichwie der lebendige Vater mich gesandt hat, und ich um des Vaters willen lebe: also, wer mich ißt, derselbe wird auch um meinetwillen leben. 57. 58. VV. Die Juden murrten auf's Neue, und sogar Viele von seinen Jüngern verließen ihn, um eben dieser Rede willen. Dieß ist eine harte Rede, wer kann sie hören? 61. V. Wären Jesu Worte nicht buchstäblich zu nehmen, so wären sie keine harte Rede, und der Herr würde selbe anders erklärt haben, um den Abfall vieler Jünger zu verhindern; nur das kindliche Zutrauen hielt die übrigen Jünger bey Jesu zurück. 68. 69. VV. Hätte der Herr sich nur im mystischen Sinne ein Brod und eine Speise genannt, so hätte er keineswegs von einem Essen seines Fleisches und vom Trinken seines Blutes reden können: denn dieß liegt gar nicht in jenem mystischen Sinne, und ohne Annahme des buchstäblichen Sinnes müßte man glauben, der Herr hätte seiner Zuhörer spotten wollen. Hat also Jesus, wie ich fest glaube, da vom heiligsten Abendmahle geredet, so ist er in diesem wahrhaft gegenwärtig. Was er beysetzt: Der Geist ist es, der da lebendig macht, das Fleisch nützet Nichts; die Worte, die ich zu euch geredet habe, sind Geist und Leben; 64. V. ist bloß der rohen Auslegung entgegen gesetzt, in welcher die Juden Jesu Worte nahmen; und der Herr wollte sagen, daß der

Genuß seines Fleisches ohne den belebenden Geist der Gottheit und ohne Vorbereitung, die in Glauben und Liebe besteht, ihnen diese Vortheile nicht verschaffen würde.

II. Die Evangelisten und Apostel, welche von der Einsetzung des heiligsten Abendmahles reden, behalten den buchstäblichen Sinn obiger Worte bey; es wäre aber zu erwarten gewesen, daß, wenn sie die Worte des Herrn figürlich verstanden hätten, sie dieselben entweder mit Umschreibung vorgetragen, oder doch den nackten Worten eine kurze Beschreibung würden beygefüget haben, da die Frage, wie Jesus seine Worte verstanden habe, von größter Wichtigkeit ist, und unmöglich würde ausgeblieben seyn, wenn darüber unter den ersten Christen der geringste Zweifel entstanden wäre. Nur Matthäus und Johannes wohnten der Einsetzung des heiligsten Abendmahles bey; Markus hatte seinen Unterricht vom Petrus, Lukas vom Paulus, dieser unmittelbar von Christus; Alle aber tragen Jesu Worte im buchstäblichen Sinne vor, obschon sie sonst gewohnt waren, Figuren zu erklären, wenn sich diese nicht offenbar selbst erklärten. Joh. 2, 19 — 22. 7, 37 — 39. Paulus erzählt die Geschichte des heiligsten Abendmahles, wie die Evangelisten. I. Br. Kor. 11. K. 23 — 27. Nach der Lehre dieses Apostels werden wir im heiligsten Abendmahle des Leibes und Blutes eben so theilhaftig, als die Heyden in ihren Opfern der geopferten Speise theilhaftig wurden. I. Br. Kor. 10. K. 16. V.

III. Die Kirchengeschichte lehrt, daß dieß der Glaube aller Kirchen in allen Jahrhunderten gewesen sey; Justin drückt im zweyten Jahrhunderte den Glauben seiner Zeit hierüber so aus: Darum genießen wir es nicht gleich einem gemeinen Brode, oder als ein gewöhnliches Getränk; sondern gleichwie Jesus

Christus, das Wort Gottes, Fleisch geworden ist, und Fleisch und Blut für unser Heil angenommen hat, so wird auch diese Speise, welche durch das Wort seines Wortes geheiliget worden, das Fleisch und Blut ebendesselben eingefleischten Jesu Christi ꝛc. Apolog. I.

Ignatius, der noch den Apostel Johannes gesehen hat, schreibt von einigen Irrlehrern seiner Zeit: Sie enthalten sich von der Eucharistie und dem Gebethe, und dieß deßwegen, weil sie nicht glauben, daß die Eucharistie das Fleisch unsers Erlösers Jesu Christi sey, welches für unsere Sünden gelitten hat, welches der Vater durch seine Güte aufweckte. Ep. ad Smyrn. cap. 7.

Die Heyden machten den Christen den Vorwurf, daß sie in ihren gottesdienstlichen Versammlungen das Fleisch eines Rindes essen; welcher Vorwurf offenbar von dem Glauben der Christen an Jesu reele Gegenwart im heiligsten Abendmahle herkam. So bezeugen Justin und Tertullian.

Cyrillus, ein heiliger Bischof vom Jerusalem, hielt im Jahre 300 Katechesen über die Geheimnisse der Religion an Diejenigen, welche zur Taufe vorbereitet wurden; in der vierten drückt er den Glauben der morgenländischen Kirche über Jesu Gegenwart im heiligsten Abendmahle so aus: Da nun unser Herr, als er vom Brode redete, erkläret hat, daß es sein Leib sey, wer wird sich erfrechen, eine solche Wahrheit in Zweifel zu ziehen? Und da er, als er vom Weine redete, so ausdrücklich sagt, daß es sein Blut sey, wer wird nunmehr daran zweifeln können, und so vermessen seyn, daß er sage, es sey nicht wahr, daß es wirklich sein Blut wäre? Jesus Christus verwandelte einsmals zu Kana Galiläa das Wasser in

Wein; und wir sollen uns nun weigern, seinem Worte zu glauben, daß er auch den Wein in sein Blut verwandelt habe? Wenn er, da er zu einer menschlichen und irdischen Hochzeit eingeladen ward, dieses Wunder wirkte, ohne daß es nur ein Einziger vermuthen konnte, sollten wir nicht vielmehr, mittels einer vollkommenen Ueberzeugung, bekennen müssen, daß er uns seinen Leib zum Essen, und sein Blut zum Trinken gegeben habe, also zwar, daß wir dieselben außer allem Zweifel als seinen Leib und als sein Blut empfangen? Denn unter der Gestalt des Brodes reicht er uns seinen Leib, und unter der Gestalt des Weines reicht er uns sein Blut, auf daß wir, da wir seinen Leib essen, und sein Blut trinken, mit dem einen und mit dem andern auf's innigste vereiniget würden: auf diese Weise werden wir, also zu reden, Christusträger, oder was Eines ist, da wir seinen Leib und sein Blut empfangen, tragen wir Jesum Christum in unseren Leibern; und auf solche Art werden wir auch nach der Lehre des heiligen Petrus der göttlichen Natur selbst theilhaftig. Im alten Gesetze gab es Brode, welche man Brode des Opfers nannte, panes propositionis; und weil sie zum alten Bunde gehörten, so haben sie auch mit diesem ein Ende genommen. Nun aber zur Zeit des neuen Bundes haben wir ein Brod des Himmels, und ein Getränke des Heils, welche den Leib sowohl, als die Seele heiligen. Ich bitte euch demnach, ihr wollet sie ja nicht obenhin als ein gemeines Brod oder Wein betrachten: denn sie sind der Leib und das Blut Jesu Christi. Deßwegen, so sehr euch auch die Sinne eines Andern überreden wollten, so muß euch doch der Glaube überzeugen, daß es dem also sey. So urtheilet demnach nicht dem Geschmacke nach, sondern der Glaube muß euch mit einer vollkommenen Versiche-

sicherung glauben machen, daß ihr würdig geachtet worden, an dem Leibe und Blute Jesu Christi Theil zu nehmen.

In einer andern Stelle: Seyd versichert, und glaubet es als eine ganz ungezweifelte Wahrheit, daß das Brod, welches sich unseren Augen darstellet, nicht mehr Brod sey, ob es gleich der Geschmack also beurtheilt; sondern, daß es der Leib Jesu Christi sey, und daß der Wein, welchen wir mit Augen sehen, nicht mehr Wein sey, ob ihn gleich der Geschmack für wahren Wein hält, sondern daß er das Blut Jesu Christi sey.

Eben so deutlich drückt der heilige Bischof Ambrosius in Mayland den Glauben der lateinischen oder abendländlischen Kirche vom heiligsten Abendmahle aus; er wirft die Einwendung auf: Ihr werdet mir vielleicht einwenden: Wie könnet ihr mich wohl versichern, daß Jenes, so ich empfange, der wahre Leib Jesu Christi sey, indem ich doch ganz etwas Anders sehe? Er antwortet: Ich muß euch nun darthun, daß Jenes, so ihr genießet, nämlich das Abendmahl, nicht Das sey, was die Natur gestaltet, sondern Das, so durch den priesterlichen Segen gewandelt worden, und daß dieser Segen ungemein kräftiger, als die Natur selbst, sey: denn er verändert auch sogar die Natur selbst. Moses hatte eine Ruthe in der Hand, er warf sie auf die Erde, und aus der Ruthe ward plötzlich eine Schlange; dann griff er nach dem Schweife der Schlange, und die Ruthe nahm wieder ihre erste Gestalt an. Aus diesem sehet ihr dann, wie die Gnade, welche Gott diesem Propheten mittheilte, zweymal die Natur der Schlange sowohl, als der Ruthe verändert habe. Wen nun der bloße

Segen eines Menschen von so großer Kraft war, die Natur umzukehren, was sollen wir von der göttlichen Verwandlung sagen, in welcher die Worte selbst des Erlösers alles Das wirken, was immer daselbst geschieht? Denn dieses Sakrament, das ihr mit Augen sehet, wird durch das Wort Jesu Christi erzeugt. Wenn das Wort des Elias von solcher Kraft war, daß es das Feuer vom Himmel herabgezogen, sollte das Wort Jesu Christi nicht die Natur der erschaffenen Dinge ändern können?

Ihr habet die Geschichte der Erschaffung der Welt gelesen, daß durch das Wort Gottes alle Dinge erschaffen worden: Gott hat geredet, und alle Dinge waren gemacht; er hat befohlen, und aus Nichts ist Alles erzeuget worden. Wenn also das Wort Jesu Christi aus Nichts hat machen können, was ehedem gar nicht war, wird es nun nicht mehr so kräftig seyn, Dinge in eine ganz andere Natur zu verändern, welche schon wirklich sind? Besonders, da man nicht läugnen kann, daß es weit beschwerlicher sey, Sachen das Daseyn zu geben, das sie zuvor nicht hatten, als die Natur jener Sachen wieder zu verändern, welche das Daseyn schon wirklich hatten. Wozu dienen aber alle diese Gründe? Lasset uns vielmehr von Jesu Christo selbst hergeholte Beyspiele erwägen, und das Geheimniß der Menschwerdung soll uns dienen, die Wahrheit jenes des Abendmahles zu befestigen. Ich frage demnach, ob die Erzeugung, welche Jesus Christus aus Maria genommen hat, den gewöhnlichen Gebrauch der Natur beobachtet habe? Ist es nicht vielmehr eine ausgemachte Sache, es streite wider allen Lauf der Natur, daß eine Jungfrau Mutter werden könne? Dieser Leib nun, welchen wir im Sakramente erzeugen, ist eben-

derselbe Leib, der von einer Jungfrau ist gebohren worden. Warum berathschlaget ihr euch also mit der Ordnung der Natur, wenn vom Leibe Jesu Christi im Abendmahle die Rede ist, da es ja auch wider die Ordnung der Natur läuft, daß dieser Leib im Schooße einer Jungfrau sey gebildet worden? Jenes war ganz unfehlbar das wahre Fleisch Jesu Christi, welches an das Kreuz geheftet und in das Grab gelegt worden; so ist demnach auch jenes sein wahres Fleisch, welches sich im Sakramente befindet. Jesus Christus selbst sagt es: Dieß ist mein Leib. Vor der Wandlung, welche durch das himmlische Wort geschieht, giebt man selbem einen gewißen Namen, nämlich des Brodes; nach der Wandlung aber heißt man es schon den Leib Jesu Christi. Vor der Wandlung nennt man auch Das, was im Kelche ist, anders; nach der Wandlung aber heißt es schon das Blut Jesu Christi. Ihr aber antwortet: Amen, welches so Viel bedeutet, als: so ist's in Wahrheit. So glaubet dann aus ganzem Herzen, was ihr mit dem Munde bekennet, und eure innere Empfindungen sollen mit euren Worten übereinstimmen.

Der heilige Bischof Augustin sagt, Niemand könne sich selbst tragen, nur Christus habe sich selbst getragen, da er seinen Leib den Aposteln darreichte. In Psal. 33. Im Bilde kann sich ein Jeder selbst herumtragen; dieser heilige Bischof glaubte also an die wahre Gegenwart Jesu im Abendmahle.

Dieß ist der Glaube aller Jahrhunderte, der griechischen und lateinischen, auch der Glaube der von der lateinischen Kirche getrennten morgenländischen Gemeinden. Wer sich davon bis zur Evidenz überzeugen will, der sehe Perpétuité de la foi 1781—1782. Tom. 6. Oeuvres de Mr. Arnald Tom. 12. der neuen Ausgabe.

Erst im eilften Jahrhunderte hat es ein französischer Geistlicher, Berengarius, gewagt, diese Lehre zu läugnen; und die ganze Kirche hielt ihn für einen Irrlehrer, wovon die Kirchengeschichte reden wolle.

Darinn liegt nun auch sehr deutlich die Lehre von der Transsubstantiation oder Wandlung: obschon sich die Kirche jenes lateinischen Wortes erst im Jahre 1215 im vierten Kirchenrathe im Lateran zu bedienen angefangen hat, so ist dennoch der Glaube an die Sache selbst so alt als die Kirche selbst; Tertullian bedient sich des Wortes *transelementari*, Ambrosius redet von einer Verwandlung. Sieh *Klüpfel* lib. III. §§. LXXV. LXXVI.

Jesus ist Gott und Mensch: als Mensch hat er Leib und Seele, Fleisch und Blut; da er nun aber im heiligsten Abendmahle wahrhaft gegenwärtig ist, so ist er mit Gottheit und Menschheit, mit Leib und Seele, mit Fleisch und Blut gegenwärtig, und wir werden auch der göttlichen Natur theilhaftig: dieß ist der lebendigmachende Geist, ohne den, wie Christus sagt, uns der Genuß seines Fleisches Nichts nützen würde. Joh. 6, 64.

§. 700.

Wie geschieht die Verwandlung des Brodes und Weines in den lebendigen Leib Jesu? Von der Form des heiligsten Abendmahles.

Wir können so wenig erklären, wie im heiligsten Abendmahle Brod und Wein in Jesu lebendigen Leib verwandelt werden, als wir erklären können, wie Gott Dinge aus Nichts erschaffen habe, oder wie Gott noch alle Jahre das Wasser in Wein verwandle, mit welchem der Rebstock im Regen begossen wird; deßwegen berufen sich da die heiligen Väter auf Gottes Allmacht;

macht; man sehe die Worte der Heiligen Cyrill und Ambros. §. 699.

Es ist jedoch die gemeine Meynung der Gottesgelehrten, daß diese Verwandlung durch eben jene Worte geschehe, derer sich Jesus im heiligsten Abendmahle bedienet hat, als er den Jüngern sein Fleisch zu essen, und sein Blut zu trinken darreichte. Darüber schreibt der heilige Bischof Ambros: Panis est ante verba Sacramentorum; ubi accesserit consecratio, de pane fit caro Christi. Hoc igitur astruamus. Quomodo potest, qui panis est, corpus esse Christi? Consecratione. Consecratio igitur quibus verbis est, et cujus sermonibus? Domini Jesu. Nam reliqua omnia, quæ dicuntur, laudem Deo deferunt; oratio præmittitur pro populo, pro regibus, pro cæteris: ubi venitur, ut conficiatur venerabile Sacramentum, jam non suis sermonibus sacerdos, sed utitur sermonibus Christi. *De Sacram.*

Wenn durch diese Worte: Dieß ist mein Leib ꝛc. die Verwandlung der Materie des heiligsten Abendmahles geschieht, so drücken diese Worte die Form dieses Sakramentes aus. §. 653.

Andere schreiben diese Verwandlung dem dieselbe begleitenden Gebethe zu; die Kirche hat da nicht entschieden. Man sehe *Klüpfel* lib. III. §. LXXIX. Not. 4.

§. 701.

Jesu bleibende Gegenwart im heiligsten Abendmahle.

Ist Jesus im heiligsten Abendmahle wahrhaft gegenwärtig, und sind das Brod und der Wein in seinen heiligen Leib verwandelt worden, so ist Jesu Gegenwart auch bleibend: denn, „es läßt sich," wie Ildephons Schwarz sagt, „kein Grund einsehen, warum

„um

„um diese Gegenwart Jesu sich bloß auf die Zeit ein„schränken sollte, worinn man das heiligste Sakrament „empfängt, da Christus ganz deutlich sagte: Dieß ist „mein Leib; und eben darum ihn seinen Schülern reich„te. Und woraus könnte man bestimmen, wann diese „Gegenwart anfienge, und wann sie aufhörte? Die er„sten Christen wußten auch von dieser Einschränkung „Nichts: sie behandelten das Konsekrirte schon vor dem „Genuße mit der größten Ehrerbiethung, nahmen es „auch zur Zeit der Verfolgungen mit sich, um es zu „Hause zu genießen."

Noch wichtigere Beweise für diese Wahrheit giebt uns die Kirchengeschichte: das heiligste Abendmahl ward den Abwesenden, Kranken und Gefangenen überschickt, und alle Diese glaubten, den Allerheiligsten eben so wohl, als Jene in der Kirche, zu empfangen. Man sehe, was darüber Justin sagt. §. 693. Eben so gewiß ist es, daß die ersten Christen das heiligste Abendmahl oft mit sich nach Hause nahmen, und selbes zur Zeit einer besondern Andacht, oder einer Gefahr genoßen, und glaubten, den Herrn zu empfangen. *Tertull.* lib. II. ad uxorem. *Cypr.* lib. de lapsis. Auch Reisende und Einsiedler hatten das oft lange zuvor konsekrirte Sakrament bey sich; es ist auch uralte Sitte, eine missam præsanctificatorum zu lesen, in welcher das schon konsekrirte Allerheiligste genossen ward.

Wenn schon manchmal in der alten Kirche zur Zeit der Gefahr die Ueberbleibsel des Sakramentes verbrannt wurden, um selbe vor Entehrung zu retten, so geschah dieß nicht, als wenn man geglaubt hätte, Christus sey nicht gegenwärtig: denn da er einmal gestorben ist, und nicht mehr stirbt, so können wir ihm keine Schmerzen mehr zufügen.

§. 702.

§. 702.

Wir werden im heiligsten Abendmahle mit Jesu vereiniget, und zum ewigen Leben ernähret.

Ich sage nun mit Ildephons Schwarz, in seinem Handbuche: „Ist nun aber Jesus wirklich gegenwärtig, so muß er auf Diejenigen wirken, denen er gegenwärtig ist. Der Begriff der Gegenwart gehört unter die Kategorie von Kraft und Wirkung; ich kann nicht sagen, daß Etwas gegenwärtig ist, wenn es nicht wirket. Selbst die Leibnizisch-wolfische Schule erklärt das so: Gegenwart ist wechselweiser Einfluß, sagt Baumgarten. Gegenwart ohne Wirkung auf die Sinne läßt sich nicht beweisen; die Wirkung ist ein Zeichen der Gegenwart. Nur muß ich überzeugt seyn, daß diese Wirkung sonst nirgends herkomme. Es muß also eine natürliche oder willkührliche Verbindung zwischen Beyden da seyn. Die Sache muß also selbst unmittelbar handeln; und diese Wirkung muß in mir die Idee des Bezeichneten hervorbringen. . . . . Jesus also, wenn er im Sakramente gegenwärtig ist, muß auf meine Sinne wirken. Die Gestalten des Brodes sind nicht mehr Zeichen des gegenwärtigen Brodes, sondern des Leibes Jesu. Wenn Brod und Wein noch da wären, so könnte man wohl sagen: Hier ist der Leib Jesu; aber nicht: Dieß ist der Leib Jesu. Denn die sinnlichen Wirkungen des Brodes sind an sich keine Zeichen des gegenwärtigen Jesus; und die bloße Wirkung auf die Seele ist kein Beweis der Gegenwart."

„Also kurz: die sinnliche Kraft des Brodes, als Brodkraft, hört auf zu wirken; und die einzige Kraft Jesu wirkt sowohl auf die Sinne, als auf die Seele."

„Es ist dieses eine wahre Gegenwart, keine bloße Vergegenwärtigung" ꝛc.

Wenn

Wenn Jesus in uns keine Wirkungen hervorbrächte, oder seine Wirkungen nur Wirkungen des Zeichens wären, warum sollte er uns dann sein Fleisch zu essen, und sein Blut zu trinken geben; oder warum sollte er im heiligsten Abendmahle wahrhaft gegenwärtig seyn? Er ist nun aber wahrhaft gegenwärtig. §. 699.

„Christus ist unter dem sinnlichen Zustande des „Brodes in einem Zeichen da; er bringt die natürli„chen Wirkungen des Zeichens hervor.“ Schwarz am angeführten Orte. Dieses Zeichen ist ein Essen und Trinken; weßwegen Jesus sagt: **Mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise; und mein Blut ist wahrhaftig ein Trank.** Joh. 6, 56.

Jesus ist da wahrhaft gegenwärtig; wenn wir ihn also genießen, so essen wir sein Fleisch, und trinken sein Blut; **wir werden mit ihm vereiniget,** wie sich die genommene Speise mit uns vereiniget: **Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der bleibt in mir, und ich in ihm.** Joh. 6, 57. Daraus entstehen also selige Folgen unsrer Vereinigung mit Jesu, der sich deßwegen den wahren Rebstock nennt. Joh. 15, 1—5.

Das Leben ist im Sohne Gottes, wie der heilige Johannes sagt, im I. Br. 5. K. 11. V. Jesus nennt sich das Brod des Lebens: **Ich bin das Brod des Lebens.** Joh. 6, 35. 48. **Ich bin das lebendige Brod, der ich vom Himmel gekommen bin.** Joh. 6, 51.

In diesem Sakramente giebt uns Jesus das wahre Leben und die Kräfte desselben: **Wahrlich! wahrlich! ich sage euch: Werdet ihr von dem Fleische des Menschensohnes nicht essen, und von seinem Blute nicht trinken, so werdet ihr das Leben in euch nicht haben; Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der hat**

das

das ewige Leben: denn ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken. Joh. 6, 54. 55.

Gleichwie Jesus unsterblich ist, so ist sein heiliger Leib nicht nur das Unterpfand, sondern eine wirkende Ursache unsrer Unsterblichkeit und Auferweckung aus dem Grabe. Nachdem Jesus sich für das vom Himmel gekommene lebendige Brod erkläret hatte, erklärte er sich auch für das lebendigmachende Brod: **Dieses Brod, das vom Himmel kömmt, ist so, daß, wer davon ißt, nicht stirbt. . . . Denn ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken. . . . Wer von diesem Brode ißt, der wird in Ewigkeit leben.** Joh. 6, 50. 55. 59. Der heilige Bischof Ignatius nennt diese göttliche Speise Pharmacum immortalitatis — antidotum, ne moriamur, sed vivamus semper in Jesu Christo. *ad Ephes.* cap. 20.

Jesus erkläret dieß so: **Gleichwie der lebendige Vater mich gesandt hat, und ich um des Vaters Willen lebe: also, wer mich ißt, Derselbe wird auch um meinetwillen leben.** Joh. 6, 56.

Tertullian drückt die Wirkungen dieses Sakramentes so aus: **Das Fleisch wird mit dem Leibe und Blute Christi ernähret, damit die Seele durch die Gottheit fett gemacht werde.** De resur. carn. cap. 8.

Mit anderen Worten: Das Abendmahl, oder Jesus im Abendmahle ist für den unsterblichen Menschen eben Das, was Brod und Wein für den sterblichen Menschen sind. Brod und Wein vereinigen sich 1. mit uns, und werden mit uns Eins; 2. sie erhalten das Leben, die Kräfte und Gesundheit; 3. geben Wachsthum, Kräfte und Muth. Der heilige und gelehrte Bischof Cyprian sagt: **Die Seele muß verschmachten, wenn sie der Genuß des Abendmahles nicht unterstützet und stärket.** Epist. 54. al. 77. Aus diesem Grunde ließ dieser Bischof,

zur Zeit der Verfolgungen, Jene zum Abendmahle, die sonst davon noch hätten entfernt bleiben müssen, auf daß, wie er sagt, wir Diejenigen nicht ganz entblößt und waffenlos lassen, welche wir zum Streite ermahnen, und ihnen Muth machen, sondern sie vielmehr durch den Schutz des Leibes und Blutes Jesu Christi sicher stellen mögen: denn, nachdem er einmal das Abendmahl zu diesem Ende eingesetzet hat, damit Diejenigen, die es empfiengen, darunn einen mächtigen Schild finden, so müssen wir diese göttliche Speise auch Jenen reichen, die wir streiten lassen, damit sie durch diese die Feinde ihres Heiles überwinden.

Da Jesus wahrer Gott ist, und wir im Abendmahle mit ihm wahrhaft vereiniget werden, so werden wir hier auch der göttlichen Natur theilhaftig.

§. 703.

Im heiligsten Abendmahle werden wir mit den Heiligen vereiniget.

Die Lehre von der Gemeinschaft der Heiligen ist uns bekannt. §. 622.

Das heiligste Abendmahl ist das Bild dieser Gemeinschaft: denn, weil und wie es ein Brod ist, so sind wir Viele ein Leib, Alle nämlich, die von einem Brode essen. I. Br. Kor. 10, 17. Hier sind ein Gott — ein Haus — ein Tisch — eine Speise — eine Familie — ein Vater — eine Erbschaft — ein Geist — ein Reich, in welchem wir, wie Jesus sagt, essen, und vom edleren Weinstocke trinken werden.

Im heiligsten Abendmahle kommen wir auch wirklich in die genaueste Verbindung mit den Heiligen hier und dort; denn wir werden da mit Jesu, dem Haup-

Haupte dieses heiligen Leibes, innigst vereiniget. §. 702. Mittels des Hauptes kommen wir in Verbindung mit einem jeden lebendigen Gliede seines heiligen Leibes; und wir machen da Alle nur einen Leib aus.

Der Genuß des heiligsten Abendmahles verschafft uns also auch alles Gute, welches aus der Gemeinschaft der Heiligen entsteht. §. 622.

§. 704.

Das heiligste Abendmahl ist ein Sakrament.

Das heiligste Abendmahl ist ein sichtbares Zeichen, welches Jesus selbst verordnet, §. 698. und mit welchem er eine besondere Gnade verbunden hat; §. 702. ein solches Zeichen aber nennen wir ein Sakrament; folglich ist das heiligste Abendmahl ein Sakrament. §. 652.

Darinn stimmt die griechische Kirche mit der lateinischen überein; und selbst die Feinde der Sakramente haben es nicht gewagt, dem heiligsten Abendmahle diese Würde abzusprechen.

Nun verstehen wir die Erklärung des heiligsten Abendmahles: Es ist ein Sakrament des neuen Testamentes, welches Jesus eingesetzet hat, in welchem unter den Gestalten des Brodes und Weines der Leib und das Blut Christi wahrhaft, wirklich und ganz enthalten sind, zum Andenken des Leidens des Sohnes Gottes, und zur Heiligung Derjenigen, welche diese heilige Speise nach der Vorschrift des Herrn genießen.

Außer dem Namen Sakrament hat das heiligste Abendmahl im Munde der heiligen Väter noch viele andere Namen: Sacramentum altaris, benedictionis;

sacramentum sacramentorum, viaticum sanctum Domini, pharmacum immortalitatis, pretium nostrum, ipsum bonum, eucharistia, synaxis &c.

§. 705.

Wir müssen und dürfen Jesum im heiligsten Abendmahle anbethen.

Jesus ist wahrer Gott; §. 510. er ist im heiligsten Abendmahle wahrhaft gegenwärtig; §. 699. Gott aber dürfen und müssen wir anbethen — folglich auch Jesum im heiligsten Abendmahle.

Da nach der Wandlung nicht Brod und Wein, sondern Jesu Fleisch und Blut gegenwärtig sind; und da Jesus nicht nur Mensch, sondern wahrer Gott ist, so bethen wir weder Brod und Wein, noch einen blossen Menschen an: der Grund dieser Anbethung ist in Jesu die **Erhebung zweyer Naturen zur Einheit der Person.** §. 515.

In diesem Glauben ist Jesus vom Anfange der Kirche im heiligsten Abendmahle angebethet worden; und die litürgischen Bücher aller Kirchen fordern die Christen zur Anbethung auf. Sieh Klüpfel lib. III. §. LXXVII. Note 1.

§. 706.

Vom Abendmahle unter einer und zwey Gestalten.

Es ist gewiß, daß Jesus das heiligste Abendmahl mit Brode und Weine gehalten, und selbes unter diesen beyden Gestalten eingesetzet habe. §. 299.

Die Kirche, welche, nach dem Befehle des Herrn, noch bis auf den heutigen Tag erneuert, was der Herr ge-

gethan hat, unterließ nie, den Priestern am Altare das heiligste Abendmahl unter diesen beyden Gestalten zu befehlen und auszutheilen.

Auch den Gläubigen wurde dieses Sakrament durch zwölfhundert Jahre unter den Gestalten des Brodes und Weines ausgetheilet.

Dennoch gab es viele Fälle, wo die Gläubigen dieses Sakrament nur unter einer Gestalt empfiengen: schon die Apostelgeschichte redet von einem Brodbrechen. 2. K. 42. V. Den ersten Christen wurde das heiligste Abendmahl unter der Gestalt des Brodes in die Hände gegeben, welche dasselbe mit sich nach Hause trugen, und in der Gefahr, oder in der Stunde der Andacht genoßen. Kindern und manchen Kranken ward dieses Sakrament nur in der Gestalt des Weines dargereichet. Cyprian erzählt die Geschichte eines Kindes, welches von der Säugamme in den Götzentempel getragen worden, wo man demselben Brod zu essen gab, das in einen den Götzen geopferten Wein getauchet war; als dieses Kind (es war ein Mädchen) bald nachher in eine christliche Kirche kam, stieß es den Kelch des heiligsten Blutes von sich, welchen demselben der Diakon darreichte; als das Kind genöthiget wurde, das heilige Blut zu trinken, spie es selbes wieder aus. Cypr. tract. de lapsis, et in ipso August. epist. 98. Auch Reisende und Eremiten hatten das heiligste Abendmahl nur unter der Gestalt des Brodes bey sich.

Wäre es ein ausdrückliches Geboth des Herrn, daß sein heiligstes Abendmahl allen Gläubigen nothwendig unter beyden Gestalten gegeben werde, und hienge davon die wesentliche Wirkung dieses Sakramentes ab, so würde die Kirche nicht schon vom Anfange den Genuß des Abendmahles unter einer Gestalt oft erlaubet haben.

Jesus ist unter einer jeden dieser Gestalten wahrhaft gegenwärtig; wer also eine Gestalt genießt, empfängt den lebendigen Jesum mit Fleische und Blute; er ißt sein Fleisch, und trinkt sein Blut, wie es Jesus haben will. Joh. 6, 54. Von dieser Vereinigung mit Jesu, vom Andenken an seinen Tod und an seine letzte Befehle hängen die Wirkungen dieses Sakramentes ab.

Das heiligste Abendmahl ist auch ein Opfer, wo Jesu Tod durch die separirte Darstellung seines Fleisches und Blutes erneuert wird: der Opfernde unterläßt nie, das heiligste Abendmahl unter beyden Gestalten zu halten; die Laien aber sind nicht die Minister dieses heiligsten Opfers.

Die Kirchengeschichte wolle es nun zeigen, in welchem Jahrhunderte und Kirchenrathe es befohlen worden sey, den Gläubigen das Abendmahl nur unter der Gestalt des Brodes darzureichen.

§. 707.

Vom würdigen und unwürdigen Genuße des heiligsten Abendmahles.

Wer das Abendmahl des Herrn so hält, wie es der Herr haben will; das ist: im Zustande des göttlichen Wohlgefallens — wer dabey, nach der Vorschrift des Apostels, den Tod des Herrn verkündiget, §. 695. und sittlichbesser wird, §. 697. der kommuniziret würdig; und er wird der seligen Früchte dieses Sakramentes theilhaftig. §. 702.

Wer aber das Abendmahl des Herrn nicht hält, wie es der Herr haben will; das ist: im Zustande des göttlichen Misfallens — wer sich dabey nicht dankbar des Todes Jesu erinnert, und nicht sittlichbesser wird, der kommuniziret unwürdig; und er wird der seligen Früchte dieses Sakramentes nicht theilhaftig.

Der

Der Mensch prüfe also sich selbst; und dann esse er von diesem Brode, und trinke von diesem Kelche. I. Br. Kor. 11, 28.

Worinn besteht dieses Verbrechen? Der Apostel sagt: Er unterscheidt den Leib des Herrn nicht. I. Kor. 11, 29. Paulus glaubte also, Jesus sey im Abendmahle wahrhaft gegenwärtig; und deßwegen ist die da begangene Sünde eine Sünde gegen den Leib Jesu, eine Entheiligung des Allerheiligsten.

Welche Folgen hat das unwürdige Kommuniziren? Der Apostel antwortet wieder: Denn, Wer unwürdig ißt und trinkt, der ißt und trinkt sich selbst das Gericht. I. Kor. 11, 29.

Zwar ißt und trinkt auch der Unglaubige und Sünder; allein, der Geist ist es, der da lebendig macht, das Fleisch nützet Nichts: es nützet Jenen Nichts, Jesu Leib genossen, ohne seinen Geist empfangen zu haben. Joh. 6, 64. Der Segenskelch, welchen wir segnen, ist er nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Und ist nicht das Brod die Gemeinschaft des Leibes des Herrn? .... Ihr könnet nicht zugleich den Kelch des Herrn, und den Kelch des Teufels trinken; ihr könnet aber auch nicht zugleich des Tisches des Herrn und des Tisches der Teufel theilhaftig seyn. I. Br. Kor. 10, 16. 20. 21.

§. 708.

Wer darf das heiligste Abendmahl empfangen, und nicht empfangen?

Es ist da nicht die Frage wer das heiligste Abendmahl würdig empfange; sondern, welche das Recht haben, zum Tische des Herrn zu gehen, und welche davon ausgeschlossen seyn.

Da die Taufe das erste Sakrament ist, so kann nur der Getaufte das heiligste Abendmahl empfangen. §. 676.

Da wir im heiligsten Abendmahle mit Jesu, dem Urheber des ewigen Lebens, vereiniget, und mit der Arzney der Unsterblichkeit, wie der heilige Martyrer Ignatius das Abendmahl nennt, versehen werden; so hat die Kirche schon vom Anfange dieses Sakrament allen sterbenden Christen ertheilet. Man lese Serapions Geschichte im 35sten Gespräche des 5ten Bandes meiner Religion in Gespr. Q.

Kindern, sobald sie gebohren waren, wurde durch viele Jahrhunderte alsogleich das heilige Blut gegeben, wie es die griechische Kirche noch thut; seit dem zwölften Jahrhunderte geschieht dieß in der lateinischen Kirche nicht mehr, sondern wir erwarten jene Jahre, in welchen die Kinder den Endzweck dieses Sakramentes einsehen können. Nur die Taufe ist für unser Heil auch so nothwendig, daß ohne selbe Niemand in das Reich Gottes eingehen kann. §. 677. Sieh Klüpfel lib. III. §. LXXIX. Note 6.

Eben so wenig wird dieses Sakrament Jenen gereichet, welche den Gebrauch der Vernunft nicht haben; Kranken, denen dasselbe ohne Gefahr der Entehrung nicht gegeben werden kann.

Von diesem Heiligthume hat die Kirche auch von jeher Jene ausgeschlossen, die Aergernisse geben, und in diesem Zustande bleiben; die ein sündhaftes Gewerbe treiben; in vielen Kirchen werden auch Jene zurückgewiesen, welche in einem unanständigen Anzuge erscheinen. Nach den (sogenannten) apostolischen Satzungen, 4. B. 6. K. waren ausgeschlossen ungerechte Wirthe, Hurer und Huren, Räuber, Unterdrücker der Wittwen und Weysen; Herren, die ih-

re

re Diener mishandeln; die ganze Städte verwüsten; Schmeichler, ungerechte Zöllner, Betrüger; unzufriedene Soldaten, welche die Armen unterdrücken; Todtschläger, ungerechte Richter, Mithelfer der Schandthaten, Säufer, Gotteslästerer, Tänzer, Wucherer ꝛc. Diese Alle sind, o Bischof! zu verabscheuen; und derer Opfer sind verwerflich. Der heilige Bischof Cyprian ward gefragt, ob ein gewißer Komödiant, der zwar das Theater verlassen hatte, allein Andere dafür unterrichtete, zum Tische des Herrn gelassen werden könne; und der heilige Mann antwortete: Ich bin der Meynung, daß es weder der Ehrfurcht, die man der Majestät Gottes schuldig ist, noch der evangelischen Zucht gemäß wäre, wenn man es dulden sollte, daß die Reinigkeit und Heiligkeit der Kirche durch die Gesellschaft einer so sehr berüchtigten Person beflecket werde. Er sage auch nicht, um sich zu entschuldigen, er habe der Schaubühne Urlaub gegeben, da er Andere unterrichtet, selbe zu betreten. Wenn man einwenden sollte, er sey arm, und habe keinen anderen Weg, sich zu erhalten, so kann man ihn den Armen, die von der Kirche ernähret werden, beygesellen, wenn er sich anders mit mäßigen, aber unschuldigen Speisen begnügen will; er soll sich ja nicht beyfallen lassen, daß man ihn reichlich bezahlen müsse, damit er nur nicht mehr sündige. Epist. cap. 67.

Jesus hat verbothen, das Heilige den Hunden, und die Perle den Schweinen zu geben. Matth. 7, 6.

Nach dem vierten Kirchengebothe sind auch Jene vom heiligsten Abendmahle ausgeschlossen, welche es unterlassen, jährlich einmal ihre Sünden zu beichten, und das Sakrament des Altars zu empfangen. Sieh das 17te Gespräch des 5ten Bandes meiner Religion in Gesprächen. Buchst. A.

§. 709.

Das heiligste Abendmahl ist auch ein wahres Opfer.

Unter Opfer überhaupt verstehen wir Alles, was Gott dargebracht wird, um unsre Unterwerfung und seine höchste Herrschaft auszudrücken. In diesem Sinne sollen alle unsere Gesinnungen und Handlungen dem Herrn ein Opfer seyn; wir demüthigen und zernichten uns gleichsam vor seinen Augen, um ihm die Ehre zu geben.

Wenn diese Gabe eine äußere Sache ist, so verstehen wir unter Opfer eine Darreichung einer äußerlichen und fühlbaren Sache, welche von einem dazu berechtigten Diener geschieht; und wobey die dargereichte Sache zernichtet, oder doch verändert wird.

Diese Opfer sind so alt, als das Menschengeschlecht und die Religion: denn, es ist auch in der Natur des Menschen, daß er seine Unterwerfung gegen Gott auf eine sinnliche Weise ausdrücke; nicht, weil wir Gott für ein sinnliches Wesen halten, sondern, weil wir sinnlich sind. Und wie soll dieß geschehen, als dadurch, daß wir Eine der Gaben, die wir vom Herrn haben, ihm, und uns mit derselben darbringen, und dabey die Gabe zernichten?

Gott hat die ersten Menschen gelehret, ihm auch auf diese Weise zu dienen: sie opferten dem Herrn Feldfrüchte, besonders Lämmer. §. 90.

Jesus ist das vom Anfange geschlachtete Lamm; wie Johannes sagt in seiner Offenb. 13. K. 8. V. Dieß heißt: die alttestamentischen Opfer bedeuteten das große Opfer, welches der bis in Tod gehorsame Sohn Gottes dem himmlischen Vater durch seine Dahingabe ent-

entrichtet hat. Man überlege hier den Inhalt des §. 90.

Da diese Opfer nur Bilder waren, so mußten sie aufhören; allein, an ihre Stelle sollte die Vorstellung des großen Opfers Jesu treten, welchem wir unsre Erlösung verdanken Dieß hat der Prophet **Malachias** 1. K. 11. V. vorgesagt. Sieh §. 227. Justin legt diese Stelle von dem Opfer des Abendmahles aus; und wäre jene prophetische Stelle auch nicht vom Opfer des heiligsten Abendmahles zu verstehen, so würde dennoch daraus folgen, daß man zu Justins Zeiten, das ist, im zweyten Jahrhunderte, das Abendmahl für ein Opfer gehalten habe; Justin in dialog. cum Tryph. Num 41. sagt: *Similae* quoque oblatio pro iis, qui a lepra purgabantur, instituta imago erat panis Eucharistiæ, quem Dominus noster Jesus Christus in passionis recordationem pro his, qui ab omni pravitate purgantur, susceptæ fieri præcepit; ut gratias simul agamus Deo, tum quod mundum, et omnia, quæ in eo sunt, propter hominem creaverit, tum quod nos a nequitia, in qua fuimus, liberaverit, et principatus et potestates funditus deleverit per eum, qui ejus voluntate passibilis factus est. *De Sacrificiis* autem, quæ tunc a vobis offerebantur, sic Deus, ut jam dixi, per Malachiam, unum ex duodecim, loquitur: *Non est voluntas mea in vobis, dicit Dominus, et sacrificia non suscipiam de manibus vestris, propterea quod ab ortu solis ad occasum nomen meum glorificatum est in gentibus, et in omni loco offertur incensum nomini meo, et victima pura, quoniam magnum est nomen meum in gentibus, dicit Dominus.* De iis autem, quæ ipsi in omni loco a nobis offeruntur, sacrificiis, id est, de pane Eucharistiæ et de calice similiter Eucharistiæ jam tunc prædicit, illud etiam addens, nomen suum a nobis glorificari, a vobis autem profanari.

Jesu Tod ist vor Gott, dem Vater, ein wirkliches Opfer; und Jesus ist deßwegen ein wahrer Priester. Man sehe den Inhalt der §§. 518. 521.

Ist es auch nur wahrscheinlich, daß das Andenken dieses kostbaren Opfers in der Kirche aufhören, und Jesus, als Hoherpriester, keine Amtsnachfolger haben sollte? Gäbe es nun aber in der Kirche kein wahres Opfer mehr, so wäre das Andenken des Todes Jesu, in so weit dieser Tod ein Opfer ist, erloschen, und der wahre Hoheprieſter Jesus hätte keine Amtsnachfolger.

Jesus hat befohlen, das Andenken seiner Dahingabe in Tod bis zu seiner Wiederkunft zu erneuern; er aber ist ein Opfer, und noch täglich auf dem Altare wahrhaft gegenwärtig; folglich ist auch das von ihm verordnete Abendmahl nicht bloß eine Vorstellung des Opfers Jesu, sondern ein Opfer selbst. §. 299.

Die Apostel hielten dem Herrn einen Gottesdienst, den der griechische Text **Opfern** nennt. Apostelgesch. 13, 2.

Die Apostel hatten einen Altar, auf dem sie opferten, und von welchem sie den Anwesenden die Opfergabe mittheilten: **Wir haben einen Altar, von welchem Diejenigen nicht essen dürfen, die der Stiftshütte dienen,** die Juden. Hebr. 13, 10. Schon im ersten Jahrhunderte hieß also der Tisch des Herrn ein Altar; Altar aber und Opfer sind unzertrennlich. Der h. Bischof Ignatius schreibt cap. 5. an die **Epheser**: Si quis non sit intra altare, privetur pane Dei; und an die **Philadelphier**: Una enim caro Domini nostri Jesu Christi, et unus calix in unionem sanguinis ipsius, unum altare.

Zwar ist Jesus einmal gestorben, und er stirbt nicht mehr; es geht folglich auf dem Altare keine wirkliche Schlachtung vor, sondern Jesu Tod wird durch die besondere Darstellung des Fleisches und Blutes Jesu vorgestellet.

Mel-

Melchisedech hat dem Allerhöchsten in Brod und Wein ein Opfer gebracht; Jesus ist ein Priester nach der Ordnung Melchisedechs. dieß wäre er nun aber nicht, wenn der Herr nicht auch ein Opfer in Brod und Wein dargebracht hätte, welches er nur im Abendmahle gethan hat. Man lese hier den §. 126.

Justin hielt das heiligste Abendmahl für ein wahres Opfer; wie es seine eben angeführte Worte lehren.

Wie die ganze Kirche zur Zeit des heiligen Irenäus, Bischofes zu Lion, hierinn gedacht habe, erhellet aus seinen folgenden Worten, wo er von Malachiä Weissagung 1. K. 11. V. redet: Implens hanc prophetiam Christus, novi testamenti novam docuit oblationem, quam ecclesia ab apostolis accipiens in universo mundo offert Deo. Nimirum suis discipulis dans consilium, primitias Deo offerre ex suis creaturis, non quasi indigenti, sed ut ipsi nec infructuosi, nec ingrati sint, eum, qui ex creatura panis est, accepit, et gratias egit, dicens: *Hoc est corpus meum*, et calicem similiter, qui est ex sua creatura, quæ est secundum nos, suum sanguinem confessus est. Et hæc ecclesiæ oblatio est, quam Dominus docuit offerri in universo mundo: hoc purum sacrificium, quod cum simplicitate ecclesia offert. Oportet enim nos oblationem Deo facere, et in omnibus gratos inveniri fabricatori Deo, in sententia pura, et fide sine hypocrisi, in spe firma, in dilectione ferventi, primitias earum, quæ sunt ejus, creaturarum offerentes. Lib. 4. CC. 17. 18. Irenäus lebte im zweyten Jahrhunderte; und da er gegen die Ketzer seiner Zeit schrieb, so müssen seine Worte für eine deutliche Erklärung des Glaubens der damaligen Kirche gehalten werden.

Ich enthalte mich, für diese Wahrheit mehrere Zeugnisse der Alten anzuführen; der größte Beweis liegt in

der

der Uebereinstimmung der griechischen und lateinischen Kirche; ja, selbst die von der Kirche getrennten morgenländischen Gemeinden halten mit uns das heiligste Abendmahl für das Opfer des neuen Testamentes.

Dieses Opfer hat den Namen Messe oder Meßopfer bekommen; wie ich §. 693. gesagt habe. Da hier nicht vom Namen, sondern von der Sache die Rede ist, so habe ich darüber nichts Anders anzumerken. Davon sieh Klüpfel lib. III. §. LXXXIX. Note 4.

§. 710.

Wem, und von Wem wird im heiligsten Abendmahle ein Opfer dargebracht?

Opfern ist eine Handlung der Anbethung, ein Ausdruck der ehrfurchtsvollesten Gesinnungen gegen das höchste Wesen; da wir nur Gott anbethen dürfen, so kann nur Gott ein Opfer gebracht werden.

Folglich wird auch im Abendmahle nur Gott, dem himmlischen Vater, geopfert.

Zwar ist es uralte Sitte, in den Gebethen des Meßopfers auch Meldung von den Heiligen zu machen: dieses Opfer ward gemeiniglich bey der Grabstätte eines Heiligen gehalten, und die Präfation enthielt oft die ganze Geschichte dieses Heiligen; allein, nie ist es die Meynung der Kirche gewesen, einem Heiligen zu opfern. Der Priester spricht niemals: Peter! oder Paul! ich opfere euch dieses Opfer; sondern man opfert es Gott, und gedenkt zugleich der Heiligen, sagt der gelehrte, heilige Bischof Augustin.

Jesus ist es, der sich Gott, seinem Vater, für unser Heil aufgeopfert hat; § 518. er ist deßwegen ein wahrer Priester. §. 521. Da nun aber im Abend-

mahle

mahle erneuert wird, was Jesus am Kreuze gethan hat; so ist es auch Jesus selbst, der sich auf dem Altare Gott, seinem Vater, täglich aufopfert.

Da dieses tägliche Opfer sich auf Jesu Opferung am Kreuze gründet, daher seinen Werth hat, und kein neues, das ist, kein anderes Opfer ist, so kann das Meßopfer jenem einzigen und großen Opfer nicht zur Unehre gereichen; sondern ist vielmehr dazu, daß die Ehre des am Kreuze geschehenen Opfers erhalten werde. Hebr. 7, 27. 10, 12. 14.

§. 711.

Für Wen wird im heiligsten Abendmahle geopfert?

Christus ist für alle Menschen gestorben; §. 518. da das Abendmahl die Vorstellung und Erneuerung seines Todes ist, so ists im Geiste dieser heiligen Handlung, daß während derselben für alle Menschen gebethet werde; ja, da Jesu Tod vor den Augen des himmlischen Vaters den höchsten Werth hat, so ist eben sein Tod, und folglich auch das Andenkensopfer seines Todes das kräftigste Gebeth: denn da bethen wir eigentlich durch den Sohn Gottes, wie dieser es haben will. §. 519.

Gleichwie Jesus der Urheber unsers Heiles ist, §. 533. so dürfen wir im Meßopfer um eine jede gute Gabe bitten.

Dieses Opfer wird also dargebracht für das Heil der ganzen Kirche, und eines jeden einzelnen Christen; für alle Lebende, auch für Könige und ihre Statthalter, für den öffentlichen Frieden, und alle Anliegen der Kirche und des Staates; auch die Ungläubigen waren nie vom Gebethe der Kirche ausgeschlossen.

Die-

Diese Vorschrift haben wir vom Apostel Paulus, der an Timotheus schrieb: **Vor allen Dingen will ich, daß Gebethe, Wünsche, Bitten, Danksagungen für alle Menschen dargebracht werden; für die Könige, und für Alle, die hohe Stellen bekleiden; auf, daß wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen, in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit.** I. Br. Tim. 2, 1. 2.

Diese Vorschrift hat die Kirche immer beobachtet; der heilige Cyrill, Bischof von Jerusalem, sagt in seiner 5ten Kateches: Deinde vero, postquam confectum est illud spirituale sacrificium, et ille cultus incruentus super ipsa propitiationis hostia, obsecramus Deum pro omni ecclesiarum pace, pro tranquilitate mundi, pro regibus, pro militibus, pro sociis, pro ægrotis et afflictis, et in summa pro omnibus, qui egent auxilio.

Dieses Opfer wird, zweytens, **zum Nutzen der Verstorbenen**, die noch des Gebethes bedürfen, dargebracht: denn dürfen wir für diese Verstorbenen bethen, §. 620. so darf auch für diese unter dem Andenkensopfer des Todes Jesu, das ist, durch die Verdienste ihres Erlösers gebethet werden; wir haben wieder zu diesem Opfer ein besonderes Zutrauen, weil Jesu Tod vor den Augen Gottes das kräftigste Gebeth ist.

Dieß ist wieder Sitte der Kirche vom Anfange her; der h. Bischof Augustin sagt: **Es ist bey der allgemeinen Kirche eine sehr gewöhnliche Sache, für Jene zu bethen, welche in der Gemeinschaft des Leibes und Blutes Jesu Christi verschieden; indem sie zu seiner Zeit in der Aufopferung des Meßopfers ihrer gedenket, so gebt ihre Absicht auch dahin, uns zu lehren, daß dieses Opfer auch für sie geopfert werde. Und wer kann wohl daran zweifeln, daß die Werke der Barmherzigkeit, mit welchen wir sie Gott em-**

pfehlen,

pfehlen, ihnen nicht auch nützlich seyn sollen, da man ganz sicher seine Gebethe für sie Gott nicht vergeblich aufopfert? Es unterliegt demnach keinem Zweifel, daß solche Sachen den Todten zum großen Vortheile gereichen ꝛc. Der Leib der heiligen Monika, Augustins Mutter, ward vor der Beerdigung in die Kirche getragen; und, wie dieser, ihr heiliger Sohn, sagt, für sie nach der alten Gewohnheit das Opfer unsrer Erlösung dargebracht.

Vom Gebethe für jene Verstorbenen, die dem Opfernden nicht namentlich bekannt sind, sagt der nämliche gelehrte Heilige: Die Kirche, als unsre gemeinschäftliche Mutter, nimmt es auf sich, ihnen diese Pflicht der Liebe zu erweisen; und sie erweist ihnen selbe auch in der That, wenn sie, ohne Einen insbesondere zu nennen, überhaupt für alle Diejenigen bethet, welche in der christlichen und katholischen Gemeinschaft verstorben sind. Ja! diese ist nicht minder eine Folgerung der Glaubenslehre, welche bereits an einem anderen Orte, in Betreff der Gemeinschaft der Heiligen ist erkläret worden. Lib. de cura pro mort. cap. 4. num. 6.

Dieser Glaube ist der Grund des Zutrauens jener Christen, welche Messen lesen lassen; man unterscheide auch da, wie überall, die Wahrheit vom Misbrauche.

§. 712.

Wer ist der Minister des heiligsten Abendmahles?

Der eigentliche Minister aller Sakramente, folglich auch des Abendmahles, ist Christus. §. 657.

Da ist aber eigentlich die Frage, wer der ausspendende Minister des heiligsten Abendmahles sey.

Jesus hat seinen Aposteln vor seinem Hingange die Gewalt gegeben, Brod und Wein in sein Fleisch und Blut zu verwandeln, welches im Opfer des Abendmahles geschieht. §. 596. Die Apostel hielten sich für Ausspender der Geheimnisse Christi. I. Br. Kor. 4, 1. Diese Gewalt hat also nur Der, dem sie gegeben ist, der Bischof und Priester. Da Jesus im Abendmahle das Brod in sein Fleisch und den Wein in sein Blut verwandelte, so ist begreiflich, daß dazu eine vom Herrn hinterlassene Gewalt erfordert werde, die Jene nicht haben, denen sie nicht gegeben ist.

Die Kirchengeschichte hat auch kein einziges Beyspiel, daß ein Anderer das Opfer des h. Abendmahles entrichtet, und die Kirche dasselbe anerkannt hätte; worinn auch die morgenländische Kirche mit der abendländischen übereinkömmt.

Die Diakonen wurden vom Anfange mit dem Amte beehret, das heiligste Fleisch und Blut den Anwesenden auszutheilen; ja, es war sogar den Laien erlaubt, das heiligste Abendmahl sich darzureichen, wozu dieses ihnen oft mit nach Hause gegeben ward: die Geschichte des sterbenden Serapions lehrt, daß im Nothfalle auch Laien gebraucht werden, Anderen das Abendmahl zu überbringen. Sieh das 35ste Gespräch des 5ten Bandes meiner Religion in Gesprächen. Buchst. Q. Aber nie erkannte die Kirche in den Diakonen und Laien die Gewalt, Brod und Wein in das Fleisch und Blut Jesu Christi zu verwandeln: denn Opfern ist Sache des Priesters; es ist aber kein Widerspruch, daß die heilige Opferspeise auch vom Nichtpriester den Anwesenden ausgetheilet werde.

§. 713.

Was heißt das Abendmahl des Herrn halten?

Da das Abendmahl das von Jesu verordnete Denkmaal seines Todes ist; §. 695. und da wir jenes halten müssen, bis daß er wieder kömmt; so heißt das Abendmahl des Herrn halten, sich am Denkmaale seines Todes einfinden, und da auf den Herrn warten, bis daß er kömmt.

Es versteht sich, daß da von keinem bloß körperlichen und geistlosen Warten die Rede sey: wir haben dabey die Pflicht, uns für die Ankunft des Herrn zu heiligen. Wir werden ihn sehen, wie er ist; und ein Jeder, der solche Hoffnung zu ihm hat, der heiliget sich selbst, gleichwie er auch heilig ist. 1 Joh. 3, 2. 3. Man sehe Christ V. in der Religion in bibl. Bildern.

§. 714.

Nothwendigkeit und Wichtigkeit des heiligsten Abendmahles, wenn wir dieses als Sakrament und als Opfer betrachten.

Ist das heiligste Abendmahl das Denkmaal des Todes Jesu, so ist es nothwendig, auf daß wir Den nicht vergessen, der uns erlöset hat, und richten wird; kurz, auf daß wir auf den Herrn in Geduld warten. §. 695.

Ist das heiligste Abendmahl ein Mittel, unsern Glauben an Jesum in uns zu erwecken, zu stärken, und zu bekennen, so ist dasselbe nothwendig: denn wie bald sinkt unser Glaube? §. 696.

Erinnern wir uns im heiligsten Abendmahle der großen Verheißung Jesu, uns zu sich zu nehmen, so

ist dasselbe nothwendig, um unsern Muth unter allen Widerwärtigkeiten aufrecht zu erhalten. §. 696.

Erinnern wir uns im heiligsten Abendmahle des großen Gebothes, einander zu lieben, Sanftmuth und Demuth zu haben, so ist dasselbe nothwendig: denn wo wäre sonst der Christengeist? §. 697.

Erinnern wir uns im heiligsten Abendmahle der großen Thaten, die Gott an uns gethan hat, so ist dasselbe nothwendig, um im Glauben an das Evangelium und in der dankbaren Liebe Gottes zu bleiben.

Bedürfen wir einer Vereinigung mit dem Urheber des Lebens, um das Leben in uns zu haben, so ist das Abendmahl nothwendig: denn da werden wir mit Jesu, wie die Rebgeschoße mit dem wahren Weinstocke, vereiniget. §. 702.

Ist das Abendmahl das Andenkensopfer des Todes Jesu, so ist dasselbe nothwendig, theils, weil Jesu Tod unsern höchsten Dank verdient, theils, weil derselbe das kräftigste Gebeth ist: denn der hingegangene Heiland bittet ohne Unterlaß für uns. §. 709.

Dennoch ist die Empfangung des Abendmahles für unser Heil nicht so nothwendig, daß wir ohne dasselbe nicht in das Reich Gottes eingehen könnten, wozu uns schon die Taufe die erforderliche Wiedergeburt verschafft. §§. 670. 677. Deßwegen werden Kinder getaufet, aber nicht allen Menschen wird das heiligste Abendmahl gegeben. §. 708.

§. 715.

Pflicht und Glück, das Abendmahl des Herrn zu halten.

Daß wir das Abendmahl des Herrn halten, an seinen Tisch gehen, und dem Andenkensopfer seines Todes

des

des beywohnen, ist Pflicht des Gehorsames, denn der Herr hat es so befohlen — Pflicht der dankbaren Liebe, denn der Herr hat uns geliebet, ehe wir ihn lieben konnten — Pflicht der Tugend, denn wir müssen uns für den Tag seiner Wiederkunft heiligen.

Es ist für uns Glück und Ehre, daß wir das Abendmahl des Herrn halten dürfen: denn dieß dürfen nur Gottes Kinder und Hausgenossen, denen, wie Jesus sagt, das Reich bereitet ist. Selig Jene, die auf den Herrn warten! Und wo wartet man, als beym Denkmaale? Denn zum zweytenmal wird er ohne Sünde kommen, Jenen zur Seligkeit, die auf ihn warten. Hebr. 9, 27.

Die Kirchengeschichte wird es zeigen, wie geehret und glücklich sich die ersten Christen hielten, daß sie das Abendmahl des Herrn halten durften; und wie gestraft sich Jene hielten, die davon ausgeschlossen wurden, weil ihr moralischer Zustand noch nicht recht beschaffen war. §. 693.

§. 716.

Wie lange sollen und werden wir das Abendmahl des Herrn halten?

Gleichwie der Kirche Jesu Christi Unüberwindlichkeit versprochen ist, so wird es den Feinden auch nie gelingen, das Denkmaal des Todes Jesu zu zerstören. §. 600. Und gleichwie die Feinde Jesum mit ihrem Hasse verfolgen, so haben diese ihren Haß immer auch auf sein Denkmaal geworfen: denn ist das Denkmaal einmal zerstört, so ist zu erwarten, daß die Sache selbst bald in Vergessenheit kommen werde. Die Kirchengeschichte wird dieß durch Thatsachen beweisen.

Ein Denkmaal soll nur so lange bleiben, als es der Endzweck erfordert; ist dieser Endzweck erreicht, wozu dann noch das Denkmaal? Das heiligste Abendmahl gehört zu den positiven Anstalten des Reiches Gottes; diese aber werden einst aufhören. §. 353. Dieß heißt: Wann der Herr wieder kommen wird, so werden wir des Abendmahles nicht mehr bedürfen, denn wir werden beym Herrn selbst seyn. §. 346.

Wir werden und sollen also das Abendmahl des Herrn halten, bis daß er kömmt; der heilige Paulus sagt: So oft ihr dieß Brod esset, und den Kelch trinket, werdet ihr den Tod des Herrn verkündigen, bis daß er kömmt. I. Br. Kor. 11, 26.

Einige andere Lehren, welche eigentlich die Art und Weise, dem Meßopfer beyzuwohnen, betreffen, werden bey dem zweyten Gebothe der Kirche vorkommen.

Ich beschließe diesen Gegenstand mit den Worten des Apostels Johannes: Kindlein! bleibet in ihm, im Glauben an euren Erlöser, auf daß wir, wenn er sich offenbaret, Freude haben, und vor ihm bey seiner Ankunft nicht zu Schanden werden. I. Br. 2. K. 28. V.

Der

neuesten Theologie

zwey und dreyßigstes Hauptstück.

Jesu Anstalt,

dem Sünder das verlorne Wohlgefallen Gottes wieder zu verschaffen, im heiligen Sakramente der Buße.

Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.
Und da er das sagte, hauchte er sie an, und sprach zu ihnen: Nehmet hin den heiligen Geist; welchen ihr die Sünden vergebet, denen sind sie vergeben, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.

Jesus an seine Jünger, als er mit diesen 40 Tage vom Reiche Gottes redete. Joh. 20, 21 — 23.

Zwey und dreyßigstes Hauptstück.

Jesu Anstalt,
dem Sünder das verlorne Wohlgefallen Gottes wieder zu verschaffen, im heiligen Sakramente der Buße.

---

§. 717.

Für Jene, welche nach der Taufe fallen, hat Jesus ein zweytes Rettungsmittel zurückgelassen.

Es ist möglich, daß der Mensch aus dem Zustande der Gnade in den Zustand der göttlichen Ungnade herabsinke; ja, auch der Gerechte fällt des Tages siebenmal, und immer giebt dieser sich Mühe, von seinem moralischen Falle wieder aufzustehen, und auf dem geraden Wege, der in das Reich Gottes führt, feste zu stehen. §. 645. Wir bedürfen also eines beständigen Rettungs- und Reinigungsmittels.

Was ist nun schon an sich wahrscheinlicher, als daß Jesus, der in Allem für unser Heil sorgte, zum Besten Jener, die nach der Taufe fallen, ein solches

Heilesmittel werde verordnet und zurückgelassen haben? Zwar hat er uns in der Taufe gereiniget, und für sein Reich wiedererschaffen; allein, da es nicht Einen giebt, der nicht nach der Taufe wieder sündigte, und da die Taufe doch nicht wiederholt werden darf, so kann uns da die Taufe nicht retten. Die heiligen Väter reden in der That von einer zweyten oder mühesamen Taufe, von einem Brette, auf dem wir uns nach der Taufe vom Untergange im Schiffbruche retten können; dieses nennen sie secundam post naufragium tabulam.

Jesus traf für alle Fälle und Gefahren des Heiles seiner Schafe Rettungsanstalten, die wir Sakramente heißen; wird er für den Fall unserer täglichen moralischen Schwachheiten keine Anstalt getroffen haben? Wem, und welche Stunde unsers Lebens ist diese Anstalt nicht nothwendig? Freylich rettet uns die Buße; allein, da ist eben die Frage, ob der Herr keine Anstalt getroffen habe, welche uns zur Buße verhilft, und uns die Gnade derselben zusichert: denn eine solche positive Anstalt kömmt unsrer Sinnlichkeit zu Hilfe, und wir haben ohne jene weniger Zutrauen, wenig Zutrauen zu unsrer Buße, wenn nicht zu dieser der Ausspruch eines Bevollmächtigten der Gottheit kömmt.

Dank sey dem für unser Heil besorgten Heilande, der aus eben dieser Absicht in seiner Kirche die Gewalt, Sünden zu vergeben und zu behalten, zurückgelassen hat. Nehmet hin den heiligen Geist! welchen ihr die Sünden vergebet, denen sind sie vergeben; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Joh. 20, 22. 23. §. 595.

Es ist gar kein Grund, diese Worte nur von der Taufe auszulegen: denn über die Taufe hat sich der

Herr bey einer andern Gelegenheit mit ganz anderen Worten ausgedrückt. Matth. 28, 19.

Jesus redet von einer Handlung, wo die Apostel urtheilen sollen, ob ein Christ Nachlassung seiner Sünden verdiene, oder nicht: müssen da die Apostel oder ihre Nachfolger ein Urtheil fällen, so hat da Jesus nicht von der Buße, in so weit diese eine unnachläßliche Tugend, unabänderliche Bedingniß, und das stille Geschäfft der Seele ist, sondern von einer positiven Anstalt geredet; und hat Jesus keine Anstalt zum Heile der Sünder verordnet, so kenne ich keine Anstalt, die der Herr zur Heilung der nach der Taufe in das Elend der Sünde gefallenen Menschen eingesetzt hätte: denn außer der Taufe setzen die übrigen Sakramente das Wohlgefallen Gottes in uns schon voraus; kurz, ohne eine solche Anstalt, die unser täglicher Trost seyn muß, wäre in den positiven Anstalten des Reiches Gottes eine Lücke, die unser Schrecken seyn müßte; es ist mir leichter, zu glauben, daß es eine solche Anstalt gebe, als daß es keine gebe, da wir das Bedürfniß derselben täglich fühlen. Wozu auch die Gewalt der Sündenvergebung, wenn es keine Anstalt gäbe, diese Gewalt auszuüben? Und warum hätte Jesus diese Anstalt nicht treffen sollen?

Ob nun Jesus eine solche Anstalt getroffen habe, ist Thatsache, folglich Geschichte; wenn nun die Kirche vom Anfange eine solche Anstalt erkannte, so müssen wir sagen, Jesus habe zum Heile der Sünder im Hause seiner Kirche in der That eine Rettungsanstalt verordnet. Dieß wird aus dem Folgenden deutlich und bewiesen werden.

§. 718.

In der Kirche Jesu Christi ist die von ihm zurückgelassene Gewalt, Sünden zu vergeben oder vorzubehalten, immer ausgeübet worden.

Diese Gewalt wird noch in der heutigen gesammten, sowohl lateinischen, als griechischen Kirche ausgeübet, wie dieselbe vom Anfange der Kirche ausgeübet ward. Woher dieß, als aus göttlicher Einsetzung? von der ich §. 595. geredet habe.

Immer glaubte die Kirche, jene Gewalt auszuüben, welche ihr Stifter selbst ausgeübet und zurückgelassen hat, weil wir derselben unmöglich entbehren könnten, oder doch ohne selbe einer göttlichen Beruhigung entbehren würden. §. 717.

Vom Anfange der Kirche war eine, theils öffentliche, theils heimliche Bußanstalt, welcher sich die Sünder unterwerfen mußten, und in welcher diese Sünder vom Bischofe oder einem Priester die Nachlassung der Sünden erhielten. Daß diese Anstalt so alt als die Kirche, und nicht bloß mit Strafe des Sünders, sondern auch mit Vergebung der Sünden verbunden gewesen sey, lehrt die erste Geschichte der Kirche: denn von eben dieser Vergebung war oft die Frage unter den Vorstehern der Kirche.

Im dritten Jahrhunderte läugneten Novatus und Novatianus, daß die Kirche Gewalt habe, alle Sünden zu vergeben; und die Worte der damaligen Väter, welche gegen diese Irrlehrer schrieben, drücken den Glauben der damaligen Kirche aus. Der heilige Cyprian, Bischof von Karthago, sagt über Jesu Worte bey Joh. 20, 23. also: Unde intelligimus, nonnisi in Ecclesia Præpositis, et in Evangelica lege ac dominica ordinatione fundatis licere baptizare, et remissam peccatorum dare;

dare; foris autem nec ligari aliquid posse, nec solvi, ubi non sit, qui aut ligare possit aliquid, aut solvere. Nec hoc, frater charissime! sine scripturæ divinæ auctoritate proponimus, ut dicamus certa lege ac propria ordinatione cuncta esse disposita; nec posse quemquam contra Episcopos et Sacerdotes usurpare sibi aliquid, quod non sit sui jnris ac potestatis. *Epist.* 73. *ad Jubajanum.*

Der heilige Bischof Pazian in 4ten Jahrhunderte schreibt an Sympronian, Novatians Anhänger: Solus hoc, inquies, Deus poterit (es ist die Rede von dem Rechte der Sündenvergebung). Verum est; sed et quod per Sacerdotes suos facit, ipsius potestas est. Nam quid est illud, quod Apostolis dicit: Quæ ligaveritis in terris, ligata erunt et in cœlis; et quæcunque solveritis in terris, soluta erunt et in cœlis? Cur hoc, si ligare hominibus et solvere non licebat? An tantum hoc solis Apostolis licet? Ergo et baptizare solis licet, et Spiritum sanctum dare solis, et solis gentium peccata purgare: quia totum hoc non aliis quam Apostolis imperatum est. Quod si uno in loco et resolutio vinculorum et Sacramenti potestas datur; aut totum ad nos ex Apostolorum forma et potestate deductum; aut nec illud ex Decretis relaxatum est. . . . Si ergo et lavacri et chrismatis potestas, majorum longe charismarum ad Episcopos inde descendit; et ligandi quoque jus adfuit, atque solvendi. Was da Novatian lehrte, nennt Pazian im 3ten Briefe an den nämlichen Sympronian ein Evangelium novi juris, welches durch den Glauben der Kirche seit 300 Jahren widerlegt sey.

Gegen die nämlichen Irrlehrer schreibt der heilige Bischof Ambrosius lib. I. de pœnit. cap. 2. Sed ajunt, se Domino deferre reverentiam, cui soli remittendorum criminum potestatem reservent. Immo nulli majorem injuriam faciunt, quam ei, cujus volunt mandata re-

scindere, commissum munus refundere. Nam cum ipse in Evangelio suo dixerit Dominus Jesus: accipite Spiritum sanctum, quorum remiserieritis peccata, remittuntur eis, et quorum detinueritis, detenta erunt, quis est, qui magis honorat, utrum qui mandatis obtemperat, an qui resistit? Ecclesia in utroque servat obedientiam, ut peccatum et alliget et relaxet etc. Am nämlichen Orte: Munus Spiritus sancti est officium Sacerdotis; jus autem Spiritus sancti in solvendis ligandisque criminibus est. Quomodo ergo munus ejus vendicant, de cujus diffidunt jure et potestate?

Man könnte aus unzähligen anderen Stellen zeigen, daß die Kirche aller Jahrhunderte eine von Jesu zurückgelassene Gewalt der Sündenvergebung anerkannt und ausgeübet habe.

Diese Lehre ist tief im Geiste eines Evangeliums vom Reiche Gottes, wo von Gottes Rechten die Rede seyn muß. Es ist auch angenehm zu sehen, nicht nur wie angemessen unseren Bedürfnissen diese Lehre sey, sondern auch wie genau dieselbe mit dem Vorhergehenden zusammenhange. §§. 524. 592. 595. So soll es in einer systematischen Theologie seyn: ein Theil muß den andern, und eine Lehre die andre beleuchten.

§. 719.

Die Kirche kann alle Sünden nachlassen.

Jesus hat seiner Kirche die Gewalt zurückgelassen, Sünden zu vergeben und Sünden vorzubehalten. §. 595. Da der Herr keinen Unterschied zwischen kleinen und großen Sünden gemacht hat, so sind auch wir nicht befugt, diese Gewalt der Kirche einzuschränken.

Und wäre diese Gewalt eingeschränkt, so wäre die Pforte des Heiles gerade Jenen verschlossen, die am

meis-

meisten Ursache haben, ihre Zuflucht zur Kirche zu nehmen; Jesus aber ist gekommen, nicht die Gerechten, sondern die Sünder zu berufen.

Und wo ist ein Sünder, der seinen Fehler erkannte, den der Herr zurückgewiesen hätte? Wie willig nahm er auch den sterbenden Mörder am Kreuze auf? Jesus aber hat seine Apostel gesandt, wie er vom Vater gesandt war; seine Macht aber, Sünden zu vergeben, war nicht eingeschränkt. Joh. 20, 21—23.

Jesus ist für alle Sünder gestorben; da in den heiligen Sakramenten uns der Werth seines Todes zugeeignet wird, so kann von diesen kein Sünder ausgeschlossen seyn. §. 518.

Freylich kömmt es da auf Reue und Beweise der Reue an, und die erste Kirche hat nicht nur manche Sünder viele Jahre nicht losgesprochen, sondern Bedenken getragen, diese auch im Tode loszusprechen; allein, in einer jeden Sündenvergebung kömmt es auf Reue an, und eben, weil die Kirche oft gehandelt hatte, wie ich erst sagte, erkannte sie die Gewalt, Sünden zu vergeben, und es war nur die Frage, ob diese Gewalt an diesem oder jenem Sünder ausgeübet, und er der Vergebung würdig erkläret werden soll.

Die Novatianer läugneten im 3ten Jahrhunderte, daß die Kirche alle Sünden nachlassen könne; und die Kirche verdammte diese Lehre. Nec eos audiamus, qui negant Ecclesiam Dei omnia peccata posse dimittere, sagt der heilige **Augustin** de agone christiano cap. 31.

Die Sünde in den heiligen Geist wird freylich schwerlich vergeben. **Matth.** 12, 32. Allein nicht, weil die Kirche die Gewalt nicht hat, auch diese Sünde zu vergeben, sondern weil ein solcher Sünder schwerlich auf bessere Gedanken kömmt: denn, eben weil er ein Sünder

in den heiligen Geist ist, widerstrebt er der Wahrheit, und erfüllt jene Bedingniß nicht, ohne die gar keine Sünde vergeben wird.

Diese Lehre soll uns Sünder trösten, gegen Jesum dankbar, und gegen die Kirche folgsam machen.

§. 720.

Durch Wen übt die Kirche die Gewalt der Sündenvergebung aus?

Die Gewalt der Sündenvergebung ist eine göttliche Gewalt, die nur Jene haben können, denen sie gegeben ist. Nun aber hat Jesus diese Gewalt nur seinen Aposteln gegeben; § 595. folglich haben nur diese und ihre Amtsnachfolger die Gewalt, Sünden zu vergeben.

Die Kirchengeschichte lehrt vom Anfange, daß die Kirche diese Gewalt nur durch Bischöfe und Priester ausgeübet habe. Quod per Sacerdotes suos facit *Deus*, ipsius potestas est, sagt der heilige Bischof Pazian.

Wir haben kein Beyspiel, daß ein Diakon von Sünden losgesprochen, und die Kirche diese Handlung anerkannt habe.

Da nur die Bischöfe und Priester der katholischen Kirche die wahren Amtsnachfolger der Apostel sind, so können auch nur diese die Gewalt der Sündenvergebung ausüben: denn Jesus hat nicht gesagt, daß er Das, was außer seiner Kirche geschieht, im Himmel bestättigen werde. Foris autem nec ligari aliquid posse, nec solvi *intelligimus*, ubi non sit, qui aut ligare possit aliquid, aut solvere, sagt der heilige Bischof Cyprian. Quod per Sacerdotes suos facit *Deus*, ipsius potestas est, sagt der heilige Bischof Pazian. Noch deutlicher sind die Worte des heiligen Ambrosius: Jus enim hoc solis

per-

permiſſum ſacerdotibus eſt. Recte igitur hoc eccleſia vindicat, quæ **veros** ſacerdotes habet; hæreſis vindicare non poteſt, quæ veros ſacerdotes non habet. *Lib.* 1. *de pœnit. cap.* 3. *contra Novatianos.* Der heilige Biſchof Johannes Chryſoſtomus ſagt: Noſtris ſacerdotibus non corporis lepram, verum animæ ſordes, non dico purgatas probare, ſed purgare prorſus conceſſum eſt. *Lib.* 3. *de ſacerdotio, cap.* 6.

§. 721.

Wer Vergebung ſeiner Sünden erhalten will, muß dieſe, erſtens, bereuen.

Was iſt die Reue? Wer nach einer Sünde, wie David, geſinnet iſt; wie dieſer empfindt und ſpricht, der hat Reue in ſeiner Seele. David aber konnte den Schmerzen ſeiner Seele nicht genug beſchreiben: Herr! ſtrafe mich nicht in deinem Zorne . . . meine Gebeine zittern, meine Seele iſt gar ſehr beſtürzt. . . . Ich habe mich ſchon matt geſeufzet, ganze Nächte netze ich ſchon mein Bett, mit Thränen mein Lager; mein Auge zerfällt vor Gram. Pſalm 6. In meinen Gebeinen iſt keine Ruhe vor meinen Sünden; meine Miſſethaten ſteigen mir weit über den Kopf hinweg; ſchwer liegen ſie auf mir, wie eine ungeheure Laſt. . . . Ich bin elend geworden, und für immer gebeugt; traurig gehe ich den ganzen Tag umher. . . Ich bin betrübt und ſehr gedemüthiget; vor Herzenleid heule und ſeufze ich. . . Ich bekenne meine Miſſethat, und an meine Sünden will ich denken. Pſalm 37. Gott! erbarme dich meiner nach deiner großen Barmherzigkeit . . . meine Sünde ſchwebt mir ſtets vor Augen . . . verſchmähe, o Gott! mein zerknirſchtes und gedemüthigtes Herz nicht. Pſalm 50. Ich . . . bin dem einſamen Sper-

linge unter dem Dache gleich. . . Ich esse mein Brod mit Asche, und mische meinen Trank mit Thränen. . . . Psalm 101.

David fühlte sein Unrecht; er verabscheute seine Sünde, und war fest entschlossen, selbe nicht mehr zu begehen; die Reue also ist ein Schmerz der Seele und eine Verabscheuung der Sünde, mit dem Vorsatze, nicht mehr zu sündigen. Dieß ist die göttliche Traurigkeit; und dieß nennt Paulus göttlich betrübt seyn. 2. Br. Kor. 7, 10. 11. Man muß seine Sünden erkennen, um selbe zu verabscheuen; da muß also ein Nachdenken, das ist, eine Erforschung des Gewissens vorangehen. Vom verlornen Sohne heißt es: Er gieng in sich selbst. Luk. 15, 17.

Da das Licht, welches uns erleuchtet, von Oben herabkömmt; dieses aber eine Wirkung des heiligen Geistes ist, so kann und soll auch dieß nicht ohne Anrufung des göttlichen Geistes geschehen. §§. 629. 647.

Welcher ist der Grund einer solchen Gesinnung nach einer Sünde? Wir würden nicht so gesinnet seyn, wenn uns nicht an Gott und seinem Willen gelegen wäre, das ist, wenn wir Gott nicht liebten; denn Jesu sagt: Wer meine Gebothe hat, und sie hält, Der ist, der mich liebt. Joh. 14, 21. Ihr seyd meine Freunde, wenn ihr thuet, was ich euch gebiethe. 15, 14. Wer seine Worte hält, in dem ist wahrhaft die Liebe Gottes vollkommen; daran erkennen wir, daß wir in ihm sind. . . . So Jemand die Welt lieb hat, in dem ist die Liebe des Vaters nicht. I. Br. Joh. 2, 15. Dieß ist die Liebe Gottes, daß wir seine Gebothe halten. I. Br. Joh. 5, 3.

Je reiner diese Liebe ist, wie mehr die Reue aus dieser Liebe kömmt; und je weniger Antheil daran falsche

Be-

Beweggründe haben, desto vollkommener ist die Reue. David bethete zu Gott: Ich hasse die Ungerechtigkeit, und verabscheue sie; dein Gesetz aber liebe ich, 118. Psalm, 163. V. Ich habe weder Zeit noch Lust, mich in die Disputationen über vollkommene und unvollkommene Reue einzulassen.

Wer wirkt in uns die Reue? Der Grund der wahren Reue ist die Liebe Gottes; die Liebe Gottes aber wird in unsere Herzen durch den heiligen Geist ausgegossen, welcher uns gegeben ist. Röm. 5, 5. Man sehe §§. 547. 630.

Eine Reue, die nicht aus dieser heiligen Quelle kömmt, ist falsch; macht uns Gott nicht wohlgefällig, heiliget uns nicht. Dieß war die Reue des Königs Antiochus; 2. B. d. Machab. 9, 12. des Verräthers Judas; Matth. 27, 3—5. des lüsternen Esau; Hebr. 12, 17. und aller Verdammten. B. d. Weish. 5, 2—14.

Die wahre Reue ist ein Schmerz der Seele, folglich innerlich; sie wird durch den heiligen Geist aus dem Beweggrunde der Liebe Gottes gewirket; folglich ist sie übernatürlich; über Alles, oder unser höchster und gerechtester Schmerz, weil wir Gott über Alles lieben müssen, und Jesus sagt: Wer Vater oder Mutter mehr liebt, als mich, der ist meiner nicht werth. Und Wer einen Sohn oder eine Tochter mehr liebt, als mich, der ist meiner nicht werth. Matth. 10, 37. Die wahre Reue ist auch allgemein: weil, wie der Apostel Jakob sagt, Der in Allem schuldig ist, welcher das ganze Gesetz hält; in Einem aber sündiget. 2. K. 10. V.

Die wahre Reue ist immer mit dem Vorsatze, nicht mehr zu sündigen, verbunden: denn, Wer seine Hand an den Pflug leget und zurücksieht, der ist nicht tauglich zum Reiche Gottes. Luk. 9, 62. Als der

verlorne Sohn sein Unrecht einsah, faßte er den Vorsatz: Ich will mich aufmachen, und zu meinem Vater gehen ꝛc. Luk. 15, 18. David, den wir über seine Sünden jammern gehört haben, sprach dann: Ich habe geschworen, und mir vorgenommen, die Gesetze deiner Gerechtigkeit, o Gott! zu halten. 118. Psalm, 106. V. Jesus forderte von dem Menschen, den er am Schwemmteiche geheilet hatte, daß er nicht mehr sündige: Sieh! du bist gesund geworden; sündige nun nicht mehr, daß dir nicht etwas Aergeres widerfahre. Joh. 5, 14. Wenn die Propheten die Juden zur Buße aufforderten, da verlangten sie allzeit auch, daß sie den Vorsatz fassen sollten, nicht mehr zu sündigen: Waschet euch, reiniget euch, entfernet euere böse Gedanken von meinen Augen, lasset ab vom Bösen, lernet Gutes thun, suchet, was recht ist, reichet dem Unterdrückten die Hand, schaffet dem Weysen Recht, beschützet die Wittwe; alsdann kommet und klaget über mich, spricht der Herr: denn, wenn euere Sünden so roth wie Scharlach wären, so sollen sie doch weiß wie Schnee werden; und wären sie so roth als Purpur, so sollen sie weiß wie Wolle werden. Isai. 1, 16—18. Eben so sprechen alle andere Propheten. Ezechiel 18, 31. Joel 2, 12. 13. Auch die Schriften der Apostel sind davon voll. Röm. 13, 12—14. Ephes. 4, 22—32.

Ist nun eine solche Reue nothwendig, um Vergebung der Sünden zu erlangen? Erstens, hat Gott in allen seinen Verheißungen der Verzeihung die Reue zur unabänderlichen Bedingniß gemacht, wie wir gesehen haben. Zweytens, hat die Kirche keinem Sünder Vergebung der Sünden ertheilet, der nicht zuvor Beweise seiner Reue gegeben hätte; die Kirche glaubte also, daß keine Vergebung ohne Reue statt haben könne. Dieß fließt, drittens, aus der Natur der Sache:

denn, wer Vergebung der Sünden erhält, wird Gott wieder wohlgefällig; sollen wir Gottes Wohlgefallen haben, so müssen wir Gott ähnlich werden, und gesinnet seyn, wie er; Gott aber verabscheuet das Böse, weil er heilig ist. §. 48. Von dieser Traurigkeit sagt der Apostel Paulus, sie sey göttlich, und nothwendig, um zur Buße zu kommen: Die göttliche Traurigkeit wirket eine standhafte Buße zur Seligkeit; aus dieser Traurigkeit kömmt Reue, aus der Reue Buße, aus der Buße Seligkeit. 2. Br. Kor. 7, 10. 11.

§. 722.

Wer Vergebung seiner Sünden erhalten will, muß diese, zweytens, beichten.

Es ist eine außerordentliche Wohlthat, daß Jesus in seiner Kirche die Gewalt, Sünden zu vergeben, zurückgelassen hat; konnte nicht Jesus da die Bedingniß setzen, daß ein Sünder, welcher dieser Gnade theilhaftig werden wollte, jenem Manne seine Sünden offenbare, der sie ihm an Gottes Satt vergeben kann? Diese Handlung ist zwar mit einer Beschämung verbunden, die aber heilsam ist; und noch größer ist der darmit verbundene Trost.

Ich begreife es, warum Jesus diese Bedingniß gesetzt hat, wenn ich das Amt der Sündenvergebung überdenke: wer Vergebung seiner Sünden von Gott erhalten will, muß diese Gott bekennen; warum nicht auch dem Diener Gottes, der Gottes Rechte ausübet? Dieser ist ein Mensch, und darf Gottes Gaben nicht verschwenden; er muß ein Urtheil fällen, ob der Sünder die Vergebung verdiene, oder nicht. Was ist da nothwendiger, als daß dieser dem Manne Gottes den Zustand seines Gewissens offenbare? Hier ist ein Gericht,

weil da ein Urtheil vorangehen muß; wahrhaft Gottes Gericht!

Auch heilen soll der Priester; die Wunden aber, welche geheilet werden sollen, müssen offenbar werden.

Das Bekennen seiner Sünden vor einem Priester der Kirche ist so alt als die Kirche: denn vom Anfange gab es eine Bußanstalt, welcher Bischöfe und Priester vorstanden; und die Gewalt der Sündenvergebung ist vom Anfange ausgeübet worden. §. 718. Diese Buße war theils öffentlich, theils heimlich; allzeit aber vor einem Diener der Kirche, mit einem Bekenntnisse der Sünden, und endlich mit Vergebung derselben verbunden. Es kömmt da Wenig, ja gar Nichts darauf an, ob diese Buße öffentlich oder heimlich gewesen sey.

Zur öffentlichen Buße ward der Sünder nur einmal zugelassen, und da beichtete er in seinem Leben nur einmal: ich will gerne glauben, daß auch die heimliche Beicht seltener gewesen sey, als in unseren Tagen; es ist aber unläugbar, daß die allerersten Christen glaubten, ihre Sünden den Dienern der Kirche bekennen zu müssen, und daß diese glaubten, befugt zu seyn, jenen die Sünden nachzulassen, oder zu behalten: diese Versöhnung geschah nie ohne vorangegangene Beicht.

Die Zeugnisse der ersten heiligen Väter lassen uns daran auch nicht zweifeln. Basilius *in respons. ad interrog.* 228. sagt: Necessario iis peccata aperiri debent, quibus credita est dispensatio mysteriorum Dei; und *ad interrog.* 229. Omnino in peccatorum confessione eadem ratio est, quæ in apertione vitiorum corporis. Ut igitur vitia corporis nequaquam quibusvis homines temere aperiunt, sed iis tantumodo, qui rationem, qua ea curanda sint, teneant; eodem modo etiam peccatorum confessio fieri debet, apud eos videlicet, qui ea possint

cura-

curare, ſicut ſcriptum eſt: Vos, qui firmiores eſtis, imbecillitates infirmorum portate, hoc eſt, tollite diligentia et cura veſtra. Der h. Biſchof Cyprian ermahnet zur Beicht: Confiteantur ſinguli, quæſo vos fratres, delictum ſuum, dum adhuc, qui deliquit, in ſeculo eſt, dum admitti confeſſio ejus poteſt, dum ſatisfactio et remiſſio facta per ſacerdotes apud Dominum grata eſt. *Lib. de Lapſis.*

Der h. Biſchof Ambroſius ſchreibt: Si vis juſtificari, fatere delictum tuum; ſolvit enim criminum nexus verecunda confeſſio peccatorum. *Lib.* 2. *de pœnit. cap.* 6.

Leo der Große ſagt *epiſt.* 91. *ad Theodorum, Forojulienſem Epiſcopum:* Multiplex miſericordia Dei ita lapſibus ſubvenit humanis, ut non ſolum per baptiſmi gratiam, ſed etiam per pœnitentiæ medicinam ſpes vitæ reparetur æternæ, ut, qui regenerationis donum violaſſent, proprio ſe judicio condemnantes, ad remiſſionem criminum pervenirent; ſic divinæ bonitatis præſidiis ordinatis, ut indulgentia Dei niſi ſupplicationibus ſacerdotum nequeat obtineri. Mediator enim Dei et hominum homo Chriſtus Jeſus hanc præpoſitis Eccleſiæ tradidit poteſtatem, ut et confitentibus actionem pœnitentiæ darent, et eosdem ſalubri ſatisfactione purgatos, ad communionem Sacramentorum per januam reconciliationis admitterent.

Gregorius Nyſſenus ſagt: Major in eo tibi fiducia ſit, qui te in Deo genuit, quam in illis, a quibus corpore procreatus es. Audacter oſtende illi, quæ ſunt recondita. Animi arcana tanquam occulta vulnera medico detege. Ipſe et honoris et valetudinis tuæ rationem habebit. . . Tu vero, cujus animus æger eſt, cur non ad medicum properas? Cur non ei confitendo morbum oſtendis tuum?

Darüber drückt sich der heilige Bischof Johannes Chrysostomus so aus: Cujusmodi est medicamentum pœnitentiæ, et quomodo conficitur? Primum ex suorum peccatorum condemnatione, et ex confessione . . . . Secunda, ex multa humilitate. Est enim veluti quædam catena aurea, et si initium acceperit, sequuntur omnia. Nam si peccatum fueris confessus, ut oportet confiteri, fit humilis anima . . . . . Sin autem dicit: Sum peccator; ea autem per species non cogitat, ac supputat, et non dicit: Hoc et illud peccatum admisi; nunquam cessabit, semper quidem confitens, curam autem nullam gerens correctionis. *Homil.* 9. *in ep. ad Hebr.* Dieser heilige Kirchenlehrer fordert zur Versöhnung mit Gott die Beicht eben sowohl, als die Reue und Genugthuung: Quibus modis Deum offendimus corde, ore, opere; iisdem reconciliemur Deo, corde quidem per contritionem, ore per confessionem, ac opere per satisfactionem. *Serm. de pœnit.*

Wie die Kirche hierinn zur Zeit des heiligen Bischofes Augustin gelehret habe, erhellet aus folgenden Worten dieses berühmten Mannes: Conscientia tua saniem collegerat, apostema tumuerat, cruciabat te, requiescere non sinebat; adhibet medicus fomenta verborum, et aliquando secat; adhibet medicinale ferrum in correptione tribulationis: tu agnosce medici manum, confitere, exeat in confessione, et defluat omnis sanies; jam lætare, quod reliquum est, facile sanabitur. *In Psal.* 66. Veniat ad Antistites, per quos illi in Ecclesia claves ministrantur; et tanquam bonus jam incipiens esse filius, maternorum membrorum ordine custodito, a præpositis Sacramentorum accipiat satisfactionis suæ modum &c. *Serm.* 351. *de pœnit.*

Origenes giebt den Rath, daß wir sehen, wem wir beichten: Tantumodo circumspice diligentius, cui debeas confiteri peccatum tuum; proba prius medicum, cui

cui debeas causam lanquoris exponere &c. *Homil. 2. in Psal. 37.*

Aus diesen Zeugnissen erhellet, daß die ersten Christen alle ihre Sünden, auch die heimlichen, einem Priester, zu dem sie Zutrauen hatten, per species, wie der heilige Chrysostomus sagt, gebeichtet, und geglaubt haben, daß dieser ihnen die Sünden an Gottes Statt vergeben könne. Da ist wahrhaftig die Ohrenbeicht. Claves regni cœlorum habentes, sagt Hieronymus, ante judicii diem judicant. *Epist. 1. ad Heliodorum.* Die ersten Christen glaubten auch nicht, daß es in ihrer Willkühr stehe, zu beichten, oder nicht; sie hielten diese Pflicht in der Nothwendigkeit gegründet, Verzeihung zu haben; und im Glauben, daß die Priester ihnen diese für die Ruhe ihrer Seele unentbehrliche Gnade im Namen Gottes ertheilen können.

Ich wundere mich nicht, daß im Reiche Gottes von den Dienern Gottes die Rechte Gottes zum Besten der Kinder des Reiches Gottes ausgeübet werden; sondern ich würde mich wundern, wenn es da anders wäre.

Es ist begreiflich, daß die öffentliche Beicht oft mit Unannehmlichkeiten müsse verbunden gewesen seyn; zur Zeit des Nektars, Patriarchen zu Konstantinopel, ereignete sich eine solche, als eine Frau ihre mit einem Diakon begangene Sünde öffentlich bekannte. Um solchen Aergernissen vorzubeugen, schaffte bemeldter Patriarch jenes Amt ab, welches der öffentlichen Beicht seither einen bestimmten Priester gewidmet hatte, und gab den Christen die Freyheit, sich durch eine heimliche Beicht und Buße zum Genuße der Sakramente vorzubereiten. Daß die Beicht selbst nicht sey abgeschafft worden, erhellet daraus, daß selbe in der nämlichen Kirche unter dem heiligen Johannes Chrysostomus, Nektars Nachfolger,

in der Uebung war, und in derselben bis auf den heutigen Tag geblieben ist. Wie hätte Nektar die Beicht abschaffen können und wollen, da er mit dieser auch das von Jesu eingesetzte Amt der Sündenvergebung abgeschafft hätte? Denn, wenn dieses Amt mit Nutzen verwaltet, und nicht an Unwürdige verschwendet werden soll, so muß ein Urtheil über den Sünder, folglich eine Beicht des Sünders vorangehen. Man sehe Klüpfel lib. III. §. XCIX. Not. 2.

Es ist zwar nicht angenehm, seine Sünden offenbaren zu müssen; allein, auf dieses Bekenntniß folgt ein Trost, der Alles vergessen macht, und das Herz mit Freude erfüllt. Und ist diese Beschämung nicht heilsam, ja nothwendig, weil der Sünder einer Demüthigung bedarf? Sie führt zu Gott. Paulus nennt dieß eine Traurigkeit, die Gott wohlgefällt, und zur Buße führet. 2. Br. Kor. 7, 10. 11. Wie oft ist es nicht weniger, ja noch mehr beschämend, wenn der Kranke die Gebrechen seines Körpers offenbaren muß? Wer unterläßt dieß deßwegen?

Gäbe es auch in der Kirche keine Gewalt der Sündenvergebung, so wäre die Beicht dennoch ein vortreffliches Mittel, die Menschen kennen zu lernen, diese zu bessern, und ihnen für den Endzweck ihres Heiles die erforderliche Anleitung zu geben; eine Wahrheit, die selbst von den Feinden der Beicht nicht geläugnet wird.

§. 723.

Wer Vergebung seiner Sünden erhalten will, muß für diese, drittens, genugthun.

Adam und Eva mußten ihre Sünde lebenslänglich büßen; auch, nachdem ihnen der Herr schon einen Erlöser versprochen hatte. I. B. Mos. 3, 16 — 19.

Vom Anfange her schon legte Gott selbst seinen sonst treuen Dienern Strafe auf, wenn diese gesündiget hatten; man denke an Moses und David.

Deßwegen legten auch die Propheten dem Volke, dem sie Buße predigten, Bußwerke auf; und das Volk unterwarf sich denselben willig: Der Herr spricht durch seinen Diener Joel: Bekehret euch zu mir von euerm ganzen Herzen durch Fasten, Weinen und Seufzen. 2. K. 12. V.

Wenn in der ersten christlichen Kirche ein Sünder sein Vergehen beichtete, legte ihm der Priester Bußwerke auf, die der Sünde und dem Zustande des Sünders angemessen waren. War das Verbrechen öffentlich, so mußte sich es der Sünder gefallen lassen, eine öffentliche, scharfe Buße zu üben; diese Buße hatte vier Stufen, und der Büßer mußte sich indessen aller Lustbarkeiten und Sinnlichkeiten enthalten, Viel Gutes thun und Viel bethen; nur nach vielen Jahren ward er wieder zum Genuße des heiligsten Abendmahles gelassen. Die Canones pœnitentiales der ersten Kirche sind bekannt. Man sehe auch die erste Predigt in meinen Betrachtungen über den Bußgeist der ersten und heutigen Christen. Augsburg bey Jos. Ant. Rieger 1802.

Alle heilige Väter sprachen, wie Johannes zu dem sündhaften Volke: Bringet würdige Früchte der Buße. . . Welcher Baum keine gute Früchte bringt, wird abgehauen, und in das Feuer geworfen werden. Luk. 3, 8. 9. Tertullian sagt: Exomologesis prosternendi et humilificandi hominis disciplina est, conversationem injungens misericordiæ illicem, de ipso quoque habitu, atque victu mandat, sacco et cineri incubare, corpus sordibus obscurare, animam mæroribus dejicere, illa, quæ peccavit, tristi tractatione mutare . . . . plerumque vero jejuniis preces alere, ingemiscere, lacrymari,

mari, et mugire noctes diesque ad Dominum Deum suum, Presbyteris advolvi et charis Dei adgeniculari, omnibus fratribus legationes deprecationis suæ injungere. Hæc omnia Exomologesis, ut pœnitentiam commendet, ut de periculi timore Dominum honoret, ut in peccatorem ipsa pronuntians pro Dei indignatione fungatur, et temporali afflictione æterna supplicia non dicam frustretur, sed expungat. . . . In quantum non peperceris tibi, in tantum tibi Deus, crede, parcet. Lib. de pœnit. Der heilige Bischof Pazian in parænesi ad Pœnitentiam beschreibt das Leben des Büßers so: Si quis ad balneum vocet, recusare delicias; si quis ad convivium roget, dicere: Ista felicibus, ego deliqui in Dominum, et periclitor in æternum perire. Quid mihi epulæ, qui Dominum læsi? Tenere præterea pauperum manus, viduas obsecrare, Presbyteris advolvi, exoratricem ecclesiam deprecari, omnia prius tentare, ne pereas. Dergleichen Stellen aus den Kirchenvätern könnte man unzählige anführen. Man sehe Natalis Alex. Theol. Dogm. de Sacramento Pœnitentiæ. Cap. 6. artic. 2.

Welche Bußwerke sind die besten? Jene, welche die zweckmäßigsten sind; das ist: jene, welche die Sünde im Sünder tödten, diesen mit Gott wieder in nähere Verhältnisse bringen, und die den Schaden der begangenen Sünde wieder gut machen. Die Werke der ersten Art nennt man, mit einem Worte, Fasten; die der zweyten Art heißen Gebeth, und die letzten sind unter dem Worte Almosen begriffen, denn Jesus sagt: Gebet Almosen von Dem, was übrig ist; sieh! so wird euch Alles rein. Luk. 11, 41.

Solche Bußwerke haben für das Heil des Sünders einen vielfältigen Nutzen. Sie sind 1. thätige Beweise der Reue, welche Beweise der Büßer Gott, sich selbst und der Welt schuldig ist; sie bewahren 2. den

Sün-

Sünder vor dem Rückfalle, indem sie ihn unaufhörlich an sein Unrecht erinnern; sie tilgen und strafen 3. die Sinnlichkeit, von welcher der Apostel Jakob sagt, sie sey die Mutter der Sünde und des Todes. 1. K. 14. 15. VV. Die Sünde ist ihrer Natur nach eine verbothene Lust, folglich Sinnlichkeit. Bußwerke ziehen den Sünder 4. von der Erde ab, die ihn mit ihren Lüsten gefesselt hatte, und vereinigen ihn mittels des Gebethes wieder mit Gott und dem Himmel, seinem wahren Vaterlande. Bußwerke löschen 5. das Aergerniß aus, das der Sünder gegeben hat, und die Ehre der Tugend wird hergestellet, worauf in der menschlichen Gesellschaft unendlich Viel ankömmt; da der Sünder viel Gutes thun muß, so macht er 6. auch dadurch den Schaden seiner Sünden wieder gut, und erfreuet Menschen, da er zuvor durch sein unmoralisches Betragen Menschen betrübet hat; und hat er Andere verführet, oder haben Andere an seinen Sünden Theil genommen, so werden 7. diese durch die Bußwerke des Anderen aufmerksam gemacht, erinnert, erbauet, betrübt, vielleicht errettet; kurz, was die Medizin für die Kranken ist, dieß sind diese Bußwerke für den Sünder, dessen Seele krank geworden ist; der h. Cyprian nennt dieselben das heilsame Mittel der Genesung.

Nun verstehen und begreifen wir, daß der Büßer durch seine Bußwerke mit Gott versöhnet werde: denn Gott schenkt Dem, der nun wieder so gesinnet ist, sein Wohlgefallen wieder. Denn, wenn wir uns selbst richteten, so würden wir nicht verurtheilt; wenn wir aber gerichtet, mit zeitlichen Strafen heimgesucht werden, so werden wir von dem Herrn gezüchtiget, auf daß wir nicht mit dieser Welt verdammt werden. I. Br. Kor. 11, 31. 32.

Die Geschichte des Volkes Gottes lehrt, daß durch solche Bußwerke auch Gottes Strafgerichte abgewendet werden. Ninive ward errettet, weil König und Volk Buße thaten. Jonas 3. K. Joel 2, 14.

Jesus Christus hat zwar für unsere Sünden genug gethan. §. 518. Allein, deßwegen sind wir nicht der Pflicht überhoben, würdige Früchte der Buße zu bringen; konnte uns dann Jesu Tod eine Freyheit verschaffen, die unser Verderben wäre, die Freyheit, keine Beweise der Sinnesänderung zu bringen, uns vor dem Rückfalle nicht zu bewahren, die Sünde und Sinnlichkeit in uns nicht zu tödten, das gegebene Aergerniß nicht zu tilgen, den Schaden der Sünde nicht gut zu machen ꝛc. ?

Hat nun die Kirche die Gewalt, dem Sünder solche Bußwerke aufzulegen? Die Kirche hat die Pflicht, Menschen zu retten, folglich die Gewalt, Alles zu thun, was für das Heil der Menschen nothwendig ist; daß nun aber solche Bußwerke sehr heilsam seyn, haben wir eben gesehen; gleichwie der Arzt Pflicht und Gewalt hat, dem Kranken bittere Arzneyen vorzuschreiben, also hat auch die Kirche Pflicht und Gewalt, dem Sünder heilsame Bußwerke aufzulegen. Die Kirchengeschichte wird zeigen, daß die Kirche diese Gewalt immer ausgeübet habe.

Da die Kirche in allen ihren Verrichtungen Gottes Amt verwaltet; und weil, wie Jesus sagt, auch im Himmel gebunden ist, was die Kirche auf Erden bindet, Matth. 18, 18. so ist der Büßer vor Gott schuldig, sich den ihm von der Kirche auferlegten Bußwerken zu unterwerfen. Diese Bußwerke stehen also mit unseren Schicksalen in der Ewigkeit in einer engen Verbindung. Erkennet nicht auch der Kranke die Gewissenspflicht, die Anordnungen

gen des Arztes anzunehmen? Der Sünder darf, wenn er will, vergessen, daß die Diener der Kirche selbst schwache Menschen seyn; er halte sie aber für die Ausspender der Geheimnisse Gottes.

Nun ist auch die Frage von der Nothwendigkeit der Genugthuung zur vollständigen Buße beantwortet: denn diese Bußwerke nennen wir Genugthuung, welche nichts Anders ist, als eine gänzliche Tilgung der Sünde, in uns und außer uns. Soll diese nicht nothwendig seyn, da es in der anderen Welt einen Kerker giebt, wie Jesus sagt, aus dem man nicht kömmt, bis daß man nicht den letzten Heller bezahlet hat. Matth. 5, 26.

Da es im Reiche Gottes eine Gemeinschaft der Heiligen giebt, und da Einer für den Anderen bethen kann, so kann auch Einer für den Anderen Gutes thun. §. 622. Wir wissen, daß wir dadurch den wahren Bußgeist nicht aufheben, sondern vielmehr die Liebe und die Freude zum Guten befördern wollen.

Was zu einem guten Werke erfordert wird, ist auch für die Werke der Genugthuung nothwendig, damit diese Gott wohlgefällig, und dem Büßer zum ewigen Leben dienlich seyn. Man sehe §. 648.

Welche Bußwerke für diese oder jene Sünde auferlegt werden, und wie sich hierinn überhaupt die Beichtväter betragen sollen, davon wolle die Pastoraltheologie reden.

Man sehe Genugthuung in der Religion in biblischen Bildern und Gleichnissen.

§. 724.

Wirkung der Absolution.

Da Jesus in seiner Kirche die Gewalt Sünden zu vergeben zurückgelassen hat, so muß es eine Handlung geben, in welcher diese Gewalt ausgeübet wird; §. 595. diese Handlung nennen wir **Absolution** oder **Lossprechung.**

Die Absolution ist eine Ausübung jener Gewalt der Sündenvergebung, die Jesus selbst ausgeübet hat, folglich eine **wirkliche** Vergebung, und keine bloße Erklärung, wozu wahrlich keine Gewalt erfordert würde. Wie die Kirche hierinn zur Zeit des heiligen Johannes Chrysostomus, Bischofes zu Konstantinopel, gedacht habe, erhellet aus den Worten dieses berühmten Kirchenlehrers, welcher sagt: Iis, qui terram incolunt, commissum est, ut ea, quæ in cœlis sunt, dispensent; iis datum est, ut potestatem habeant, quam Deus optimus neque Angelis, neque Archangelis datam esse voluit. Neque enim ad illos dictum est: *Quæcunque alligaveritis in terra, erunt alligata et in cælo; et quæcunque solveritis in terra, erunt soluta et in cælo.* Habent equidem et terrestres principes vinculi potestatem, verum corporum solum. Id autem, quod dico, Sacerdotum vinculum, ipsam etiam animam contingit, atque ad cœlos usque pervadit; usque adeo, ut quæcunque inferne Sacerdotes confecerint, illa Deus superne rata habeat, ac servorum sententiam Dominus confirmet. . . . Insania manifesta est, despicere tantum principatum, sine quo neque salutis, neque promissorum bonorum compotes fieri possumus. . . . Corporis lepram purgare, seu, ut verius dicam, haud purgare quidem, sed purgatos probare, Judæorum Sacerdotibus solis licebat; at vero nostris Sacerdotibus non corporis lepram, verum animæ sordes, non dico purgatas probare, sed purgare

pror-

prorsus concessum est. Quare qui istos despiciunt contemnuntque, multo sceleratiores ac majori supplicio digni fuerint, quam Dathan una cum suis omnibus. *In libris de Sacerdotio.*

Jesus nennt die Ausübung dieser Gewalt ein Auflösen. Matth. 18, 18. Was wird da gelöset? Jesus erkläret es an einem andern Orte, daß er darunter die Gewalt, Sünden zu vergeben, verstehe und zurücklasse. Joh. 20, 22. 23.

Die von der Kirche ertheilte Absolution hat die Wirkung, daß jene Sünden, welche die Kirche nachläßt, in der That nachgelassen sind. Wo und von Wem? Von Gott im Himmel: denn Gott allein, und Wem er es geben will, hat die Gewalt der Sündenvergebung: Welchen ihr die Sünden vergebet, denen sind sie vergeben. Joh. 20, 23. Fürwahr! ich sage euch: Alles, was ihr auf Erden . . . auflösen werdet, soll auch im Himmel aufgelöset seyn. Matth. 15, 18.

Die Kirche hat diese Gewalt immer ausgeübet, und geglaubt, daß sie an Gottes Statt handle. §. 718.

Die Kirche kann von allen Sünden lossprechen. §. 719.

Gleichwie die Kirche von Sünden lossprechen kann: so kann sie auch die Vergebung verschieben, nicht vergeben; folglich kann sie auch aus wichtigen Gründen die Nachlassung gewißer Sünden verschieben, mit anderen Worten: sie kann casus reservatos machen.

Auch diese Vorenthaltung der Sünden hat die Wirkung, daß jene Sünden, welche die Kirche nicht nachläßt, in der That nicht nachgelassen, sondern vorenthalten sind; wo und von Wem? Von Gott im Himmel; denn Jesus sagte seinen Jüngern: Und welchen ihr sie, die Sünden, behaltet, denen sind sie

behalten. Joh. 20, 23. Fürwahr! ich sage euch: Alles, was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden seyn. Matth. 18, 18.

Wem soll und darf die Kirche die Nachlassung der Sünden ertheilen, oder vorenthalten? Wer Das thut, was Gott fordert, dem darf die Kirche die Nachlassung der Sünden ertheilen; nun aber muß Der, welcher gefehlt hat, seinen Fehler bereuen, §. 721. beichten, §. 722. und durch Genugthuung auslöschen. §. 723.

Von der Absolutionsformel, von den sogenannten *casibus reservatis*, und überhaupt von den zeitlichen positiven Gesetzen der Kirche wolle die Pastoraltheologie reden: die Dogmatik redet nur von Dem, was einer göttlichen Einsetzung ist, und legt den Grund aller übrigen theologischen Gegenstände, die von derselben, wie die Aeste vom Stamme, und wie die Glieder vom Leibe, ausgehen. Man sehe den 5ten, 7ten und 8ten Grundsatz meines theologischen Studienplanes in der Vorrede zum dritten Bande dieser Theologie. So gering ich sonst von der Pastoraltheologie dachte, so wichtig und immer wichtiger wird mir dieses Studium, wenn auch dieses vom Ueberflüßigen gereiniget, im Nothwendigen aber vollständig ist, und von der Grundidee des Christenthums ausgeht.

Da wir also durch die Absolution des Priesters wirkliche Vergebung der Sünden erhalten, so werden wir im Bußsakramente geheiliget und Gott wieder wohlgefällig; wir gehen vom traurigen Zustande des moralischen Todes in den glückseligen Zustand des Lebens über, und haben wieder Theil an den Hoffnungen der Kinder Gottes.

§. 725.

§. 725.

Die Lehre vom Ablasse.

Aus dem Bisherigen ist nun auch die Lehre vom Ablasse deutlich, und erhält ihren Werth.

Gleichwie die Kirche die Macht hat, dem Sünder Bußwerke aufzulegen, so hat sie auch die Macht, diese Bußwerke wieder abzunehmen, das ist, zu lösen, was sie gebunden hat. Matth. 18, 18.

Diese Gewalt hat die Kirche immer ausgeübet, dieß heißt, es geschah oft, daß dem Büßer Bußzeit und Bußwerke abgekürzet wurden. So handelte der Apostel Paulus gegen den Sünder und Büßer in Korinth. I. Br. Kor. 5. K. wie auch im II. Br. Kor. 7. K. 8—13. V. Die Kirchengeschichte lehrt hinlänglich, daß die Bußwerke der Sünder der ersten Kirche in manchen Fällen abgekürzet, oder auch nach Umständen ganz nachgelassen wurden: diese Fälle waren, wenn nämlich der Büßer durch einige Zeit einen besondern Eifer an Tag gelegt hatte; wenn der Heerde Gottes eine Verfolgung drohete, und es nothwendig war, die Christen durch die Stärke der Sakramente zum Kampfe auszurüsten; wenn ein Martyrer für einen Büßer Fürbitte einlegte ꝛc. Dieß Letztere ward zwar oft zum Nachtheile des Seelenheiles der Büßer misbraucht; und der heilige Bischof Cyprian hat gegen die Art, die Sünder so leicht zu absolviren, sehr geeifert: er nannte dieß einen eitlen und falschen Frieden, der Jene strafbar mache, die ihn ertheilen, und Jenen Nichts nütze, die denselben empfangen. Diese Stelle verdient gelesen und beherziget zu werden; man sehe dieselbe im 8ten Gespräche des 5ten Bandes meiner Religion in Gesprächen Buchst. MMM.

Diese Abkürzung und Nachlassung der Bußwerke nennen wir nun Ablaß, welchen der fromme

und gelehrte Messanguy so definiret: Der Ablaß ist nun nach der genauesten Beschreibung, die man immer davon geben kann, eine Gnade, welche die Kirche durch ihre Oberhirten den büßenden Sündern zukommen läßt, indem sie ihnen zufolge der Gewalt, welche sie von Jesus Christus selbsten empfangen hat, jene zeitlichen Strafen nachsieht, welche ihnen entweder schon wirklich auferlegt, oder doch wenigstens zur Aussöhnung ihrer Sünden hätten auferleget werden sollen. An einem andern Orte sagt der Nämliche: Der Ablaß ist eine Nachsicht eines Theils jener zeitlichen Strafen, mit welchen der Sünder nach der Vorschrift der alten Kirchenzucht der göttlichen Gerechtigkeit hätte Genüge leisten sollen.

Es kömmt hier gar nicht darauf an, ob die Bußwerke öffentlich oder heimlich sollten geübet werden; und die Kirche hat dem Büßer die Bußwerke immer dann erst abgenommen, nachdem derselbe in Verrichtung der Buße einen besondern Eifer bewiesen hatte.

Wenn die restirenden Bußwerke nur abgekürzet wurden, so war dieß ein unvollkommner Ablaß; wurden jene ganz abgenommen, so hieß dieß ein vollkommner Ablaß.

Wer hat das Recht, Abläße zu ertheilen? Die Kirche, welche vom Herrn das Recht empfangen hat, zu lösen, was sie gebunden hat. Matth. 18, 18.

Die Kirche hat dieses Recht immer nur durch die Oberhirten, welche Pabst und Bischöfe sind, ausgeübt.

Welchen Endzweck hatte die Kirche dabey? Das Heil der Sünder; sie wollte den Eifer der Büßer belohnen und erwecken: so wenig sollte diese Nachsicht dem wahren Bußgeiste schaden, daß dieser vielmehr durch jene befördert werden sollte.

Wem wird diese Nachsicht erwiesen? Dem, der sie verdient, das ist, Dem, der seinen Bußeifer verdoppelt. Dieß ist der Geist der Kirche. Bekehrung, Besserung, Reue ꝛc. sind also die Bedingnisse eines jeden Ablasses.

Was wird im Ablasse nachgelassen? Das, was dem Sünder zur Strafe und Besserung auferlegt wurde, das Bußwerk: die Schuld wird durch die Absolution vergeben.

Hat nun aber diese Gnade der Kirche für uns keine gute Folgen für die Ewigkeit? Warum dann nicht? Soll uns nur das Binden der Kirche auch vor Gott binden; und das Auflösen der Kirche sollte uns nicht auch vor Gott auflösen? Dieß wäre stracks gegen Jesu Versicherung. Matth. 18, 18. Wir glauben nun aber, daß wir unsere Sünden durch Bußwerke tilgen, und daß die Sünden in dieser oder jener Welt getilget werden müssen. Was uns die Kirche schenkt, hat uns Gott geschenkt. Dank dem lieben Jesu, daß er auch diese Gewalt in seiner Kirche zurücklassen wollte!

Allein, die Misbräuche? Was gehen mich diese an? Was können diese der reinen Lehre schaden? Wo sind keine Misbräuche? Und wenn uns die Kirchengeschichte Einen zeigen wird, dem die mit den Ablässen begangenen Misbräuche zum Vorwande dienen werden, sich von der Mutterkirche zu trennen, so werde ich ihn deßwegen nicht rechtfertigen.

Man sehe die dritte Predigt in meinen Betrachtungen über den Bußgeist der ersten und heutigen Christen, wie auch das 8te Gespräch des 5ten Bandes meiner Religion in Gesprächen. Buchst. GGG bis OOO.

§. 726.

Was heißt Buße thun?

Wer wahrhaft Buße thut, der thut Das, was nothwendig ist, um Gottes Wohlgefallen, das durch die Abweichung vom Willen Gottes verloren gegangen ist, wieder zu erlangen; nun aber ist da nothwendig, daß der Sünder seine Missethaten bereue, §. 721. beichte, §. 722. und durch würdige Früchte der Genugthuung tilge: §. 723. so handeln, nachdem man gesündiget hat, heißt also Buße thun.

Alle diese drey Stücke verlangen auch die heiligen Väter zur vollständigen Buße. Der heilige Johannes Chrysostomus sagt: Perfecta pœnitentia cogit pœnitentem omnia libenter ferre; in corde ejus contritio, in ore confessio, in opere toto humilitas; ut quibus modis Deum offendimus, corde, ore, opere, iisdem reconciliemur; corde quidem per contritionem, ore per confessionem, ac opere per satisfactionem. *Serm. de pœnit.* Eben so denkt auch der heilige Gregor: Quid prodest, confiteri flagitia, si confessionis vocem non sequitur afflictio pœnitentiæ? Tria quippe in unoquoque consideranda sunt veraciter pœnitente, videlicet conversio mentis, confessio oris, et vindicta peccati. . . . Tertia ergo species, id est, vindicta, quasi medicina necessaria est, ut apostema reatus, quod conversione compungitur, confitendo purgetur, afflictionisque medicina sanetur. . . . Signum ergo veræ conversionis non est in oris confessione, sed in afflictione pœnitentiæ. *Comment. in lib. I. Reg.*

Die Sinnesveränderung ist also ein wesentlicher Theil der Buße; allein, sie macht nicht die ganze Buße aus; es ist auch ganz gegen die Natur des Menschen, daß

daß Der, welcher seinen Sinn ändert, nicht Mehr thue: eben so wenig sind alle Pflichten, die wir gegen die verletzte Tugend haben, schon dadurch erfüllet, daß wir bey uns unsern Sinn ändern; unsere Handlungen haben positive Folgen.

Der Sinn des Wortes Buße wird in der heiligen Schrift verschieden ausgedrückt: Buße thun heißt den alten Menschen mit seinen Lüsten ausziehen, und einen neuen anziehen; Ephes. 4, 22. Kolosss. 3, 9. 10. der Sünde absterben; Röm. 6, 2. 11. das Unrichtige richtig, und das Krumme gerade machen; Luk. 3, 5. den Weg der Gottlosigkeit verlassen; Isai. 55, 7. umkehren vom Tode zum Leben; Ezechiel 18, 32. sich zu Gott bekehren; Joel 2, 12. zum wahren Hirten zurückkehren; I. Br. Petri 2, 25. den alten Sauerteig ausfegen; I. Br. Kor. 5, 7. auferstehen; Röm. 13, 11. sich abwaschen und reinigen; Jakob 4, 8. im Geiste des Gemüthes erneuert werden. Ephes. 4, 23.

Man sehe Buße thun in der Religion in biblischen Bildern.

§. 727.

Ohne Buße geht der Sünder nicht in das Himmelreich ein.

Eben weil ohne Buße Niemand in das Reich Gottes eingeht, haben die Propheten unaufhörlich Buße geprediget.

Daher auch das Rufen des heiligen Mannes Johannes, welcher der Erste in der Welt die nahe Er-

öffnung des Himmelreiches verkündigte: **Thuet Buße, denn das Himmelreich ist nahe.** Matth. 3, 2.

Daher die nämliche Ermahnung des Herrn selbst: **Thuet Buße, denn das Himmelreich ist nahe.** Matth. 4, 17. Das Nämliche riefen die Apostel, Matth. 10, 7. und die zwey und siebenzig Jünger. Luk. 10, 1 — 9.

Ein andrer Beweis liegt in der Natur der Sache. Was unrein ist, kann in das Himmelreich nicht eingehen. Joh. Offenb. 21, 27. Wer nach der Taufe sündiget, hat kein anderes Mittel, Gottes Wohlgefallen wieder zu erlangen, als die Buße; diese aber heiliget uns wieder.

Nie hat Gott einen wahren Büßer vom Reiche Gottes ausgeschlossen: man denke an Maria Magdalena, an den Mörder am Kreuze ꝛc.

Die heilige Schrift schreibt der Buße jene Folgen zu, die unsrer Aufnahme in das Himmelreich vorangehen müssen: durch die Buße werden wir gefunden, da wir verloren waren; lebendig, da wir todt waren; Luk. 15, 32. erleuchtet, da wir im Schatten des Todes saßen; Matth. 4, 16. neugebohren, erneuert, Ephes. 4, 23.

Dieß ist ein Grundgesetz des Reiches Gottes, welches auch durch die sämmtliche Geschichte der Religion geprediget wird. §. 411.

§. 728.

§. 728.

Handlung und Worte, oder Materie und Form der Anstalt der Buße

Jesus hat bestimmt, was der Sünder thun müsse, um Vergebung zu erlangen: er soll seine Sünden bereuen, beichten und strafen; mit dieser Handlung hat der Herr eine Gnade, die Vergebung, verbunden; folglich sind Reue — Beicht — und Genugthuung die Materie der von Jesu verordneten Bußanstalt.

Die Worte, welche diese Gnade ausdrücken, sind die Form, und heißen: Ich spreche dich von deinen Sünden los, im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Amen.

Sollte es auch darüber positive Gesetze der Kirche geben, so wolle von diesen die Pastoraltheologie reden; Nichts ist da außer Acht zu lassen, wo es darum zu thun ist, die Prediger des Reiches Gottes zu ihrem wichtigen Amte vorzubereiten. Das Himmelreich, und auch die Theologie vom Himmelreiche, ist einem Menschen gleich, der aus seinem Schatze und Vorrathe der nothwendigen Kenntnisse Altes und Neues, Großes und Kleines hervorbringt. Matth. 13, 52. Nachdem das Große vorangegangen ist, und die Seele des studirenden Theologen erfüllet hat, wird er auch das Kleine gerne anhören: denn er kennt die Verbindung, in welcher da das Kleine mit dem Großen steht. Willkommen sey mir eine Theologie, die in der Dogmatik das unabänderliche Fundament legt, und durch die Seitengegenstände alle Lücken ausfüllet, damit dem Feinde in keinem Stücke eine Gelegenheit des Aergernisses gegeben werde!

§. 729.

Es giebt eine von Jesu verordnete Bußanstalt, und ein von ihm eingesetztes Sakrament der Buße.

Wir nennen die von Jesu verordnete Bußanstalt ein Sakrament, wenn er da mit einer bestimmten Handlung eine bestimmte Gnade verbunden hat. §. 652. nun aber hat er mit der Handlung, die aus Reue, Beicht und Genugthuung besteht, die wichtige Gnade der Vergebung der Sünden verbunden; §. 724. folglich ist die von ihm verordnete Bußanstalt ein wahres Sakrament.

Darinn stimmt die griechische Kirche mit der lateinischen überein, und selbst die von der Mutterkirche getrennten morgenländischen Gemeinden nehmen die Buße als Sakrament an.

Nun verstehen wir die Definizion des Bußsakramentes; Die Buße ist ein von Jesu eingesetztes Sakrament des neuen Testamentes, in welchem Jenen, die nach der Taufe in eine Sünde gefallen sind, diese aber bereuen, beichten und zur Genugthuung bereit sind, von einem Priester durch die Lossprechung Vergebung ertheilet wird.

Dieses Sakrament ist ein Sakrament der Todten, weil dasselbe den Menschen vom Zustande des moralischen Todes in den seligen Zustand des Lebens versetzt. §. 655.

§. 730.

Nothwendigkeit des Sakramentes der Buße.

Ohne Buße geht Niemand in das Himmelreich ein; §. 727. zur vollständigen Buße aber gehört, daß man sich der von Jesu verordneten Anstalt der Buße unterwerfe; §. 727. folglich ist das Sakrament der Buße nothwendig.

Dieß erhellet auch aus den seligen Wirkungen dieses Sakramentes: wir Sünder bedürfen der Vergebung, die Kirche aber hat die Gewalt, unsere Sünden nachzulassen; wir müssen also unsre Zuflucht zu dieser Bevollmächtigten nehmen, und deßwegen haben die heiligen Väter das, wie sie sagen, advolvi ad Presbyteros und adgeniculari, so sehr empfohlen.

Der Mensch im Schiffbruche bedarf eines Rettungsmittels; da uns unsere Sünden aus dem Besitze der Sicherheit in das Meer des Verderbens hinauswerfen, so nennen die Kirchenväter das Bußsakrament das zweyte Rettungsmittel des Sünders, seine nochmalige, aber mühsame Taufe, secundam post naufragium tabulam. *Tertul.* in lib. de pœnit. *Hieron.* ep. 8 et 47. in cap. 8. Isaiæ. *Ambros.* in lib. ad virginem lapsam cap. 8.

Man muß jedoch in dieser heiligen Sache das Positive vom Ewigen und Unabänderlichen unterscheiden: daß der Sünder seine Sünden bereue, ist eine unabänderliche Bedingniß, ohne die er nicht in das Reich Gottes eingehen kann; daß er selbe beichte, ist Jesu positive Verordnung: den reumüthigen Sünder, welcher keine Gelegenheit, aber den Willen zu beichten hat, rettet schon die wahre Reue.

§. 731.

Wer soll und darf das Sakrament der Buße empfangen.

Dieses Sakrament ist das Rettungsmittel der Sünder, die nach der Taufe gefallen sind, an die Gewalt der Kirche, Sünden zu vergeben, glauben, mit der Kirche in Verbindung leben, und bereit sind, Das zu thun, was Jesus zu einer vollständigen Buße verlangt.

Dieses Sakrament soll und darf also ein jeder Sünder — der ein katholischer Christ ist, und dem es aufrichtig an der Rettung seiner Seele liegt — nach der Taufe empfangen.

Auch da heißt es: **Was gehen mich Jene an, die draußen sind? I. Br. Kor. 5, 12.**

Da wir also durch die Absolution des Priesters wirkliche Vergebung der Sünden erhalten, so werden wir im Bußsakramente geheiliget und Gott wieder wohlgefällig; wir gehen vom traurigen Zustande des moralischen Todes in den glückseligen Zustand des Lebens über, und haben wieder Theil an den Hoffnungen der Kinder Gottes.

§. 732.

Wie oft darf man das Sakrament der Buße empfangen?

Bey dieser Frage muß man Bekehrung und Besserung des Bekehrten voneinander unterscheiden: denn

denn auch Jesus redet von Solchen, die der Bekehrung bedürfen; und von Anderen, die der Bekehrung nicht mehr bedürfen. Luk. 15, 7.

Der Mensch bekehret sich in seinem Leben schwerlich mehr, als einmal; denn die wahre Bekehrung ist eine gänzliche Aenderung des Sinnes und Wandels. Wer die Hand an den Pflug gelegt, sich bekehret hat, und wieder zurücksieht, gleich dem Hunde frißt, was er ausgespieen hat, sich gleich dem Schweine im alten Kothe wälzt, sich vom Reiche Gottes zur Parthey des Feindes Gottes wendet — der wird schwerlich wieder auf den Weg des Heiles zurückkehren; ich sage schwerlich, denn Gott sind alle Dinge möglich. Matth. 19, 26. Dieß drückt der h. Paulus so aus: Es ist unmöglich, daß Diejenigen, die einmal erleuchtet sind, und die himmlische Gabe gekostet haben, und des heiligen Geistes theilhaftig geworden sind, und auch das gute Wort Gottes gekostet haben, und die Kräfte der zukünftigen Welt, und dennoch gefallen sind, daß sie wiederum zur Buße sollten erneuert werden, weil sie den Sohn Gottes bey sich von Neuem kreuzigen, und zum Spotte machen. Hebr. 6, 4—6. Man sehe auch 2. Br. Petri 2, 22.

Aus dieser Ursache hat die erste Kirche gewiße Sünder nur einmal zum Sakramente der Buße gelassen, und sogar oft Bedenken getragen, gewiße Sünder im Tode zu absolviren.

Der beste Mensch bedarf einer täglichen Besserung: denn auch der Gerechte fällt des Tages siebenmal. Je besser der Mensch ist, desto aufrichtiger wünscht er, rein von Sünden und Gott wohlgefällig zu seyn. Wohin soll dieser fliehen, als zur Kirche, welche die Gewalt

walt hat, seine kleine oder große Sünden nachzulassen?

Daher das öftere Beichten der guten Christen; wenn dieses ohne Heucheley und Bethschwesterey, im Geiste der täglichen, stillen Buße geschieht, so weis ich dagegen Nichts einzuwenden. Petrus fragte den Herrn: Herr! wie oft muß ich meinem Bruder, der an mir sündiget, vergeben? Ist es genug siebenmal? Jesus antwortete: Ich sage dir, nicht nur siebenmal, sondern siebenzigmal siebenmal. Matth. 18, 21. 22. Wenn dieß die Gesinnungen Jesu sind, so müssen dieß auch die Gesinnungen der Kirche, seiner Stellvertreterinn, seyn.

Der

neuesten Theologie

drey und dreyßigstes Hauptstück.

Jesu Anstalt,

den Dienern des Reiches Gottes den heiligen Geist und die erforderliche Gewalt zu verschaffen, im heiligen Sakramente der Priesterweihe.

Lege Niemanden leicht die Hände auf, und mache dich fremder Sünden theilhaftig.

Pauli Warnung an den Bischof Timotheus im I. Br. 5. K. 22. V.

Paulus und Barnabas lehrten, daß wir durch viele Trübsale in das Reich Gottes eingehen müssen; und da sie ihnen, **den Gläubigen in Lystra, Ikonien und Antiochien**, in allen Kirchen Priester verordnet, gebethet und gefastet hatten, empfahlen sie dieselben dem Herrn, an den sie gläubig geworden waren.

Apostelgesch. 14. K. 21. 22. V.

Drey und dreyßigstes Hauptstück.

Jesu Anstalt, den Dienern des Reiches Gottes den heiligen Geist und die erforderliche Gewalt zu verschaffen, im heiligen Sakramente der Priesterweihe.

---

§. 733.

Es ist eine Anstalt nothwendig, um die von Jesu zurückgelassene Gewalt durch alle Jahrhunderte fortzusetzen.

Werfen wir nun einige Blicke auf Das zurück, was seither gelehret wurde.

Jesus hat befohlen, den Endzweck seiner Sendung fortzusetzen; §. 692. zu diesem Ende hat er seiner Kirche die Gewalt zurückgelassen, Sünden zu vergeben, und Sünden vorzubehalten; §. 695. er hat befohlen, das Andenkensopfer seines Todes zu erneuern, bis daß er wieder kömmt; und wir glauben, daß dabey Brod und Wein in den wahren Leib Jesu verwandelt werden; §. 596. er hat ein beständiges Lehramt eingesetzt, §. 597.

und der Kirche die Vollmacht gegeben, die von ihm erhaltene Gewalt auf Andere zu übertragen. §. 602. Es giebt in seiner Kirche eine bischöfliche und eine priesterliche Würde. §. 607.

Ich begreife alles Dieses nicht, wenn es nicht auch eine Anstalt giebt, um die von Jesu zurückgelassene Gewalt durch alle Jahrhunderte fortzusetzen: denn Jesus wandelt nicht mehr unter uns; diese Anstalt muß sinnlich seyn, eine sinnliche Handlung der Mittheilung der von Jesu zurückgelassenen Gewalt.

Ist die Gewalt der Kirche keine göttliche Gewalt, so ist da auch keine Anstalt der Uebertragung dieser Gewalt nothwendig; ist diese Gewalt göttlich, so kann diese unmöglich bis ans Ende ohne besondere Anstalt erhalten werden; daß nun aber die Gewalt der Kirche göttlich sey, haben wir seither gesehen: denn nur Gott kann z. B. Sünden vergeben; und die Verwandlung des Brodes in Fleisch ist eine Handlung der Allmacht. So wenig das Reich Gottes ohne die Gewalt Gottes seyn kann, so wenig kann diese Gewalt ohne eine Anstalt ihrer Fortsetzung immer bestehen.

§. 734.

Die Apostel haben durch Händeauflegen die von Jesu erhaltene Gewalt Anderen mitgetheilet.

Der Apostel Johannes hat, nach Tertullians Versicherung, den Polykarp als Bischof von Smyrna bestellt; und Petrus hat den Klemens ordiniret. *De præscript. cap.* 32.

Der Apostel Paulus verordnete Titum als Bischof der Insel Kreta: Ich habe dich deßwegen auf Kreta zurückgelassen, auf daß du Jenes, was noch mangelt, verbesserst, und in den Städten Priester bestellest; wie

ich

ich es dir befohlen habe. Tit. 1, 5. Auch Timotheus verdankte seine Erhebung zur bischöflichen Würde dem Apostel Paulus. I. Br. an Tim. 4, 14. 2. Br. 1, 6.

Paulus bediente sich dabey der Handlung des Händeauflegens; denn er schreibt an Timotheus: Ich ermahne dich, daß du die Gnade Gottes wieder erweckest, die dir durch Auflegung meiner Hände zu Theile geworden ist. 2. Br. Tim. 1, 6. Vernachläßige die Gnade nicht, die dir durch die Weissagung mit Auflegung der Hände der Aeltesten gegeben ist. I. Br. Tim. 4, 14.

Paulus und Barnabas bestellten Priester in allen Städten, wo sie eine christliche Gemeinde stifteten. Apostelgesch. 14, 22. Diese Gesandten Gottes wurden dann erst von den Aposteln entlassen, nachdem diese jenen selbst die Hände aufgelegt, und über sie gebethet hatten. Apostelgesch. 13, 3. Wir haben aus Pauli Briefen an Timotheus gesehen, daß er Allen die Hände auflegte, die er zum Dienste Gottes einweihete.

Die Apostel glaubten, den so Geweihten jene Vollmacht und Gewalt mitgetheilet zu haben, die sie selbst vom Herrn hatten: denn von dem Augenblicke dieser Einweihung übten die Neugeweihten alle Gewalt der Diener des Reiches Gottes aus.

§. 735.

Die Apostel wollten, daß die von ihnen Geweihten wieder Andere zum Dienste der Kirche weihen.

Diesen Befehl hatte Titus vom Apostel Paulus: Ich habe dich auf Kreta gelassen, auf daß du .... in den Städten Priester, Aelteste, bestellest; wie ich dir gesagt habe. Tit. 1, 5. Diese Aeltesten waren nicht alle von einem Range, sondern, theils Bischöfe, theils Priester des zweyten Ranges.

Diesen nämlichen Auftrag hatte Timotheus vom nämlichen Apostel; mit der Warnung: Lege Niemanden leicht die Hände auf, und mache dich nicht dadurch fremder Sünden theilhaftig. I. Br. Tim. 5, 22. Man sieht auch aus diesen Worten, daß die Nachfolger der Apostel, wie die Apostel, die Diener der Kirche durch Händeauflegen einweihten.

So war es in der Kirche immer; und konnte es da anders seyn, da die Amtsnachfolge der Diener des Reiches Gottes, und folglich auch ihre Gewalt bis ans Ende dauern sollte? Die Kirchengeschichte wird uns daran nicht im Geringsten zweifeln lassen. Wie man darüber im zweyten Jahrhunderte gedacht habe, erhellet aus folgenden Worten, die Tertullian allen Sekten entgegensetzt: Edant ergo origines ecclesiarum suarum, evolvant ordinem episcoporum suorum, ita per successiones ab initio decurrentem, ut primus ille episcopus aliquem ex Apostolis vel apostolicis viris, qui tamen cum apostolis perseveraverint, habuerit auctorem et antecessorem. Hoc enim modo ecclesiæ apostolicæ census suos deferunt, sicut Smyrnæorum ecclesia habens Polycarpum ab Joanne collocatum refert, sicut Romanorum Clementem a Petro ordinatum edit. Proinde utique, et cæteræ exhibent, quos ab Apostolis in Episcopatum constitutos apostolici seminis traduces habeant. Confingant tale aliquid Hæretici. *De præscript. cap.* 32.

§. 736.

Es giebt eine Weihe der Diakonen.

Vom Anfange der Kirche giebt es einen Orden der Diakonen, folglich auch eine Weihe der Diakonen. §. 608.

Auch diese wurden mit Gebethe und Händeauflegen von den Aposteln geweiht; nachdem für das Amt der Dia-

Diakonen sieben Männer auserlesen waren, stellte man diese, wie die Apostelgeschichte 6. K. 6. V. sagt, vor die Apostel; und diese betheten, und legten die Hände auf sie.

Vom Anfange wurden die Diakonen für wirkliche Kirchendienste, für Taufen, Predigen und Ausspendung des heiligsten Abendmahles ꝛc. verwendet, und vom Anfange den Bischöfen und Priestern beygesellet, wenn von den Kirchenvorstehern die Rede war, wie man auch aus den Briefen der Apostel sieht: schon zur Zeit der Apostel predigten die Diakonen Stephanus und Philippus. Der heilige Bischof und Martyrer Ignaz schreibt im Anfange des zweyten Jahrhunderts: Omnes Episcopum sequimini, ut Jesus Christus Patrem; et Presbyterum, ut Apostolos; Diaconos autem revereamini, ut Dei mandatum. *Epist ad Smyrnæos.* Unanimis ego cum subjectis Episcopo, Presbyteris et Diaconis; et cum ipsis mihi pars fiat capere in Deo. *Epist. ad Polycarpum.* In concordia Dei studete omnia operari; præsidente Episcopo in loco Dei; et Presbyteris in loco confessionis Apostolorum, et Diaconis mihi dulcissimis, habentibus creditam ministrationem Jesu Christi, qui ante sæcula apud Patrem erat, et in fine apparuit. *Epist. ad Magnesios.* Locutus sum magna voce, Dei voce: Episcopo attendite, et Presbyteris, et Diaconis. *Epist. ad Philadelphios.* Oportet autem et Diaconos ministros existentes Mysteriorum Jesu Christi, secundum omnem modum omnibus placere: non enim ciborum et potuum sunt ministri, sed Ecclesiæ Dei ministri. *Epist. ad Trallesios.* Der nämliche Ignaz rechnet die Diakonen unter jene Kirchenvorsteher, von denen er sagt: Sine his Ecclesia non vocatur. *Epist. ad Trallesios.*

Die Diakonen haben nie die Gewalt ausgeübet, Sünden nachzulassen, und das Opfer des heiligsten Abendmahles zu halten; die Kirche hat also diese Gewalt nie in den Diakonen erkannt.

Ist die Weihe der Diakonen von göttlicher, oder nur apostolischer Einsetzung? Darüber sind die Theologen nicht einig; der angeführte h. Ignaz nennt das Daseyn der Diakonen Mandatum Dei.

§. 737.

Es giebt eine Weihe der Priester vom zweyten Range.

Unter Priestern vom zweyten Range verstehen wir jene Diener der Kirche, welche nicht nur predigen, sondern die Gewalt ausüben, Sünden zu vergeben, und das Opfer des heiligsten Abendmahles zu halten. §§. 595. 596. Jene Gewalt nennen wir potestatem jurisdictionis; und diese potestatem ordinis.

Es giebt in der christlichen Kirche einen Stand solcher Männer; folglich muß es auch eine Handlung geben, mittels welcher denselben obige Gewalt mitgetheilet wird: denn diese Gewalt ist göttlich, und muß gegeben werden. Mit anderen Worten: es muß eine Weihe der Priester geben.

Die Apostel haben Priester geweiht: die Apostelgeschichte sagt es ausdrücklich, daß Paulus und Barnabas in allen Städten Priester bestellet haben. 14. K. 22. V. Den nämlichen Befehl, in den Städten der Insel Kreta Priester zu bestellen, gab Paulus dem Bischofe Titus. Tit. 1, 5. Unter diesen Aeltesten waren auch Bischöfe; aber da dieselben unmöglich lauter Bischöfe oder Kirchenvorsteher seyn konnten, so gab es unter denselben auch Priester vom zweyten Range.

Eben so gewiß ist es, daß dieses Bestellen der Priester mittels des Händeauflegens geschehen sey; denn Paulus warnet den Bischof Timotheus: Lege Niemanden

manden leicht die Hände auf, und mache dich nicht fremder Sünden theilhaftig. I. Br. 5. K. 22. V.

Der Neugeweihte übte die ihm nun mitgetheilte Gewalt aus, Sünden nachzulassen, und das Opfer des heiligsten Abendmahles zu halten, wozu er Vollmacht und Sendung erhalten hatte; die Apostel glaubten also, daß diese Gewalt dem erwählten Diener der Kirche durch das Auflegen der Hände mitgetheilt werde.

Man sehe im vorhergehenden §. was der heilige Bischof Ignaz vom Stande der Priester sagt; das Zeugniß dieses Mannes ist aus der Urzeit der Kirche.

Allein eben, weil diese Priester von den Aposteln bestellet wurden, so mußten sie von diesen gesendet werden; und alle Priester bedurften dieser Sendung des Bischofes, der ihnen die Hände aufgelegt hatte; ohne Bischofe sollten die Priester Nichts thun, wie es vorzüglich der heilige Bischof Ignaz einschärfet. Ich begreife dieß, weil es unter der Menge der Diener der Kirche eine Ordnung giebt, die Jesus selbst bestimmt hat.

§. 738.

Nur Bischöfe haben die Gewalt zu weihen.

Weihen heißt, die von Jesu zurückgelassene Gewalt Anderen mittheilen.

Dieß haben nur die Apostel gethan: Paulus und Barnabas bestellten Priester in allen Städten, wo sie hinkamen. Apostelgesch. 14, 22. Paulus hatte Timotheum und Titum als Bischöfe geweihet; wie es dieser Apostel ausdrücklich sagt. 1. Br. an Tim. 4, 14. 2. Br. 1, 6. Bischof Polykarp war vom Apostel Johannes, und Klemens vom Peter ordiniret.

Auch die Diakonen wurden von den Aposteln durch Gebeth und Händeauflegen für ihr neues Amt eingeweihet. Apostelgesch. 6, 6.

Da nun nur die Bischöfe die Amtsnachfolger der Apostel sind, so können auch nur die Bischöfe ordiniren; das ist, die von Jesu zurückgelassene Gewalt Anderen mittheilen.

Dieß ist die Praxis der lateinischen und griechischen Kirche, vom Anfange bis auf den heutigen Tag; und wir haben nicht ein einziges Beyspiel, daß Einer, der nicht Bischof war, geweihet, und die Kirche diese Handlung anerkannt hätte. Ein gewißer Priester Colluthus weihte zwar einen gewißen Ischyras; allein, die Kirche erklärte, daß Ischyras auch itzt mehr nicht als ein Laie sey. Von diesem in seiner Art einzigen Falle schreibt die alexandrinische Kirchenversammlung so: Presbyter, qui fingitur adfuisse, est ille toties rumoribus jactatus Ischyras, qui neque ab ecclesia ordinatus est presbyter; neque cum a Meletio constitutos presbyteros Alexander in ecclesiam recipiebat, in eorum numero unquam habitus fuit, aut ab eo creatus. Quo pacto igitur Ischyras, aut quo tandem auctore constitutus? Nunquid scilicet a Collutho? Atqui Colluthum in gradu presbyterii mortuum, omnemque ejus manuum impositionem rescissam, omnesque ab eo constitutos in laicorum ordinem redactos esse, et sub nomine laicorum ad Synaxim admissos, adeo apud omnes constat, ut nemo de ea re dubitandum putet. *Ita in epistola synodica.*

Epiphanius hær. 76. schreibt gegen Aerius, der den Unterschied zwischen Bischof und Priester läugnete: Episcoporum ordo est ad gignendos patres; nam ecclesia patres, id est, sacerdotes progignit. At sacerdotum ordo, cum nequeat patres progignere, gene-

rat

rat tamen per lavacrum regenerationis filios ecclesiae. Quomodo enim posset patres progignere potestate carens manuum impositionis?

Selbst Hieronymus, der kein Freund des bischöflichen Namens war, giebt dennoch zu, daß den Bischöfen allein das Recht zu weihen zukomme: Quid enim facit excepta ordinatione Episcopus, quod non faciat presbyter? *Epist.* 85. *ad Evagrium.*

Von welchem Bischofe Jemand geweihet werden müsse, und überhaupt von Dem, was hierinn von der Kirche positiv verordnet ist, wolle das Kirchenrecht reden; allein, was ist dieses Studium, wenn selbes nicht von der Dogmatik, und zwar von der wichtigen Grundidee der Religion ausgeht, die allein das Studium der Menge der positiven Verordnungen erträglich machen kann? Was muß man aber denken, wenn das Kirchenrecht gar vor oder mit der eigentlichen Theologie gelehret wird? Bekanntlich ist die Liebe zum Kirchenrechte tief gesunken; kann es aber bey gewißen Umständen anders seyn?

§. 739.

Es giebt eine Weihe der Bischöfe. Grade der bischöflichen Würde.

Die Bischöfe haben eine Gewalt, welche die Priester nicht haben, die Gewalt zu weihen; §. 738. es muß also wieder eine Handlung geben, mittels welcher Jenen die Gewalt zu weihen mitgetheilet wird; diese Handlung ist die Weihe der Bischöfe.

Dieselbe besteht wieder im Auflegen der Hände.

Die Apostel weihten nicht nur Priester, sondern auch Bischöfe, wie wir §. 738. gesehen haben; und von dem

apostolischen Zeitalter an hat die Kirche bis an den heutigen Tag Bischöfe geweiht. Man sehe hierüber die Gesinnungen der Alten, des Bischofes Ignaz, §. 736. Tertullians, §. 735. Epiphanii. §. 738.

Giebt es eine Weihe der Bischöfe, so treten diese in die Rechte der Apostel, derer Amtsnachfolger sie sind, werden aber auch zu allen Pflichten eines Kirchenvorstehers eingeweihet, und man kann denselben mit dem Apostel Paulus zurufen: So habet nun Acht auf euch selbst und auf die ganze Heerde, über welche euch der heilige Geist zu Bischöfen gesetzt hat, die Kirche Gottes zu regieren, welche er durch sein eignes Blut erkauft hat. Apostelgesch. 20, 28. Doch, da die Dogmatik nur den Grund der Moraltheologie legt, so ist auch von den Pflichten eines Bischofes hier die Rede noch nicht.

Bischöfe sind in der Kirche Oberaufseher: denn dieß heißt ihr Name; diese erhalten also durch die Weihe das Recht, die Heerde Gottes zu regieren, wie Paulus sagt, Apostelgesch. 20, 28. der Kirche Gottes vorzustehen, und den Priestern die Sendung zu ertheilen: denn gleichwie Jesus vom Vater gesandt war, so hat er die Apostel gesandt; die Apostel erhielten also vom Herrn die Vollmacht, wieder zu senden, welche Vollmacht von den Aposteln auf die Bischöfe, als ihre Nachfolger, übergangen ist: denn dieß ist bis ans Ende nothwendig. Wer nicht das Recht zu senden empfangen hat, kann auch nicht senden, gleichwie auch Jesus Christus nicht sich selbst gesandt hat.

Unter den Bischöfen selbst giebt es wieder verschiedene Grade: auf Bischöfe folgen Erzbischöfe; auf diese die Patriarchen, die endlich alle durch die Verbindung mit dem römischen Bischofe, als dem von Jesu bestellten Oberhaupte, zur Einheit erhoben sind. §. 606. Episcopatus quidem unus est, cujus pars a singulis in soli-

solidum tenetur. *Cyprian. de unitate Ecclesiæ.* Ad Trinitatis instar, cujus una est atque individua potestas, unum est per diversos Antistites sacerdotium. *S. Symach. Pont. ep.* 1. *ad Æonium arelatensem Episcopum.* Quibus etsi dignitas sit communis, non est tamen ordo generalis; quoniam et inter beatissimos Apostolos in similitudine honoris fuit quædam discretio potestatis, et cum omnium par esset electio, uni tamen datum est, ut ceteris præemineret, de qua forma Epĭscoporum quoque est orta distinctio, et magna ordinatione provisum est, ne omnes sibi omnia vindicarent; sed essent in singulis provinciis singuli, quorum inter fratres haberetur prima sententia; et rursus quidam in majoribus urbibus constituti sollicitudinem susciperent ampliorem, per quos ad unam Petri sedem universalis Ecclesiæ cura confluueret, et nihil usquam a suo capite dissideret. Qui ergo scit, se quibusdam esse præpositum, non moleste ferat, aliquem sibi esse prælatum, sed obedientiam, quam exigit, etiam ipse dependat. *S. Leo epist.* 12. *alias* 84.

§. 740.

Mit der Auflegung der Hände des Bischofes in der Weihe ist eine Gnade verbunden.

Dem der Bischof die Hände auflegt, der erhält die Gewalt, Sünden zu vergeben, §. 737. das Opfer des heiligsten Abendmahles zu halten, wobey das Brod in Jesu lebendigen Leib, und der Wein in sein Blut verwandelt wird; §. 737. und wenn dem Priester die Weihe des Bischofes ertheilet wird, so erhält derselbe auch die Macht, die von Jesu zurückgelassene Gewalt Anderen mitzutheilen, Andere zu senden. §. 739.

Alles Dieses wirket der heilige Geist, welcher der Urheber der Gaben Gottes ist. §. 550.

Allein,

Allein, diese Gaben sind noch nicht jene Gnade, die den Geweihten selbst heiligte: denn jene Gaben kann auch der unwürdige Priester haben. Es ist jetzt nicht die Frage, ob auch der Priester aus dem Zustande des göttlichen Wohlgefallens in den Zustand des moralischen Todes herabsinken könne; es ist aber schon an sich höchst wahrscheinlich, daß Gott jenem Manne, dem er seine Gewalt mittheilet, auch die Gnade geben werde, diese Gewalt zur Ehre Gottes und zum Heile der Kinder Gottes auszuüben; und ich könnte es nicht fassen, daß Gott dem Geweihten seine Rechte sollte überlassen haben, ohne zugleich diesem eine Gnade, die seinen eignen moralischen Zustand verbessert, zu erweisen. Diese Gnade kann nur eine heiligmachende seyn: denn nur diese ist eigentlich zum Heile des Geweihten; und was sind ohne diese die Gewalten, Sünden zu vergeben, Menschen zu fischen, das Opfer des Abendmahles Jesu zu halten ꝛc., als Gegenstände der Verantwortung und Quellen der Seufzer der Priester?

Indem der Bischof Jemanden durch Händeauflegen zum Kirchenamte einweiht, muß also dem Geweihten auch eine heiligmachende Gnade mitgetheilt werden, wodurch dieser in den Stand gesetzt wird, dem Reiche Gottes zu seinem eigenen und Anderer Heile vorzustehen.

Von dieser Gnade redet der Apostel Paulus, der an den Bischof Timotheus schreibt: Ich ermahne dich, daß du die Gnade Gottes wieder erweckest, die dir durch Auflegung meiner Hände zu Theile geworden ist. II. Br. 1. K. 6. V. Der Apostel sagt es in dem folgenden Verse, daß er nicht von der Gewalt, Andere zu weihen, sondern von einer Gnade des heiligen Geistes rede, die den moralischen Zustand des Bischofes Timotheus angeht: **Denn Gott hat uns nicht** den

Geist

Geist der Furcht gegeben, sondern der Kraft und der Liebe und der Mäßigung. 7. V. In diesem Sinne sagt der nämliche Apostel: Löschet den Geist nicht aus. I. Br. Thess. 5, 19. Im I. Br. an Timotheus 4. K. 14. V. redet Paulus abermal von einer Gnade, die diesem Bischofe durch die Weihe zu Theile geworden ist, und die das Innere dises Kirchenvorstehers angeht: Verabsäume die Gnade nicht, die dir durch die Weisagung mit Auflegung der Hände der Aeltesten gegeben ist. Unter den Aeltesten wurden auch Bischöfe verstanden: denn, wenn schon Priester aus den Aeltesten des Volkes seyn sollten, warum nicht eher die Bischöfe?

Wenn wir alles Dieses zusammenfassen, müssen wir sagen: Mit der Auflegung der Hände des Bischofes in der Weihe ist eine Gnade verbunden. Da der heilige Geist der Urheber aller Gnaden ist, so können wir auch sagen: In der Weihe wird dem Diener der Kirche der heilige Geist mitgetheilt.

Der Priester, dem die gute Sache redlich am Herzen liegt, wird alles Dieses sehr gut verstehen: denn wer bedarf mehr der Gnade Gottes, als der Mann, der in dieser undankbaren, rohen, unsittlichen, ungläubigen, verläumderischen und gottesvergessenen Welt das Gute befördern, dem Reiche Gottes Nichts vorziehen, wie ein geduldiges Schaf unter den Wölfen umhergehen, immer kämpfen, die Wahrheit ohne Menschenfurcht sagen soll?

§. 741.

Die Priesterweihe ist ein Sakrament. Was ist das Sakrament der Priesterweihe?

In der Priesterweihe sehen wir eine sichtbare Handlung, das Auflegen der Hände, §. 734. womit eine

Gnade

Gnade verbunden ist. §. 740. Dieses Zeichen hat Jesus verordnet: und dieser ist es, der mit demselben eine Gnade verbunden hat; ein solches Zeichen aber nennen wir ein Sakrament; §. 652. folglich ist dieß auch die Priesterweihe.

Die Kirche hat vom Anfange die Priesterweihe unter die Sakramente gezählt. Der heilige Augustin sagt von der Taufe und Weihe: Utrumque enim Sacramentum est, et quadam consecratione utrumque homini datur, illud cum baptizatur, istud cum ordinatur. *Lib.* 3. *contra Epist. Parmeniani* cap. 13.

Und müßte ich die Weihe für kein Sakrament halten, so wäre in der Anstalt des Reiches Gottes eine Lücke, die ich nicht begreifen könnte: einerseits müßte ich glauben, daß Jesus seine Gewalt mit dem Befehle, Menschen zu fischen, zurückgelassen habe; andrerseits sähe ich keine Anstalt, diese Gewalt auf Andere zu übertragen, und die Helden des Reiches Gottes mit dem erforderlichen Geiste auszurüsten. Da ist nun aber der engste Zusammenhang: giebt es ein Reich Gottes, so giebt es Diener des Reiches Gottes; giebt es Diener des Reiches Gottes, so giebt es eine Ausübung des Rechte Gottes; giebt es eine Ausübung der Rechte Gottes, so giebt es eine Anstalt, dem Manne Gottes diese Gewalt mitzutheilen — es giebt ein Sakrament der Priesterweihe.

Da es eine Weihe der Priester und eine Weihe der Bischöfe giebt, so ist da zwar nur ein Sakrament, nur ein Priesterthum; allein, da sind dennoch verschiedene Grade der Weihe.

Was ist also das christliche Priesterthum? Ein Sakrament des neuen Testamentes, welches Jesus verordnet

net hat, und in welchem durch das Gebeth und die Auflegung der Hände des Bischofes dem Diener der Kirche die von Jesu zurückgelassene Gewalt und die erforderliche Gnade mitgetheilet wird.

Wenn die Geistlichen die Haushälter im Hause Gottes auf Erden sind, so ist die Priesterweihe jenes Sakrament, in welchem sie als Haushälter auf- und angenommen, Schlüssel und Schlüsselgewalt erhalten, vom Herrn Befehl und Vollmacht bekommen ꝛc. Wenn die Geistlichen die Hirten der Schafe Jesu sind, so ist die Priesterweihe jenes Sakrament, in welchem sie als Hirten auf- und angenommen werden, Hirtenstab, Pflicht und Vollmacht erlangen. Wenn die Geistlichen die Arbeiter im Weinberge des Herrn sind, so ist die Priesterweihe jenes Sakrament, in welchem sie in den Dienst des Reiches Gottes berufen, mit Auftrag und Vollmacht ausgerüstet werden. Eine Menge solcher Gedanken sieh in meiner Religion in biblischen Bildern unter dem Artikel Geistliche.

Den so zum Dienste des Reiches Gottes eingeweihten, mit Gottes Geiste, Gewalt und Vollmacht ausgerüsteten Mann nennen wir einen Geistlichen.
§. 605.

Es giebt verschiedene kleine Weihen, von denen da keine Rede ist, weil diese nicht von Jesu verordnet sind; von diesen wolle das Kirchenrecht reden.

Ob auch das Diakonat ein Sakrament, und ob die Weihe der Bischöfe ein von der Weihe der Priester verschiedenes Sakrament sey, darüber sind die Scholastiker nicht einig; doch, was gehen uns die Scholastiker an?

§. 742.

Man muß zur Priesteweihe von Gott berufen seyn.

Gott beruft seine Diener, und theilt seine Talente aus. §. 575.

Gott hat vom Anfange Männer berufen, denen er die Leitung seines Volkes übertragen hat. §. 591.

Dieser Beruf ist also ein Werk der göttlichen Vorsicht, durch welches er Jene kennbar macht, die er zum Dienste seiner Kirche bestimmet hat.

Unter den Dienern des Reiches Gottes soll Keiner seyn, den der Herr nicht dazu auserwählt hätte: welchen Gott erwählet hat, dem giebt er dann auch Lust, Talente und Gelegenheit, damit der Ruf realisiret werde; diese Lust, Talente und Gelegenheit sind nicht der Ruf selbst, sondern Zeichen und Wirkungen desselben.

Das Priesterthum ist eine Ehre; Niemand aber soll sich dieser Ehre selbst würdig erklären, oder, um mit Paulus zu reden, Niemand maßt sich diese Ehre selbst an, sondern der von Gott, gleichwie Aaron, berufen wird; also hat auch Christus die Ehre des Hohenpriesterthumes sich nicht selbst genommen, sondern der zu ihm gesagt hat: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget. Hebr. 5, 4. 5.

Sind die Geistlichen Diener des Reiches Gottes und Gesandte des Allerhöchsten an das Menschengeschlecht, so müssen sie wahre Gesandte seyn; sie sind dieß, wenn sie sich nicht selbst gesandt haben, sondern vom Herrn gesandt sind, damit dieser ihnen nicht sage: Ich sandte

dieſe Propheten nicht, und ſie liefen dennoch; ich redete nicht zu ihnen, und gleichwohl weisſagten ſie. Jerem. 23, 21.

Jeſus glaubte, daß der himmliſche Vater es ſey, der als der wahre Eigenthümer des heiligen Weinberges und der heiligen Aernte Arbeiter ſende; dieß liegt im Sinne der ſchönen Gleichnißrede vom Hausvater, der frühe ausgieng, Arbeiter in ſeinen Weinberg zu miethen; Matth. 20, 1 — 16. und in Jeſu Rede an ſeine Jünger: Die Aernte iſt zwar groß, aber wenig ſind der Arbeiter; darum bittet den Herrn der Aernte, daß er Arbeiter in ſeine Aernte ſenden wolle. Matth. 9, 37. 38.

Jeſus hat ſeine Apoſtel erwählet, und es ihnen geſagt, daß er ſie berufen habe: Ihr habet mich nicht erwählet, ſondern ich habe euch erwählet, und beſtimmt, daß ihr hingehet, und Frucht bringet, und eure Frucht bleibe. Joh. 15, 16. Die zwölf Apoſtel waren aus der Schaar der 72 Jünger auserleſen. Luk. 6, 13. Mark. 13, 14.

Deßwegen nannten ſich die Apoſtel berufene Diener Jeſu Chriſti; Röm. 1, 1. und als an des unglückſeligen Judas Statt ein Anderer erwählt werden ſollte, betheten die Apoſtel: Herr! der du alle Herzen kenneſt, zeige an, Welchen du unter dieſen Zween erwählet habeſt, daß Einer die Stelle dieſes Dienſtes und Apoſtelamtes empfange, davon Judas abtrinnig geworden iſt, daß er an ſeinen Ort hingienge. Apoſtelgeſch. 1, 24. 25.

Daraus, daß man für den Dienſt der Kirche berufen ſeyn müſſe, folgen die wichtigen Pflichten, daß

man in den Schafstall der Heerde Gottes durch die rechte Thüre, welche Jesus ist, eingehe, und nicht durch Nebenwege einschleiche, oder das heilige Amt gar erkaufe, was man Simonie nennt. Doch von den Pflichten, welche aus dem dogmatischen Theile des Evangeliums vom Reiche Gottes fließen, wird erst in den folgenden Theilen die Rede seyn. Man lese Joh. 10. K.

§. 743.

Nothwendigkeit des Sakramentes der Priesterweihe.

Das Sakrament der Priesterweihe ist das Mittel, die von Jesu zum Heile der Gläubigen in seiner Kirche zurückgelassene Gewalt bis ans Ende zu erhalten; §. 741. diese Gewalt, folglich auch das Mittel, der Erhaltung derselben, ist uns nothwendig.

Die Priesterweihe ist nothwendig, wenn wir den Endzweck der Kirche betrachten, der durch Jesu Worte ausgedrückt ist: **Ich will euch zu Menschenfischern machen.** Matth. 4, 19.

Allein, für das Heil des einzelnen Christen ist es nicht nothwendig, daß wir Priester werden.

Es ist jedoch ein Zeichen, welches uns für das Heil eines Menschen viel Gutes erwarten läßt, wenn Gott denselben zum Priesterthume berufen hat. **Heil Dem, der in der Welt Das ist, was er nach dem Willen Gottes seyn soll!** Gott wird ihm seine Gnade nicht versagen, auf daß vollendet werde, was Gott angefangen hat; und was will der gute Gott, als daß alle Menschen selig werden?

§. 744.

Das Sakrament der Priesterweihe kann nicht ausgelöscht und nicht wiederholt werden.

Wir haben kein Beyspiel, daß die Kirche je eine einmal giltig ertheilte Weihe wiederholt habe, obschon auch der Geweihte das Reich Gottes verließ, sich zur Parthey des Feindes schlug, von dieser aber wieder zur Heerde Gottes zurückkehrte: denn die Kirche glaubte, daß der Charakter, den dieses Sakrament dem Geweihten mitgetheilt hat, unauslöschlich sey, und die ihm mitgetheilte Gewalt nicht mehr genommen werden könne.

Dieß drückt der heilige Augustin so aus: Sacramentum Baptismi est, quod habet, qui baptizatur; et Sacramentum dandi Baptismi est, quod habet, qui ordinatur. Sicut autem baptizatus, si ab unitate recesserit, Sacramentum Baptismi non amittit; sic etiam ordinatus, si ab unitate recesserit, Sacramentum dandi Baptismi non amittit. Nulli enim Sacramento injuria facienda est, si discedit a malis, utrumque discedit; si permanet in malis, utrumque permanet. Sicut ergo acceptatur Baptismus, quem non potuit amittere, qui ab unitate discesserat, sic acceptandus est Baptismus, quem dedit ille, qui Sacramentum dandi, cum discederet, non amiserat. Nam sicut redeuntes, qui prius, quam recederent, baptizati sunt, non rebaptizantur; ita redeuntes, qui prius, quam recederent, ordinati sunt, non utique rursus ordinantur; sed aut administrant, quod administrabant, si hoc Ecclesiæ utilitas postulat, aut si non administrant, Sacramentum ordinationis suæ tamen gerunt; et ideo eis manus inter Laicos non imponitur. *Lib.* 1. *de Baptismo contra Donatistas. cap.* 1. Nulla ostenditur causa, cur ille,

qui ipsum Baptismum amittere non potest, jus dandi potest amittere. Utrumque enim Sacramentum est; et quadam consecratione utrumque homini datur; illud cum baptizatur, istud cum ordinatur; ideoque in catholica utrumque non licet iterare. *Lib.* 3. *contra Epistolam Parmeniani cap.* 13.

Der
neuesten Theologie
vier und dreyßigstes Hauptstück.

Jesu Anstalt,
dem Reiche Gottes Kinder zu erziehen, in dem heiligen Sakramente der Ehe.

Adam wurde nicht verführet, das Weib aber wurde verführet, und ist an der Uebertretung Schuld; sie wird aber durch Kindergebähren selig werden, wenn sie im Glauben und in der Liebe beharret, heilig und sittsam lebet.

Paulus an Timoth. im I. Br. 2. K. 14. 15. VV.

Vier und dreyßigstes Hauptstück.

Jesu Anstalt,
dem Reiche Gottes Kinder zu erziehen, in dem heiligen Sakramente der Ehe.

§. 745.

Gott hat die Ehe eingesetzt.

Das erste Menschenpaar, das Gott erschaffen hat, war **Mann** und **Frau**; und diese hat Gott in eine eheliche Gesellschaft vereiniget. Die Urgeschichte des Menschengeschlechtes sagt: **Mann und Weib erschuff er sie, und Gott segnete sie, und sprach: Wachset und vermehret euch, füllet die Erde an** ꝛc. 1. B. Mos. 1, 27. 28. 5, 2.

Dieß zeigt insbesondere die Geschichte der **Bildung des ersten Weibes.** 1. B. Mos. 2, 18 — 24.

In der heiligen Geschichte des Menschengeschlechtes ward die Ehe immer für das Werk einer göttlichen Anordnung gehalten; deßwegen der fromme Tobias die

Ehe seines Sohnes mit Sara mit folgenden Worten einsegnete: Der Gott Abrahams, der Gott Isaaks, der Gott Jakobs sey mit euch! Dieser vereinige euch, und erfülle seinen Segen an euch. Tob. 7, 15.

So lehrte auch Jesus: Habet ihr nicht gelesen, daß Der, welcher den Menschen vom Anfange erschaffen hat, Mann und Weib gemacht, und zu ihnen gesprochen hat: Darum wird der Mensch Vater und Mutter verlassen, und seinem Weibe anhangen, und es werden Zwey in Einem Fleische seyn? Deßwegen sind sie nun nicht Zwey, sondern Ein Fleisch. Darum, was Gott zusammengefüget hat, das soll der Mensch nicht auflösen. Matth. 19, 4 — 6. Jesus sagt da ausdrücklich, daß Gott es sey, der die Eheleute vereinige: und müssen wir nicht jene Gesellschaft für das Werk seiner Anordnung halten, die ihren Segen vom Herrn hat? Nun aber hat Gott alle Ehen in der ersten Ehe gesegnet; weßwegen Tobias Gott bittet, daß er seinen göttlichen Segen an der Ehe seines Sohnes erfülle. Tob. 7, 15.

Nun verstehen wir, warum auch in der christlichen Kirche die Schließung einer Ehe immer für eine heilige oder Religionssache gehalten wurde, die nicht ohne Diener der Kirche geschehen sollte. §. 751.

Aus Ehrfurcht für die Heiligkeit dieser Sache vergleicht der heilige Paulus die eheliche Vereinigung der Vereinigung Christi mit der Kirche, die seine Braut genannt wird: dieß ist ein großes Geheimniß; ich sage aber in Christo und der Kirche. Ephes. 5, 32.

Ist die Ehe von Gott eingesetzt, so muß man bey der Schließung einer Ehe Rücksicht auf Gott nehmen; und die daraus fließenden Pflichten sind Gottes Wille.

Die

Die Kirchengeschichte wird von Phantasten reden, welche die Ehe für eine Erfindung des Teufels halten.

§. 746.

Warum hat Gott die Ehe eingesetzt?

Gott hat die Ehe eingesetzt, Itens, **um dem Manne durch eine Gehilfinn das Leben zu erleichtern.** Denn Gott der Herr sprach: **Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey. Lasset uns eine ihm ähnliche Gehilfinn für ihn schaffen.** 1. Mos. 2, 18. **Für Adam ward noch keine ihm ähnliche Gehilfinn gefunden.** 20. V. Und 1. Kor. 11, 9. **Der Mann ist nicht um des Weibes willen, sondern das Weib um des Mannes willen erschaffen worden.** Kaum sah Adam die aus seinem Leibe gebildete Eva, als er sie alsogleich für die ihm von Gott gegebene Gehilfinn erkannte; er that einen Blick in die Zukunft, und sah vor, daß der Mann **aus Sehnsucht nach einer Gehilfinn Vater und Mutter verlassen werde.** 1. B. Mos. 2, 23. 24.

Der IIte Endzweck der Ehe ist **die Erzeugung und Erziehung der Kinder.** Darinn besteht der Segen, den Gott der ersten Ehe ertheilet hat: **Wachset und vermehret euch, füllet die Erde an, und unterwerfet euch dieselbe.** 1. B. Mos. 1, 28. In diesem Glauben hält der Gottesfürchtige seine Kinder für Geschenke des Himmels. Der Verfasser des 127sten Psalmes beschreibt die Ehe des Rechtschaffenen: **Deine Gattinn wird seyn, wie ein traubenreicher Weinstock, der dein Haus umschlingt; deine Kinder sind wie junge Oelzweige um deinen Tisch herum. Sieh, so wird der Mann gesegnet werden, der den Herrn fürchtet.** Paulus will, daß **die jungen Wittwen heurathen, Kinder gebähren, ihr Haus verwalten** ꝛc. I. Br. an Tim. 5, 14. Er versi-

chert, sie werden durch Kindergebähren selig werden, wenn sie im Glauben, und in der Liebe beharren, heilig und sittsam leben. I. Br. an Tim. 2, 14. 15.

Der IIIte Endzweck der Ehe ist die Erhaltung der Ordnung und Sittlichkeit in der Welt: denn ohne die Ehe wäre das Menschengeschlecht eine Heerde zügelloser Thiere. Deßwegen will eben Paulus, daß die jungen Wittwen wieder heurathen, damit sie den Feinden der Religion keinen Anlaß zu lästern geben, und, von ihrer Lüsternheit verführt, entweder ihre Verheißungen brechen, oder gar vom Glauben abfallen; er klagt: Es sind schon Etliche wieder zum Satan umgekehrt. I. B. an Tim. 5, 11—15. Weil es besser ist heurathen, als Brunst leiden, wie Paulus sagt, I. Br. Kor. 7, 9. so will er: Um der Unkeuschheit willen habe ein Jeder sein eigenes Weib, und eine Jegliche habe ihren eigenen Mann. I. Br. Kor. 7, 2. Dieser Apostel schreibt den Eheleuten Pflichten vor, von denen aber jetzt die Rede noch nicht ist. I. Br. Kor. 7, 3—7.

§. 747.

Die Ehe ist erlaubt.

Die Ehe ist von Gott eingesetzt, §. 745. sie erleichtert dieses Leben, erzieht Kinder, Erben des Reiches Gottes, und befördert die Sittlichkeit; §. 746. folglich ist die Ehe erlaubt.

Es ist besser heurathen, als Brunst leiden . . . wenn du also ein Weib nimmst, so sündigest du nicht; und wenn eine Jungfrau heurathet, so sündiget sie nicht. I. Br. Kor. 7, 9. 28.

Schon zur Zeit des Apostels Pauli gab es Irrlehrer, die Manichäer, welche die Ehe verdammten, und für eine

Erfin-

Erfindung des Teufels erklärten; gegen diese eiferte Paulus, und warnet vor dieser Lehre. 1. Br. an Tim. 4, 3. Daß Paulus hier nicht den freywillig gewählten Stand der Jungfrauschaft verstanden habe, erhellet aus dem höhern Lobe, welches dieser nämliche Apostel diesem leztern Stande beylegt. 1. Br. Kor. 7, 25—40.

§. 748.

Die christliche Ehe kann nur zwischen zwey Personen bestehen.

Die erste Ehe bestand nur aus Einem Manne und Einem Weibe: so und nicht anders hat es Gott bey der Schöpfung des Menschengeschlechtes angeordnet, und gesagt, **daß nur Zwey in Einem Fleische seyn dürfen.** 1. B. Mos. 2, 24.

Dieß ist auch dem Endzwecke der ehelichen Gesellschaft am angemessensten: denn wie schwer würde der häusliche Friede bey Einem Manne und mehreren Weibern erhalten werden?

Auch die Gleichheit der Gebohrnen von beyden Geschlechtern zeigt, daß der Schöpfer Einem Manne nur Ein Weib bestimmt habe.

Lamech ist der Erste, der zwey Frauen nahm. 1. B. Mos. 4, 23. Wir lesen auch in den folgenden Jahrhunderten, daß die heiligsten Männer, Abraham, Jakob, David ꝛc. mehrere Weiber gehabt haben, woraus erhellet, daß Gott in dieser seiner positiven Verordnung aus anderen Rücksichten, vielleicht auch in Ansehung der sinnlichen Gesinnungen jener Zeiten dispensiret habe; Christus sagt den Juden: **Moses hat euch erlaubt, euch von euren Weibern zu scheiden, wegen eures Herzens Härtigkeit; vom Anfange aber ist es nicht also gewesen.** Matth. 19, 8.

Man

Man kann also mit Wahrheit sagen: Die Ehe soll nach Gottes ursprünglicher Verordnung nur zwischen zwey Personen bestehen.

Das christliche Gesetz weis Nichts von einer Erlaubniß, von diesem göttlichen Gebothe abzugehen; vielmehr hat Jesus die Ehe auf die ursprüngliche göttliche Anordnung zurückgeführet, und allen Abweichungeen die Worte entgegengesetzt: Habet ihr nicht gelesen? . . . Manches ward euch erlaubt, um eures Herzens Härtigkeit willen; vom Anfange aber ist es nicht also gewesen. Matth. 19, 4. 8.

Aus Allem, was die Apostel von der Ehe sagen, erhellet, daß die Ehe der Christen nur zwischen zwey Personen bestehen dürfe: es ist da immer nur die Rede von Einer Frau — ob diese entlassen werden dürfe — was zu thun sey, wenn sich Ein Theil trennt ꝛc.

Der Kirchenrath von Trient sagt: Si quis dixerit, licere Christianis plures simul habere uxores, et hoc nulla lege divina esse prohibitum, anathema sit. *Sess.* 24. Can. 2.

§. 749.

Die Ehe ist eine ungleiche Gesellschaft.

Die Ehe ist eine ungleiche Gesellschaft, wenn da ein Theil von Gott mehr Gewalt, als der andere bekommen hat.

Nun aber hat Gott dem Manne Adam die Herrschaft übertragen, und zwar, weil Eva zuerst gesündiget hat: Du sollst unter der Gewalt des Mannes seyn, und er soll über dich herrschen. 1. B. Mos. 3, 16.

Dieß ist auch die Lehre der Apostel in ihren Briefen: Die Weiber sollen den Männern unterthänig seyn, als

dem

dem Herrn: denn der Mann ist des Weibes Haupt, gleichwie auch Christus das Haupt der Kirche und seines Leibes ist; gleichwie aber die Kirche Christo unterworfen ist, so sollen auch die Weiber ihren Männern in allen Stücken unterworfen seyn. Epheſ. 5, 22—24.

Da die Ehe eine nur aus zwey Köpfen bestehende Gesellschaft ist, §. 748. so muß da eine Ungleichheit, das ist, Gehorsam seyn.

Deßwegen ist auch der Mann der stärkere, und das Weib der schwächere Theil, wie Petrus das weibliche Geschlecht nennt. I. Br. 3. K. 7. V.

Was ist also der Mann im Reiche Gottes? Das Bild und die Ehre des Schöpfers, Gottes Stellvertreter im Kreise der ihm anvertrauten Kinder Gottes. I. Br. Kor. 11, 7. Der Mann ist nicht vom Weibe, sondern das Weib ist vom Manne; und der Mann ist nicht des Weibes wegen, sondern das Weib des Mannes wegen geschaffen worden. I. Br. Kor. 11, 8. 9.

Das männliche Geschlecht hat im Reiche Gottes viele Vorzüge: denn da dem weiblichen in der Kirche das Stillschweigen auferlegt ist, I.Br. Kor. 14, 34. 35. 1.Br. Tim. 2, 11. 12. ist dem männlichen Geschlechte das Heilige anvertraut. Welch' eine Ehre für die Männer! Wehe aber diesen, wenn sie Verräther am Herrn werden, und Den verkennen, der sie zum Haupte gesetzt hat!

Was ist das Weib im Reiche Gottes? Der schwächere Theil, I. Br. Petri 3, 7. des Mannes Ehre, I. Br. Kor. 11, 7. seine Gehilfinn, 1. B. Mos. 2, 18. die Mutter der Kinder und Erben des Reiches Gottes. I. Br. Tim. 2, 15. Wohl dem Weibe, das seiner Bestimmung eingedenk ist! Paulus sagt, dasselbe werde auch durch Kindergebähren selig werden. I. Br. Tim. 2, 15.

Diese

Diese Wahrheiten sind der Grund der christlichen Pflichten des männlichen und weiblichen Geschlechtes.

§. 750.

Die Ehe ist unauflöslich.

Jesus versichert, Gott sey es, der die Eheleute vereiniget; nun aber sagt er: Was Gott zusammengefüget hat, das soll der Mensch nicht trennen. Matth. 19, 6.

Zwar hat Gott durch Moses den Juden in gewißen Fällen erlaubet, ihren Weibern Scheidebriefe zu geben; allein, der Sohn Gottes sagt, dieß sey wegen ihres Herzens Härtigkeit geschehen, von Anfange sey es nicht also gewesen. Matth. 19, 8.

Jesus führte nun diese Sache auf Gottes ursprüngliche Anordnung wieder zurück, und sagt ohne Ausnahme: Wer sich von seinem Weibe scheidet, und eine andere nimmt, der bricht die Ehe an ihr; und wenn sich ein Weib von ihrem Manne scheidet, und einen andern nimmt, die bricht die Ehe. Mark. 10, 11. 12. Und wer die vom Manne Geschiedene zur Ehe nimmt, der bricht auch die Ehe. Luk. 16, 18. Eben so allgemein erklärt sich der Apostel Paulus: Ein verheurathetes Weib ist dem Gesetze nach an den Mann gebunden, so lange er lebt; wenn aber der Mann stirbt, so ist sie vom Gesetze des Mannes befreyt. Wenn sie sich also bey Lebzeiten des Mannes einem Andern ergiebt, so wird sie eine Ehebrecherinn heißen; wenn aber der Mann stirbt, so ist sie vom Gesetze des Mannes frey, so, daß sie keine Ehebrecherinn ist, wenn sie einen Andern heurathet. Röm. 7, 2. 3. Paulus lehrte also, daß die Ehe der Christen nur durch den Tod aufgelöset werde.

Die

Die Korinther hatten diesen nämlichen Apostel über einige Stücke, die Ehe betreffend, befraget, und er antwortete diesen wieder eben so unbedingt: Den Verheuratheten aber gebiethe nicht ich, sondern der Herr, daß sich das Weib von dem Manne nicht scheide; wenn sie sich aber von ihm scheidet, daß sie unverheurathet bleibe, oder sich mit dem Manne versöhne; und daß der Mann das Weib nicht von sich lasse. I. Br. Kor. 7, 10. 11. Hätte dieser Apostel geglaubt, daß die Ehe der Christen in gewißen Fällen ganz aufgelöset werden könne, so hätte derselbe diese Fälle den Korinthern nennen müssen.

Wird die Ehe der Christen nicht durch den Ehebruch so ganz aufgelöset, daß der beleidigte Theil wieder heurathen darf? Jesus sagt: Wer sich von seinem Weibe scheidet, es sey denn um der Hurerey willen, der macht, daß sie die Ehe bricht; und wer eine Geschiedene zur Ehe nimmt, der begeht einen Ehebruch. Matth. 5, 32. Wer sich von seinem Weibe scheidet, es sey denn um der Hurerey willen, und nimmt eine Andere zur Ehe, der bricht die Ehe. Und wer die Geschiedene zur Ehe nimmt, der bricht auch die Ehe. Matth. 19, 9. Da Jesus im Falle des Ehebruches erlaubet, sich von dem ehebrecherischen Weibe zu scheiden, Paulus aber keinen Fall anerkennt, wie sind sie mit einander zu vereinigen? Paulus giebt zu, daß es Fälle gebe, in welchen sich ein Ehetheil vom andern scheiden könne; allein, daraus folget nicht, daß die Geschiedenen anders heurathen dürfen, sondern der Apostel will ausdrücklich, daß der geschiedene Theil unverheurathet bleibe, und dieß nennt er den Befehl des Herrn. I. Br. Kor. 7, 10. 11. So verstehe ich auch Jesum bey Matth. 19, 9. und 5, 32. Er gestattet, daß sich der durch den Ehebruch beleidigte Theil vom andern scheide; allein, daß dieser beleidigte Theil anders heurathen dürfe,

sagt der Herr nicht, vielmehr sagt er unbedingt: Wer eine Geschiedene zur Ehe nimmt, der bricht die Ehe. Matth. 5, 32. und 19, 9. Wenn die Ehe des beleidigten Theiles ganz aufgelöset würde, so wäre nothwendig auch der beleidigende Theil der Bande der Ehe los, und dürfte, wie jener, wieder heurathen, dieß sagt nun aber die heilige Schrift nirgends; und wäre nicht eben dadurch der ehebrecherische Theil eher begünstiget als gestraft? Was nun aber dem Geiste der Rede Jesu ganz zuwiderläuft.

Ich habe dabey auch folgenden Gedanken: Wenn auch Jesus im Falle des Ehebruches eine gänzliche Auflösung der Ehe gestattete, so scheint er dieß den Juden, an die er da redete, keineswegs aber den Christen gestattet zu haben: was der Herr den Christen hierinn erlaubt, lehrt sein Apostel ganz deutlich. I. Br. Kor. 7. K. Röm. 7, 2. 3. Die Juden durften wieder heurathen, nachdem sie dem Weibe einen Scheidbrief gegeben; nur durfte der Mann seine entlassene und von ihrem zweyten Manne wieder geschiedene Frau nicht mehr heurathen. 5. B. Mos. 24, 1—4. Von dieser mosaischen Erlaubniß machten die sinnlichen Juden einen großen Misbrauch, und entließen ihre Frauen oft aus sehr unbedeutenden Ursachen; scheint es nicht, als wenn, da Jesus diese Fälle nur auf den Fall des Ehebruches einschränkte, er nur allein an die Juden geredet, und nur die mosaische Dispensation vor Augen gehabt habe? Diese aber geht uns Christen Nichts an.

Dennoch ist es keine Glaubenswahrheit, und von der Kirche nicht entschieden, daß die Ehe nicht durch den Ehebruch aufgelöset werde: zwar sollte diese Sache im Kirchenrathe zu Trient entschieden werden; allein es unterblieb auf Vorstellung der katholischen Griechen, welche die Ehe im bemeldten Falle auflösen.

Eben

Eben so wenig ist es entschieden, ob die Ehe aufgelöset werde, wenn sich ein Theil zum wahren Glauben bekehret; und der andere im Unglauben, aber nicht in der Ehe verharren will. Von diesem Falle redet Paulus im I. Br. Kor. 7, 12—5. Denn, was dieser Apostel in den vorhergehenden Versen sagt, geht die christlichen Eheleute an. Ueber diese Frage sind verschiedene Schriften gewechselt worden; man sehe Klüpfel lib. III. §. CXXV. Not. 3.

Wird die noch nicht vollzogene Ehe aufgelöset, wenn ein Theil in einem Kloster die Gelübde ablegt? Die Kirche erlaubt einem solchen Theile zur neuen Ehe zu schreiten, weil derselbe sich diese Erlaubniß im bemeldten Falle vorbehalten hat; oder die Kirche ihm dieselbe in diesem Falle vorbehält.

Da es viele Ehehindernisse giebt, welche die Schliessung der Ehe verbiethen, und die geschlossene zernichten, so wolle von diesen das Kirchenrecht reden, weil dieselben nicht von Jesu, sondern von der Kirche verordnet sind.

§. 751.

Die Ehe der Christen ist ein Sakrament.

Es ist uralte Sitte der Kirche, daß die Ehe der Christen von einem Priester gesegnet werde: Unde sufficiamus ad enarrandam felicitatem ejus matrimonii, quod ecclesia conciliat, et confirmat oblatio, obsignat benedictio, Angeli renuntiant, Pater ratum habet? sagt Tertull. *lib.* 1. *ad uxorem.* cap. 9. Conjugium sacerdotali benedictione sanctificari oportet. *Ambros. ep.* 20. Illa benedictio, quam nupturæ sacerdos imponit, apud fideles cujusdam sacrilegii instar est, si ulla transgressione violetur. *Siricius pont. ep.* 1. *ad Himerium Tarraconensem episcopum cap* 4. Sponsus et sponsa, cum benedicendi sunt a sacerdote, a

parentibus vel paranymphis offerantur. *Concil. Carthag.* 4. *Can.* 12.

Von jeher glaubte auch die Kirche, daß diese priesterliche Einsegnung keine leere Ceremonie sey, sondern den Eingesegneten eine Gnade, jene Gnade verleihe, deren sie bedürfen, um die Pflichten der christlichen Eheleute nach dem Willen Gottes zu erfüllen. Cognoscimus velut præsulem custodemque conjugii esse Deum, qui non patiatur alienum thorum pollui; et si qui fecerit, peccare eum in Deum, cujus legem violet, gratiam solvat. Et ideo, quia in Deum peccat, sacramenti cœlestis amittat consortium. *S. Ambros. lib.* 1. *de Abraham cap.* 7. In civitate Dei nostri, in monte sancto ejus, hoc est, in Ecclesia nuptiarum non solum vinculum, verum etiam sacramentum ita commendatur, ut non liceat viro uxorem suam alteri tradere. *S. Augusti. de fide et operibus cap.* 7. In nostrarum nuptiis plus valet sanctitas sacramenti, quam foecunditas uteri. *S. Aug. de bono conjugali* cap. 18.

Aus diesem Grunde ward die Ehe der Rechtgläubigen in der Kirche immer für ein Sakrament gehalten; wie es nicht nur die angeführte Lehre der heiligen Väter, sondern vorzüglich der einstimmige Glaube aller christlichen Gemeinden im Morgenlande und Abendlande bestättiget; ja, selbst jene Gemeinden, die sich im 4ten und 5ten Jahrhunderte getrennt haben, halten noch bis auf den heutigen Tag die Ehe für ein Sakrament.

Da die Kirchenväter die Gnade dieses Sakramentes dem Gebethe und Segen des Priesters zuschreiben, so halten wir auch den Priester für den Minister des Sakramentes, obschon darinn von der Kirche Nichts entschieden ist.

Für die Handlung oder Materie wird der gesetzmäßige, freye, vor dem Priester ausgedrückte eheli-

che

che Vertrag, und für die Form das diesen Vertrag im Namen der Kirche bestättigende Wort des Priesters gehalten.

Ohne giltigen Vertrag ist also da keine Materie des Sakramentes; was diesen Vertrag aufhebt, hebt auch die Ehe auf; die Hindernisse des Vertrages sind Hindernisse der Ehe selbst; und wer das Recht hat, Bedingnisse eines solchen Vertrages zu machen, hat auch das Recht, Ehehindernisse zu bestimmen. Da diese Hindernisse von der Kirche und dem Staate gemacht wurden, folglich positiv sind, so ist hier der Ort nicht von denselben zu reden.

§. 752.

Was ist die Ehe der Christen?

Aus dem Bisherigen fließt die Definition der Ehe der Christen: Dieselbe ist ein von Jesu eingesetztes Sakrament des neuen Bundes, wodurch zweyen christlichen Personen, Manne und Weibe, die sich nach dem Willen Gottes verehelichen, von Gott die Gnade verliehen wird, die Pflichten des Ehestandes nach dem Willen Gottes zu erfüllen.

Mit anderen Worten: Die Ehe ist die von Gott getroffene Anstalt, die Kinder und Erben seines heiligen Reiches zu erziehen.

Eine solche Ehe ist eine heilige Sache: denn sie bedeutet die innerste, unzertrennliche und liebevolle Vereinigung Christi mit der Kirche, die in der h. Schrift die Braut Christi genannt wird; die Rechtgläubigen sind die schönen Früchte dieser Vereinigung; wir sind wahrhaft die Kinder Gottes, welche die Kirche durch die von Jesu erhaltene Gnade zum ewigen Leben gebohren hat. Dieß ist ein großes Geheimniß; ich sage aber, in Christo und der Kirche. Epheſ. 5. K. 32. V. Man sehe auch II. Br. Kor.

11, 2. Joh. Offenb. 21, 9. wie auch Kirche in der Religion in biblischen Bildern.

Diese schöne Vorstellung, welche die Christen von ihrer Ehe haben sollen, ist wieder Einer der Gründe der **Pflichten der Eheleute.**

§. 753.
Nothwendigkeit der Ehe.

Wenn wir die Endzwecke der Ehe überdenken, §. 746. so müssen wir sagen: Die Ehe ist im Allgemeinen nothwendig.

Wenn aber die Frage ist, ob die Ehe Diesem oder Jenem nothwendig sey, müssen wir sagen: die Ehe ist erlaubt. §. 747. Es ist jedoch kein Geboth, daß Dieser oder Jener heurathe; sondern Jesus drückt die Freyheit zu heurathen, oder nicht zu heurathen, mit den Worten aus: **Wer es fassen kann, der fasse es.** Matth. 19, 12. Eben so lehrte Paulus, welcher ledig war: **Ich wollte, daß alle Menschen wären, wie ich bin. Aber ein Jeder hat seine eigene Gabe von Gott, Einer so, der Andere so.** I. Br. Kor. 7, 7.

Jesus lehrt also, der Mensch müsse sich prüfen, ob er das Wort Enthaltsamkeit fassen könne; oder, wie Paulus sagt, ob er diese Gabe von Gott habe: hat er dieselbe nicht, und kann er jenes Wort nicht fassen, so hat ein solcher Mensch auch sogar Pflicht zu heurathen, weil es besser ist, heurathen, als brinnen. I. Br. Kor. 7, 9. Wenn in den unsittlichen Zeiten der Ehestand seltener wird, so befördert dieß die Unsittlichkeit noch mehr, und ist ein Beweis, wie groß schon dieses moralische Uebel sey.

§. 754.
Wie oft darf der Christ heurathen?

Darauf antwortet der Apostel Paulus so: Ein verheurathetes Weib ist, dem Gesetze nach, an den

Mann gebunden, so lang er lebt; wenn aber der Mann stirbt, so ist sie vom Gesetze des Mannes frey . . . so, daß sie keine Ehebrecherinn ist, wenn sie einen Andern heurathet. Röm. 7, 2. 3. Sie mag sich nun verheurathen, mit wem sie will; nur daß es im Herrn, nach dem Willen des Herrn, geschehe: I. Br. Kor. 7, 39. Dieser Apostel wollte sogar, daß junge Wittwen wieder heurathen, Kinder gebähren, ihr Haus verwalten, und den Feinden keine Ursache zu lästern geben. I. Br. Tim. 5, 14.

Nun begreifen wir, warum die Kirche die Montanisten und Novatianer, welche die zweyte Ehe verdammten, für Irrlehrer erklärte.

In einigen Kirchen mußten zwar Jene, die sich zum zweyten Male verheuratheten, Buße thun, und es war den Geistlichen verbothen, solchen Gastmahlen beyzuwohnen; allein nicht, weil die Kirche ihre nochmalige Ehe für sündhaft hielt, sondern, weil die Kirche oft Ursache hatte, an der reinen Absicht solcher Leute zu zweifeln.

§. 755.

Das Lob des jungfräulichen Standes.

Jesus rechnet die Gabe der Enthaltsamkeit unter die besonderen Gnaden Gottes: Das Wort faßt nicht Jedermann, sondern Die, denen es gegeben ist. Matth. 19, 11. Diesen giebt er den Rath, ledig zu bleiben: Wer es fassen kann, der fasse es. 12. V.

Paulus blieb ledig. 1. Br. Kor. 7, 7. 8. Auch er hält die Gabe der Enthaltsamkeit für eine besondere von Gott verliehene Gnade: Ein Jeder hat seine eigene Gabe von Gott, Einer so, der Andere so. 1. Br. Kor. 7, 7. Denen, welchen diese Gabe gegeben, räth er, ledig zu bleiben: Ich sage den Ledigen und Wittwen, es ist ihnen gut, wenn sie bleiben, wie ich. 1. Br. Kor. 7, 8.

Dieser Apostel giebt dem jungfräulichen Stande aus verschiedenen Gründen den Vorzug; nicht nur, weil die Zeiten der damaligen Christen hart waren, 1. Br. Kor. 7, 26. sondern, weil Solche Trübsale des Fleisches haben werden. . . Wer ohne Weib ist, der sorget, was des Herrn ist, und wie er dem Herrn gefalle; Wer aber mit einem Weibe ist, der sorget, was der Welt ist, wie er dem Weibe gefalle; und er ist getheilet. Ein lediges Weib und eine Jungfrau sorget, was des Herrn ist, daß sie am Leibe und Geiste heilig sey; die Verheurathete aber sorget für die Geschäffte der Welt, und wie sie dem Manne gefalle. 1. Br. Kor. 7, 28. 32. 33. 34.

Paulus hält deßwegen den ledigen Stand für das leichtere Mittel, ungehindert zu Gott zu bethen; wie er sagt, und erkläret: Wer seine Jungfrau Tochter verheurathet, der thut wohl; Wer sie nicht verheurathet, der thut besser. Paulus behauptete, auch hierinn den heiligen Geist zu haben. 1. Br. Kor. 7, 35. 38. 40.

Die Geschichte zeigt, daß viele Männer durch ihre Weiber, und viele Weiber durch ihre Männer vom Reiche Gottes abgehalten wurden; der weise Salomon verließ Gott, um seinen Weibern zu gefallen. Deßwegen sagt Jesus, es gebe Viele, die um des Reiches Gottes willen ledig bleiben; Matth. 19, 12. und, es gebe eine Pflicht, Weib und Kind zu verlassen. Matth. 19, 29. Wie schwer ist diese Pflicht, da der Mensch Vater und Mutter verläßt, und seinem Weibe anhängt! Matth. 19, 5.

Aus Allem folgt, daß, nach der Lehre der h. Schrift, der ledige Stand das leichtere Mittel sey, in das Reich Gottes zu kommen.

Der

neuesten Theologie

fünf und dreyßigstes Hauptstück.

Jesu Anstalt,

den Sterbenden zu stärken, der aus dem Reiche Gottes unter der Sonne in das Gebieth der Ewigkeit hingeht, in dem heiligen Sakramente der letzten Oelung.

Ist Jemand krank unter euch, der rufe die Priester der Kirche zu sich, und lasse sie für ihn bethen, und ihn mit Oele in dem Namen des Herrn salben. Und das Gebeth des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten; und wenn er in Sünden ist, werden sie ihm vergeben werden.

Apostel Jakob in seinem Sendschreiben z. K. 14. 15. VV.

Fünf und dreyßigstes Hauptstück.

Jesu Anstalt,
den Sterbenden zu stärken, der aus dem Reiche Gottes unter der Sonne in das Gebieth der Ewigkeit hingeht, in dem heiligen Sakramente der letzten Oelung.

---

§. 756.

Die Sitte, den Sterbenden mit Oele zu salben, ist so alt, als die Kirche.

Dieß erhellet aus den Worten des Apostels Jakob, die ich eben angeführet habe. 5. K. 14. 15. VV.

Daß diese Vorschrift durch alle Jahrhunderte und in allen Kirchen, bis auf den heutigen Tag befolgt worden sey, lehren die Ritualien aller Jahrhunderte.

§. 757.

Mit dieser Salbung der Kranken ist eine Gnade verbunden.

Auch dieses erhellet aus den Worten des Apostels Jakob. Der Kranke bedarf der Erleichterung und der vollendeten Vergebung seiner Sünden; nun da sagt der Apostel: Das Gebeth des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten; und wenn er in Sünden ist, werden sie ihm vergeben werden. 15. V.

Die Erleichterung des Gemüthes des Kranken und desselben vollendete Reinigung von Sünden sind Wirkungen, die in seinem Inneren vorgehen, und die der Apostel der Gnade Gottes zuschreibt: Der Herr wird ihn aufrichten. 15. V.

Der Apostel redet da nicht von einem Wunder, welches damals oft an Kranken durch Händeauflegen und Salben mit Oele geschah: Mark. 6, 13. denn die Wundergabe war nicht bloß auf den Stand der Priester eingeschrenkt; I. Br. Kor. 12, 9. Jakob aber schreibt die Wirkungen des Salbens mit Oele, von dem er redet, einer Handlung zu, die nur durch die Priester geschehen soll, und deren Wirkungen nur den Gläubigen zu Theile werden sollen, da hingegen auch die Heyden von den wunderbaren Heilungen nicht ausgeschlossen waren; welche wunderbare Heilung auch nicht nothwendig mit der Sündenvergebung, von welcher Jakob redet, verbunden war. Die Kirche, die in allen Jahrhunderten die Kranken mit Oele salbte, erwartete da nie ein Wunder; sondern Wirkungen jener Gnade, die uns heiliget, und die Lücke unserer geistlichen Bedürfnisse ausfüllet.

§. 758.

Die letzte Oelung ist ein wahres Sakrament.

Nach der Lehre des Apostels Jakob, und nach dem uralten Glauben der ganzen Kirche ist mit dem Salben der Kranken mit Oele eine Gnade verbunden, die auf sein moralisch Innere einen Einfluß hat; §. 757. eine solche Handlung aber nennen wir Sakrament. §. 652. Dieses ist also auch die letzte Oelung, wie das Salben der Kranken genannt wird.

Vom Anfange der Kirche ist diese Handlung unter die Sakramente gerechnet worden; wie dieß die Uebereinstimmung der lateinischen und griechischen Kirche lehrt.

Und wie? sollte Christus, der für unsere Bedürfnisse sorgte, keine Anstalt zum Besten der Kranken getroffen haben, da diese in dem letzten Kampfe liegen, schwächer als sonst, und grade im Begriffe sind, in das überirdische Reich Gottes hinzugehen? Dieß begreife ich nicht. Der Kranke bedarf einer Gnade, die seinen Bedürfnissen zu Hilfe kömmt; und hat Jesus zum Besten seiner kranken Verehrer eine Anstalt hinterlassen, so muß diese ein Sakrament seyn; das ist: sie muß Wirkungen haben, die nicht von Dem abhängen, der da im Namen des göttlichen Gesetzgebers handelt, vom salbenden Priester.

§. 759.

Materie und Form der letzten Oelung.

Die Handlung dieses Sakramentes ist ein Salben mit Olivenöle, welches in der lateinischen Kirche nur von den Bischöfen; in der griechischen aber auch von Priestern geweihet wird. Die Frage: Wie

und

und an welchen Theilen des Körpers dieses Salben geschehen müsse, gehört in die Pastoraltheologie.

Gleichwie vor Zeiten die Kämpfer ihre Glieder mit Oele salbten, um zum Kampfe desto stärker und geschickter zu seyn, so rüstet Jesus seine sterbende Verehrer zum letzten Kampfe aus; und dazu ist das Zeichen des Salbens mit Oele.

Die Form dieses Sakramentes ist das mit der Handlung des Salbens verbundene Gebeth. Der Apostel Jakob will, daß da gebethet, das ist, die fromme Absicht dieser Handlung mit Worten ausgedrückt werde. Jakob hat keine Gebethsformel vorgeschrieben; diese mag deßwegen in verschiedenen Kirchen verschieden seyn. Wer soll bethen? Der Apostel nennt dieses Gebeth ein Gebeth des Glaubens; das ist, der Gläubigen, und aus einem gläubigen Herzen. Da nun nach der Absicht des Apostels die Handlung des Salbens durch Priester geschehen soll, so redet er von einem Gebethe, welches diese im Namen der Kirche für das Heil der Kranken verrichten sollen.

§. 760.

Wer darf das Sakrament der letzten Oelung ertheilen?

Es ist der Wille des Apostels Jakob, daß Priester der Kirche den Kranken salben, und für ihn bethen. Wir wissen, daß darunter die Diener der Kirche verstanden werden; und nur diese haben von jeher dieses Sakrament ertheilet.

Wie viele Priester sollen dabey erscheinen? Oft erschienen dabey mehrere; meistens aber ward dieses Sakrament nur von einem Priester ertheilet. Daß da mehrere

rere Priester zusammenkommen, gehört also nicht zur Wesenheit der Sache: denn in wie vielen Kirchen ist nur ein Priester? Auch der Apostel Jakob will nur sagen, daß dieses Sakrament von Einem der Priester der Kirche ertheilet werden.

§. 761.

Wer darf das Sakrament der letzten Oelung empfangen?

Die Worte des Apostels Jakob und der Endzweck dieses Sakramentes zeigen, daß nur der Kranke dieses Sakrament empfangen dürfe.

Dieser Apostel redet von solchen Kranken, die noch in Sünden seyn können; dahin gehören also nicht Kinder, die das Gute und Böse noch nicht unterscheiden können; auch Solche nicht, die den Gebrauch der Vernunft nie hatten.

Missethäter, die zum Tode verdammt sind, gehören ebenfalls nicht unter Jene, von denen der Apostel redet: denn sie sind nicht krank; es sey dann, daß diese krank sind.

Da nur Jene zu den Sakramenten berechtiget sind, die mit der Kirche in Vereinigung leben, und Nichts gethan haben, was sie aus der Kirche stößt; so können auch das Sakrament der letzten Oelung nur Christen empfangen, die in Vereinigung mit der Kirche leben.

Davon sind auch ausgeschlossen Unbußfertige, die kein Zeichen ihrer Reue geben.

Doch von diesen Fragen wolle die Pastoraltheologie reden.

§. 762.
Nothwendigkeit des Sakramentes der letzten Oelung.

Der Kranke wird durch die Gnade dieses Sakramentes erleichtert, gestärkt, und vollends von Sünden gereiniget; derselbe bedarf nun aber dieser Wohlthaten, folglich ist ihm dieses Sakrament sehr nützlich, und er soll dasselbe nicht vernachläßigen.

Eine Anstalt zum Besten der Kranken ist nothwendig; ich kenne aber keine andere, als die letzte Oelung, die so alt, als die Kirche ist; folglich ist diese nothwendig.

Dennoch sagt die h. Schrift nicht, daß man, ohne gesalbt zu seyn, nicht in das vollendete Reich Gottes eingehen könne.

§. 763.
Wie oft darf der Nämliche die letzte Oelung empfangen?

Der Kranke ist zu diesem Sakramente berechtiget; folglich so oft, als er wieder krank wird.

Dieses Sakrament kann also in der nämlichen Krankheit zwar nur einmal; in verschiedenen Krankheiten aber immer wieder empfangen werden.

§. 764.
Was ist die letzte Oelung?

Betrachten wir die letzte Oelung im Lichte der Idee vom Reiche Gottes, so ist dieselbe eine Anstalt, die Jesus zum Heile jener Verehrer getroffen hat, die aus dem Reiche Gottes unter der Sonne in das vollendete Reich Gottes übergehen.

Der
neuesten Theologie

sechs und dreyßigstes Hauptstück.

Vom Tode,
dem Uebergange in das vollendete Reich Gottes.

Das sage ich euch, liebe Brüder! daß Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht erben können; noch wird das Verwesliche das Unverwesliche besitzen.

Paulus im ersten Briefe an die Kor. 15. K. 50. V.

Sechs und dreyßigstes Hauptstück.

Vom Tode,
dem Uebergange in das vollendete Reich Gottes.

§. 765.

Was ist der Tod?

Der Tod ist die Trennung der Seele vom Leibe.

Dieß war Jesu Tod: denn sein Leib hieng am Kreuze, und Er war noch am nämlichen Tage im Paradiese, wie er selbst sagte. Luk. 23, 43. So war es auch mit dem Leibe und der Seele des am Kreuze erblaßten Mörders. Jesus glaubte, daß im Tode die Seele vom Leibe getrennt werde, da er sagt: Fürchtet euch nicht vor Denen, die den Leib tödten, die Seele aber nicht tödten können ꝛc. Matth. 10, 28.

Diese nämliche Wahrheit liegt in den Aeußerungen der Apostel. Petrus hält sein gegenwärtiges Leben für ein Wandeln in einer Hütte: Ich bin aber

versichert, daß ich meine Hütte bald ablegen werde. II. Br. 1, 14. Paulus hielt seinen Tod für eine Auflösung seines unsterblichen Menschen: Die Zeit meiner Auflösung ist nahe. II. Br. an Tim. 4, 6. Ich unseliger Mensch! wer wird mich vom Leibe dieses Todes erlösen? Röm. 7, 24.

Die Folge dieser Trennung ist die Verwesung des Leibes im Grabe. Denn Gott hat dem Vater Adam vorgesagt: Du bist Staub, und sollst wieder zu Staube werden. 1. B. Mos. 3, 19.

Da dieser Begriff vom Tode mit der Lehre von der Unsterblichkeit innigst verbunden ist, so ist derselbe sehr wichtig.

§. 766.

Wie kam der Tod in die Welt?

Das Evangelium vom Reiche Gottes lehrt uns glauben, daß der Tod durch die Sünde in die Welt gekommen sey, und daß, wenn die Menschen nicht gesündiget hätten, sie der schmerzhaften Auflösung und Verwesung nicht wären unterworfen worden; wir müssen also die Nothwendigkeit zu sterben für eine Strafe der Sünde halten.

Dem Vater Adam war der Tod gedrohet, wenn er Gottes Verboth übertreten werde: An welchem Tage du von der verbothenen Frucht essen wirst, wirst du des Todes sterben. 1. B. Mos. 2, 17. Dieß fürchtete Eva: Damit wir nicht vielleicht sterben. 1. B. Mos. 3, 3. Sie thaten Böses; und die Strafe hieß: Du bist Staub, und sollst wieder zu Staube werden. 1. B. Mos. 3, 19. Die Sünde ist physische und moralische Unordnung, welche nothwendig eine Auflösung, den Tod nachziehen muß.

Der

Der Sold der Sünde ist also wahrhaft der Tod: Röm. 6, 23. und gleichwie die Sünde durch einen Menschen und durch die Sünde der Tod in die Welt gekommrn ist, so ist der Tod über alle Menschen ergangen. Röm. 5, 12.

Diese Wahrheit erhellet auch daraus, daß, sobald im Reiche Gottes die Sünde wird aufgehoben seyn, auch der Tod nicht mehr seyn wird: denn der Stachel des Todes ist die Sünde. I. Br. Kor. 15, 56.

Diese Lehre ist mit dem Glauben an das Evangelium vom Reiche Gottes so nahe verbunden, daß, wer dieses annimmt, auch jene annehmen muß: dieselbe hat auch auf die Gesinnungen des Christen im Tode, und gegen Leben und Tod wichtigen Einfluß.

§. 767.

Jesus hat den Tod überwunden und zernichtet.

Dazu ist der Sohn Gottes erschienen, daß er die Werke des Teufels zerstöre. I. Br. Joh. 3, 8. Die Sünde ist das Werk des unglückseligen Vaters der Lüge; da Jesus die Sünde getilget hat, und in seinem Reiche keine Sünde mehr seyn wird, wird er nicht auch den Tod zernichtet haben? Mit der Ursache hören die Folgen auf.

Der Teufel hätte ohne Erlöser die Gewalt des Todes. Hebr. 2, 14. Dieser ist also mit jenem überwunden worden, durch Den, der da sagt: Ich war todt, und sieh, ich lebe nun von Ewigkeit zu Ewigkeit, und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes. Joh. Offenb. 1, 18.

Der Tod wird mit seinen Folgen aus dem Reiche Gottes verbannet werden; §. 340. folglich hat

unser Heiland Jesus Christus den Tod zerstört, und ein unvergängliches Leben durch das Evangelium ans Licht gebracht. II. Br. an Tim. 1, 10.

Da wir nun den Tod nicht mehr fürchten dürfen, so hat Jesus auch Die erlöset, die aus Furcht des Todes lebenslängliche Sklaven waren. Hebr. 2, 15.

Willkommen sey mir das Reich meines Herrn und Erlösers Jesu! Willkommen sey mir der Glaube an ein Reich, dessen selige Bürger einst singen dürfen: Tod! wo ist dein Stachel? Tod! wo ist dein Sieg? I. Br. Kor. 15, 55.

§. 768.

Nothwendigkeit und glückliche Folgen des Todes.

Wir sind zum ewigen Leben im vollendeten Reiche Gottes berufen; §. 69. nun aber sagt der Apostel: Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht besitzen; auch wird das Verwesliche das Unverwesliche nicht erben: das ist, der Leib, wie derselbe jetzt ist, kann nicht in Himmel eingehen; I. Br. Kor. 15, 50. folglich müssen wir sterben, um des Reiches Gottes theilhaftig zu werden.

War dieß der Weg, auf dem Jesus in sein Reich eingieng, werden wir nicht den nämlichen gehen müssen? Sind wir mit dem Herrn gestorben, so werden wir mit dem Herrn leben. II. Br. an Tim. 2, 11.

Die heilige Schrift drückt diese Nothwendigkeit durch das schöne Bild vom Saamenkorne aus: Es sey denn, daß das Weitzenkorn in die Erde falle, und absterbe, so bleibt es allein; wenn es aber abstirbt, so bringt es viel Frucht. Joh. 12, 24. 25. Du Thor!

was du säest, wird nicht lebendig, es sey dann, daß es zuvor sterbe. 1. Br. Kor. 15, 36. Damit also dieß Verwesliche das Unverwesliche, und dieß Sterbliche die Unsterblichkeit anziehe — damit wir ein Gebäude von Gott erlangen, das von ewiger Dauer im Himmel ist, wie Paulus sagt, I. Br. Kor. 15, 53. II. Br. Kor. 5, 1. müssen wir den sterblichen Leib ablegen.

Nur in Gottes Reiche, und folglich nur für den Christen hat der Tod glückliche Folgen; Jesus ist also auch in diesem Sinne ein wahrer Erlöser des Menschengeschlechtes.

Was ist also der Tod, wenn wir selben im Lichte der Idee vom Reiche Gottes betrachten? Der nothwendige Uebergang in das vollendete Reich Gottes, die Vollendung unsers Tagwerkes.

§. 769.

Der Tod ist unvermeidlich.

Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben; darnach das Gericht. Hebr. 9, 27.

Da wir alle Sünder sind, der Tod aber eine Strafe der Sünde ist; so ist er auch aus diesem Grunde unvermeidlich. §. 760.

Und wenn das Saamenkorn nicht lebendig wird, es sey dann zuvor in der Erde abgestorben; werden wir nicht sterben müssen, um ewig lebendig zu werden? Joh. 12, 24. 25. I. Br. Kor. 15, 36.

Gleichwie der Tod unvermeidlich ist, so ist auch die Stunde desselben ungewiß: Der Mensch weis sein Ende nicht; sondern, wie die Fische mit dem Angel gefangen,

fangen, und die Vögel mit dem Stricke erhaschet werden: also werden die Menschen vom Tode gefangen in der bösen Zeit, wenn diese sie übereilet. Salom. Pred. 9, 12.

Ist der Tod unvermeidlich, aber der Zeit nach ungewiß; so sagt uns die christliche Klugheit: **Wachet und bethet! denn ihr wisset weder Tag noch Stunde.**

§. 770.

Was ist der Tod des Guten?

Wenn dieses Leben ein Arbeiten im Weinberge des Herrn ist, so ist der Tod unsre Abrufung: Gieb Rechenschaft von deiner Haushaltung; Luk. 16, 2. unsre Versetzung in die Ruhe und Freude des Herrn. Matth. 25, 23.

Sind wir Kinder und Erben Gottes, so ist der Tod unser Eingang zum Vater; und der sterbende Christ darf mit seinem sterbenden Heilande sagen: **Ich gehe zum Vater.** Joh. 16, 16.

Sind wir im Dienste Gottes müde geworden, so ist der Tod unser Schlaf, aus dem wir gestärkt zum besseren Leben erwachen werden. Handl. der Apost. 7, 59. I. Br. Kor. 15, 6. I. Br. Thessal. 4, 12. und 5, 10.

Ist dieses Leben unser Licht, und haben wir den Auftrag zu wirken, so lange uns das Licht leuchtet, so ist der Tod der Untergang des Lichtes oder unsrer Sonne; geht diese heiter unter, so wird ihr Aufgang schön seyn.

Sind wir Gottes reife Aernte, so werden wir im Tode in seine Scheuer eingebracht: **Gleichwie zu seiner Zeit ein Haufen Korn eingeführet wird, so wirst du im**

höch-

höchsten Alter in das Grab kommen. Job 5, 26. Jesus vergleicht uns einer reifen Aernte. Joh. 4, 35.

Selig sind also die Todten, die im Herrn sterben! Von nun an, spricht der Geist, sollen sie von ihren Arbeiten ruhen, denn ihre Werke folgen ihnen nach. Joh. Offenb. 14, 13. Kostbar ist vor dem Angesichte des Herrn der Tod seiner Heiligen. 115. Psal. 15. V.

§. 771.

Was ist der Tod des Bösen?

Das Abrufen des untreuen Dieners: Was höre ich von dir? Luk. 16, 2. die Wegnahme der ihm anvertrauten Talente, und Verstoßung des Heuchlers; Matth. 25, 24—30. seine Begräbniß in die Hölle; Luk. 16, 22. sein Hervortreten vor die Augen des Richters; von dem es heißt: Es ist fürchterlich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen; Hebr. 10, 31. der schreckenvolle Schlaf des Missethäters vor dem Tage seiner Hinrichtung; der Uebergang seines Lichtes, in dem er nicht wirkte, zur ewigen Finsterniß; die Zeit seiner Ausrottung, weil er im Acker Gottes ein Unkraut ist. Matth. 13, 38.

§. 772.

Unsre Unsterblichkeit.

Es giebt eine göttliche Anstalt, den Menschen ein ewiges Leben zu verschaffen, und sie von den Folgen ihrer Sünden zu erlösen; folglich sind wir zur Unsterblichkeit berufen, und wir werden ewig leben. Der Beweis für diese große Wahrheit, die nun die Summe des Ganzen

zen ist, liegt in dem bisher abgehandelten Glauben an eine solche Anstalt, und in einem jeden der angeführten Texte. Wer diese Anstalt läugnet, dem setzte ich vergebens Texte entgegen; wer aber das Evangelium vom Himmelreiche annimmt, in dessen Seele wird auch der Glaube an eine Unsterblichkeit unauslöschlich geschrieben stehen.

Und hofften wir allein in diesem Leben auf Christum, so sind wir die Elendesten unter allen Menschen. 1. Br. Kor. 15, 19.

Mit wenigen Worten: Der Sold der Sünde ist der Tod; das ewige Leben aber ist Gottes Gnade, durch Jesum Christum unsern Herrn. Röm. 6, 23.

Es lebe das Reich unsers Herrn und Erlösers Jesu Christi!

Ende des sechsten Bandes.

f. 19. g vocaŏn d'g.
57. aboun̄ a'mi[illegible].
102. Sgna sa C.
202. mody Bd i C x 12 Sonla
222. ona Egi apdgfiāoj f.
237. d'dcia aŏ dbiapfl's. fr g.
280. g n ad gūnjaīd.
282 Cuchā fy Sacrfij
307. de 6rfl's n gflorjc
333. Qacdū.
368. n a dgā. a'lcfy n flcfy-vidy m'i-n̄.

Th. 5.

Satz

6